Th. hom. 0 145

Beiträge

zur

Homiletik.

Von

Johann Michael v. Ilmensee,

der Theologie Doktor und Stadtpfarrer

zu Saulgau.

R. d. O. d. W. K.

Sechsten Bandes

erstes Heft.

Sigmaringen.

Verlag von Beck und Fränkel.

1838.

Nisi Deus interiore gratia mentem regat atque agat, nihil prodest homini omnis praedicatio veritatis. S. Aug. L. XV. de civ. Dei Cap. 6.

BIBLIOTHECA
CIVITATIS
RABENBERGENSIS.

Predigt

am vierten Sonntage des Advents.

Wie wir bei der ersten Ankunft Jesu erscheinen sollen.

Alles Fleisch wird den Heiland Gottes sehen. Luk. 3, 6.

Nur noch wenige Tage, und wir feiern wieder die erste Ankunft unsers Heilandes auf diese Welt, und schon rufet uns die warnende Stimme aus der Wüste zu: Richtet den Weg des Herrn! Ebnet seine Pfade! Jedes Thal soll ausgefüllt; jeder Berg und Hügel soll abgetragen; was krumm ist, soll gerade; was uneben ist, soll ebener Weg werden. Ja, er kommt, der Heiland der Welt, kommt in der sanften, in der freundlichen Gestalt eines holden Menschenkindes; er nahet sich uns, wir sollen uns ihm nahen; und nun fragt es sich: Wie sollen wir vor ihm bei seiner ersten Ankunft erscheinen? Ich denke diese Frage dadurch am richtigsten zu beantworten, wenn ich sage: Wir müssen vor Jesu bei seiner ersten Ankunft eben so erscheinen, wie wir wünschen, daß

wir einstens bei seiner zweiten Ankunft vor ihm erscheinen möchten; denn ihr wisset es ja selbst aus der heutigen Epistel; der Herr wird einstens wieder kommen, und wird auch das, was im Finstern verborgen ist, an das Licht bringen, und des Herzens Gesinnungen aufdecken. Also

I. Wie wir wünschen, daß wir einstens vor dem Heilande bei seiner zweiten Ankunft erscheinen möchten:

II. So müssen wir vor ihm bei seiner ersten Ankunft erscheinen.

Hiezu sey Gottes Geist mit uns!

I.

Gewiß wünschen wir alle, daß wir vor unserm Heilande einstens bei seiner zweiten Ankunft mit Freude erscheinen, und mit Sehnsucht ihm entgegen gehen können. Es wird ja der Herr, der gerechte Richter, an jenem Tage die hinterlegte Krone der Gerechtigkeit allen denen darreichen, die seiner zweiten Ankunft mit Sehnsucht entgegen sehen und sich auf seine Wiederkunft freuen. [1]) Und welche werden wohl der zweiten Ankunft Jesu mit Sehnsucht entgegen sehen? Gewiß nur diejenigen, welche wahre Schüler und Jünger, ächte Anhänger Jesu waren. O diese werden bei seiner zweiten Ankunft die Häupter froh emporheben. Und welche wird er wohl an jenem Tage als seine wahren Schüler und Jünger, als seine ächten Anhänger vor seinem Vater ansehen und bekennen? Gewiß nur diejenigen, welche ihn vor den Menschen [2]) als ihren Lehrer und Herrn, als ihren Gesetzgeber, als den Sohn des lebendigen Gottes erkannten, [3]) welche

---

1) 2 Tim. 4, 8. 2) Matth. 10, 32. 3) Joh. 11, 27. u. 20, 31.

an seinen Namen glaubten, und nicht aus dem Geblüte, nicht nach dem Willen des Fleisches, noch aus dem Willen des Mannes, sondern aus Gott geboren waren. [1]) Wer mich vor den Menschen bekennen wird, den werde ich auch vor meinem Vater im Himmel bekennen. [2]) Wer glaubet, daß Jesus Christus der Sohn Gottes sey, der wird durch den Glauben das Leben haben in seinem Namen. [3]) Wer an ihn glaubt, der wird leben, wenn er auch stirbt. [4]) Wir müssen aber den Glauben auch durch die Werke bewähren, denn der Glaube ohne die Werke ist todt. [5]) Wer Gutes thut, ist Gottes Kind, [6]) ist aus Gott geboren.

Nein, er wird jene nicht für die Seinigen ansehen und bekennen, die nur „Herr, Herr," zu ihm sagten, sondern jene, welche den Willen seines Vaters, der im Himmel ist, befolgten, [7]) die, mit ihm vereint, zur Verherrlichung Gottes in ihm viele Frucht brachten, [8]) die, wie die klugen Jungfrauen, mit dem Oele guter Werke immer vorsichtig versehen waren: [9]) allen Uebrigen wird er sagen: ich kenne euch nicht, ich habe euch nie als die Meinigen anerkannt, weg von mir, ihr Uebelthäter. [10])

Jene hingegen wird er für die Seinigen halten und vor seinem Vater erkennen, welche in den Armen Ihn selbst erkannten, und aus Liebe zu Ihm gegen die Dürftigen wohlthätig waren; denn zu diesen wird er sprechen: Was ihr einem aus den niedrigsten gethan, das habt ihr mir gethan; kommet ihr Gesegneten meines Vaters! nehmet das Reich in Besitz, welches euch von Urbeginn der Welt bereitet ist. [11])

---

1) Joh. 1, 12—13. 2) Matth. 10, 32.
3) Joh. 20, 31. 4) Joh. 11, 25.
5) Jak. 2, 26. 6) Joh. 3ter Brief, 11.
7) Matth. 7, 21. 8) Joh. 15, 8.
9) Matth. 25, 1—12. 10) Matth. 7, 23.
11) Matth. 25, 34.

Ebenso wünschen wir alle gewiß, daß wir vor dem Herrn Jesu sündenfrei bei seiner zweiten Ankunft erscheinen, und sündenfrei ihm mit freudigem Vertrauen entgegen gehen können; doch, Geliebte, nur wenn uns unser Herz nicht anklagt, haben wir ein freudiges Vertrauen zu Gott; [1]) nur wenn wir in dieser Welt Jesu nachfolgen und so sind, wie Er war, behalten wir am Tage des Gerichts frohe Zuversicht. [2]) Darum rufet uns der Apostel Johannes väterlich zu: Wie euch Jesus gelehrt hat, dabei bleibet. Ja, Kinder, bleibet in ihm, damit, wenn er erscheinen wird, wir freudige Zuversicht haben und nicht zu Schanden werden vor ihm bei seiner Ankunft. [3])

Nichts mit Sünden Befleckes kann in das Himmelreich eingehen, [4]) nur die Gerechten, die Sündenfreien, die Gereinigten, die Geheiligten werden in die Freude des Herrn, werden ins ewige Leben eingehen. Nun, wie und in welcher Gemüthsverfassung, wie und in welchem Gewissenszustande ihr vor dem Herrn Jesu bei seiner zweiten Ankunft zu erscheinen und ihm entgegen zu gehen wünschet: ebenso, in eben dieser Gemüthsverfassung, in eben diesem Gewissenszustande müßt ihr vor dem Herrn Jesu bei seiner ersten Ankunft erscheinen; eben so, in eben dieser Gemüthsverfassung, in eben diesem Gewissenszustande sollet ihr bei seiner ersten Ankunft ihm entgegen gehen.

II.

Erscheinet demnach bei der bevorstehenden Feierlichkeit mit wahrer, herzlicher Sehnsucht; erkennet, wie nothwendig jene Ankunft unsers Heilandes ist; bedenket, daß wir nur in ihm das Heil finden können; rufen wir ihm mit den Patriarchen und Propheten entgegen: Thauet Himmel den Gerechten! Wolken, regnet ihn herab! [5]) Gehet ihm entgegen mit dem lebendigen Glauben, daß er der ewige Sohn Gottes ist; mit der unerschütterlichen

---

1) 1 Joh. 3, 21. 2) 1 Joh. 4, 17. 3) 1 Joh. 2, 27—28.
4) Apok. 21, 27. 5) Isai. 45, 8.

Hoffnung, daß er uns Gnade und Stärke zur wahren Besserung und Bekehrung bringen werde; und endlich mit jener inbrünstigen Liebe, die uns alle Beschwerden in dem Geschäfte des Heils überwinden läßt. Erscheinet vor ihm mit einem heiligen Durst nach der Gerechtigkeit und Heiligkeit; denn in diesen Tagen soll die Gerechtigkeit blühen, und ein vollkommener Friede mit Gott, mit sich selbst und mit den Mitmenschen herrschen. [1]) Mit des Heilandes Ankunft soll die Heiligkeit emporsprossen, [2]) die Uebertretung aufhören, der Sünde ein Ende gemacht, die Ungerechtigkeit vertilget und eine immerwährende Gerechtigkeit eingeführt werden. [3]) Gebrauchet daher die Mittel, die Jesus euch zubereitet hat, durch die ihr gerechtfertiget und geheiliget werdet; näheret euch dem heiligen Schwemmteiche, welcher die Unreinigkeit der Seele abwaschet, ihr wisset ja, daß er erschienen ist, damit er uns von der Sünde befreie, daß an ihm selbst keine Sünde ist. [4]) Empfanget das Brod der Starken, welches der Welt das Leben giebt. [5]) Zeiget in eurer ganzen Aufführung, daß ihr Jesum als euren Herrn erkennet, daß ihr seine göttliche Lehre befolget, und ihn als den Sohn des lebendigen Gottes anbetet. Zeiget, daß ihr nicht nur aus Sinnlichkeit, sondern aus Gott geboren, und wahre Gotteskinder seyd. [6]) Jeder, der recht thut, ist aus ihm geboren. [7]) Zeiget, daß euch Alles daran liegt, den Willen des Vaters, den er durch Jesum auf dieser Welt bekannt gemacht hat, zu wissen, und ihn immer getreuer zu vollziehen; machet euch unter dem Beistande der reichlichen Gnade Jesu Christi immer mehr des ewigen Lebens würdig, er ist ja dazu auf dieser Erde erschienen, daß wir leben, ewig glückselig leben. [8]) Trachtet

---

1) Psal. 71, 7.
2) Isai. 45, 8.
3) Daniel 9, 24.
4) 1 Joh. 3, 5.
5) Joh. 6, 33.
6) Joh. 1, 13.
7) 1 Joh. 2, 29.
8) Joh. 10, 10.

ihm mit einem sündenfreien Gewissen entgegen zu gehen. Ach, wenn uns unsere eigene Gedanken anklagen,[1]) dann haben wir kein freudiges Vertrauen zu Gott, dann bringen uns die freudigsten Festtage keine reine, keine wahre, keine herzliche Freude, sie bleibt immer durch das Bewußtseyn der noch in uns wohnenden Sünde getrübet; heiliget daher Christum, den Herrn, in eurem Herzen;[2]) bringet ihm, ich bitte euch bei dem Erbarmen Gottes, euch selbst zu einem lebendigen, heiligen und Gott wohlgefälligen Opfer dar,[3]) wenn es euch auch noch so viel Ueberwindung kostet; denn wie sehr sollet ihr euch eines heiligen Wandels und der Gottseligkeit befleißen, indem ihr den Tag der Ankunft des Herrn erwartet, und ihm entgegen eilet! Ja, auch in Hinsicht der ersten Ankunft Jesu muß ich zu euch sprechen: Geliebte, da ihr diesen feierlichen Tag erwartet, so wendet Fleiß an, unbefleckt und tadellos vor ihm im Frieden gefunden zu werden.[4]) Wirket wahre Buße über eure Sünden, daß ihr euch bei seiner gnadenreichen Geburt mit reinem Gewissen in der Liebe Gottes und Jesu seines Sohnes herzlich freuen könnet. Gehet itzt dem kommenden Heilande eben so sündenfrei entgegen, wie ihr einstens bei seiner zweiten Ankunft, wie ihr am Tage des Gerichtes ihm entgegen gehen zu können wünschen werdet, reich an guten Werken und rein in eurem Gewissen.

Allein dort seufzet vielleicht Mancher in stiller Wehmuth mir entgegen: O wie gern wollte ich sündenfrei und reinen Herzens vor Gott wandeln; ich mache oft, besonders bei jeder Beichte, die heiligsten Vorsätze; aber ich bin schwach, falle leicht wieder in die vorigen Fehler, in die alten Sünden; ich kann mich vor meinen bösen Gewohnheiten und sündhaften Neigungen nicht genug be-

---

1) Röm. 2, 15. 2) 1 Petr. 3, 15.
3) Röm. 12, 1. 4) 2 Petr. 3, 11—15.

wahren. Ja, mein Christ, du kannst es nicht aus eigenen Kräften, aber Gott kann es, denn was bei Menschen unmöglich ist, das ist möglich bei Gott; [1]); zu ihm nimm deine Zuflucht durch inniges und demüthiges Gebet; rufe schon früh Morgens täglich mit der Kirche zu ihm: Herr! gieb mir Gnade, bewahre mich diesen Tag vor der Sünde. [2]) Er ist mächtig, euch vor der Sünde zu bewahren, und euch vor das Angesicht seiner Herrlichkeit bei der Erscheinung unsers Herrn Jesu Christi in Jubel unsträflich darzustellen, [3]) ja, er kann euch bis ans Ende standhaft erhalten, so, daß ihr an dem Tage der Erscheinung unsers Herrn Jesu Christi unsträflich seyn werdet; [4]) er kann eure Herzen tadellos befestigen in Heiligkeit bei der Zukunft unsers Herrn Jesu Christi mit allen seinen Heiligen. [5])

Er, der Gott des Friedens, heilige euch demnach durch und durch, damit ihr ganz mit Geist und Seele und Leib auf die Zukunft unsers Herrn Jesu Christi unsträflich bewahret werdet. [6]) Doch ich will mich lieber mit der ganzen Kirche noch zu dir wenden, o Gott, der du uns jährlich durch die Erwartung unserer Erlösung erfreuest, gieb, daß wir deinem Eingebornen, den wir als Erlöser freudig aufnehmen, auch, wenn er einst als Richter kommt, ohne Furcht und Zittern entgegen sehen mögen [7]) Amen.

---

1) Luk. 18, 27. 2) Dignare Domine, die isto sine peccato nos custodire. Hymnus S. S. Ambrosii et Augustini. 3) Jud. 24. 4) 1 Cor. 1, 8. 5) 1 Thess. 3, 13. 6) 1 Thess. 5, 23. 7) Oratio in vigilia Nativitatis Domini.

Predigt

am sechsten Sonntage nach der Erscheinung.

Von der Ausbreitung und Wirksamkeit der Lehre Jesu.

Das Himmelreich ist gleich einem Senfkörnlein. Das Himmelreich ist gleich einem Sauerteige. Matth. 13, 31. und 33.

Unser Heiland ist es gewohnt, die größten und wichtigsten Wahrheiten durch Gleichnisse darzustellen. Sie werden dadurch faßlicher, man kann sich leichter daran erinnern, wenn uns die Gegenstände vorkommen, mit welchen die Wahrheiten verglichen wurden, sie machen endlich einen stärkern Eindruck auf uns, wenn sie uns so anschaulich gemacht und unsern Sinnen vorgeführt werden.

Dieser seiner Gewohnheit gemäß handelte Jesus auch nach dem heutigen Evangelium. Er wollte zeigen, daß seine Lehre in der ganzen Welt sollte ausgebreitet, und daß dadurch die ganze Welt sollte gebessert werden. Dieß zeigte er in dem schicklichsten Bilde eines Senfkörnleins, welches, so klein es auch ist, im Morgenlande zu einem

großen Baume heranwächst, und in dem Bilde eines Sauerteigs, der sich der ganzen Masse mittheilt, und sie angenehm durchsäuert und verbessert. In Wahrheit

I. die Lehre Jesu Christi hat eine göttliche Kraft, sich in der ganzen Welt zu verbreiten;

II. die Lehre Jesu Christi hat eine göttliche Kraft, die ganze Welt zu bessern.

Göttlicher Geist, gieb uns Gnade, daß wir diese Kraft fassen und verstehen.

I.

In dem Senfkörnlein liegt schon die natürliche Kraft, sich zu verbreiten und zu einem großen Baume heran zu wachsen; eben so liegt in der Lehre Jesu eine göttliche Kraft, sich zu verbreiten in der ganzen Welt.

Umsonst legt man das Gesäme in die Erde, wenn es nicht eine natürliche Kraft besitzt, sich zu entwickeln, zu verbreiten, hervorzukeimen. Eben so hätte Jesus, so hätten seine Apostel umsonst gepredigt, wenn die Lehre Jesu nicht eine göttliche Kraft in sich hätte, zu wachsen und sich auszubreiten; aber seht, sie ist eine Kraft Gottes, selig zu machen Alle, die daran glauben. [1]) Da demnach alle Menschen selig werden wollen: so hat sie den Keim zur Entwicklung, die Kraft zu ihrer Ausbreitung schon in sich; zwar war sie den Juden ein Anstoß und den Heiden eine Thorheit; aber sie erwies sich als göttliche Kraft und göttliche Weisheit allen denen, welche sie annahmen, und das thöricht scheinende Werk Gottes übertraf die Weisheit der Menschen, und das schwach scheinende Werk Gottes vermochte mehr als der Widerstand der mächtigsten, der listigsten Menschen. Die Tho-

---

1) Röm. 1, 16.

ren vor der Welt hat Gott erwählt, um die Weisen zu beschämen; und die Schwachen vor der Welt hat Gott ausgesondert, um die Starken zu Schanden zu machen. Die Niedrigen vor der Welt, die Verachteten, die Nichtsgeltenden hat Gott auserſehen, um jene, die viel gelten, in ihrem Nichts darzuſtellen. [1])

Daher konnte Paulus ſchon zu ſeiner Zeit behaupten, dieſe Lehre habe ſich ſchon in alle Welt verbreitet, [2]) und ſie ſey ſchon in allen Orten erſchollen; [3]) ſo konnte er auch an die Coloſſer ſchreiben, daß das Wort der Wahrheit des Evangeliums, welches zu ihnen gekommen, ſchon allen Geſchöpfen unter der Sonne ſey geprediget worden; daß es ſchon in der ganzen Welt ſey, wachſe und Frucht bringe; [4]) ſo ſagt auch Tertullian in der Schutzſchrift an den Kaiſer und römiſchen Senat: Wir ſind erſt ſeit geſtern, und all das Eurige iſt ſchon mit Chriſten angefüllt; [5]) eben ſo ſagt auch Origenes: das Reich Chriſti breite ſich überall aus, und es gebe keine Nation unter dem Himmel, wo die Lehre Chriſti nicht wäre aufgenommen worden. [6])

Unſer Evangelium, ſpricht Paulus an die Theſſalonicher, [7]) hat ſich euch nicht blos durch Worte, ſondern auch durch Kraft empfohlen; man darf nämlich die Lehre Jeſu Chriſti nur prüfen, man darf nur darnach handeln, dann findet man, wie Chriſtus ſelbſt ſagt, daß ſie von Gott iſt. [8]) Sollte eine Lehre, von der man innerlich fühlt, daß ſie von Gott iſt, keine Kraft haben, ſich auszubreiten? Wer ſollte eine Lehre nicht annehmen wollen, von der man in ſeinem Innerſten findet, daß ſie von Gott iſt?

---

1) 1 Cor. 1, 18—28, 2) Röm. 1, 8. 3) 1 Thess. 1, 8. 4) Coloss. 1, 5—23. 5) Hesterni sumus, et vestra omnia impleuimus. Tertull. apol cap. 37. 6) Adversus Judaeos cap. 7. et lib. 2. contra Celsum. 7) 1 Thess. 1, 5—9. 8) Joh. 7, 17.

Wenn demnach die Heiden, besonders ihre Philosophen, die Grundsätze dieser Lehre prüften, und gegen die ihrigen hielten, so fanden sie darin weit mehr Trost, weit mehr Beruhigung; man durfte nur mit dieser Lehre bekannt werden, um sie lieb zu gewinnen; sobald man sie kannte, konnte man mit dem Apostel Paulus gegen die Kenntniß Jesu und seiner Lehre Alles für Unrath und für Schaden ansehen. [1]) Durch diese Lehre wurde der Verstand befriediget; er bekam Aufschluß über den Ursprung des Uebels, den die bloße Vernunft nicht aufzufinden wußte; durch sie wurde das Herz beruhiget; es fand ein Mittel, von Sünden frei zu werden, welches keine Philosophie angeben konnte, daher die Menschen in Furcht des Todes durch ihr ganzes Leben hin Sklaven waren; [2]) durch sie ward für die bisher so dunkle, so unerleuchtete Zukunft die schönste, die tröstlichste Aussicht eröffnet, Leben und Unsterblichkeit an das Licht gebracht; [3]) so wurde man bereit, für diese Lehre selbst sein Blut hinzugeben, und eben dieses diente dann selbst wieder zur Ausbreitung des Christenthums, und wurde ein fruchtbarer Same zur Vermehrung der Christen. [4]) So groß ist die göttliche Kraft, die in der Lehre Jesu liegt, sich in der ganzen Welt auszubreiten. Durch diese wird einst mehr nicht, als Eine Heerde, Ein Hirt seyn. [5]) Es liegt aber auch eine eben so große göttliche Kraft in ihr, die ganze Welt zu bessern.

II.

Unser Heiland will, daß alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntniß der Wahrheit gelangen; [6]) dar-

---

1) Phil. 3, 7—8. 2) Hebr. 2, 15. 3) 2 Tim. 1, 10.
4) Plures efficimur, quoties metimur a vobis: semen est sanguis Christianorum. Tert. apol. cap. 30.
5) Joh 10, 16. 6) 1 Tim. 2, 4.

um sandte er die Apostel in die ganze Welt aus mit dem Auftrage, die Menschen nicht nur zu unterrichten und zu taufen, sondern auch zu lehren, daß sie Alles halten, was er ihnen befohlen hatte; darum ließ er auch von Jerusalem an unter allen Völkern in seinem Namen Buße, Besserung und Vergebung der Sünden verkünden. [1]) Aber woher sollten die Menschen die Kraft erhalten, die Wahrheit zu erkennen? Ohne Zweifel von Christo, der das wahre Licht ist, welches jeden Menschen erleuchtet, der in die Welt kommt. Woher sollten sie die Kraft bekommen, ihre Sitten zu ändern, sich zu bessern, und Alles zu thun, was Jesus befohlen hatte? Von dem Beistande, den Jesus bis ans Ende der Welt verheißen hat, [2]) und von seiner Lehre; denn er lehrte als Einer, der Macht hat. [3]) Das Mittel, die ganze Welt, das Mittel, alle Menschen zu bessern, sollte das Christenthum, sollte die Lehre Jesu Christi seyn. Mit Christo auf seinen Tod begraben werden, mit ihm ein neues Leben führen, nicht mehr der Sünde dienen, [4]) in Christo ein neues Geschöpf werden, [5]) den alten Menschen aus-, den neuen anziehen, [6]) dieß ist die schöne Bedeutung der Aufnahme in das Christenthum, dieß die Einweihung in dasselbe. Das Gebäude, welches Gott gebaut hat, welches ein Grundpfeiler und eine Grundfeste der Wahrheit ist, [7]) hat dieses Siegel: der Herr kennt die Seinen; hat diese Aufschrift: Wer sich immer zu dem Messias, wer sich zu dem Christenthum bekennt, stehe ab vom Laster. [8]) Aber woher soll man die Kraft nehmen, mit der Welt, mit der man es bisher gehalten hat, auf einmal zu brechen? Von dem höhern Beistande, den die Lehre Jesu verspricht, von jenem Geiste, der Alles umschaffet, und die Gestalt der

---

1) Luk. 24, 47. 2) Matth. 28, 20. 3) Matth. 7, 29.
4) Röm. 6, 4—6. 5) 2 Cor. 5, 17. 6) Ephes. 4, 22—24.
7) 1 Tim. 3, 15. 8) 2 Tim. 2, 19.

Welt verändert, [1]) kurz von jenem Geiste, der in den Christen ist, und der stärker und mächtiger ist, als der Geist der Welt. [2]) Woher soll man die Kraft nehmen, die Anfälle der Welt, wenn sie bei den innern Versuchungen auch noch äußerlich zur Sünde locket, standhaft abzuschlagen, und sie, da sie drohet oder schmeichelt, da sie mit List oder Gewalt wider uns kämpfet, da sie uns mit Furcht oder Verheißungen für sich zu gewinnen sucht, glücklich zu überwinden? Von der Kraft des Glaubens, den die Lehre Jesu von ihren Bekennern fordert. Dieser versetzt Berge [3]) und überwindet die Welt. Dieß ist unser Sieg, welcher die Welt überwindet, unser Glaube, spricht Johannes. [4]) Wer kann sonst die Welt besiegen, wenn es der nicht kann, welcher glaubt, daß Jesus der Sohn Gottes ist? spricht eben dieser.

Ja, umsonst widersetzte sich die ganze Welt; umsonst empörten sich die Heiden; umsonst sannen die Völker auf fruchtlose Anschläge; umsonst traten die Könige der Erde auf; umsonst kamen die Fürsten zusammen wider den Herrn und seinen Gesalbten; [5]) umsonst befahl man den Aposteln, im Namen Jesu durchaus nicht mehr zu reden, oder zu lehren. [6]) Die Lehre Jesu siegte über allen Widerstand, über alle Verfolgungen und wirkte überall als ein mächtiges Ferment auf die Besserung der Menschen. Wo sind diejenigen, welche durch die Philosophie sind bekehrt worden? Ach, man weiß nur zwei, die durch Sokrates und Demokrates von ihrem unordentlichen Leben sind abgehalten worden, aber was sind ein Phädon und Polemon gegen die große Menge derjenigen, die durch die Lehre Jesu Christi, die durch das Christenthum von ihrem Sündenleben zu Gott sind bekehrt worden? Gewiß, die zwölf Apostel waren nur die ersten Früchte von der

---

1) Psal. 103, 30. 2) 1 Joh. 4, 4. 3) Matth. 17, 19.
4) 1 Joh. 5, 4—5. 5) Psal. 2, 1—2. 6) Apostelg. 4, 18.

reichen Aerndte der Bekehrten, welche von dem Pfingstfeste an auf die Predigt des Apostelfürsten Petrus das Christenthum annahmen und sich besserten. Ja, hierin, sagt Origenes, [1]) zeigte sich eine wunderbare göttliche Kraft, daß so viele von der Schwelgerei zur Mäßigkeit, von der Ungerechtigkeit zur Mildthätigkeit, von der Feigheit zu einer so hohen Standhaftigkeit gelangten, daß sie selbst ihr Leben für die Tugend hingaben. Wollet ihr die schöne und schnelle Wirkung des Christenthums auf die Besserung der Menschen noch deutlicher einsehen, so höret, was hierüber Laktantius, ein alter Kirchenvater, spricht. Gebet mir, sagt er, einen Mann, der zornmüthig, übelredig, ausgelassen ist; mit wenigen Worten Gottes will ich ihn so sanftmüthig machen, wie ein Lamm. Gebet mir einen, der habsüchtig, geizig, filzig ist; ich werde ihn so freigebig machen, daß er sein Geld mit vollen Händen ausspendet; gebet mir einen, der die Schmerzen und den Tod scheuet; er wird den Kreuzgalgen, das Feuer und selbst den Phalarischen Ochsen nicht fürchten. Zeigt mir einen Unzüchtigen, Ehebrecherischen, einen Hurenwirth; bald werdet ihr ihn nüchtern, keusch und enthaltsam finden. Zeigt mir einen Grausamen, Blutdürstigen; bald wird jene Wuth in wahre Güte umgewandelt werden. Zeigt mir einen Ungerechten, Unsinnigen, einen Sünder; auf einmal wird er billig, klug und unschuldig seyn. Durch das Eine Bad wird alle Bosheit vertilgt werden. So groß ist die Kraft der göttlichen Weisheit, so groß ist die Kraft der göttlichen Lehre, daß, sobald sie in das Herz des Menschen aufgenommen ist, sie die Mutter der Laster, die Thorheit, auf einmal verbannt. [2])

Stellet die Tugend der Christen auf die härteste Probe, ihr gekrönten Häupter, die ihr mit der höchsten Gewalt ausgerüstet seyd; ihr werdet erfahren, wie die Lehre Jesu

---

1) Origenes L. I. p. 50.
2) Lactantius de falsa sap. L. 3. c. 26.

ste stärket. Beraubet sie ihrer Güter; sie werden den Verlust derselben mit Freuden ertragen, wohl wissend, daß im Himmel ein besserer und unvergänglicher Schatz auf sie wartet. [1]) Leget ihnen durch die gräulichsten Verleumdungen die abscheulichsten Laster zur Schuld; sie werden euch dafür segnen und für euch zu Gott bitten, weil sie überzeugt sind, daß Gott einstens ihre Unschuld ans Licht führen, und jedem das gebührende Lob sprechen wird. [2]) Lasset sie unschuldig die größten Verfolgungen leiden; sie werden sich darüber freuen, daß sie dadurch an Christi Leiden Theil nehmen, dann aber auch, wann er in seiner Herrlichkeit erscheinen wird, jauchzen und frohlocken können. [3]) Lasset sie peinigen, daß selbst ihre Henker ermüden; ihr werdet sie doch nicht überwältigen und zum Abfalle vom Glauben und der Liebe zu bringen vermögen, weil ihnen von Oben die herrliche Krone winkt, welche der Herr denen verheißen hat, die mit ihm leiden. [4]) Lasset einen abtrünnigen Julian alle List und Gewalt aufbieten, um diejenigen, welche das Christenthum angenommen haben, wieder zum Abfalle zu verleiten; [5]) er wird nichts ausrichten, sie werden standhaft in ihrem Glauben verharren, weil sie gelernet haben, wer Jesum vor den Menschen bekenne, den werde er auch vor seinem Vater im Himmel bekennen, [6]) und daß wer mit ihm und aus Liebe zu ihm sterbe, auch mit ihm leben, ewig leben werde, [7]) und daß wir dann Gott gleich seyn werden, weil wir ihn sehen werden, wie er ist. [8]) Da nun Jeder, der diese Hoffnung zu Gott hat, sich reinigt und heiligt, so wie er rein und heilig ist, wie viel mußte diese Hoffnung zur Besserung des Menschengeschlechts beitragen? Weit davon, daß die Christen von den Kaisern mit all

---

1) Hebr. 10, 34. 2) 1 Kor. 4. 5. 3) 1 Petr. 4, 13.
4) Röm. 8, 17. 5) Fleurys Hist. Lib. 15. n. 7 et 15.
6) Matth. 10, 33. 7) 2 Tim. 2, 11. 8) 1 Joh. 3, 2—3.

ihrer Macht überwunden und zum Heidenthum zurückgeführt werden konnten; vielmehr wurden die Kaiser von den Christen überwunden und zur Anerkennung und Annahme des Christenthums genöthiget. So groß war die Kraft der Lehre Jesu, die Welt zu bessern.

Wie wirksam war diese Lehre auch in Hinsicht der Liebe, die sie begründete? Schon von dem ersten christlichen Pfingstfeste an waren dadurch die Sitten und die Lebensweise vieler Tausenden verändert und gebessert. Sie flößte eine Liebe ein, welche Niemanden mehr darben ließ, welche die Armuth ganz aufhob, welche alle Feindschaft tilgte und machte, daß alle Gläubige ein Herz und eine Seele waren; [1]) eine Liebe, welche das Böse nicht mit Bösem, Scheltworte nicht mit Scheltworten vergilt, [2]) welche die Schmähenden segnet, den Lästernden gute Worte giebt, und für die Verfolger betet; [3]) eine Liebe endlich, welche selbst zur Zeit der Pest die Feinde pflegte, und immer bereit war, für Andere zu sterben. Seht, sprachen die Heiden, wie sie einander lieben, sie sind sogar bereit, für einander zu sterben. [4]) Selbst Julian, ihr größter Feind, mußte ihnen das Zeugniß geben, daß die Heiden bei ihnen Hülfe fanden, die ihnen von den ihrigen verweigert wurde. [5]) Eben wegen dieser werkthätigen Liebe der Christen klagte Julian, daß er seinen Plan, das Heidenthum wieder emporzubringen, nicht habe durchsetzen können. So groß war die Kraft der christlichen Lehre, die Welt zu bessern.

---

1) Apostelg. 4, 32—34. 2) 1 Petr. 3, 9. 3) 1 Kor. 4, 12—13.
4) 1 Joh. 3, 16. vide, inquiunt, ut invicem se diligant, et ut pro alteru tro mori sint parati. Tertull. apologet. cap. 39.
5) Epist. 49. ad Arsacium Galat. pontif. Turpe profecto est, cum impii Galilaei, non suos modo, sed nostros quoque alant, ut nostri auxilio, quod a nobis ipsis ferri debeat, destitui videantur.

So hob sich demnach die christliche Religion durch ihre eigenen Kräfte, durch ihre eignen Kräfte hat sie die Welt bekehrt, die Einöden bevölkert, und bewirkt, daß Millionen der Martyrer von jedem Stande, jedem Alter, jedem Geschlechte selbst ihr Blut hingaben. Sie machte, daß die Reichthümer und Vergnügungen verachtet wurden, und die Ehren der Welt allen ihren Glanz verloren. So hat Jesus durch seine Lehre die Welt gebessert, so hat er durch seine Lehre die Welt überwunden. [1])

---

1) Joh. 16, 33.

Predigt
am zweiten Sonntag in der Fasten.

Von der Verklärung Jesu.

Er ward vor ihnen verklärt. Matth. 17, 2.

Die Kirche, die für unser Heil äußerst besorgt ist, wendet verschiedene Mittel an, uns von der Sünde abzuhalten, einen wahren Eifer zur Buße und Besserung in uns rege zu machen, und uns zu allem Guten zu stärken. Sie will unsern Geist über das Irdische erheben, eine heilige Sehnsucht zu dem Himmlischen in uns erwecken, und uns fähig machen, Jesum in seiner ewigen Verklärung zu sehen, in seiner ewigen Herrlichkeit zu schauen. Darum stellt sie uns heute Jesum in seiner Verklärung auf einem hohen Berge vor, und jene hohe Freude, welche diejenigen empfanden, die ihn in dieser Verklärung zu sehen würdig geachtet wurden. Sie zeigt uns aber auch in dem Glauben an Jesum als Gottes Sohn, in der Anhörung Jesu, in der treuen Beobachtung seiner göttlichen Lehre, in der genauen Erfüllung seines

heiligen Gesetzes den einzig sichern Weg zur ewigen Anschauung Jesu zu gelangen, und läßt die öffentliche Erklärung des Vaters, daß Jesus sein geliebter Sohn sey, und die feierliche Aufforderung, ihn zu hören, in unsere Herzen und Ohren erschallen: Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe. Diesen höret. Wir wollen daher heute nach der Absicht der Kirche betrachten

I. daß auch wir Jesum ewig in seiner Verklärung sehen sollen;

II. was wir zu thun haben, damit wir Jesum ewig in seiner Verklärung sehen mögen.

Geist Jesu, sey mit uns!

I.

Er ward vor ihnen verklärt, sie sahen ihn in seiner Herrlichkeit; wenn schon die Hirten sich freuten, wenn sie Gott priesen und lobten, daß sie das Kind Jesus gefunden; wenn die drei Weisen sich freuten, als sie den Stern [1]) sahen, der sie auf das Kind Jesus hinwies; [2]) wenn Simeon und Anna sich freuten, Jesum im Tempel zu sehen; wenn Zachäus in dieser Absicht auf einen Feigenbaum stieg; [3]) wenn sich alle Guten freuten, den Auferwecker des Lazarus zu sehen; [4]) wenn Jesus selbst zu seinen Jüngern sagt: Selig sind die Augen, die sehen, was ihr sehet, [5]) und wer mich siehet, sieht den Vater: [6]) dürfen wir uns wohl wundern, daß Petrus, Johannes und Jakobus sich freuten, da sie Jesum ganz verkläret, ganz verherrlicht sahen? wundern, daß Petrus darüber ganz entzückt wurde und zu Jesus sprach: Meister! hier

---

1) Luk. 2, 20. 2) Matth. 2, 10. 3) Luk. 19, 4.
4) Joh. 12, 18. 5) Luk. 10, 23. 6) Joh. 4, 19.

ist für uns gut seyn; wir wollen drei Hütten bauen; eine für dich, eine für Moses, eine für Elias? [1]) wie viel mehr sollen wir uns freuen, wenn wir ihn einst am jüngsten Tage und dann durch alle Ewigkeit in seiner Verklärung sehen werden? ja alle Geschöpfe, sagt der Apostel, freuen sich auf diese Zeit, und erwarten sie sehnsuchtsvoll, weil dann an den Kindern Gottes die Herrlichkeit wird offenbar werden. [2])

Wie angenehm ist dem Forscher die Wahrheit? Dann sollen wir im Lichte das Licht, [3]) in Jesu Christo die ewige Wahrheit sehen. Wie erfreulich ist allen Guten die Heiligkeit? Dann sollen wir in Jesu Christo die höchste Heiligkeit bewundern. Wie heftig und wie unabläßig sehnt sich der Mensch nach Seligkeit? Dann sollen wir in Jesu Christo ewige Seligkeit finden. Wie erwünscht ist dem Menschen alles Schöne? Jesus ist der Schönste von allen Menschenkindern. [4]) Mit der sehnlichsten Begierde verlangen die Engel sein Angesicht immer anzuschauen. [5]) Er ist voller Herrlichkeit und Schönheit: Stärke, Freude und Pracht ist in seinem Heiligthum. [6]) Geliebte! spricht Johannes, [7]) schon itzt sind wir Gottes Kinder, aber noch ist es nicht enthüllt, was wir seyn werden; doch sind wir gewiß, daß, wenn es sich enthüllen wird, wir ihm gleich seyn werden; denn wir werden ihn sehen, wie er ist. Wir werden ihn sehen als die ewige Wahrheit, die uns erleuchten wird. Wir werden ihn sehen als die reinste Heiligkeit, die einstens zum Vater gebeten, daß er uns in der Wahrheit heilige. [8]) Wir werden ihn sehen als die höchste Seligkeit, die auch uns mit dem Ueberflusse seines Hauses ewig erfüllen und unsern Durst mit einem Strome seiner Ergötzlichkeit ewig

---

1) Luk. 9, 33. 2) Röm. 8, 18—19. 3) Psl. 35, 10.
4) Psl. 44, 3. 5) 1 Petr. 1, 12. 6) Psl. 95, 6. et 1 Chron. 16, 27. 7) 1 Joh. 3, 2. 8) Joh. 17, 17.

löschen wird. [1]) Wir werden ihn sehen als die vollkommenste und erhabenste Schönheit, in die wir nach Geist und Körper sollen umgebildet, umgestaltet werden. [2])

Sollten wir daher nicht ganz himmlisch gesinnet seyn, und alle unsere Pflichten um so lieber, um so freudiger erfüllen, weil wir nicht nur auf einem Berge, sondern in dem Himmel selbst, nicht zur zeitlichen, sondern zur ewigen Anschauung der Verklärung Jesu berufen sind, und uns schon itzt der Hoffnung zu der Herrlichkeit der Kinder Gottes rühmen können. [3]) Sollten wir nicht schon itzt allen Irrthum hassen, weil wir einst die ewige Wahrheit schauen sollen? Sollten wir nicht alle Sünde verabscheuen, weil uns die Heiligkeit ewig soll zu Theil werden? Sollten wir nicht Allem absagen, was uns oder Andere ins Verderben stürzt, weil wir die ewige Seligkeit genießen sollen? Sollten wir nicht Alles, was wider die sittliche Ordnung und Schönheit streitet, möglichst vermeiden, weil wir die göttliche Schönheit, die verklärte Herrlichkeit Jesu, oder Jesum in seiner herrlichen Verklärung ewig schauen sollen? Und was haben wir nun zu thun, damit wir Jesum ewig in seiner Verklärung sehen mögen?

II.

Wir müssen glauben, was der Vater im Himmel aussprach: Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe. So sprach die Stimme aus der Wolke. Dieser Stimme des Vaters müssen wir glauben. Nach dieser Stimme, nach dieser Erklärung des Vaters ist Jesus Gottes geliebter Sohn. Was er also that, sind göttliche Thaten; was er lehrte, sind göttliche Leh-

---

1) Psl. 35, 9. 2) 2 Kor. 3, 18. et 1 Kor. 15, 42—53.
3) Röm. 5, 2.

ren; was er anordnete, sind göttliche Anordnungen; die Wege, die er uns zum Beispiel wandelte, sind göttliche Wege; sein Opfer für unsere Sünden ist ein göttliches Opfer. An ihm hat der Vater Wohlgefallen. Wenn wir den Herrn Jesum Christum, nach dem Befehle des Apostels [1]) anziehen; wenn wir wandeln, wie er wandelte; [2]) wenn wir gesinnt sind, wie er gesinnt war; [3]) wenn wir Gott und den Nächsten lieben, wie er liebte; [4]) kurz, wenn wir dem Bilde seines Sohnes ähnlich sind, so gefallen wir dem ewigen Vater und gehören unter seine Berufenen, unter seine Auserwählten, die er ewig verherrlichen [5]) und in denen die Herrlichkeit Jesu sich, wie in einem Spiegel darstellen wird [6]). An diesen geht im edelsten Sinne ewig in Erfüllung, was Jesus sagte: Ich habe ihnen die Herrlichkeit gegeben, die du, Vater! mir gegeben hast. [7]) O wer immer mit Wort und That bekennet, daß Jesus der Sohn Gottes sey, mit dem bleibt Gott vereinigt und er mit Gott. [8]) Bekennen wir demnach mit Mund und Herz: Jesus ist wahrer Gott und das ewige Leben. [9]) Dafür haben wir selbst Gottes Zeugniß, das mehr gelten muß, als alle Zeugnisse der Menschen; [10]) dafür haben wir endlich eben so viele Zeugnisse, als Jesus Wunder gewirket; auf diese beruft er sich selbst, als auf sichere Beweise seiner Gottheit und seiner göttlichen Sendung, [11]) und Johannes hat sie in eben der Absicht aufgeschrieben, damit wir glauben, daß Jesus Christus der Sohn Gottes sey, und daß wir glaubend das ewige Leben haben in seinem Namen. [12]) Sollten wir diese Zeugnisse nicht annehmen, da Jesus selbst sagt: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch,

---

1) Röm. 13, 14. 2) 1 Joh. 2, 6. 3) Phil. 2, 5.
4) Joh. 15, 12. 5) Röm. 8, 30. 6) 2 Kor. 3, 18.
7) Joh. 17, 22. 8) 1 Joh. 4, 15. 9) 1 Joh. 5, 20.
10) 1 Joh. 5, 9. 11) Joh. 10, 38. et 14, 11. 12) Joh. 20, 31

wer meiner Lehre Gehör gibt und dem glaubt, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben und er kommt nicht ins Gericht, sondern er ist vom Tode in das Leben übergegangen. [1])

Habet ihr es verstanden, meine Christen! habet ihr sie bemerkt — die Worte: Wer meiner Lehre Gehör gibt? Um das ewige Leben zu erhalten, ist es also nicht genug, daß man glaubet, Jesus Christus sey der Sohn Gottes; man muß auch seiner Lehre Gehör geben. Diesen höret! sprach der ewige Vater. Wenn wir der Lehre Jesu getreulich nachkommen, dann sind wir geliebte Kinder Gottes, dann haben wir Gottes Wohlgefallen, dann wird uns die heiligmachende Gnade zu Theil. Wer mich liebt, spricht Jesus, den wird auch mein Vater lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm nehmen. [2]) Und wer kann behaupten, daß er Jesum liebe? Welches ist das wahre Zeichen unserer Liebe zu Jesu? Jesus Christus gibt uns dieses Zeichen selbst an. Wer mich liebt, spricht er, der wird nach meiner Lehre handeln. [3]) Wer meine Gebote hat und sie hält, der ist es, der mich liebt, der wird von meinem Vater geliebt werden, den werde auch ich lieben, und mich ihm zu erkennen geben. [4]) Liebet ihr mich, so haltet meine Gebote. [5]) Wenn ihr meine Gebote befolget, so beharret ihr in meiner Liebe; so wie auch ich die Gebote meines Vaters befolge, und in seiner Liebe beharre. [6]) Wer demnach gehorsam ist, wer da thut, was Jesus befohlen hat, der ist ein Freund Jesu [7]) und ein Liebling Gottes. Wer seine Lehre befolgt, in dem ist wahrhaftig die Liebe Gottes vollkommen; daran erkennen wir, daß wir in ihm sind. [8]) Wer seine Gebote

---

1) Joh. 5, 24. 2) Joh. 14, 23. 3) Ebenda.
4) Ebenda V. 21. 5) Ebenda V. 15. 6) Joh. 15, 10.
7) Ebenda V. 14. 8) 1 Joh. 2, 5.

hält, der bleibt mit ihm und er mit ihm vereinigt. [1]) Nein, nicht glauben allein sollen die Völker, sondern auch Alles halten, was Jesus den Verkündern des Glaubens befohlen hat: Lehret sie halten Alles, was ich euch befohlen habe. So lautet der Auftrag, den Jesus den Aposteln gegeben hat. [2])

Meine Christen! lasset uns eingehen in den Geist des heutigen Evangeliums! Stimmen wir ein mit der Absicht der Kirche! Stärken wir uns besonders auch in dieser Zeit im Glauben an Jesum, als den geliebten Sohn Gottes, im Gehorsam gegen Jesum, der gehorsam war bis in den Tod, und zwar bis in den Tod des Kreuzes. Glauben wir, was der Vater im Himmel von Jesu sagte: Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen habe! Stärken wir uns im Gehorsam gegen das Gesetz Jesu, es sprach ja der Vater: diesen höret, diesem gehorsamet! dann wird der Vater im Himmel auch an euch Wohlgefallen haben, er wird euch einstens dahin aufnehmen, wo ihr Jesum noch weit besser, als ehemals Petrus, Jakobus und Johannes, werdet verkläret sehen; ja, ihr werdet ihn sehen, wie er ist, und eben dadurch werdet ihr ihm ähnlich seyn, und wenn dann Christus, euer Leben, erscheinen wird, werdet auch ihr mit ihm in Herrlichkeit erscheinen. [3]) Mit unverhülltem Angesichte werdet ihr dann die Herrlichkeit des Herrn deutlich schauen, und nach demselben Ebenbilde durch den Herrn des Geistes immer herrlicher und herrlicher veredelt werden. [4]) Diese Veredlung soll schon hier an uns vorangehen, und dort zur ewigen Vollendung fortschreiten. Amen.

---

1) 1 Joh. 3, 24.
2) Matth. 28, 20.
3) Col. 3, 4.
4) 2 Kor. 3, 18.

Predigt

am sechsten Sonntage nach Ostern.

Schaden der Nichtkenntniß Gottes und Jesu Christi.

So werden sie mit euch verfahren; weil sie weder den Vater noch mich kennen. Joh. 16, 3.

Nichts, meine Christen, ist für den einzelnen Menschen, und selbst für das Wohl der ganzen Kirche und des Staates verderblicher, nichts richtet schrecklichere und weit umfassendere Verwüstungen an, nichts bringt größere Ungerechtigkeiten hervor, nichts verschließt auch aller Besserung mehr den Weg, als wenn die Menschen, da sie unrecht thun, noch glauben, daß sie recht thun; dieses bestätiget die Geschichte der Kirche sowohl, als jene ganzer Staaten. Um so wichtiger, um so nützlicher, um so nothwendiger ist es demnach, die Quelle aufzusuchen, aus welcher ein so verderblicher Irrthum hervorgeht, und die Ursache aufzufinden, warum die Menschen so oft, da sie unrecht thun, noch glauben, recht

zu thun. Diese Quelle zeigt uns Jesus Christus und giebt die Ursache in dem heutigen Evangelium an; sie besteht darin, daß man Gott den Vater und Jesum Christum nicht kennt. Darüber wollen wir heute eine Betrachtung anstellen; ich sage daher: wenn man Gott und Jesum Christum nicht kennt, so hält man

I. Vieles für recht, was nicht recht ist.

II. Man verfehlet den Weg zum ewigen Leben.

Göttlicher Geist, lehre uns den Vater und seinen Sohn Jesum kennen, damit wir niemal unrecht für recht halten, und den Weg zum ewigen Leben nicht verfehlen. Amen.

I.

Wenn man Gott und Jesum Christum nicht kennt, so hält man Vieles für recht, was nicht recht ist. Von dieser Wahrheit überzeugen uns die auffallendsten Beispiele, die uns die göttliche Schrift selbst aufstellt. Warum empörten sich die Heiden? Warum sannen die Völker auf fruchtlose Anschläge? Warum traten die Könige der Erde auf? Warum kamen die Fürsten zusammen wider den Herrn und seinen Gesalbten? [1]) Warum wütheten sie wider das Christenthum? Warum wollten sie dasselbe durch das Blut der Märtyrer ganz von der Erde wegschwemmen? Warum schrieben sie alle Unglücke, alle öffentlichen Unfälle dem Christenthume zu? [2]) Warum sind die Christen in ihren Augen die

---

1) Apostelg. 4, 25—27. 2) Existimant omnis publicae cladis, omnis popularis incommodi Christianos esse caussam. Si tyberis ascendit ad moenia; si Nilus non ascendit in arua; si coelum stetit; si terra mota est; si fames; si lues; statim Christianos ad leonem. Tertull. Apol. c. 39.

Urheber alles Uebels, die Stifter aller Unruhen, die Ursache aller öffentlichen Unheile? Warum schreien sie: Werfet die Christen den wilden Thieren vor, so oft die Tyber austritt; so oft sich der Nil nicht genugsam ergießt; so oft der Himmel kein Wasser giebt; so oft die Erde bebet; so oft Hungersnoth oder eine Seuche entsteht? Glaubten sie wohl dadurch unrecht zu thun? Nein, vielmehr glaubten sie dadurch ihren Göttern zu gefallen, und ihren Segen zu verdienen; sie kannten nämlich weder den Vater, noch, den er gesandt hat, Jesum Christum; darum ergaben sie sich auch den gräuelichsten und widernatürlichsten Lastern. [1]) Glaubten die Juden wohl unrecht zu thun, da sie Jesum Christum verfolgten und endlich kreuzigten? Nein, es ist besser, hieß es, wenn Ein Mensch für das Volk stirbt, als daß das ganze Volk zu Grunde gehe. [2]) Sie glaubten also recht zu thun, glaubten billig und gerecht zu handeln, die Pflicht — dem Vaterlande und dem Kaiser treu zu seyn — zu erfüllen. Und so ward der Unschuldigste als ein Missethäter hingerichtet, der Heiligste als ein Fluch an das Kreuz geschlagen; es wurde eine Missethat verübt, wegen welcher ihre Kirche und ihr Staat zu Grunde gieng, eine Missethat, welche nicht anschauen zu müssen, sich die Sonne selbst verfinsterte, [3]) eine Missethat endlich, über welche, da die steinharten Herzen der Menschen sich nicht entsetzten, die Erde bebte und die Felsen selbst zersprangen.

Und warum verübten sie diese Frevelthat? Ach! weil sie den Vater nicht kannten. Sie kennen den nicht, der mich gesandt hat; [4]) weil sie Jesum selbst nicht kannten. Hätten sie Jesum, hätten sie die geheimnißvolle

---

1) Röm. 1, 24. et 1 Kor. 6, 10—11.
2) Joh. 11, 50. et 18, 14.
3) Matth. 27, 45. 4) Joh. 15, 21.

und verhüllte Weisheit, die Gott von Ewigkeit her zu unserer Beseligung bestimmt hatte, erkannt, sie würden den Urheber des Lebens nicht getödtet, [1]) den Herrn der Herrlichkeit nicht gekreuziget haben. [2]) Hättet ihr mich erkannt, sprach Jesus zu seinen Jüngern, so hättet ihr ohne Zweifel auch meinen Vater erkannt; [3]) wer mich sieht, der sieht den Vater. [4])

Dort brennt Paulus vor Eifer, die Christen zu verfolgen, er hat es sich zur Pflicht gemacht, sie dem hohen Rathe gefangen einzuliefern, er war überhaupt bekannt als ein Mensch, der den Heiligen zu Jerusalem viel Böses zugefügt, [5]) daß er sie verhaften und in den Synagogen geißeln ließ. Warum war er so gesinnt? Warum handelte er so gegen die Gläubigen? Ach! er kannte den Vater, er kannte Jesum Christum noch nicht. So bald er aber den Vater, so bald er Jesum Christum kennt, da ist er kein Verfolger mehr der Christen, da ist er ihr stärkster, ihr felsenfester Vertheidiger, da prediget er immerdar in den Synagogen, Jesus sey der Sohn Gottes; lieber verliert er sein Leben, als daß er der Ehre Jesu Christi und seiner Gläubigen etwas vergeben sollte.

Dort hatten es die Juden schon mit einander ausgemacht: Wenn Jesum Jemand für Christus, für den Messias anerkennen würde, der sollte aus der Synagoge gestoßen werden, [6]) und so hatten Alle, die an ihn glaubten, Ursache zu fürchten, von den Pharisäern aus der Synagoge gestoßen zu werden. [7]) Ja, Jesus Christus sagt es in dem heutigen Evangelium seinen Jüngern selbst deutlich voraus: Sie werden euch aus den Synagogen verweisen, ja, es kommt die Zeit, da Jeder, der

---

1) Apostelg. 3, 15. 2) 2 Kor. 2, 8. 3) Joh. 14, 7.
4) Joh. 14, 9. 5) Apostelg. 9, 13. et 22, 3—19.
6) Joh. 9, 22. 7) Joh. 12, 42.

euch tödtet, glauben wird, ein Gott gefälliges Werk zu thun. Ist es möglich, daß man glaube, ein gutes, Gott gefälliges Werk zu verrichten, Gott einen Dienst zu thun, wenn man Jünger Jesu unschuldig mordet? Ja, es ist möglich; aber nur dann, wenn man Gott den Vater und Jesum seinen Sohn nicht kennt. So werden sie mit euch verfahren, weil sie weder den Vater noch mich kennen.

Sehet, wohin eine schlechte Religionskenntniß führen, zu welch schrecklichen Ungerechtigkeiten sie verleiten kann; sehet, wie weit man im Verderben kommt, wenn man Gott den Vater und Jesum nicht kennt. Glaubet nicht, meine Christen, daß diese Nichtkenntniß Gottes und Jesu Christi nur vor Zeiten schädlich gewesen, aber es jetzt nicht mehr sey, oder nur unter Juden und Heiden Nachtheil gebracht habe, aber itzt unter Christen keinen Nachtheil bringe. Ach! diese Unwissenheit wirkt unter Christen noch eben so nachtheilig, als ehemals unter Juden und Heiden. Oder woher kommt es, daß wir immer noch Kinder sind, die hin und her schwanken und umhergetrieben werden von jedem Winde der Lehre, durch die Schalkheit der Menschen, durch Arglist zur ränkevollen Verführung, da wir der Wahrheit in Liebe ergeben in allen Stücken zu dem hinanwachsen sollten, der das Haupt ist, Christus, hinanwachsen sollten, bis wir Alle gelangen zur Einheit im Glauben und in der Erkenntniß des Sohnes Gottes, zur männlichen Reife und zum vollen erwachsenen Alter Christi? [1]) Ach! es kommt von der Unwissenheit in der Religion her. Noch einmal, woher kommt es, daß selbst Christen die größten Sünden nicht für Sünden, und die größten Ungerechtigkeiten für erlaubt halten, daß sie die größten Schandthaten für eine Sache, in der sie sich noch rühmen, und

---

1) Eph. 4, 13—15.

die unnatürlichsten Schändungen der Menschenwürde für etwas ansehen, worüber sie nicht einmal Ursache finden, sich in dem Beichtgerichte anzuklagen? Ach! es kommt von der Unwissenheit in der Religion her. Woher kommt es endlich, daß selbst der Christ die größte Bürde der Sünden bis ins Todbett mit sich fortschleppet, und sich dabei noch unschuldig glaubt, bis etwa durch eine unvermuthete Frage der Abgrund in seinem Herzen entdeckt wird? Ach! es kommt von der Unwissenheit in der Religion her. Doch der Schaden erstreckt sich nicht nur auf einzelne Menschen, sondern auf ganze Völker. Gewiß, die ganze alttestamentische Geschichte zeigt uns, daß im Judenthume das Verderbniß des Volkes immer desto größer war, je weniger es den Vater und seinen Sohn, den verheißenen Messias, kannte, und eben dieses zeigt uns auch die ganze Geschichte des Christenthums. Wollt ihr euch, ohne tiefere Nachforschung in der Geschichte anzustellen, von dem Schaden der Unwissenheit in der Religion vollkommen überzeugen, so gehet in die Gefängnisse, wo die größten Verbrecher in Ketten und Banden schmachten. Sind es etwa wohl in dem Christenthume gut unterrichtete Menschen? sind es Menschen, welche ernstlich trachteten, Gott und seinen Sohn Jesum durch die Religionslehre immer besser kennen zu lernen? O nein, meine Christen, ihr werdet vielmehr an ihnen Leute finden, welche bereits von Gott und Jesus Christus nichts wissen, welche den Religionsunterricht vielfältig hintansetzen, und daher in ihren Religionskenntnissen Andern weit nachstehen. Forschet ihr näher nach, so werdet ihr erfahren, und sie werden es euch endlich selbst gestehen, daß eben ihre Unwissenheit, ihre so wenige Bekanntschaft mit den Lehren der Religion die meiste Ursache ihrer Verbrechen und Vergehungen ist.

Wollet ihr demnach, ihr Eltern, daß eure Kinder von schweren Sünden und Verbrechen bewahrt bleiben,

wollet ihr nicht Unehre, oder wohl gar Schande und Spott an euren Kindern erleben, wollet ihr nicht eine schwere Verantwortung vor den Richterstuhl des ewigen Richters bringen, so könnet ihr hierzu kein besseres, kein sicherers Mittel wählen, als daß ihr eure Kinder, so viel möglich, mit Wort und That in den Religionswahrheiten selbst unterrichtet, und von Andern unterrichten lasset. Will eine Stadt, ein Dorf, will der Staat, daß sie von großen Verbrechen ihrer Mitglieder verschont bleiben, so müssen sie dafür sorgen, daß Alle in der Erkenntniß Gottes und seines Sohnes immerhin wachsen mögen; denn ohne diese Kenntniß wird man nicht nur für diese Zeit irre geführt, verdorben und unglücklich, man verfehlt auch den Weg zum ewigen Leben.

II.

Dieß, Vater, ist das ewige Leben, daß sie dich, den allein wahren Gott, und den du gesandt hast, Jesum Christum, erkennen, so spricht Jesus; [1]) also das Mittel, der Weg zum ewigen Leben ist richtige Kenntniß Gottes und Jesu Christi, eine Kenntniß, die in Liebe und guten Werken thätig ist. Ohne solche läßt sich kein ewiges Leben denken oder hoffen; ohne solche können wir nicht zu Gott kommen. Wer konnte besser wissen, welches die Quelle der wahren, der ewigen Seligkeit sey, und welcher Weg uns in das Reich des Vaters führe, als der Sohn, der von Gott ist, der den Vater gesehen hat, [2]) der den Vater nicht nur kennt, sondern ewig in dem Schooße des Vaters war? [3])

Warum klagte Jesus so oft, daß die Juden nicht an ihn glaubten? Ach! er wußte, daß sie deßwegen den Vater und ihn nicht kennen lernen, daher den Weg zum

---

1) Joh. 17, 3. 2) Joh. 6, 46. 3) Matth. 11, 27.

ewigen Leben verfehlen und in ihren Sünden sterben: Warum klagte er so oft, daß sie seine Lehre nicht annahmen? Ach! er wußte, daß sie, ohne seine Lehre anzunehmen, den Vater und ihn nicht kennen und deßwegen das ewige Leben verfehlen. Warum gab sich Jesus Christus so viele Mühe, den Menschen den wahren Begriff von seinem Vater und von sich beizubringen? Er wußte, dieß sey das ewige Leben für die Menschen, daß sie den Vater kennen, und den er gesandt hat, Jesum Christum. Warum freute er sich am Ende seiner irdischen Laufbahn so sehr, und rief frohlockend aus: Vater, geoffenbaret habe ich deinen Namen den Menschen, die du aus der Welt mir übergeben hast, sie haben deine Lehre wohl bewahrt? Warum sandte er seine Apostel in die ganze Welt aus? Warum sollten sie sein Evangelium allen Völkern verkünden? Warum sollten sie lieber ihr Leben aufopfern, als die Ausbreitung seiner Lehre aufgeben? Man sollte dadurch Gott den Vater und Jesum kennen lernen. Dieß ist das ewige Leben, daß sie dich, Vater, und den du gesandt hast, Jesum Christum, erkennen. Warum verordnete er Einige zu Aposteln, Andere zu Propheten, Andere zu Evangelisten, Andere zu Hirten und Lehrern? [1]) Warum wollte er, daß das Predigtamt bis an das Ende der Welt fortgesetzt werde? Warum verspricht er demselben seinen besondern Beistand bis ans Ende? [2]) Warum spricht er jene selig, welche das Wort Gottes hören und es bewahren? [3]) Dadurch sollten die Menschen Gott und seinen Sohn kennen lernen, und dadurch das ewige Leben gewinnen. Dieß ist das ewige Leben, daß sie dich, Vater, und den du gesandt hast, Jesum Christum, erkennen. Warum stellten auch die Apostel in jeder Gemeinde Priester an, und empfahlen sie unter Gebet und Fasten dem Herrn, an den

---

1) Eph. 4, 11. 2) Matth. 28, 20. 3) Luk. 11, 28.

sie glaubten? [1]) Die Ursache liegt klar am Tag; durch diese sollten die Gemeinden die wahre Kenntniß des Vaters und seines Sohnes Jesu Christi und somit das ewige Leben erhalten. Dieß ist aber das ewige Leben, daß sie erkennen dich, den einig wahren Gott, und den, welchen du gesandt hast, Jesum Christum.

Wie unser Heiland, so sehen auch die Apostel die wahre Kenntniß Gottes und seines Sohnes für die Quelle, für das Mittel, für den Weg zum ewigen Leben an, schätzen sie daher über Alles; gewiß, der heilige Paulus bittet um nichts so eifrig, als daß die Christen in der Erkenntniß Gottes wachsen; [2]) ja, in der Erkenntniß Gottes wachsen, und in allem Guten zunehmen, ist ihm eines und dasselbe; [3]) zur Erkenntniß der Wahrheit kommen ist ihm eben so viel, als selig werden. Gott will, spricht er, daß alle Menschen selig werden, und zur Erkenntniß der Wahrheit kommen; [4]) daher hält er Alles für Schaden und Unrath gegen die Alles übertreffende Erkenntniß Christi Jesu, seines Herrn. [5]) Wenn Petrus den Christen alles Gute wünschen will, so spricht er: Gnade und Friede erfülle euch ganz durch die Erkenntniß Gottes und Christi Jesu, unsers Herrn. [6])

Schätzt man in unsern Tagen die Kenntniß Gottes und seines Sohnes auch so hoch? Sucht man darin seine wahre Glückseligkeit? Achtet man den Menschen um so werther, um so glücklicher, je mehr er Kenntniß in der Religion besitzt, und je richtiger man diese in ihm findet? Ist dieses die Hauptangelegenheit der Eltern? Ist dieses der erste Wunsch ihres Herzens und der Hauptgegenstand ihres Gebetes, daß ihre Kinder in der Kenntniß Gottes und seines Sohnes Jesu Christi immer wachsen? Glauben sie, daß sie durch nichts, als eben das

---

1) Apostg. 14, 22. et Tit. 1, 5. 2) Phil. 1, 9. et Col. 1, 9—10.
3) Ephes. 4, 15. 4) 1 Tim. 2, 4. 5) Phil. 3, 8.
6) 2 Petr. 1, 2.

durch ihr wahres Glück machen, und ihre ewige Seligkeit finden werden? Man ist allerdings besorgt, und zwar mit Recht, daß der Knabe oder das Mädchen etwas, das Brod bringt, erlernen möge, sey es eine Arbeit im Felde, oder Hausgeschäfte, oder Handtierung; darauf sehen der Vater und die Mutter allerdings, und sie halten es gewiß für ein wahres Elend und Unglück, wenn das Kind nichts erlernt hat und nichts versteht, womit es einst sich und den Seinigen Brod erwerben kann; aber daß die Angehörigen wahre Kenntniß Gottes und Jesu Christi erhalten, daß sie in der Religionskenntniß immer wachsen mögen, wie Wenige nehmen darauf würdigen und schuldigen Bedacht? wie Vielen ist dieses die gleic gültigste Sache?

Ach! wie weit sind wir von den Gesinnungen und dem Geiste der ersten Christen abgewichen, welche glaubten, die wahre Glückseligkeit des Menschen und der Weg zum ewigen Leben bestehe darin, daß man Gott und seinen Sohn Jesum erkenne und immer wachse in dieser Erkenntniß!

Meine Christen, wollet ihr eure und eurer Kinder Glückseligkeit auf einen festen Grund bauen, wollet ihr euch selbst und eure Kinder vor Sünden und Verbrechen bewahren, wollet ihr, daß ihr und eure Kinder nicht oft das, was höchst unrecht ist, für recht und erlaubt halten, und eben dadurch den Weg zum ewigen Leben verfehlen: so sorgt, daß sie Gott und Jesum Christum kennen; denn sonst werdet ihr und eure Kinder oft Böses thun, und es deßwegen thun, weil sie weder den Vater noch Jesum Christum kennen.

Gewiß, Niemand kann einen andern Grund zur wahren Glückseligkeit legen, als der schon gelegt ist, [1]) und es giebt außer der wahren Kenntniß Gottes und

---

1) 1 Kor. 3, 11.

Jesu Christi, außer den Fortschritten in den Religionskenntnissen kein hinlängliches Mittel, das immer mehr überhand nehmende Sittenverderbniß aufzuheben. Und daß dieses und mit ihm die Gefahr, das ewige Leben zu verfehlen, aufgehoben werde, muß doch der Wunsch jedes wahren Christen seyn, wie es auch mein innigster Wunsch ist.

Lasset uns zur Sittenverbesserung das Möglichste beitragen. Sie muß von der Religionskenntniß und der Gottesfurcht ausgehen. [1]) Wir müssen den Sohn ehren, wie wir den Vater ehren. Wer den Sohn nicht ehret, der ehret auch den Vater nicht, der ihn gesandt hat. [2]) Wie kann man sie ehren, wenn man sie nicht kennt? Der Vater giebt das ewige Leben; dieses Leben aber ist in seinem Sohne. [3]) Bestreben wir uns, durch wahre Gotteserkenntniß und einen derselben angemessenen Wandel uns des ewigen Lebens immer mehr würdig zu machen! Einmal Gott hat uns zum Besitze des ewig seligen Lebens bestimmt durch unsern Herrn Jesum Christum, der für uns gestorben ist, damit wir lebendig und todt mit ihm leben, [4]) ewig leben. Amen.

---

1) Job. 28, 28. 2) Joh. 5, 23.
3) 1 Joh. 5, 11. et Joh. 1, 4. 4) 1 Thess. 5, 9.

Predigt

auf das Fest der heiligen Apostel Petrus und Paulus und den Gedächtnißtag der übrigen Apostel.

Von dem Glauben.

Du bist der Messias, der Sohn des lebendigen Gottes.
Matth. 16, 16.

Dieß ist das Bekenntniß, welches der heilige Petrus zu einer Zeit abgelegt hat, da die Juden verschiedene Meinungen von Christo an den Tag gelegt hatten, davon aber keine Christi würdig, keine der Wahrheit gemäß war.

Einige hielten ihn für den Täufer Johannes, Andere für den Elias, oder Jeremias, Andere für einen prophetischen Mann, [1]) oder einen aus den alten Propheten, welcher wieder auferstanden wäre. [2]) Als aber Christus seine Jünger fragte, für wen sie ihn ansähen: wurde

1) Mark. 8, 28. 2) Luk. 9, 19.

Petrus, wie der heilige Chrisostomus sagt, [1]) der Mund aller übrigen Apostel, er antwortete in ihrem und seinem Namen: Du bist der Messias, der Sohn des lebendigen Gottes.

Mit diesen vielbedeutenden Worten bewies Petrus einen solchen Glauben an die Person, Würde und Gottheit Jesu Christi, daß man diesen unmöglich dem Fleische und Blute, unmöglich einer menschlichen Wissenschaft zuschreiben konnte; sondern hierin nothwendig ein höheres Licht, die Offenbarung des himmlischen Vaters, erkennen mußte. [2])

Und eben dieser Glaube ist es, welcher die Apostel vor Gott zu Heiligen, und in den Augen der Menschen bis zur Bewunderung groß gemacht hat.

Da wir heute das hohe Fest der heiligen Apostelfürsten Petrus und Paulus, und zugleich die Gedächtnißfeier aller übrigen Apostel begehen, was können wir nützlicheres thun, als daß wir diesen Glauben, der allen ihren erhabenen Tugendhandlungen zum Grunde liegt, und sie unserer Verehrung und Nachahmung so würdig macht, diese Stunde in ihnen betrachten.

Ich sage also:

Der Glaube an Jesum Christum hat die Apostel zu so großen Heiligen gemacht, dieß werde ich zeigen in dem ersten Theile.

Wir sollen den Aposteln besonders in dem Glauben an Jesum Christum nachfolgen, damit dieser auch uns zu Heiligen mache, dieß gedenke ich zu zeigen in dem zweiten Theile.

Eure Hochachtung gegen die Apostel ist zu groß, die Wichtigkeit des abzuhandelnden Gegenstandes zu einleuchtend, als daß ich euch erst noch um eure Aufmerksamsamkeit bitten sollte.

---

1) Homil. 55. 2) Matth. 16, 17.

Göttlicher Geist, der du die Apostel, von denen ich itzt zu reden habe, mit deiner Gnade so mächtig belebet hast, versage sie auch mir nicht, damit ihr Beispiel heilsam auf uns Alle wirke. Amen.

Erster Theil.

So wenig uns der Glaube ohne die guten Werke selig machen kann: so gewiß ist es, daß der Glaube allen guten und verdienstlichen Werken zum Grunde liegen muß, und daß wir ohne Glauben Gott nicht gefallen, nicht zur Gemeinschaft seiner Kinder gelangen können. [1]) Wie der Glaube ohne die guten Werke todt ist; so sind auch die guten Werke ohne Glauben zu unserm ewigen Heile verdienstlos, in den Augen Gottes todt. Wie der Glaube der Anfang unsers Heils, der Grund und die Wurzel aller Rechtfertigung ist, [2]) so ist er auch der Anfang, der Grund und die Wurzel aller guten, zum ewigen Leben verdienstlichen Werke.

Dieß lehret uns der Apostel Paulus; und das ganze eilfte Hauptstück in seinem Briefe an die Hebräer ist eine Sammlung von Beispielen, wodurch er zeigt, daß die Tugendhelden des alten Bundes durch nichts anders, als durch einen lebendigen Glauben in den Stand gesetzt wurden, das zu thun, was die göttliche Schrift an ihnen rühmt.

Doch es ist nicht nöthig, mit unsern Gedanken in den alten Bund zurückzugehen; wir finden diese Wahrheit in dem neuen Bunde noch weit fester begründet. In Jesu Christo, sagt der Apostel, gilt weder Beschneidung noch Vorhaut etwas, sondern der Glaube, der durch die Liebe thätig ist. [3]) Eben dieser lebendige Glaube war für die Apostel die große Triebfeder, alles das zu thun, was

---

1) Hebr. 11, 6. 2) Conc. Trid. sess. 6. c. 8.
3) Gal. 5, 6.

wir in dem neuen Bunde Rühmliches von ihnen aufgezeichnet finden. Machen wir über ihr Betragen von ihrem Berufe zu dem Apostelamte bis zu ihrem Tode unsere Betrachtung; gewiß, wir werden uns überzeugen, daß der lebendige Glaube sie zu so großen Heiligen gemacht hat.

Die Apostel waren Leute, welche von der Arbeit ihrer Hände, oder von dem Zollbank leben mußten; was sie täglich errangen, machte ihren Vorrath aus; der Schweiß ihres Angesichts war ihre Nahrung. Nun kommt Christus, ruft sie zu sich; sie sehen, daß er arm ist; also kein Reiz von Seiten der Hoffnung eines irdischen Gewinnes; sie haben von den feindseligen Gesinnungen der Juden gegen Christum schon Vieles erfahren; also keine Anlockung von Seiten der Ehre, oder des Lobes der Menschen; und doch brauchte es mehr nicht, als zu rufen; sie verließen alsbald ihre Netze, ihren Zollbank, ihre Eltern, Alles, und folgten ihm nach. [1]) Was konnte sie dazu vermögen, als der Glaube: du bist der Messias, der längst Erwartete? [2])

Während ihres Umganges mit Christo sehen sie, daß er bei den Pharisäern und Schriftgelehrten, und durch derselben Anstiftung bei dem ganzen Volke äußerst verhaßt ist; sie sehen, daß alle ihre Anschläge, alle ihre Liste nichts anders als seinen Tod zur Absicht haben; sie sehen, daß die Verfolgungslust auch an ihnen sich reiben wird, und daß sie mit ihrem Meister das nämliche Schicksal theilen werden; ja, Christus sagt es ihnen ganz deutlich vor. Ich schicke euch, spricht er, wie die Schafe mitten unter die Wölfe. Sie werden euch an die Gerichte ausliefern, und in ihren Synagogen euch geißeln. Ja, selbst vor Statthalter und Könige wird man euch um meinetwillen führen, [3]) ihr werdet von Allen um meines

---

1) Matth. 9, 9. 2) Matth. 4, 19—22.
3) Matth, 10, 16—25.

Namens willen gehaßt seyn; er sagt ihnen, daß Kreuz und Leiden ihr Antheil seyn werde: und doch kehren sie nicht zu ihrer Handarbeit und ihrem Gewerbe zurück, und warum? Weil ihnen die Wahrheit tief im Herzen lag: Du bist der Messias, der Sohn des lebendigen Gottes.

Christus sagt ihnen, daß nun der Zeitpunkt angekommen, wo er den Erzpriestern, Schriftgelehrten und Aeltesten übergeben, zum Tode verurtheilt, den Heiden überliefert, von denselben verspottet, verspien und nach mancherlei Beleidigungen, Beschimpfungen und Geißelstreichen sogar werde getödtet werden [1]), und sie verlassen seinen Umgang doch noch nicht. Warum? Weil sie glauben, er sey der Messias, der Sohn des lebendigen Gottes.

Christus, ihr Meister, stirbt wirklich, er stirbt als ein Opfer des ungerechtesten Neides und Hasses, er stirbt als der Fluch eines ganzen Volkes, als ein vorgeblicher Gotteslästerer, als ein vermeinter Aufwiegler des Volks; er stirbt zwischen zwei Mördern, und seht, kaum wurde hier der Glaube der Apostel schwach, so waren sie schon aller großen Thaten unfähig, wurden Flüchtlinge, verließen Jesum und Petrus verleugnete ihn; kaum wurde aber dieser Glaube durch die Auferstehung wieder in ihnen lebendig, da waren sie auch schon wieder zu den größten Thaten fähig.

Ja, nun treten sie erst recht in den Plan der göttlichen Weisheit ein, suchen die Ehre ihres Lehrmeisters, welchen man auf das grausamste mißhandelt hatte, vor der ganzen Welt zu rechtfertigen und zu vertheidigen, verkündigen seine Lehre als eine göttliche Lehre, — eine Lehre, welche weiche, geile, ehr- und geldgeizige, ungerechte und grausame Menschen zur Bezähmung der fleischlichen Lüste, zur Verachtung der irdischen Güter und

---

1) Matth. 16, 21. Luk. 18, 31.

Ehren, zur Liebe der Keuschheit, Armuth, Demuth, Sanftmuth und Gerechtigkeit, zur Ueberwindung ihrer selbst, und aller angebornen Neigungen, endlich zur standhaften Erduldung der empfindlichsten Peinen, ja selbst des gewaltsamsten Todes verpflichtete; eine Lehre, welche den Juden ihr Gesetz, daran sie so gewohnt waren, und davon sie so hohe Begriffe hatten, für unnütz, unerlaubt und schädlich erklärte; [1]) eine Lehre, die ihnen das Aergerniß des Kreuzes zur Verehrung, und den armen, demüthigen, von ihnen selbst verfolgten und gekreuzigten Jesus statt eines triumphirenden und Völker beherrschenden Messias zur Anbetung vorstellte; eine Lehre, welche die Götzen umstürzte, und die Laster, die man in den Götzen verehrte und zu gottesdienstlichen Handlungen erhob, bis auf die verborgensten Gedanken, bis auf die innersten Neigungen und Herzensregungen verdammte; eine Lehre endlich, welche die Thorheit des Kreuzes, als das einzige Mittel, selig zu werden, anpries. [2]) Eine solche Lehre predigten sie, und zwar zu einer Zeit, wo die Bosheit der Menschen den höchsten Grad erreicht hatte. Was konnten sie anders erwarten, als tödtlichen Haß und Verfolgung? Und was konnte ihnen Muth geben, eine solche Lehre zu verkünden? Der Glaube, Jesus sey der Messias, der Sohn des lebendigen Gottes, gab ihnen diesen Muth.

Man widerspricht ihnen: sie bleiben fest und unbeweglich in ihren Behauptungen. Man verbietet ihnen die Lehre Christi zu verkündigen: sie geben zur Antwort: Man muß Gott mehr als den Menschen gehorsamen. [3]) Man drohet ihnen mit den schmerzhaftesten Strafen, selbst mit dem Tode: sie fürchten jene nicht, die nur den Leib, nicht aber die Seele tödten können. [4])

---

1) Gal. 5, 2—13.
2) Apostelg. 4, 10—12.
3) Apostelg. 4, 19. et 5, 29.
4) Matth. 10, 28.

Man verfolgt sie aus einer Stadt in die andere; bald werden sie unter einem Schutt von Steinen, die jene auf sie werfen, deren ewiges Heil sie zur einzigen Absicht haben, halb todt hervorgezogen, [1]) bald mit Ruthen gestrichen, [2]) bald gegeißelt [3]) und in die finstersten Kerker geworfen, bald höret ein Apostel, daß sein Mitapostel wirklich ein Opfer der ungerechten Rache menschlicher Bosheit geworden, bald wird er selbst zur Schlachtbank geführt, die Seele mit der schmerzlichsten Todesart, welche die Grausamkeit erfinden kann, von dem ausgemergelten Leibe getrennt; und doch hangen sie Christo bis in ihren Tod getreulich an; Christus war ihr Leben, und für ihn sterben ihr Gewinn. [4])

Meine Christen, saget nun selbst, hätten sie dieß Alles so standhaft aushalten können, wenn sie Christum nicht für den Messias, nicht für den Sohn des lebendigen Gottes gehalten, wenn sie diese Wahrheit nicht in ihrem ganzen Umfang erwogen, wenn sie in derselben nicht immer Trost und Stärke gesucht, kurz, wenn sie nicht einen lebendigen Glauben an Jesum gehabt hätten? Ja, der lebendige Glaube bildete nicht nur die Tugendhelden des alten, sondern auch jene des neuen Bundes; er war es, der die Apostel zu so großen Heiligen machte.

Meine Christen! wir erstaunen, wenn wir die Thaten der Apostel auch nur im Kurzen und ohne alle rednerische Auszierung erzählen hören; wir bewundern die Kraft und die Wirksamkeit ihres lebendigen Glaubens. Aber woher kommt es, daß unser Glaube nicht auch solche Werke hervorbringt, daß er uns nicht auch zu solchen Tugendhelden umschafft? Ach! der Fehler liegt darin: Unser Glaube ist schwach, nicht lebendig; wir müssen daher den Aposteln besonders in dem starken,

---

1) Apostelg. 14, 18. 2) 2 Kor. 11, 24.
3) Apostelg, 16, 22. 4) Philipp. 1, 21.

lebendigen Glauben nachfolgen, wie ich noch kurz zeigen werde.

Zweiter Theil.

„Die wahre und Gott gefällige Verehrung der Hei„ligen — ich gebrauche hier die Worte unsers Hochwür„digsten Bischofs — besteht nicht in müßiger Enthaltung „von knechtlicher Arbeit, auch nicht in einer nur auf „wenige Augenblicke andauernden Andacht, sondern — „fasset es wohl — in der Ausübung gottseliger Werke, „in der Nachahmung ihrer Tugenden, in einem Gott ge„fälligen Leben, wodurch man Christo Jesu, dem Urbilde „aller Heiligen, gleichförmig wird.“

Wohlan demnach, wenn ihr die Apostelfürsten Petrus und Paulus, und die übrigen Apostel recht verehren, wenn ihr euch ihren Schutz, ihre Fürbitte bei Gott in dem Leben und Tode erwerben wollt, folget ihnen besonders in ihrem starken, lebendigen Glauben nach, lasset euch denselben einen Antrieb zu gottseligen Werken, zu einem Gott gefälligen Leben werden, das uns Gott gleichförmig macht.

Wenn ihr die Widerwärtigkeiten wie Wasser trinken müsset, wenn die Betrübniß in euer Eingeweid eingedrungen, und wie Oel in euer Gebein gesessen ist; wenn euch die Drangsale wie ein Kleid umgeben, wendet euch zu Jesus, denket: Du bist der Messias, du bist der Sohn des lebendigen Gottes, du weißt alle meine Widerwärtigkeiten, meine Betrübniß und Drangsale, du wirst meinen schwachen Geist aufrichten, du hast aus Erfahrung Mitleiden gelernet, [1]) du wirst mir Trost, Freude, ewige Belohnung ertheilen. Wenn ihr mit euern Leidenschaften kämpfen müßt, wenn das Gesetz des Fleisches sich wider das Gesetz des Geistes empört, wenn es macht, daß ihr

---

1) Hebr. 2, 17.

nicht verrichtet, was ihr Gutes vorhabt, sondern daß ihr begehet, was ihr Böses hasset; daß ihr nicht ins Werk setzet, was ihr Gutes wollet, sondern daß ihr treibet, was ihr Böses nicht wollet: [1]) nehmet eure Zuflucht zu Jesus, denket: Du bist der Sohn des lebendigen Gottes, du weißt alle meine mühsamen Kämpfe, alle Opfer meines Herzens, du wirst mich stärken und die Macht deiner Gnade in meiner Schwachheit zeigen, du wirst mir die Krone des Sieges, die Krone der Gerechtigkeit schenken. Wenn ihr lange schon mit wahrem Ernste eine böse Gewohnheit ausreuten wollet, wenn ihr in dieser Absicht immer über euch wachet, wenn ihr doch ihre Fesseln noch nicht ganz habet abwerfen können, wenn ihr derselben noch bisweilen unterlieget; werfet einen Blick auf Jesus, denket: Du bist der Messias, der Sohn des lebendigen Gottes, du weißt meine Schwachheit, du weißt, daß ich in der Erbsünde, dem Ursprung aller Sünden, bin empfangen worden, und meine Mutter mich in Sünden getragen hat, du wirst meine schwachen Bemühungen nicht verwerfen, du wirst mir die Freude deines Heiles wieder geben, und mich mit einem fürstlichen Geiste stärken, wirst mich von den Banden dieser Gewohnheit ganz losreißen; du wurdest ja auf die Welt gesandt, den Gefangenen die Loslassung zu verkünden, und die Gefesselten in Freiheit zu setzen. [2]) Wenn euch die Welt mit allen Waffen der Bosheit und der Arglist zu verführen und von den Wegen der Gebote Gottes abzuleiten sucht, rufet den Glauben an Jesus zu Hülfe. Der Welt überwindende Sieg ist unser Glaube; wer kann sonst, spricht Johannes, [3]) die Welt besiegen, wenn es der nicht kann, welcher glaubt, daß Jesus der Sohn Gottes ist?

---

1) Röm. 7, 14—25. et Gal. 5, 17.
2) Luk. 4, 19. 3) 1 Joh. 5, 4—5.

Wenn eure Feinde Böses wider euch reden, wenn sie Anschläge zu eurem Verderben machen, wenn sogar eure Vertrauten, auf die ihr euch verlieſet, die euer Brod essen, euch mit aller Gewalt ein Bein unterschlagen, wenn euch diejenigen verfolgen, denen ihr nur Gutes thut, stellet euch das Beispiel Jesu vor, denket: Du bist der Messias, der Sohn des lebendigen Gottes; du wurdest unschuldig verfolgt, verleumdet, und von denen am meisten gehaßt, denen du unzählige Wohlthaten erwiesen hattest; nun weißt du meine Unschuld, du weißt meine Geduld, meine Liebe, die ich zu meinen Feinden trage; du wirst mich in deinen Schutz aufnehmen, und vor deinem Angesichte auf ewig befestigen. Wenn ihr an eurer künftigen Seligkeit zweifelt, und deßwegen in Angst und Kummer dahin lebet, betrachtet die Wunderthaten Jesu, stärket dadurch euren Glauben an ihn, sie sind in der heiligen Schrift darum aufgezeichnet, damit wir glauben, daß Jesus Christus der Sohn Gottes sey, und daß wir durch den Glauben das Leben, [1]) und zwar das ewige Leben, in seinem Namen haben mögen. [2])

Wenn die schmerzhaften Bande des Todes euch schon umringen, wenn sie schon vor euren Augen liegen, wenn euch das Grab schon offen steht, wenn die Bäche der Gottlosigkeit, die Versuchungen des bösen Feindes und selbst eure vielfältigen Sünden euch verwirren, dann denket noch einmal den großen Gedanken: Du bist der Messias, der Sohn des lebendigen Gottes, du wirst mein Fels, meine feste Zuflucht, die Beschützung meines Heiles, mein Befreier aus den Banden des Todes, oder doch mein ewiger Belohner seyn, du wirst mich mit Kraft bewaffnen, meine Hände zum Streiten abrichten und meine Arme wie einen ehernen Bogen spannen, daß ich alle Feinde meiner Seele überwinde, [3]) du wirst dich

---

1) Joh. 5, 24. 2) Joh. 20, 31. 3) Psl. 17.

meiner nach deiner großen Barmherzigkeit erbarmen, und nach der Menge deiner herzlichen Erbarmnisse meine Uebertretungen vertilgen, du wirst mich die Freude und Lust hören lassen, hören lassen die Worte: Dir sind deine Sünden verziehen, besitze mit mir das Reich meines Vaters, besitze es ewig.

Gewiß, meine Christen, in diesen Worten: du bist der Messias, der Sohn des lebendigen Gottes, kurz in einem lebendigen Glauben an Jesus Christus werdet ihr immer den größten Trost, die größte Ermunterung zur Tugend und Gottergebenheit finden. Oder was kann uns in der Armuth ein größerer Antrieb zur Geduld seyn, als wenn wir bedenken: selbst der Sohn des lebendigen Gottes ist in einem Stalle geboren, und hatte nicht, worauf er sein Haupt legen konnte? Was kann uns in der Verachtung, in Drangsalen und Schmerzen mehr zur Gelassenheit und Zufriedenheit auffordern, als wenn wir erwägen: Selbst der Sohn des lebendigen Gottes war verachtet und der Spott der Menschen? [1]) Was kann uns mehr Muth einflößen in den Versuchungen tapfer zu kämpfen, als wenn wir reiflich überlegen: Selbst der Sohn Gottes ist von dem Teufel und den Menschen vielfältig versucht worden; der Preis des Kampfes ist die ewige Glückseligkeit, in welche er uns vorangegangen ist? Was kann uns kräftiger bewegen, die Verfolgungen unserer Feinde ohne Bitterkeit des Herzens zu übertragen, und ihnen großmüthig von Herzen zu verzeihen, als wenn wir uns erinnern: Selbst der Sohn des lebendigen Gottes wurde aus Haß und Neid ans Kreuz geschlagen, und bevor er noch seinen Geist aufgab, rief er: Vater, verzeih ihnen, [2]) denn sie wissen nicht, was sie thun? Was kann uns endlich in dem letzten Todeskampfe mehr antreiben, Gott unser Leben als ein freiwilliges Opfer dar-

---

1) Psl. 21, 7. 2) Luk. 23, 34.

zubringen, als wenn wir betrachten: Selbst der Sohn des lebendigen Gottes opferte sich seinem Vater aus Liebe zu uns freiwillig auf?

Sprechet demnach öfters mit dem Apostel Petrus: Du bist der Messias, du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes; bedenket es öfters, daß der lebendige Glaube, an Jesum den Sohn Gottes, die Apostelfürsten Petrus und Paulus und die übrigen Apostel zu so großen Heiligen gemacht habe. Thut das Möglichste, daß auch euer Glaube an Jesus stark und lebendig werde; folget besonders hierin den heiligen Aposteln; dann werdet ihr ihren Schutz erfahren, ihre Fürbitte wird für euch kräftig und wirksam werden, ihr werdet gottselige Werke ausüben, ihr werdet in standhafter Treue ein Leben führen, das in den Augen Gottes wohlgefällig ist, ihr werdet Jesu Christo gleichförmig werden, und eben darum unter die Auserwählten gehören, als solche in der Gesellschaft der Heiligen ewig Gott genießen, ihn ewig lieben, ewig anschauen, ewig selig seyn; und so werden jene großen Verheißungen Jesu an euch erfüllet werden: Ich bin die Auferstehung und das Leben, wer an mich glaubt, der wird leben, wenn er auch stirbt, und Jeder, der lebt und an mich glaubt, wird in Ewigkeit nicht sterben, [1]) und ich werde ihn, denn dieß ist der Wille des Vaters, am letzten Tage erwecken. [2]) Amen.

---

1) Joh. 11, 25—27. 2) Joh. 6, 39—44.

Predigt

am achten Sonntage nach Pfingsten.

Von den Folgen unsers Verhaltens.

Was will ich anfangen, da mein Herr mir die Verwaltung nimmt. Luk. 16, 3.

Es ist eine sichere Wahrheit, daß man Tugend und Rechtschaffenheit nicht nur darum ausüben soll, damit man dadurch zeitlich glücklich werde; das Gute verdient um seiner selbst willen, weil es gut ist, in Ausübung gebracht zu werden, und es wäre eine Art von Eigennützigkeit und Selbstsucht, wenn man nur um zeitlicher Vortheile willen sich der Tugend und Rechtschaffenheit befleißen wollte.

Indessen darf es doch auch nicht verschwiegen werden, daß Tugend und Rechtschaffenheit, daß überhaupt Wohlverhalten auch schon auf dieser Welt Glück und Segen bringt, und daß das Uebelverhalten Unglück und Elend zur Folge hat.

Diese Erwägung ist besonders dem sinnlichen, dem in der Tugend noch schwachen Menschen nothwendig; oft vermag das Gute an sich selbst noch nicht so viel über sein Herz, daß es seine Sinnlichkeit überwiegen könnte, und er muß belehrt werden, daß er seinem eigenen Glücke, daß er auch seiner zeitlichen Wohlfahrt im Wege steht, wenn er nicht rechtschaffen handelt. Wir erwägen daher heute die zwei Wahrheiten:

I. Wohlverhalten bringt am Ende Glückseligkeit und Segen.

II. Uebelverhalten bringt am Ende Unglückseligkeit und Elend.

I.

Der Weg der Tugend ist freilich nicht allezeit eben und mit Rosen bestreut; man kann auf demselben oft nicht anders als mit wunden Füßen durch Dornen und Mühseligkeiten fortkommen. Dieß zeigen die Geschichten der Vorzeit eben so gewiß, als jene in den neuesten Zeiten.

Wer war standhafter in der Tugend als Job, und wer war einer härtern und anhaltendern Prüfung ausgesetzt, als er? Von seinem Weibe verspottet, von seinen Freunden mißkannt, seiner Kinder auf einmal beraubt, um alle seine Habschaft gebracht, am ganzen Leibe mit Siechthum behaftet, versündigte er sich auch nur mit keinem Worte und redete nichts Thörichtes wider Gott; [1]) aber eben deßwegen ward er am Ende von Gott gepriesen und in seinen vorigen Glücksstand erhoben. [2])

Joseph, der ägyptische, hatte allerdings einen harten Stand, er war von Jugend an tugendhaft, wegen

---

1) Job. 1, 22. 2) Job. 42, 12.

der Tugend von dem Vater geliebt, dann besonders getreu besaß er die Liebe seines Herrn, der seine Treue erkannte und einsah, daß unter seinen Händen Alles gedeihe; aber die Verfolgung trübte bald seine heitern Tage. Bei aller seiner Treue, bei aller seiner ausharrenden Tugend, und selbst wegen dieser Tugend, mußte er in den Kerker wandern, und die Schmach desselben, ach wie lange? ertragen. Unterdessen wurde sein Wohlverhalten am Ende doch mit Glück und Segen gekrönet. Vorhin Hirt, dann von Brüdern verfolgt, dann verkauft, dann Verwalter, endlich im Kerker schmachtend, wurde er bald die Freude seines Vaters, der Retter und das Glück seiner Brüder, und nicht nur der Beherrscher, sondern auch der Segen eines ganzen Landes.

Jene zwei Diener, von welchen der Herr dem einen fünf, dem andern zwei Talente, anvertraute, und welche dieselbe wohl verwalteten, wie glücklich wurden sie? Es ward ihnen zu dem, was sie hatten, noch mehr gegeben, weil sie über Weniges treu waren, wurden sie über Vieles gesetzt, und nahmen Antheil an dem Freudenmahle ihres Herrn. [1]) Wie glücklich waren auch die Diener, die der Herr, der von dem Hochzeitmahle zurückkam, bei seiner Ankunft wachend fand. Der Herr ließ sie an seinen Tisch sitzen, gieng von einem zum andern, und bediente sie selbst. [2]) Wie gut würde es auch unserm Haushälter ergangen seyn, wenn er immer treu und rechtschaffen gehandelt hätte? Sein Herr war ein reicher Mann, er würde ihm die Verwaltung gewiß nicht genommen haben, wenn er in der Rechenschaft bestanden wäre.

Wie mancher Mensch hat auch in unsern Tagen durch Tugend und Rechtschaffenheit sein Glück gemacht? Man sah, daß er in dem Wenigen, was man ihm an-

---

1) Matth. 25, 21. Luk. 19, 15. 2) Luk. 12, 36—38.

vertraute, getreu war, und er wurde darum über Vieles gesetzt. Man dachte nämlich, wer in dem Kleinen getreu ist, der ist auch treu im Großen; [1]) man muß es zur Ehre der Menschheit eingestehen, daß bei aller Verdorbenheit der Menschen die Tugend und Rechtschaffenheit doch noch allgemeine Achtung für sich behaupten, und besonders bei der verwaltenden und dienenden Menschenklasse nicht nur gesucht, sondern auch höchstens geschätzt werden. Man kann mit Recht sagen, auch die tägliche Erfahrung lehre noch immer, daß Tugend, Rechtschaffenheit und Frömmigkeit nicht nur in Hinsicht der ewigen, sondern auch der zeitlichen Wohlfahrt nützlich seyn, und daß sie die Verheißung nicht nur des künftigen, sondern auch des gegenwärtigen Lebens haben. Warum fordert auch Gott von uns eine genaue Befolgung der ewigen Gesetze der Tugend, als weil er weiß, daß wir durch Uebertretung derselben unfehlbar in Elend gerathen, und daß hingegen eine sorgfältige und standhafte Beobachtung derselben der einzige Weg ist, unsern eigenen Frieden und unsere Wohlfahrt zu sichern.

Wie nothwendig und wie nützlich ist es demnach, wenn junge Leute, sey es, daß sie zu Hause bleiben, oder in die Fremde reisen, den festen Entschluß fassen, sich immer wohl zu verhalten? Und es können ihnen wohl auch die Eltern nichts Besseres einschärfen, als eben dieses; es ist aber auch eben so nothwendig, daß die Kinder unter beständigem Wohlverhalten ihrer Eltern also aufwachsen, daß sie in allen Stücken nichts, als wahre Aufrichtigkeit, Redlich- und Ehrlichkeit an denselben wahrnehmen. Es ist allbekannt, daß sich auch Tugenden gewöhnlich von den Eltern auf die Kinder forterben, und wenn Eltern nicht beflissen waren, immer rechtschaffen zu handeln, so dürften sie wohl auch um-

---

1) Luk. 16, 10.

sonst von den Kindern erwarten, daß sie sich, sey es zu Hause oder in der Fremde, durch Rechtschaffenheit auszeichnen, und durch Rechtschaffenheit ihr Glück machen werden; vielmehr haben sie zu fürchten, daß sie an ihren Kindern erfahren werden, Uebelverhalten bringe am Ende nichts als Unglückseligkeit und Elend.

II.

Der Tod ist nach der Schriftsprache der Innbegriff alles Elendes, alles Verderbens, und der Apostel sagt: Der Sünde Sold ist der Tod; [1]) auch der Weiseste der Könige spricht: Die Sünde ist der Menschen Verderben, sie hat Schande und Elend zur Folge. [2]) Schon hieraus sehen wir, daß das Uebelverhalten eine fruchtbare Mutter von Unglückseligkeit und Elend ist.

Dieß lehret uns auch selbst Jesus Christus unter den manchfaltigsten Bildern. Dem Knechte, dem ein Talent anvertraut war, der es aber nicht gut, nicht zum Nutzen des Herrn verwaltete, wurde auch noch das Wenige, was er hatte, genommen, und er in die äußerste Finsterniß hinausgeworfen, wo ihm nichts übrig blieb, als zu weinen und mit den Zähnen zu knirschen. [3]) Und ein anderer Knecht, der mit den Zechern schmaußte und trank, wurde er nicht, da sein Herr unerwartet kam, schrecklich gestraft und ihm mit den Heuchlern das Loos gegeben, und blieb auch diesem etwas anders übrig, als Heulen und Zähneknirschen? [4])

Ist dieß nicht das wahre Bild von manchem Menschen, der die Naturgaben, die er aus der Hand des Schöpfers erhielt, sey es in der Fremde oder zu Hause, nicht gut anwendete, und eben darum in Noth und Elend

---

1) Röm. 6, 23. 2) Sprüch. 14, 34.
3) Matth. 25, 28—30. 4) Matth. 24, 48—51.

verfiel, wo ihm nichts übrig blieb, als die Freiheit, sein Unglück und Elend oft lebenslänglich zu beweinen? Und selbst in dem heutigen Evangelium, schildert uns nicht Christus den elenden Zustand des ungerechten Haushälters mit den wahresten und lebendigsten Farben?

Ach, nun ist er in der äußersten Verlegenheit; seiner Untreue bewußt, überzeugt, daß er nicht mehr würdig sey, die Verwaltung noch länger zu führen, bewußt endlich, daß er die Ungnade des Herrn verdiente, und wirklich von der Verwaltung abgesetzt, weiß er sich weder zu helfen noch zu rathen, verfällt auf neue ungerechte Anschläge, nimmt endlich seine Zuflucht zu einer ganz weltlichen Klugheit, die uns das Verderbniß seines Herzens nur noch deutlicher bezeichnet, die uns zeigt, wie weit es die Weltkinder zu bringen suchen und wie weit es auch die Kinder des Lichtes durch eine entgegengesetzte, wahre, christliche Klugheit, die von Oben kommt, [1]) zu bringen suchen sollten.

Ach, wie Mancher, der die Rechtschaffenheit hintangesetzt, hat seine Zuflucht zu unerlaubten Mitteln genommen, um seine Ungerechtigkeit und seine Schande zu decken? Aber wie Mancher ist eben dadurch in Unglück und Elend gerathen? Oder ist nicht schon dieß ein wahres Unglück, und das äußerste Elend des Menschen, wenn er Sünden mit Sünden, Ungerechtigkeiten mit Ungerechtigkeiten decken soll; wenn er sich nicht mehr anders zu retten, nicht mehr anders zu helfen weiß, als mit offenbarer Verletzung seines schreienden Gewissens? Ach, stellet euch den Zustand eines solchen Menschen vor; wie manche innerliche Kämpfe durchkreuzen sein Innerstes? Welche Widersprüche nimmt er in sich selbst wahr? Bald entschließt er sich zu einem unerlaubten Mittel, bald verwirft er es wieder, bald gewinnt die Sinnlichkeit, bald die Vernunft die Oberhand. Kann ein Zustand

---

1) Jak. 3, 17.

unglücklicher und elender seyn, als eben dieser? Wohl glücklich, wer nie einen solchen Kampf zu kämpfen hatte! Aber wer ihn je kämpfte, diesen unglücklichen Kampf, der wird es einsehen, was die Worte des ungetreuen Haushälters sagen wollten: Was will ich anfangen, da mein Herr mir die Verwaltung nimmt? Er wird es einsehen, was der Haushälter bei diesen Worten empfand.

Der Spieler, der Verschwender, der Ungetreue mag sich wohl einige Zeit glücklich dünken; wird er aber nicht am Ende um so unglücklicher, und fühlt er sein Elend nicht um so mehr, je glücklicher er sich vorhin glaubte?

Wer demnach sein Glück auf Tugend und Rechtschaffenheit bauet, ist gleich einem weisen Manne, welcher sein Haus auf Felsen gründet; welches eben darum gegen alle Stürme und Ströme aushält, weil es auf Felsen gegründet ist; wer aber sein Glück auf etwas anders, als auf Tugend und Rechtschaffenheit bauet, ist einem Thoren gleich, der sein Haus auf Sand bauet; wenn Stürme, Regengüsse und Ströme an das Haus schlagen, fällt es zu Boden, und schrecklich ist sein Fall. [1])

Mit Recht spricht daher der Prophet Isaia: Prediget den Gerechten, daß sie es gut haben; denn sie werden die Früchte ihrer Werke genießen. Aber eben so wahr spricht er: Wehe dem Gottlosen in seiner Bosheit; denn seine Hände werden ihren Lohn davon tragen. [2]) Eben so sagt der Apostelfürst Petrus: Wer des Lebens sich freuen und frohe Tage haben will, der lasse ab vom Bösen und thue Gutes. [3]) Mit diesen stimmet auch der weise Salomon ein, wer gut ist, spricht er, bereitet sich das Leben: wer sich dem Laster ergiebt, beschleuniget seinen Tod. [4]) Sie steht also fest, die Wahrheit. Wohlverhalten bringt am Ende Glückseligkeit und Segen. Uebelverhalten bringt am Ende Unglück und Elend.

---

1) Matth. 7, 24—28.
2) Isaia 3, 10—11.
3) 1 Petr. 3, 10—11.
4) Sprüch. 11, 19.

Predigt

am fünfzehnten Sonntage nach Pfingsten.

Vom Tode und der Auferstehung.

Als er dem Stadtthore sich nahete, siehe! da trug man einen Todten heraus. Es war der einzige Sohn seiner Mutter, und diese war eine Wittwe. Luk. 7, 12.

Welch ein Schauspiel, meine Christen! ein Jüngling ohne Kraft, ohne Empfindung, ohne Leben in dem Sarge; schon will man ihn als einen eckelhaften Gegenstand den Augen der Menschen für immer entziehen und der Verwesung übergeben. Die Mutter ist über den Tod ihres einzigen Sohnes in tiefe Trauer versenkt; sie will sich, wie einst Rachel, nicht trösten lassen, weil er nicht mehr ist. Wie dort in Rama, so wird auch in Nain eine Stimme viel Weinens und Klagens gehört. [1]) Mit der Trauer der Mutter verbindet sich auch jene des zahlreichen Gefolges, und in manchem Auge zittert eine Thräne des Mitleids.

---

1) Matth. 2, 18.

Aber welch eine glückliche Veränderung! Nun nahet Jener, der allein wahrhaft trösten kann, dessen Gegenwart Gnade, und dessen Mitleid allmächtige Hülfe ist. Jesus sieht den todten Jüngling, sieht die unter der Last des Mutterleidens hinwankende Wittwe, sieht den traurigen Leichenzug, und von dem innigsten Mitleid gerührt, gebietet er dem Schmerz der Mutter. Weine nicht, spricht er zu ihr; tritt dann zur Bahre, berührt sie, und spricht: Jüngling! ich sage dir, stehe auf! Und schon lebt der todte Jüngling, er richtet sich auf, fängt an zu reden; die Mutter hat ihren Sohn wieder, und in ihm allen Trost. Der Leichenzug ist itzt ganz Bewunderung, Jubel und Freude. Christen, geschah je ein schönerer Auftritt, gieng je eine tröstlichere Veränderung vor? Und soll es nicht auch für uns Trost und Freude seyn, daß jener, der diese Veränderung gestiftet, noch lebt, noch wirksam ist? Ja, lasset uns darüber uns freuen, meine Christen; denn

I. wir werden zwar auch sterben;

II. aber Jesus wird uns auch wieder zum Leben erwecken.

I.

Wenn man einen andern Gegenstand, als den Tod und das Gericht abhandelt, wenn man gewisse Laster bestraft, oder einige Lebensregeln vorschreibt; kann sich Mancher, wenigstens in seinem Gedanken, davon ausnehmen, und bei sich behaupten, daß diese Abhandlung, diese Rede ihn nicht berühre, daß sie ihn nicht angehe, und auf seine Umstände und Verhältnisse nicht passe. Nicht so ist es, wenn vom Tode abgehandelt und gesprochen wird, davon kann sich Niemand ausnehmen; es ist der Menschen Loos, einmal zu sterben, darauf folgt das Gericht. [1]) Noch ward keiner davon ausgenommen;

---

1) Hebr. 9, 27.

der Hohe wie der Niedere, der Fürst wie der Bettler, der Reiche wie der Arme sind dem Gesetze des Todes unterworfen; wie die Ankunft in diese Welt, so ist auch der Abzug aus derselben, sey man König oder Gemeiner, bei Allen gleich. [1]) Wie wir in Adam Alle gesündigt haben, so hat sich der Tod über alle Menschen verbreitet. [2])

Du wirst also sterben, mein Christ, diese deine Gesundheit wird verwelken; diese deine Kräfte werden sich erschöpfen, diese eitle Schönheit wird dir verblühen, und die Züge des Todes werden sich tief auf dein Angesicht malen, dein Mund wird verstummen und nur noch ein dumpfes Röcheln athmen; du wirst mit deiner Ehehälfte, mit deinen Kindern, mit deinen Freunden nicht mehr reden können; alle deine Sinne werden sich verlieren; du wirst die Stimme des Freundes und selbst des Priesters nicht mehr hören, nicht mehr verstehen; du wirst dein Auge nicht mehr öffnen, deine Gliedmaßen nicht mehr bewegen können; du wirst deine Güter den Händen der Kinder, oder wohl gar dem Spiele des ungewissen Schicksals überlassen müssen; du wirst nicht nur keine Wollust, sondern auch nicht einmal einen Tropfen Wasser mehr genießen; die Ehrenstellen werden durch Andere besetzt, und dein kalter, erstarrter Leib wird eine Speise der Würmer und eine Beute der Verwesung werden. Es ist dem Menschen gesetzt, einmal zu sterben, nach dem Tode aber das Gericht.

Du wirst sterben, aber ob als Jüngling, ob in der Hälfte der Jahre, oder in hohem Alter, ob zu Wasser oder zu Lande, ob schnell oder langsam, ob mit oder ohne den Gebrauch der Vernunft, ob mit oder ohne Vorbereitung, ob mit oder ohne den Empfang der heiligen Sakramente, ob in dem Stande der Gnade oder in einer schweren Sünde, dieß zu bestimmen, oder auch nur zu

---

1) Weish. 7, 5—6. 2) Röm. 5, 12.

wissen, ist dem Menschen nicht gegeben; aber gewiß ist es, und der Herr hat uns versichert, daß es zu einer Zeit geschehen werde, wo ihr es nicht glaubet. Der Sohn des Menschen wird zu einer Stunde kommen, wo ihr es nicht vermuthet. [1])

Darum ermahnet uns der Herr so oft, daß wir auf den Tod immer bereit seyn sollen. [2]) Und o lasset uns seiner Ermahnung getreu folgen; habet ihr noch eine Feindschaft, in der ihr nicht sterben möchtet, hebet sie heute noch auf; habet ihr ein ungerechtes Gut, das euch im Todbette beschweren müßte, gebt es heute noch zurück; habet ihr noch eine Leidenschaft, die euch den breiten Weg des Verderbens führt und den schmalen Weg zum Himmel versperrt, suchet derselben heute noch abzusterben; ist die Leidenschaft hartnäckig, kostet es viele Ueberwindung, braucht es einen heldenmüthigen Entschluß; vernehmet ein Mittel, diesen zu erleichtern. Seht, wenn sich die Heiden zu einer großen That entschließen wollten, stellten sie sich oft auf das Grab verstorbener Helden, faßten da ihre Entschlüsse, zu denen sie vorhin nicht Muth genug in sich fanden, ermannten und stärkten sich zu einer That, zu der sie vorhin nicht Entschlossenheit, nicht Kraft genug in sich fühlten; ahmet sie hierin nach; stellt euch hin auf das Grab eurer Eltern, eurer Freunde; stellt euch hin an die geweihte Stätte, wo selbst eure Gebeine, vielleicht bald, ruhen werden; stellt euch hin an die Gräber wahrer tugendhafter Christen, wie sich einstens die ersten Christen bei den Gräbern der großen Tugendhelden und Märtyrer versammelten; fasset da heilige Entschlüsse, der Sünde, und aller Gewohnheit, und aller Gelegenheit der Sünde zu entsagen. Versparet ja eure Buße und Besserung nicht aufs Todbette; ja, verschiebet nichts aufs Todbette. Wie ungewiß ist schon

---

1) Luk 12, 40. 2) Matth. 24, 44. et Luk. 12, 40.

die Art des Todes; sey es auch, daß ihr wirklich noch bei Vernunft im Bette sterbet. O wie wenig werdet ihr da noch thun können! Fraget, ich bitte euch, einen schwer Kranken, ob man denn wirklich im Krankenbette so wenig mehr thun könne? Gewiß, er wird euch antworten: o ich mag nicht einmal beten. Ach, wenn der Mensch schwer krank ist, sind alle seine Nerven geschwächt, alle seine Fähigkeiten abgestumpft, alle seine Gedanken durch die Schmerzen gleichsam verschlungen; folget demnach der Ermahnung des Herrn: Seyd bereit.

Bestrebet euch, daß ihr ja nicht den Tod der Sünder sterbet, sondern den Tod der Gerechten; denn der Tod der Sünder ist sehr böse. [1]) Auf Erden Alles verlassen, und nach dem Tode nichts Besseres erwarten können, wahrhaftig, da bringt es die Natur mit sich, daß man mit dem Amalekitenkönig ausrufen muß: Trennet so hart der bittere Tod? [2]) Ach, wenn man ein sündhaftes Leben geführt und nicht Buße gethan, werden sich bei Annäherung des Todes alle die Sünden, die man begangen, und worüber man nicht Buße gewirket, in lebhaften Farben den Augen des Sünders darstellen, und wie traurig muß dann das Sterben seyn. Itzt kommen mir zu Gemüthe jene Uebel, welche ich in Jerusalem verübt habe, sprach Antiochus, und starb in großem Leidwesen. [3]) Mit David sagen müssen: Todesschmerzen umgeben mich, die Gefahren des Grabes schweben vor mir, [4]) Qual und Angst befallen mich, [5]) und nichts anders erwarten können, als jenes Feuer, welches niemal erlischt. Gott, welch eine Höllenqual muß ein solches Sterben seyn! So böse ist der Tod ungebesserter Sünder; aber kostbar ist vor den Augen des Herrn der Tod seiner Heiligen. Lasset uns demnach einen heiligen

---

1) Psl. 33, 22. 2) 1 Kön. 15, 32. 3) 1 Mach. 6, 12—13.
4) Psl. 17, 5—6. 5) Psl. 118, 143.

Wandel führen; wann und wo wir dann auch immer sterben mögen, Jesus Christus wird uns nicht nur, wie die Tochter des Jairus, wie den Freund Lazarus und den Jüngling zu Nain zum zeitlichen, sondern selbst zum ewigen Leben erwecken.

II.

Ja, meine Christen, der auf Erden Manchem das Leben gab, gab es, weil mit der Fülle der Gottheit auch die Fülle des Lebens in ihm wohnte. In ihm war das Leben, spricht Johannes. [1]) Wie er seine Gottheit nie verlieren konnte, so konnte er auch die Fülle des göttlichen Lebens und die Kraft lebendig zu machen selbst durch den Tod nicht verlieren; diese wohnte ihm allezeit, selbst im Grabe, noch bei. Ich habe Macht, mein Leben hinzugeben; aber ich habe auch die Macht, es wieder an mich zu nehmen; [2]) in diesem Sinne sprach er zu den Juden: Zerstöret diesen Tempel, und in drei Tagen will ich ihn wieder aufrichten. [3]) Wie der Vater das Leben in sich selber hat; so hat er es auch dem Sohne gegeben, das Leben in sich selber zu haben, und wie der Vater die Todten erweckt und neu belebt, so macht auch der Sohn lebendig, welche er will; [4]) er will aber, daß alle Menschen gerettet werden, und zur Erkenntniß der Wahrheit gelangen. [5]) Der Vater hat ihn auch in der Absicht hingegeben, damit Jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern das ewige Leben habe; [6]) er sagt daher selbst: Ich bin gekommen, damit die Menschen das Leben haben, und immer überflüssiger haben. [7])

Der den Lazarus, die Tochter des Jairus, und,

---

1) Joh. 1, 4. 2) Joh. 10, 18. 3) Joh. 2, 19.
4) Joh. 5, 21—26. 5) 1 Tim. 2, 4. 6) Joh. 3, 16.
7) Joh. 10, 10.

nach dem heutigen Evangelium, den Jüngling zu Nain zum Leben erweckte, hat nun alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Mir ist alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben, spricht Jesus. [1]) Wollen wir wissen, wozu ihm der Vater alle Gewalt, alle Macht gegeben, so erklärt es uns Jesus selbst, da er in der feierlichsten Stunde zum Vater aufruft: Du hast deinem Sohne Macht über alle Sterbliche gegeben, daß er Allen, die du ihm übergabst, das ewige Leben ertheile; [2]) daher spricht er auch: Ich gebe ihnen das ewige Leben; nimmer sollen sie verloren gehen, und Niemand wird sie meiner Hand entreißen. [3])

Er hat dem Tode die Macht genommen, er hat Leben und Unsterblichkeit an das Licht gebracht. [4]) Du wirst auferstehen, mein Christ, dein schwacher, sterblicher Leib wird wieder leben, und dann nicht mehr schwach, nicht mehr sterblich seyn; am Ende der Tage wird dein Erlöser vom Himmel kommen, und viele tausend Heilige mit ihm. [5]) Er wird dann laut, daß man es auf der ganzen Erde hören wird, rufen: Ihr Todten, wachet auf! Leben mittheilen, ist das große, das eigene Geschäft Jesu, das er auf Erden anfieng, itzt im Himmel fortsetzt, und an jenem großen Tage vollenden wird. Er ist nämlich darum gestorben und wieder auferstanden, daß er über Alle, Lebende und Todte, Herr sey. [6]) Wie durch einen Menschen der Tod, so durch einen Menschen die Auferstehung der Todten. Wie durch Adam Alle starben, so werden durch Christus Alle wieder lebendig. [7]) Einst werden Alle, die in Gräbern sind, den Ruf des Sohnes Gottes hören, und hervorkommen, wer Gutes gethan, zur Seligkeit, wer Böses gethan, zur Strafe. [8]) O daß doch Niemand unter uns zur Strafe, daß wir

---

1) Matth. 28, 18. 2) Joh. 17, 2, 3) Joh. 10, 28.
4) 2 Tim. 1, 10. 5) Jud. 14. 6) Röm. 14, 9.
7) 1 Kor. 15, 21—22. 8) Joh. 5, 28—29.

doch Alle zum ewig seligen Leben auferstehen möchten! Gewiß, so viel an ihm ist, möchte Jesus Christus am Gerichtstage zu Allen sprechen: Gehet ein ins ewige Leben, besitzet das Reich, welches euch von Urbeginn der Welt bereitet ist; [1]) denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, daß er die Welt richte, strafe und verdamme, sondern daß die Welt durch ihn gerettet werde. [2]) Nein, nicht zum Zorn, sondern zum Besitze der Seligkeit hat Gott uns bestimmt, durch unsern Herrn Jesum Christum, der für uns gestorben, damit wir, mögen wir wachen oder schlafen, lebendig oder todt seyn, mit ihm leben. [3]) Darum hat er auch das heiligste Sakrament des Altars eingesetzt, damit wir in ihm das ewige Leben erhalten. Wer mein Fleisch ißt, und mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn am letzten, am jüngsten Tage erwecken, [4]) wer mich ißt, wird durch mich leben, [5]) wer dieses Brod ißt, der wird ewig leben, [6]) spricht der Heiland.

Jesus Christus war das Leben von Ewigkeit, [7]) Alles, was lebt, das lebt durch ihn, wie Alles, was ist, durch ihn geworden, und das geworden ist, was es ist. [8]) Als das Leben ist er unter den Menschen erschienen und geoffenbaret worden; [9]) er ist der Herzog, der Urheber des Lebens, [10]) der Weg, die Wahrheit und das Leben; [11]) Niemand kommt zum Vater, als durch ihn; er ist die Auferstehung und das Leben, wer an ihn glaubt, der wird leben, wenn er auch stirbt. [12])

Wir müssen daher an Jesum glauben, wenn wir das ewige Leben erhalten wollen; er ward ja gesandt, damit Alle, die an ihn glauben, das ewige Leben erhalten, [13])

---

1) Matth. 25, 34. 2) Joh. 3, 17. 3) 1 Thess. 5, 9.
4) Joh. 6, 55. 5) Joh 6, 58. 6) Joh. 6, 59.
7) 1 Joh. 1, 1—2. 8) Joh. 1, 4. 9) 1 Joh. 1, 2.
10) Apostelg. 3, 15. 11) Joh. 14, 6. 12) Joh. 11, 25.
13) Joh. 3, 16.

und er sagt es selbst: Das ist aber das ewige Leben, daß sie erkennen dich, den einig wahren Gott, und den, welchen du gesandt hast, Jesum Christum. [1]) Wir müssen den Glauben mit guten Werken verbinden; daher sagt der Apostel: Meine lieben Brüder! seyd beständig und unbeweglich: häufet immer gottselige Werke, weil euch bekannt ist, daß euer Mühen nicht vergebens sey im Herrn, [2]) sondern mit dem ewigen Leben vergolten werde. [3]) Wir müssen die Gebote Gottes getreu erfüllen. Willst du zum Leben gelangen, so halte die Gebote, sprach Jesus zu jenem, der ihn fragte: Was muß ich Gutes thun, damit ich das ewige Leben erlange? [4]) Wir müssen uns durch das Sakrament des Altars zur Beharrlichkeit in der Tugend stärken; denn der Mensch wird schwach, wenn er nicht dadurch aufgeregt und angefeuert wird. [5]) Wir müssen uns endlich bestreben, Gottes würdig zu wandeln, [6]) und in unsrer ganzen Aufführung heilig zu seyn, wie der heilig ist, der uns in das Reich Jesu Christi, und zu seiner ewigen Herrlichkeit berufen hat, [7]) dann werden jene Segensworte unsers Heilandes im vollesten Sinne an uns erfüllt werden: Ich lebe, und auch ihr werdet leben. [8]) Amen.

---

1) Joh. 17, 3. 2) 1 Kor. 15, 58. 3) Röm. 2, 7.
4) Matth, 19, 16—17. 5) Mens deficit, quam non recepta Eucharistia erigit et accendit S. Cyprian. Epist. 54.
6) 1 Thess. 2, 12. 7) 1 Petr. 5, 10. 8) Joh. 14, 19.

Predigt

am Feste aller Heiligen.

Von der Kraft der Religion, uns zu heiligen.

Ihr sollt heilig seyn; denn ich bin heilig. 1 Petr. 1, 16.

Gott schuf den Menschen nach seinem Ebenbilde; er will daher, daß der Mensch ihm ähnlich seyn soll. Darum befiehlt der Allheilige: Ihr sollt heilig seyn; denn ich bin heilig. Nach diesem Befehle sind alle diejenigen heilig geworden, deren Fest wir heute feiern, und die wir als Heilige verehren. Nach diesem göttlichen Befehle sollen auch wir Alle heilig werden. Hier fragt es sich aber: Wodurch sind so Viele heilig geworden? Wodurch können, sollen auch wir Alle heilig werden? Durch die Religion, meine Christen, können, durch die Religion sollen wir heilig werden; sie ist es, die den Menschen mit Gott verbindet, sie hat eine innere, eine besondere Kraft, uns zu Heiligen zu bilden

I. durch die Grundsätze, die sie uns vorschreibt,

II. durch die Tugendmuster, die sie uns vor Augen stellt,

III. durch die Verheißungen, die sie uns mittheilet,

IV. durch die Heilsmittel, die sie uns anbietet.

Göttlicher Geist, nur durch die Mitwirkung deiner Gnade kann uns die Religion das seyn, was sie uns seyn soll. Wirke in uns itzt, und so lange wir Christen heißen.

I.

Die Religion hat eine innere, eine besondere Kraft, uns zu guten und der ewigen Glückseligkeit würdigen Menschen oder zu Heiligen zu bilden, und zwar erstens durch ihre Grundsätze.

Es liegt sehr viel daran, welche Grundsätze einem Menschen beigebracht werden, nach welchen er sich verhalten und seinen Wandel einrichten soll. Die Grundsätze der christlichen Religion oder des göttlichen Reichs sind aber in jeder Hinsicht für den Menschen die besten und kräftigsten.

Und so ist der erste Grundsatz, daß der Mensch das göttliche oder moralische Gesetz zur ersten und obersten Triebfeder aller seiner Gesinnungen und Handlungen machen soll, oder was eins ist, daß er Gott als Gesetzgeber über Alles lieben, [1]) also den Gehorsam gegen seine Befehle zur Hauptabsicht machen, und seine Pflichten in Allem erfüllen soll, so wie es Christus that, der nicht gekommen war, seinen Willen, sondern den Willen des Vaters zu vollziehen, [2]) der Speise und Trank vergessen konnte, wenn es auf die Vollziehung des Willens seines Vaters ankam, [3]) und der selbst Eltern hintansetzte, um in dem zu seyn, was seines Vaters war. [4])

---

1) Matth. 22, 37. 2) Joh. 6, 38. 3) Joh. 4, 38. 4) Luk. 2, 49.

Der zweite Grundsatz der christlichen Religion oder des Reiches Jesu Christi ist: Strebet darnach, vollkommen zu seyn, wie der himmlische Vater vollkommen ist: [1]) Seyd heilig, wie er heilig ist. Aber wie wird der Mensch Gottes Vollkommenheit erkennen? Wie wird er seine Heiligkeit einsehen, und wie wird er sie, wenn er sie nicht erkennet, nicht einsieht, sich zum Muster seiner Handlungen und Gesinnungen, zum Beispiele seiner Nachfolge und zum Ziele seines Bestrebens machen können? Um dieses zu begreifen, müssen wir Folgendes bemerken. Jesus ist der Abglanz, [2]) er ist das wahre Bild des Vaters, der vollkommenste Ausdruck seiner Vollkommenheiten, besonders seiner Heiligkeit. In ihm werden uns Gottes Vollkommenheiten, und besonders seine Heiligkeit versinnlicht und anschaulich dargestellt. Wer mich sieht, der sieht den, der mich gesandt hat, [3]) wer mich sieht, der sieht den Vater, [4]) so spricht Christus selbst.

Darum ist der dritte Grundsatz der christlichen Religion oder des Reiches Jesu Christi: Glaubet an Jesum, den ewigen Sohn Gottes, seyd gesinnt, wie Jesus gesinnt war, [5]) wandelt, wie Jesus wandelte. [6]) Es ist daher nicht ein unthätiger Glaube, den wir an Jesum haben sollen, sondern ein Glaube an ihn, als das Vorbild aller unserer Gesinnungen und Handlungen, als den Ausdruck dessen, was wir seyn sollen, um gute, gebesserte, gottgefällige Menschen zu seyn; nämlich die Gott auserwählt hat, die hat er auch berufen, daß sie dem Ebenbilde seines Sohnes gleichförmig seyn sollen. [7]) Nun harrte Jesus auf dem Wege der Tugend bis an das Ende aus und war gehorsam bis in den Tod des Kreuzes.

---

1) Matth. 5, 48. 2) Hebr. 1, 3. 3) Joh. 12, 45.
4) Joh. 14, 9, 5) Philipp. 2, 5. 6) 1 Joh. 2, 6.
7) Röm. 8, 29.

Daher ist ein vierter Grundsatz der christlichen Religion oder des Reiches Christi: Wer verharrt bis ans Ende, wird selig. [1]) Der wahrhaft religiöse Mensch, der wahre Unterthan des Reiches Jesu Christi begnügt sich nicht etwa, einen gewissen Abschnitt, einen gewissen Theil seines Lebens der Pflicht und der Tugend zu widmen. Er weiß, daß das ganze Leben des Christen ein beständiges Fortschreiten auf dem Wege der Pflicht und der Tugend seyn soll, und daß jener, welcher zurücksieht, zu diesem Reiche nicht tauglich ist. [2])

Da dieser Weg manchmal rauh und beschwerlich wird, so ist der fünfte Grundsatz, den Jesus uns aufgestellt hat: Wer mir nachfolgen will, der nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach. [3]) Der wahre Christ, der wahre Unterthan des Reiches Jesu nimmt daher jede Beschwerde der Pflicht und der Tugend muthig auf sich, trägt jedes Leiden mit ausharrender Geduld, wie Jesus, bis in den Tod, und da uns der Apostel zuruft: Wer da steht, der gebe acht, daß er nicht falle; [4]) da der Christ also niemal versichert ist, ob er nicht von seiner guten Gesinnung abweichen werde: so wirkt er sein Heil immer in Furcht und Zittern, [5]) und sucht seine gute Gesinnung, seine Entschlossenheit, immer ein besserer Mensch zu werden, durch Gebet zu Gott um Stärke, und überhaupt durch gute Handlungen zu befestigen. Und diese Gesinnung, kann sie wohl anders, als Gott gefällig seyn? Gewiß, in jedem Volke kann nur der Gott gefallen, der recht thut. [6]) Die Vernunft selbst sieht es leicht ein, daß es keine gründliche und zuverläßige Art geben könne, der unsichtbaren Macht, welche die Welt regiert, zu gefallen, und wenigstens in einer andern Welt glücklich zu werden, als den guten, tugendhaften Lebenswandel.

---

1) Matth. 10, 22. 2) Luk. 9, 62. 3) Luk. 9, 23.
4) 1 Kor. 10, 12. 5) Philipp. 2, 12. 6) Apost. 10, 35.

Wir werden aber in dem Reiche Jesu Christi nicht nur auf diese Grundsätze, sondern auch

II.

auf solche Tugendmuster hingewiesen, welche diese Grundsätze schon in volle Ausübung brachten, und zwar nicht nur auf Jesum Christum, den Gottmenschen, sondern auch auf pure und schwache Menschen. Die christliche Religion zeigt uns im alten Bunde einen Noe, der selbst zu einer Zeit, da alles Fleisch seine Wege verkehrt hatte, gerecht lebte, einen Loth, einen Abraham, die unter bösen Menschen im Guten verharrten, sie zeigt uns Knaben, welche dem Gesetze unter der größten Verfolgung getreu blieben, und einen Greisen, der lieber sein Leben hingeben, als Jemanden ärgern wollte; sie zeigt uns, welchen Heldenmuth der Glaube schon im alten Bunde den Menschen einflößte. [1]) Und stellt sie uns im neuen Bunde nicht selbst durch den Namen, den sie uns in der heiligen Taufe ertheilt, die Heiligen als Muster zur Nachahmung auf? Erinnert sie uns nicht täglich, und besonders an den Festtagen an die Beispiele und Tugenden der Heiligen?

Bald zeigt sie uns Jünglinge und Mädchen, die schon in der Jugend Helden der Tugend geworden sind, als einen Cyrillus, eine Agnes; bald stellt sie uns Erwachsene vor, als einen Knecht Vitalis, der seinem Herrn im Märtyrerthum vorangegangen, einen Onesimus, welchen selbst der Apostel empfehlungswürdig fand, und eine Magd Potamiana, welche sich lieber in siedendes Pech versenken, als zu einer Sünde verleiten ließ; bald weist sie uns Heilige im Soldatenstande, als einen Marinus, Marcellus und Sebastian; bald zeigt sie uns erhaben gesinnte Mütter, die nicht nur sich selbst, sondern auch,

---

1) Hebr. 11. Kap.

wie jene machabäische, ihre Kinder Gott unter den größten Martern hinopferten, als eine Sympforosa und Felicitas; bald obrigkeitliche und adelige Personen, welche lieber ihre Würden und Reichthümer, ja selbst ihr Leben verlieren wollten, als Christo und seiner Religion untreu werden, als Flavius Clemens, Andronikus, Flavia Domitilla; sie zeigt uns den Heldenmuth der Apostel, die Unerschrockenheit und Stärke der Märtyrer, die unüberwindliche Geduld der Bekenner Jesu, die unbewegliche Standhaftigkeit der Wittwen und Jungfrauen. Eine solche Wolke von Blutzeugen und Heiligen, sollte sie uns nicht mächtig antreiben, abzulegen die Sünde, die uns anklebt, und mit Muth die angewiesene Kampfbahn zu durchlaufen, [1]) und uns zu guten, der ewigen Glückseligkeit würdigen Menschen zu machen? Besonders wenn wir

III.

noch bedenken, welch eine große Belohnung der ausharrenden Tugend verheißen und vorbehalten ist.

In dem alten Bunde ward der Tugend meistens nur zeitliche Wohlfahrt, zeitlicher Segen verheißen: in dem neuen Bunde heißt es: Euer Lohn wird groß seyn in dem Himmel [2]) — wer verharrt bis ans Ende, wird selig seyn [3]) — wer in der Prüfung aushält, empfängt die Krone des ewigen Lebens [4]) — denen, die in standhafter Ausübung des Guten Ruhm und Ehre und Unsterblichkeit suchten, wird Gott ewiges Leben vergelten [5]) — Preis, Ehre und Heil wird jedem zu Theil, der das Gute thut. [6]) Von diesen tröstlichen Wahrheiten und Verheißungen waren die ersten Christen ganz durchdrungen.

---

1) Hebr. 12, 1. 2) Matth. 5, 12. 3) Matth. 10, 22.
4) Jakob. 1, 12. 5) Röm. 2, 7. 6) Ebenda V. 10.

Wir leiden wegen Gott, wir hoffen den Lohn im Himmel von unserm Gott zu erhalten; denn er hat uns denselben schon vorbereitet; daher übertragrn wir die Wirkung deines Zorns, sagt Tarachus zum Richter. [1]) Groß wird mein Gewinn seyn und für all mein Leiden werde ich großen Lohn erhalten, spricht zu ihm Andronikus. [2]) Ich bin bereit für den Namen Jesu zu leiden, damit ich mit den übrigen Heiligen an seinem Reiche Antheil habe, spricht der Gärtner Serenus. [3]) Wer mit seinen Augen auf die himmlische Glorie hinaussieht, der läßt sich durch Thränen nicht zum Abfall von Gott bewegen, sagt Philoromus. [4]) Die Unbilden, welche du mir androhest, halte ich für meinen Ruhm, und der Tod, den du mir anzuthun versprichst, wird mir, wenn ich dessen würdig bin, ein ewiges Leben verschaffen, spricht Quirinus. [5]) Durch mein Bekenntniß komme ich zum ewigen Leben, sagt ebenderselbe. [6]) Durch solche Leiden erhält man das künftige Leben, sagt Leo. [7]) Ich

---

1) Nos propter Deum patimur, mercedem speramus accipere coelestem a Deo nostro — quam praeparavit Deus nobis positam mercedem in coelis: propterea sustinemus iram sensus tui. Ruinart acta martyrum Augustae Vindelicorum. 1802. Part. 3, p. 35.

2) Lucrum magnum habebo, et habeo mercedem propter haec omnia, quae sustineo. Ibid. p. 51.

3) Paratus sum pro nomine ejus pati, ut cum ceteris sanctis ejus partem habeam in regno ipsins. Ibid. pag. 156.

4) Terrenis lacrimis non flectitur, cujus oculi coelestem gloriam contuentur. Ibid. p. 162.

5) Injurias, quas mihi minaris, gloriam puto et promissa mors, si mercar, vitam dabit aeternam. Ibid. pag. 166.

6) Ego ad aeternitatem vitae confitendo pervenio. Ibid. pag. 169.

7) Futura vita acquiritur per has afflictiones. Ibid. pag. 267.

wollte in der Zeit sterben, damit ich in der Ewigkeit lebe; denn wer Christum bekennt, wird das ewige Leben haben, sagt Julius. [1]) Die ersten Christen glaubten also, daß ihr Geist ewig lebe, sie glaubten aber auch, ihr Leib werde wieder leben und verherrlicht werden. Dieser Glaube wirkte mächtig auf ihr Gemüth und Herz.

Wir haben in dem Himmel einen Herrn, der die Hoffnung unserer Auferstehung ist, spricht Andronikus. [2]) Gott gibt uns durch Jesum Christum, seinen Sohn, die Hoffnung zur Auferstehung, und so glauben wir, der Schaden, den wir am gegenwärtigen Leben leiden, gereiche uns zum Vortheil des höhern Lebens, so sprach Ferreolus. [3]) Was zögert ihr, sprach Gorgius? Was steht ihr müssig? Zerfleischet meinen Leib, foltert meine Glieder; thut mir eine Pein an, welche ihr immer wollt: Beneidet mich nicht um die selige Hoffnung. Je mehr ihr die Peinen vergrößert, eine desto größere Belohnung bereitet ihr mir. Diesen Handel, diesen Vertrag haben wir mit Gott abgeschlossen. Für Striemen, welche sich am Körper erheben, werden wir bei der Auferstehung herrlich überkleidet werden; für Schimpf und Schmach werden wir Siegespalmen und Kronen erhalten; für Bande und Kerker wird uns das Paradies zu Theil werden; da wir hier mit den Uebelthätern verurtheilt werden, wird uns dort mit den Engeln ein ewig seliges Le-

---

1) Elegi mori ad tempus, vivere autem in perpetuum; Deus est permanens in aeternum, quem si quis confessus fuerit, habebit vitam aeternam. Ibid. pag. 273.

2) Habentes in coelo dominum spem resurreetionis nostrae. Ibid. pag. 20.

3) Deus dedit servis suis per Jesum Christum filium suum fiduciam moriendi. Per quem etiam donat nobis resurgendi spem; ut ad amplioris vitae incrementa, praesentis vitae detrimenta nobis profutura credamus Ibid. pag. 93.

ben mitgetheilt werden. Eure Drohungen sind mir ein göttlicher Samen, von dem ich die Unsterblichkeit und ewige Freuden erndten werde. [1])

Seht, meine Christen, wie sich die ersten Christen mit diesen Verheißungen stärkten. Da wir nun auch solche Verheißungen haben, Geliebte! so wollen wir uns rein halten von aller Befleckung des Fleisches und Geistes, und in Gottesfurcht nach immer vollkommnerer Heiligung streben. [2]) Oder sollten solche Verheißungen, durch welche Jene so standhaft gemacht wurden, nicht auch uns stärken und in jedem Tugendkampfe unüberwindlich machen? Einmal schützet nur nicht eure Schwachheit vor; unser Heiland hat uns ja die größten Gnadenquellen zu unserer Stärkung und Heiligung eröffnet; er hat uns in unserer Religion

IV.

die kräftigsten Heilsmittel angegeben. Wurdet ihr nicht in der heiligen Taufe zu allem Guten fähig gemacht, und selbst in die Kindschaft Gottes aufgenommen? Wurdet ihr nicht in der heiligen Firmung durch den heiligen Geist

---

1) Quid, inquit, tardatis? quid statis? Corpus lanietur, membra torqueantur. Denique quodcumque de me supplicium volueritis, sumite. Nolite mihi beatam spem invidere. Quanto enim magis tormenta augebitis, tanto majus mihi praemium comparabitis. Commercia sunt ista nobis cum Domino atque contractus. Pro vibicibus in corpore eminentibus, in resurrectione splendido induemur amictu; pro contumelia atque ignominia, palmas coronasque assequemur; pro vieculis et carcere, paradisum. Quod contemnamur cum maleficis, beata cum angelis sorte vicuri sumus. Minae vestrae semina mihi sunt divina, unde immortalitatem perpetuaque gaudia metam. Ibid. pag. 198.

2) 2 Kor. 7, 1.

von der Kinderschwachheit herausgehoben, und zum männlichen Tugendkampfe gestärkt? Wurdet ihr nicht, selbst wenn ihr fielet, wieder aufgerichtet, und wurde euch nicht nach dem unglücklichen Schiffbruche ein zweites Rettungsbrett, wie sich der Kirchenrath von Trient ausdrückt, liebreich dargereicht? Empfienget ihr nicht im Sakramente des Altars das mächtigste Stärkungsmittel wider Schwachheit und Sünde und selbst das Unterpfand des ewigen Lebens? Wurdet ihr nicht in der Krankheit mit Kraft zur Geduld ausgerüstet und wider die Furcht des Todes und des Gerichts bewaffnet? Hat Jesus Christus nicht einen besondern Stand eingesetzt, um euch immer zu allem Guten zu ermuntern, und euch im Glauben, in der Hoffnung und Liebe zu stärken? Wurde endlich nicht die ganze Christenheit durch das Sakrament der Ehe in der Wurzel und im Baume, im Stamme und in den Aesten, im Keime und in den Früchten geheiligt? Und so gestärkt, so geheiligt, so zum gottgeweihten Leben vielfältig ausgerüstet, sollten wir uns nicht beeifern, unsern Beruf und unsere Auserwählung durch gute Werke gewiß zu machen? [1]) Durch so herrliche Verheißungen angezogen, sollten wir nicht den Tugendkampf muthig bestehen, damit wir mit dem Apostel sagen können: Ich habe einen edeln Kampf gekämpft, ich habe die Laufbahn vollendet, ich habe den Glauben bewahrt. Uebrigens harrt meiner die Krone der Gerechtigkeit, welche der Herr, der gerechte Richter, an jenem Tage mir geben wird, doch nicht mir allein, sondern auch Allen, die sich auf seine Wiederkunft freuen? [2]) Durch die Betrachtung so vieler und so großer Tugendhelden in Anspruch genommen, sollten wir uns nicht fest entschließen, ihrem Beispiele zu folgen, da uns Jeder mit dem Apostel [3]) zuruft: Seyd meine Nachfolger, wie ich ein Nachfolger

---

1) 2 Petr. 1, 10. 2) 2 Tim. 4, 7—8. 3) 1 Kor. 11, 1.

Christi war? Und durch so sichere und göttliche Grundsätze geleitet, sollten wir nicht auf dem schmalen Wege, der zum Leben führt, [1]) geraden Trittes fortschreiten, damit wir hingelangen zu Gott, dem Richter Aller, zu Jesu, dem Anfänger und Vollender des Glaubens, zu der Menge der tausend mal tausend Engel und zu den Geistern der vollendeten Gerechten? [2])

Ja, alle diese Grundsätze, alle diese Tugendmuster, alle diese Verheißungen, alle diese Heilsmittel im Auge, lasset uns nach der Heiligkeit streben, ohne welche Niemand den Herrn sehen wird. Seyd heilig; denn ich bin heilig, spricht der Herr. Amen.

---

1) Matth. 7, 14. 2) Hebr. 12, 1—14.

Predigt

an einem Wallfahrtsorte zum heiligen Kreuze gehalten. [1])

Das Leiden Christi, ein mächtiger Antrieb zur Heiligkeit des Lebens.

Er büßete an dem Kreuze unsere Sünden in seinem Leibe, damit wir den Sünden absterben, und der Gerechtigkeit leben. 1 Petr. 2, 24.

Wir waren durch die Sünde Adams, in dem wir Alle gesündiget, von Gott abgefallen. Die Strenge der göttlichen Gerechtigkeit forderte unsern ewigen Untergang. Kein Geschöpf war im Stande, uns von diesem zu retten, wir selbst am wenigsten. Nur ein Gottmensch konnte unsre Rettung bewirken: der Herr Himmels und der Erde, der ewige Sohn des lebendigen Gottes, hüllet daher seine göttliche Majestät in die Gestalt eines Knechtes, wird Mensch. Er nimmt den Fluch für Alle auf

1) Könnte am Charfreitage gehalten werden.

sich, versöhnet die Kinder des Zorns mit seinem Vater, stirbt für uns an dem Kreuze.

Dieß ist eine euch längst schon bekannte Geschichte, die ich nicht nöthig finde, euch mit mehreren Worten darzustellen. Der Anblick dieses heiligen Kreuzes, und das unblutige Opfer, das auf den geheiligten Altären so oft vor euren Augen geschlachtet wird, und welches mit jenem des Kreuzes in dem Wesen das nämliche ist, ruft euch dieselbe täglich in euer Gedächtniß zurück.

Es wird viel nützlicher seyn, wenn ich euch die Absicht darstelle, die der Mensch gewordene Sohn Gottes bei seinem Kreuzestode in Hinsicht unsers Lebenswandels gehabt hat.

In der That, es ist vielleicht Keiner unter euch, der sich nicht täglich des Kreuzestodes Christi erinnere; aber wie Wenige wird man unter euch finden, welche also bei sich schließen: Christus ist für mich an dem Kreuze gestorben, also muß ich ein heiliges Leben führen.

Und doch hat sich unser Heiland eben in dieser Absicht für uns dargegeben, damit er uns von aller Lasterhaftigkeit befreite, und wir sein eigenthümliches, sein angenehmes Volk, ein Volk von lauter Tugendhaften würden, damit wir heilig und untadelhaft vor seinen Augen wandelten, damit wir in unsrer ganzen Aufführung heilig wären. [1])

Ja, meine Christen, er ist gestorben, damit die Uebertretung aufhöre, der Sünde ein Ende gemacht, die Ungerechtigkeit vertilget und eine immerwährende Gerechtigkeit eingeführt werde. [2])

Er opferte sein Leben für uns, damit wir der Sünde und uns selbst absterben, alle unordentlichen Begierden des Fleisches ablegen, Alles, was sündhaft ist, verabscheuen, gegen alle Reize der Sünde gleichsam stumpf, unempfind-

---

1) Tit. 2, 14. 2) Daniel 9, 24.

lich, todt seyn möchten. Er büßete an dem Kreuze unsere Sünden in seinem Leibe, damit wir den Sünden sterben.

Er gab seinen Geist am Kreuze für uns auf, damit wir unser Leben nicht mehr uns selbst widmeten, sondern dem, der für uns gestorben ist, damit unser ganzes Leben eine ernstliche Bestrebung, den Willen Gottes zu erfüllen, eine ununterbrochene Reihe tugendhafter Handlungen, ein Abdruck seiner Heiligkeit, eine fortgesetzte Gerechtigkeit wäre. Er büßete an dem Kreuze unsere Sünden, damit wir der Gerechtigkeit leben.

Weil demnach Christus aus dieser Absicht für euch gestorben ist, so müsset ihr ein heiliges Leben führen, oder, was eins ist, ihr müsset den Sünden sterben, und der Gerechtigkeit leben, ich will sagen, ihr müsset trachten, ein Leben zu führen, das frei von Sünden, und voll tugendhafter Handlungen ist.

Lasset mich diese zwei wichtigen Wahrheiten, die das Wesen der ganzen christlichen Sittenlehre in sich fassen, und die zugleich die zwei Theile meiner gegenwärtigen Kanzelrede ausmachen, etwas weitläuftiger ausführen.

Gekreuzigter Heiland, wirke in uns Allen, daß meine Worte in den Ohren meiner Zuhörer nicht bloß ein tönendes Erz und eine klingende Schelle, sondern in ihren Herzen ein kräftiger Antrieb zu einem heiligen Lebenswandel seyn mögen. In diesem Vertrauen auf deine Gnade schreite ich zur Sache in deinem heilwirkenden Namen Jesus.

I.

Weil Christus für euch gestorben ist, müsset ihr ein Leben zu führen trachten, das frei von Sünden ist. Da ich euch diese Pflicht vortrage, trage ich euch eine Pflicht vor, die so wesentlich und mit eurem ewigen Heile so enge verbunden ist, daß, der da für Alle gestorben,

so zu sagen, wenn ihr dieselbe nicht erfüllet, für euch umsonst gestorben ist, und der da zu dem Heile der Menschen Alles gethan, so zu sagen, für euch, wenn ihr dieser Pflicht nicht entsprechet, Alles umsonst gethan, und der da zur Auferstehung Vieler in Israel gesetzt ist, euch, wenn ihr dieser Pflicht nicht nachlebt, nur zum Falle gesetzt ist.

Ja, meine Christen, weil Christus für euch gestorben ist, müsset ihr ein unschuldiges Leben zu führen trachten; denn wenn ihr zu sündigen fortfahret, wird euch der Kreuzestod Jesu Christi zur Seligkeit unnütz, ja, eine Ursache eurer schwerern und gewissern Verdammniß werden.

Damit ihr die erste dieser Wahrheiten desto klärer einsehet, so lasset uns bis auf jenen Zeitpunkt, da ihr Christen wurdet, zurückgehen.

Mußtet ihr damals nicht dem Satan, allen seinen Werken und aller seiner Hoffart durch den Mund der Kirche feierlich absagen, bevor euch die Quelle des Heils, aus welcher euch die Früchte des Leidens Christi zugeflossen, eröffnet wurde, bevor ihr unter die Glieder, deren Haupt Christus ist, aufgenommen, bevor ihr jenen, die Christo angehören, und durch seinen Tod die Seligkeit erhalten sollten, beigezählt, und bevor ihr der Verdienste Jesu Christi zur Hoffnung des ewigen Lebens theilhaftig wurdet. Und die Taufe an und für sich selbst, ist sie nicht ein öffentliches Bekenntniß und eine feierliche Angelobung, der Lehre des Evangeliums nachzuleben? Und zieht man in derselben Jesum Christum nicht eben darum an, daß man, wie er ohne Sünde war, auch ohne Sünde lebe? Und seyd ihr in der Taufe nicht mit ihm begraben worden?

Wenn ihr nun dem Satan, seinen Werken und seiner Hoffart abgeschworen, wenn ihr in den Schooß der Kirche nur unter dieser Abschwörung aufgenommen und

in der Wassertaufe durch das Wort des Lebens zu Erben des himmlischen Reiches und zu Miterben Christi gemacht worden seyd; wenn die Taufe schon an und für sich selbst ein öffentliches Bekenntniß ist, der Lehre des Evangeliums nachzuleben; wenn ihr darum Christum angezogen, damit, wie er ohne Sünde lebte, ihr auch ohne Sünde lebet; wenn ihr in der Taufe mit ihm begraben worden seyd; wenn ihr aber doch noch, anstatt Jesu Christo, dem Satan dienet; wenn ihr doch noch, anstatt Werke des Lichtes, Werke der Finsterniß ausübet; wenn ihr doch noch an euren Sitten, anstatt der Demuth Jesu Christi, die Hoffart des Fürsten dieser Welt traget; wenn euer Leben nichts weniger, als nach den Regeln und Grundsätzen des Evangeliums eingerichtet, wenn es voll der Sünden ist; wenn ihr den Bund, den ihr mit eurem Gott unter dem Zeugnisse der Kirche in Gegenwart der Engel eingegangen und beschworen habet, immer durch eure Sünden brechet, sagt, was wird es euch nützen, daß ihr des Blutes Jesu Christi, welches er an dem Kreuze für euch vergossen hat, in der heiligen Taufe theilhaft geworden seyd, und euch durch die Verdienste des Kreuzestodes das Siegel der Seligkeit aufgedrückt ward? Nichts, meine Christen, wird es nützen, vielmehr werdet ihr am Tage des Gerichts wegen dieses Meineids verurtheilet, und eure eignen Worte werden wider euch angeführt werden. An dem Gerichtstage, spricht der heilige Augustin, werden die Engel die Worte deines Mundes vor jenem schrecklichen Richterstuhle vorbringen, und dann wirst du jenen traurigen Ausspruch hören: Aus deinem Munde, schalkhafter Knecht, verurtheile ich dich. [1])

---

[1]) Luk. 19, 22.

Eben deßwegen verzog die Kirche in den ersten Zeiten des Christenthums Jahre lang, bis sie den Katechismusschülern die verlangte Taufe ertheilte; deßwegen stellte sie so mühselige und langwierige Prüfungen mit denselben an; deßwegen wartete sie so lange zu, bis dieselben den alten Menschen ausgezogen und die deutlichsten Proben von sich gegeben hatten, daß sie ihren Wandel nach der Vorschrift des Evangeliums einrichten und kein sündhaftes Leben mehr führen werden. Sie glaubte, es hieße dieses Sakrament und die Verdienste des Kreuzestodes Christi, deren der Täufling theilhaftig wird, unnütz verschwenden, und wie Tertullian nach dem Matthäus spricht, das Heiligthum den Hunden vorwerfen, wenn man es Jenen ertheilte, die nachhin ein lasterhaftes Leben führen würden.

Eben aus dieser Ursache haben in den ersten Zeiten der Kirche auch diejenigen, welche die Wahrheit der christlichen Religion und die Vortrefflichkeit ihrer Sittenlehre einsahen, sich aber noch nicht entschließen konnten, ihr sündhaftes Leben aufzugeben, die Taufe bis zur Annäherung des Todes verschoben; sie wußten nämlich, daß, wenn sie der Hoffnung der Christen beigesellt werden, und durch die Zuwendung der Verdienste Jesu Christi die ewige Seligkeit erlangen wollten, sie alle Laster vermeiden müßten; daher trägt auch Tertullian [1]) kein Bedenken, zu behaupten, daß von der Annahme der christlichen Religion Mehrere durch die Nothwendigkeit, das lasterhafte Leben aufzugeben, als selbst durch die Furcht der Verfolgungen und des Todes abgehalten worden seyen. Seht, wie allgemein der Glaube war, daß es nicht genug sey, unter die Fahne Christi geschworen zu haben, um durch Christum das ewige Leben zu erhalten, wenn man nicht auch allen Sünden abstärbe, und ein unschuldiges, sündenfreies Leben führte.

---

1) De spectaculis.

Indessen, was glaubet ihr, meine Christen, seyd ihr nicht der Meinung, oder lebet ihr nicht wenigstens so, als wenn ihr der Meinung wäret, daß es mehr nicht bedürfe, um durch die Genugthuung Jesu Christi das ewige Heil zu erlangen, als daß man getauft sey, und Christum als seinen Herrn erkenne? Aber weit gefehlt, Christus spricht ja selbst: Nicht ein Jeder, der zu mir sagt: Herr, Herr, wird in das Himmelreich eingehen; sondern wer den Willen meines Vaters im Himmel befolgt, der wird ins Himmelreich eingehen, und er sagt, er werde an dem Gerichtstage Jene, die Böses treiben, nicht für die Seinigen erkennen, sondern von sich verstoßen. Ihr glaubet, es sey schon genug, daß ihr euch in der wahren Kirche befindet; allein wenn eure Sitten nur Bosheit, eure Handlungen nur Ausgelassenheit sind, so seyd ihr in dem Garten des Herrn das Unkraut, welches der himmlische Vater zwar geduldet, aber zur Zeit der Aerndte wird in Büschel binden und ins Feuer werfen lassen. So wenig ist euch der Kreuzestod Christi zum ewigen Heile nützlich, wenn ihr nicht den Sünden sterbet, wenn ihr ein boshaftes Leben führet, daß er euch vielmehr zu einer schwerern Verdammniß gereicht. Dieß ist zwar eine schreckliche, aber in der göttlichen Schrift gegründete Wahrheit. In der That, eure Sünden haben wegen Christus und seiner Leiden nichts an sich, das zu ihrer Entschuldigung dienen könnte, wohl aber sehr Vieles, wodurch ihr Gewicht noch schwerer wird.

Wäret ihr noch Heiden, wäre der Heiland nicht gekommen, hätte er sein göttliches Licht nicht über euch verbreitet, hätte er euch nicht durch seine Lehre, durch seine herrlichen Beispiele, selbst durch seinen Tod aufgefordert, alle Sünde zu meiden; hättet ihr nicht durch seinen Tod erkannt, welch großes Uebel, welch schreckliche Beleidigung Gottes die Sünde sey; hättet ihr nicht gewußt, daß die Sünde nicht anders als durch den Tod

BIBLIOTHECA CIVITAT RABENBERG

eines Gottmenschen könne getilgt werden — könnte der Vorwand eurer Unwissenheit eine Verringerung und Entschuldigung eurer Sünden werden. Wäre ich nicht gekommen, und hätte ihnen nicht zugeredet, hätten sie keine Sünde. [1])

Ihr seyd aber in das Christenthum aufgenommen; es wird euch das Gesetz Gottes oft verkündiget, das Licht des Glaubens ist euch angezündet, die Lehre Jesu Christi ist euch bekannt, seine Beispiele leuchten euch in die Augen; ihr wisset, wie sehr ihr durch jede Sünde euren Gott beleidiget, Christum von neuem kreuziget; ihr kennet das ganze Gewicht, die ganze Bosheit der Sünde; ihr wisset, daß die Handschrift der Sündenschuld nicht anders, als durch das theure Blut des eingefleischten Wortes, des geliebten Sohnes des ewigen Vaters konnte ausgelöscht werden: und doch fahret ihr fort zu sündigen; eben darum ist eure Sünde größer, und leidet keine Entschuldigung. Nun aber läßt sich ihre Sünde nicht entschuldigen. [2])

Wäret ihr Juden, wäret ihr unter dem Gesetze, das anstatt ein Mittel wider die Sünde zu seyn, vielmehr eine Ursache der Sünde wurde; hätte Christus nicht das Gesetz der Furcht in das Gesetz der Gnade verwandelt; hätte er es nicht durch seine Gnade zu einer leichten Bürde und zu einem süßen Joche gemacht; hätte er nicht den Teufel gefesselt und euch seiner Botmäßigkeit entrissen; hätte er nicht die Welt besiegt, und die Begierlichkeit des Fleisches an seinem Leibe getödtet; hätte er euch nicht so viele Hülfsmittel wider die Sünde bereitet und an die Hand gegeben, nicht so reiche Ströme der Gnaden aus seinen Wunden zufließen lassen; hätte er nicht so viele Wunder der Liebe gewirket; hätte er nicht alles dieses durch sein Leiden und seinen Tod unter euch

---

1) Joh. 15, 22. 2) Ebenda.

gethan, so könntet ihr euch noch einiger Maßen mit der Beschwerlichkeit, das Gesetz zu halten, entschuldigen. Wenn ich unter ihnen die Werke nicht gethan hätte, welche Niemand anderer gethan hat, wären sie ohne Sünde. [1])

Aber da ihr nun in der wahren Kirche Christi seyd; da er euch nun die Vermeidung der Sünde durch seine Gnade so leicht gemacht; da er euch seine Erquickung in allen Bemühungen und Beschwerlichkeiten, die euch auf dem Wege seiner Gebote aufstoßen könnten, anbietet; da er euch unter seinem Joche Seelenruh verspricht; da er euch so kräftige Waffen wider die Sünde in die Hand giebt, so häufige Gnadenquellen auf euch hingeleitet hat; was thut ihr, da ihr doch noch immer sündiget? Setzet ihr nicht zu dem Ungehorsam noch den gräulichsten Undank? Was seyd ihr anders als eine Erde, welche den vielmaligen Regen der Gnaden empfängt, aber doch nur Distel und Dörner trägt? Aber eben darum, was könnet ihr anders von Gott erwarten, als den Fluch und die Verwerfung? Das Feld, spricht Paulus, [2]) das den oft auf sich fallenden Regen aufnimmt, und denen, die es auch noch bauen, die erwünschten Früchte bringt, empfängt den Segen von Gott; trägt es aber Dornen und Disteln, so ist es unfruchtbar und dem Fluche nahe, und wird am Ende ausgebrannt.

Ihr waret einst nicht das Volk Gottes, nun aber seyd ihr sein Volk; ihr waret nicht die Begnadigten, nun aber seyd ihr die Begnadigten; [3]) Gott hat euch aus allen Völkern der Erde ausgewählt; er hat einen Bund mit euch gemacht, daß er euer Gott, und ihr sein Volk seyn solltet. [4]) Er hat diesen Bund mit dem Blute seines Sohnes versiegelt. Welche Güte eures Gottes! Nun

---

1) Joh. 15, 24. 2) Hebr. 6, 7—8.
3) 1 Petr. 2, 10. 4) Hebr. 8, 10.

aber machet ihr euch kein Bedenken, diesen Bund, so oft ihr sündiget, muthwillig zu brechen, ein untreues Volk zu werden. Ihr habt dem Teufel abgesagt, ihr habt ihn, wie Tertullian spricht, unter die Füße Jesu Christi geworfen; ihr habt versprochen, ein getreues Volk Gottes, wahre Diener Jesu Christi zu seyn. Allein eben als wenn es euch reuete, diesen Bund eingegangen zu haben, hebet ihr das Haupt des Teufels wieder empor, ihr setzet Jesum Christum seinem Widersacher nach, ihr haltet es für besser, ihm zu dienen, als Gott, als Jesu Christo. Welche Treulosigkeit! Wird sie Gott wohl ungestraft lassen? Höret und zittert; der Herr spricht: Aus allen Geschlechtern der Welt habe ich nur euch erwählt: darum will ich euch wegen aller eurer Bosheit züchtigen. [1])

Ihr seyd durch die Zuwendung der Verdienste Jesu Christi, durch den Zufluß seines kostbaren Blutes Kinder Gottes, Erben des Himmels, Miterben Christi, ihr seyd lebendige Tempel Gottes, Wohnungen des heiligen Geistes, Glieder Jesu Christi geworden, und der Messias hat sein Reich inwendig in euch aufgeschlagen. Welche erhabene Würde ist dieß für euch! Kann man nicht mit Recht sagen, das eingefleischte Wort habe euch, wie einst Caparnaum, bis in den Himmel erhoben? Aber gebt ihr nicht diese Kindschaft selbst auf? Macht ihr euch nicht durch eure Sünden aus Kindern Gottes zu Kindern des Teufels? Entsaget ihr nicht selbst eurem Erbrecht, nicht etwa um ein Linsenmuß, wie Esau, sondern um das verdammliche Vergnügen, euren Gott, der euch so zärtlich liebt, beleidigen zu können? Führet ihr nicht den vertriebenen bösen Geist mit sieben andern in euch zurück? Verwandelt ihr nicht den Tempel Gottes in einen Sammelplatz unreiner Geister, in eine Schwindgrube der

---

1) Amor. 3, 2.

gräulichsten Laster? Verstoßet ihr nicht den heiligen Geist von euch? Reißet ihr nicht das Gebäude der Gnade, das er in euch errichtet hat, darnieder? Stellet ihr statt dessen nicht das Götzenbild der Hoffart, der Unzucht, und des Geizes in euch auf? Machet ihr die Glieder Christi nicht zu Werkzeugen der Sünde? Aber eben darum, wozu nützt euch die Würde des Christen, wozu das Blut und der Kreuzestod Jesu Christi, wozu eure Erhebung? Ach! dazu, daß ihr desto tiefer fallet. Und du Caparnaum bist von mir bis in den Himmel erhoben worden, und du wirst bis zur Hölle hinabgestürzt werden. [1])

Ihr wisset, daß alle Engel Gottes Christum anbeten, daß sich vor seinem Namen alle Kniee im Himmel, auf Erden und unter der Erde beugen, daß sein Thron in Ewigkeit besteht, daß er die Erde gegründet und die Himmel ein Werk seiner Hände sind, daß er nicht nur Mensch, sondern auch Gott, daß er der Abglanz der Herrlichkeit des Vaters, das Ebenbild seines Wesens ist, und zu der Rechten seiner Majestät auf dem allerhöchsten Throne sitzt. Dieß wisset ihr, und doch tretet ihr ihn durch die Sünde mit Füßen.

Es ist euch wohl bekannt, daß das Blut Jesu Christi nicht Blut nur eines Menschen, sondern zugleich des Sohnes des lebendigen Gottes ist, daß es aus Liebe zu euch, da ihr noch seine Feinde waret, bis auf den letzten Tropfen aus seinen Wunden geströmet, daß es der theure Werth eurer Erlösung ist, daß ihr dadurch von euren Sünden abgewaschen und geheiliget worden; und doch haltet ihr dieses Blut für gering, für unrein, ihr verachtet es durch eure Sünden.

Ihr verstehet gar wohl, mit welch herrlichen Gaben und Tugenden euch der heilige Geist ausgeschmückt, welch

---

1) Luk. 10, 15.

große Gnaden er euch mitgetheilt — daß er die Liebe Gottes in euren Herzen ausgegossen, daß er der Ursprung eurer Heiligung und das Pfand eurer Erbschaft ist. Dieß versteht ihr, und doch thut ihr ihm durch eure Sünden Schmach an. Nun sagt, verachtet ein Heid, ein Jude seinen Gott auch so? Nein, das thut nur der Christ, der seinen Gott kennt, und der Verdienste Jesu Christi theilhaftig geworden ist; das thut nur ihr. Sollte nun eure Strafe nicht auch desto schwerer werden? Schon wer das Gesetz Mosis übertrat, der mußte ohne Gnade auf die Aussage zweier oder dreier Zeugen sterben. Wie viel härtere Strafen, bedenkt es selbst, wird der verdienen, welcher den Sohn Gottes mit Füßen tritt, und das Blut des Bundes, wodurch er geheiliget ward, unrein achtet, und den Geist der Gnade beschimpft? [1])

Eure Verdammniß würde also nicht so groß werden, wenn ihr von dem Kreuzestode nichts gewußt hättet, und es wäre besser, ihr hättet den Weg der Gerechtigkeit nicht erkannt, als daß ihr nach dem Erkenntnisse von dem schon empfangenen heiligen Gebote wieder zurücktretet, wieder sündiget. [2]) Was also? Solltet ihr etwa wünschen, daß ihr keine Christen wäret, daß ihr der Verdienste Jesu Christi nicht wäret durch die Taufe theilhaftig geworden, daß Christus nicht für euch gestorben wäre? Nein, sondern weil Christus an seinem Leibe für euch gelitten, weil sein Leiden euch, wenn ihr die Sünden nicht meidet, zum ewigen Heile unnütz, ja sogar eine Ursache eurer größern Verdammniß seyn würde; so bringet denn die übrige Lebenszeit nicht mehr nach menschlichen Lüsten, sondern nach dem göttlichen Willen zu. [3]) Lasset es euch endlich einmal genug seyn, daß

---

1) Hebr. 10, 28. 2) 2 Petr. 2, 21. 3) 1 Petr. 4, 2.

ihr etwa bis itzt euer Leben in Sünden zugebracht; sterbet für die Zukunft aller Sünde, leget alle Neigung zur Sünde ab. Sollte euch etwas auch so lieb seyn, als selbst euer Augapfel, giebt es euch aber Gelegenheit zur Sünde, schaffet es ab. Lasset es aber dabei noch nicht bewenden, daß ihr die Sünde meidet, sondern suchet auch der Gerechtigkeit zu leben, und einen Wandel zu führen, der voll tugendhafter Handlungen ist; denn der da unsre Sünden an dem Kreuze büßete, damit wir den Sünden sterben, büßete auch unsre Sünden an demselben, damit wir der Gerechtigkeit leben.

II.

Weil Christus für uns gestorben ist, müssen wir ein Leben führen, das voll von tugendhaften Handlungen ist. Es giebt sehr viele Christen, vielleicht wohl auch unter euch, welche von dem eben so verderblichen, als dem Wesen des Christenthums widersprechenden Vorurtheile eingenommen sind, daß es schon genug sey, wenn sie sich von Sünden enthalten und keiner groben Ausschweifungen schuldig machen. Sobald sie nur nicht boshaft und ruchlos sind, preisen sie sich schon selig. Warum, heißt es, sollte ich den Himmel nicht erlangen, da ich doch nichts Böses thue. Aber, meine Christen, ihr müsset diese Frage umkehren, und sie also an euch stellen: Was habe ich Gutes gethan, wodurch ich mir die Verdienste des Kreuzestodes Christi eigen gemacht habe, und wofür ich mir den Himmel versprechen könnte? Die ewige Seligkeit ist nicht nur eine Gnade, sondern auch eine Belohnung. Verdienet aber Jener wohl eine Belohnung, der nur nicht boshaft ist? Wird dazu nicht erfordert, daß man nicht nur nichts Böses, sondern auch Gutes gethan habe? Die Belohnung setzt das Verdienst voraus.

Gewiß, meine Christen, Gott, der Alles zu seiner Ehre schuf, hat euch nicht darum auf diese Welt gesetzt,

damit ihr nur nicht sündiget, sondern darum, damit ihr durch tugendhafte Handlungen ihm dienet, die Menschen eure guten Werke sehen, und darum den himmlischen Vater loben und verherrlichen.

Ihr thut daher eurem Berufe kein Genügen, und ihr handelt den heiligen Absichten eures Schöpfers nicht gemäß, wenn ihr nur die Sünde meidet, aber noch keine verdienstlichen Werke ausübet. Nicht die Freiheit von Sünden allein wird euch den Himmel erwerben, sondern auch der Reichthum an guten Werken, an tugendhaften Handlungen.

Nicht nur der Baum, der vergiftete und schädliche Frucht bringt, sondern auch der, welcher keine guten Früchte trägt, wird ausgehauen und in das Feuer geworfen. Das Evangelium verdammt nicht nur den untreuen, sondern auch den unnützen Knecht zur ewigen Finsterniß, und Christus wird am großen Gerichtstage nicht sprechen: Weil ihr gesündiget, darum weichet von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, sondern darum, weil ihr mich im Hunger nicht gespeiset, im Durst nicht getränket, weil ihr mich in der Fremde nicht beherberget, in der Blöße nicht bekleidet, in der Krankheit und im Gefängnisse nicht besucht, kurz, weil ihr keine guten Werke ausgeübt habet.

Aber — werdet ihr sagen — ist denn Christus nicht eben darum für uns gestorben, hat er nicht eben darum für uns genug gethan, damit wir das ewige Leben haben? Ja, meine Christen, darum ist er gestorben, darum hat er für uns genug gethan; aber sein Tod und seine Genugthuung werden euch nur dann nützlich und zum ewigen Leben wirksam, wenn ihr euch der Verdienste seines Todes und seiner Genugthuung theilhaftig machet, wenn ihr der Gerechtigkeit lebet, wenn ihr einen Wandel führet, der voll tugendhafter Handlungen ist.

In der göttlichen Schrift werden nur Jene für taug-

lich erachtet, Jünger Jesu Christi und Theilnehmer an seinem Reiche zu seyn, welche sich selbst verleugnen, welche bereit sind, wegen Christo Allem abzusagen, was sie besitzen, welche täglich ihr Kreuz tragen und Christo damit nachfolgen. Das ewige Leben wird in diesen heiligen Blättern nur Jenen verheißen, welche die Triebe des Fleisches durch den Geist abtödten. Wenn ihr durch den Geist die Triebe des Fleisches tödtet, werdet ihr leben, spricht der Apostel. [1]) Das Recht auf die Erbschaft des Himmels wird nur Jenen zugesichert, welche mit Christo leiden. Der göttliche Geist giebt unserm Geiste die Ueberzeugung, daß wir Kinder Gottes sind; sind wir aber Kinder, so sind wir auch Erben, sowohl Erben Gottes, als Miterben Christi; wenn wir je — merket diese Bedingung — wenn wir je mit ihm leiden, damit wir auch mit ihm zur Herrlichkeit gelangen. [2]) Nach dem deutlichsten Ausspruche Gottes können sich nun Jene trösten, daß sie zur Seligkeit auserwählt seyen, welche so wandeln, wie Christus wandelte, welche so gesinnt sind, wie Christus gesinnt war, und deren Sitten ein Abdruck der Sitten des Heilandes sind, in denen der himmlische Vater das Ebenbild seines Sohnes wahrnimmt, kurz, die Christo ähnlich sind; denn die Gott ausgewählt, die hat er auch bestimmt, daß sie dem Bilde seines Sohnes ähnlich seyn sollten. [3])

Nun saget mir, meine Christen, sind wir Christo schon ähnlich, wenn wir nicht sündigen? Ist nicht sein ganzes Leben, sein ganzer Charakter ein Zusammenhang und Innbegriff der erhabensten Tugenden? Er ist der Herr Himmels und der Erde: und er nimmt die niedrige Gestalt eines Knechtes an; er ist der König der Könige und der Herrscher der Herrscher: und er wählt zu seinem Geburtsorte einen Stall; ihm gehorchen das Meer und

---

1) Röm. 8, 13. 2) Röm. 8, 16—17. 3) Röm. 8, 29.

die Winde, von seinem Anblicke schmelzen die Berge wie Wachs: und er wird Menschen unterthänig; der größte unter den Propheten ist nicht würdig, ihm die Schuhriemen aufzulösen: und er waschet seinen Jüngern die Füße; man will ihn zum Könige machen: er flieht; man fängt an, ihn mit Lobeserhebungen zu preisen: er lenkt alles Lob auf seinen himmlischen Vater, der ihn gesandt hat, zurück; er ist der Herr der Gnade: und er bringt ganze Nächte zu im Gebete zu Gott, seinem Vater; [1]) er ist keiner Sünde fähig: und er tödtet sein Fleisch durch ein vierzig Tage und Nächte fortgesetztes Fasten; er wird von den Menschen verachtet und verworfen: er geht beständig herum und thut Gutes; seine Lehren werden für Gotteslästerungen ausgerufen: und er fährt fort, seinen Feinden die Worte des Lebens zu verkünden; seine Werke werden für Werke des Teufels ausgeschrien: und er hört nicht auf, unter den Undankbaren Wunder der Liebe zu wirken; Alles hat sich wider ihn verschworen, ihm die Erfüllung des göttlichen Auftrags schwer zu machen: und seine Speise ist, den Willen dessen zu vollbringen, der ihn gesandt hat, und sein Werk auszurichten; er hätte seinen Vater bitten können, und er würde ihm mehr als zwölf Legionen Engel zu Hülfe gesandt haben, die ihn von seinen Feinden befreiet hätten: er will den Kelch, welchen ihm sein Vater gegeben, austrinken und die Schrift erfüllen; [2]) er will gehorsam bleiben bis zum Tode, ja bis zum Tode des Kreuzes; er wird seinen Feinden verrathen: er küßt den Verräther, nennt ihn noch seinen Freund, ladet ihn noch zur Buße ein; seine Feinde fallen von seiner bloßen Stimme zu Boden: anstatt sich nach seiner Macht an ihnen zu rächen, heilt er sogar Jenen durch ein Wunder, dem der Eifer seines Jüngers das Ohr abgehauen; er wird gescholten: er schilt

---

1) Luk. 6, 12. 2) Matth. 26, 53—54.

nicht wieder; er leidet ungerecht: er drohet denen nicht, die ihn mißhandeln; er wird aus Haß zum Tode verdammt: er stellt sich dem anheim, der gerecht richtet; er wird ohne Schuld zur Schlachtbank geführt: er ist wie ein Lamm, und wie ein Schaf, das vor seinem Scheerer verstummt, thut er seinen Mund nicht auf; wir waren seine Feinde: er stirbt für uns aus Liebe am Kreuze; man thut ihm die schmerzlichste und schimpflichste Todesart an: er bittet seinen himmlischen Vater, seinen Kreuzigern zu verzeihen: Herr, verzeih ihnen; denn sie wissen nicht, was sie thun. [1])

Seht, Geliebte, dieß ist das Bild, dem wir ähnlich seyn müssen, wenn wir unter die Auserwählten gehören, wenn uns die Verdienste des Kreuzestodes Christi zur Seligkeit dienen sollen. Wo trifft man aber nun die Demuth, wo die Verachtung irdischer Ehre, wo die Frömmigkeit, wo die Abtödtung, wo den Gehorsam, wo die Standhaftigkeit im Guten, wo die Ergebung in den göttlichen Willen, wo die Gelassenheit, wo die Sanftmuth gegen Feinde, wo die Großmuth im Verzeihen, wo die Liebe gegen den Nächsten in euren Sitten an? Wenn euer Lebenswandel das Gepräge dieser Tugenden an sich trägt, wenn ihr diesem Muster, diesem Vorbilde ähnlich seyd, dann, meine Christen, dann stehet auf und rufet laut: Warum sollte ich nicht selig werden! Warum sollte mir der Kreuzestod Christi nicht zum ewigen Heile dienen! Aber ihr bleibet ruhig und schweiget, und seyd beschämt, daß ihr euren Lebenswandel dem Bilde eures Erlösers nicht ähnlich findet.

Aber nun wollet ihr euch für diese Scham rächen. Wie könnten wir so vollkommen leben, wie unserm Heilande hierin ähnlich werden? sprechet ihr, dieß ist ja unmöglich. Nein, meine Christen, es ist nicht unmöglich.

---

1) Luk. 23, 34.

Es konnte dieß der heilige Paulus, es konnten dieß tausend und tausend Christen bei den größten Verfolgungen der Kirche, bei dem größten Verderbnisse der Sitten dieser Welt. Warum sollte es euch nun unmöglich seyn bei der Ruhe und bei dem Frieden der Kirche? Was durch menschliche Kräfte nicht kann bewirkt werden, kann durch göttliche Hülfe geschehen. Was bei Menschen unmöglich ist, das ist möglich bei Gott. [1])

Es ist wahr, um diesem Bilde ähnlich zu werden, bedarf es eines großen, beständigen Kampfes wider das Fleisch, wider die Welt und den Teufel; aber nur nicht muthlos! Wir können und vermögen Alles in dem, der uns stärket, in Christo Jesu. [2]) Setzet nur euer Vertrauen durch ihn auf Gott; er ist derjenige, welcher nach seinem Wohlgefallen macht, daß ihr das Gute wollet, und den Willen ins Werk setzet, seyen die Gefahren und Anfechtungen noch so groß. Ist Gott für uns, wer mag wider uns seyn? Und der seinen eigenen Sohn nicht verschont, sondern ihn für uns Alle dargegeben hat, sollte uns dieser nicht auch mit ihm Alles schenken? [3]) Sollte er uns nicht gerne alle Gnaden zu unserem Heile verleihen, wenn wir ihn nur gehörig darum bitten? Sey es auch, daß uns auf dem Wege der Tugend manche Beschwernisse aufstoßen, daß es uns oft viele Ueberwindung kostet, und daß wir uns oft Gewalt anthun müssen; oder ist etwa die verheißene Belohnung der vielen Mühe, der großen Anstrengung und der heißen Tugendkämpfe nicht werth? Nicht werth, daß wir derselben unsere zeitlichen Vortheile, unsere Leidenschaften, daß wir ihr selbst die süßesten und angenehmsten Neigungen des Herzens aufopfern? Nicht werth, daß wir alle Mühseligkeiten und Beschwerden muthig auf uns nehmen, daß wir einen Christus ähnlichen Wandel führen, daß

---

1) Luk. 18, 27. 2) Phil. 4, 13. 3) Röm. 8, 32.

wir lediglich der Gerechtigkeit leben? Wäre diese Belohnung, wäre unsre Glückseligkeit nur in die engen Gränzen dieses hinfälligen Lebens eingeschlossen; hätten wir für die Ausübung der Gerechtigkeit jenseits des Grabes keine Vergeltung zu erwarten; dann müßte es uns freilich schwer fallen, immer mit unsern Leidenschaften zu kämpfen, und unsern rebellischen Willen immer dem Willen Gottes zu unterwerfen.

Aber unser Geist wird nach dem Tode noch leben, selbst unser Körper wird einst, wieder mit der Seele vereint, zur Belohnung, zur Verklärung, zur Verherrlichung berufen werden. Christus hat uns durch sein Leiden, durch seinen Tod, durch seinen Hingang zum Vater den Himmel geöffnet; er hat uns in dem Hause seines Vaters ewige Wohnungen zubereitet. Lasset uns nur Tugend, nur Gerechtigkeit üben, nur mit Christo die Welt überwinden, mit ihm leiden, mit ihm sterben; dann ist unser Lohn groß, ewig groß in dem Himmel. Es ist eine sichere Lehre, daß wir mit Christo leben werden, wenn wir mit ihm gestorben sind, [1]) daß wir mit ihm verherrlicht werden, wenn wir mit ihm leiden. [2]) Können wir mit dem heiligen Paulus sagen: Ich habe den edeln Kampf gekämpft, ich habe die Laufbahn vollendet, ich habe den Glauben bewährt; so können wir auch mit voller Zuversicht mit ihm sprechen: Es wartet auf mich die Krone der Gerechtigkeit, welche der Herr, der gerechte Richter, an jenem Tage mir geben wird. [3])

Lasset es euch also nicht sauer werden, nicht verdrießen, für die Tugend, für Christus Manches zu leiden. Ich halte dafür, spricht Paulus, daß die Leiden dieser Zeit nicht zu vergleichen sind mit der Herrlichkeit, die künftig an uns offenbar werden wird; [4]) unser itziges,

---

1) Röm. 6, 8. 2) Röm. 8, 17.
3) 2 Tim. 4, 7—8. 4) Röm. 8, 18.

vorübergehendes und erträgliches Leiden bringt uns eine Alles überwiegende ewige Herrlichkeit; wohlan demnach, meine Christen, laßt uns nicht hinsehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare; denn das Sichtbare ist vorübergehend, das Unsichtbare aber ewig. [1]) Lasset uns nicht die Mühe betrachten, die es uns kostet, tugendhaft zu seyn, sondern erwägen wir die Belohnung. Die Mühe ist zeitlich, die Belohnung ewig. O der erhabenen Belohnung, wo uns kein Hunger, kein Durst qnält, keine Sonne brennt, keine Furcht des Todes schreckt, kein Leidwesen, kein Klaggeschrei, kein Schmerz betrübt, wo dieser verwesliche und sterbliche Körper das Kleid der Unverweslichkeit und Unsterblichkeit anziehen, wo er ganz geistig, glänzend wie die Sonne, und herrlich wie Gott seyn wird. Wo wir die freudigste Gesellschaft der Engel und der Heiligen Gottes genießen, wo wir Gott gleich und in ihm Eins seyn werden. Wo er uns mit dem Ueberflusse seines Hauses erfüllen, [2]) und unsern Durst mit einem Strome seiner Ergötzlichkeit löschen wird. [3]) Wo wir Gott nicht mehr im Spiegel, sondern von Angesicht zu Angesicht, nicht mehr in Räthsel, sondern in seinem göttlichen Lichte, ohne Ende sehen, ohne Eckel allezeit lieben, und ohne einige Ermüdung ewig loben werden. Wo unser Glaube in die klare Anschauung übergegangen, unsere Hoffnung erfüllt, und unsere Liebe mit ihrem Gegenstande ewig innigst vereinigt seyn wird. Wo wir in der Anschauung, der Liebe und dem Genusse unsers Gottes die gehäufte Fülle alles dessen, was wir uns wünschen können, ewig besitzen werden. Seht, dieß wird eure Belohnung seyn, wenn ihr einen Wandel führet, der reich an Tugend und guten Werken ist; wenn ihr der Gerechtigkeit lebet. Darum rufe ich euch, wie ein Paulus den Korinthern, mit liebendem

---

1) 2 Kor. 4, 17—18. 2) Psl. 35, 9. 3) 1 Kor. 13, 12.

Herzen zu: Meine geliebten Brüder! seyd fest und unerschütterlich auf dem Wege der Tugend, häufet immer gottselige Werke, überzeugt, daß euer Mühen nicht vergebens sey im Herrn, [1]) und daß euer Lohn groß, ewig groß seyn werde im Himmel.

Nun nehme ich mit Moses [2]) Himmel und Erde zu Zeugen, daß ich euch Leben und Tod, Segen und Fluch vorgestellt habe, euren ewigen Tod, obgleich Christus für euch gestorben, den ewigen Fluch, selbst wegen des Leidens und Kreuzestodes Christi noch größer, wenn ihr in eurem sündhaften Leben verharret; aber auch das ewige Leben, den ewigen Segen, durch die Verdienste, durch den Tod Jesu Christi, wenn ihr der Gerechtigkeit lebet, und einen tugendhaften Wandel führet. Nun erwählet denn das Leben, erwählet den Segen, erwählet den Himmel, erwählet eine wahre Buße, eine wahre Besserung, ein tugendhaftes Leben. Damit ihr diese Wahl desto leichter machet, so seht: der dort an dem Kreuze hängt, wird einst in den Wolken kommen, er wird in großer Macht und Herrlichkeit, mit den Chören der Engel umgeben, mit den Zeichen, die ihr itzt an seinem wunden Leibe erblicket, herrlich ausgeschmückt, unter euch herabsteigen, euch auf ewig zu richten. Da werdet ihr stehen zur Rechten, oder zur Linken, erwählt zum ewigen Leben, oder verflucht zum ewigen Feuer. Welch unaussprechliche Freude, wenn euch der Platz unter den Seligen angewiesen wird! Könntet ihr sie itzt schon empfinden, diese Freude! Aber auch, welch tödtender Schrecken, wenn ihr unter die Verworfenen zu stehen kommt! O könntet ihr ihn schon itzt ganz fühlen, diesen Schrecken! Ihr werdet die Wunden sehen, die ihr itzt an eurem

---

1) 1 Kor. 15, 58. 2) 5 Mos. 11, 26—28.

Heilande erblicket; wenn sie euch aber bei dem Gerichte eine Quelle der größern Verdammniß, und peinigenderer Flammen werden! Ihr werdet das Kreuz Christi sehen, das itzt vor euren Augen steht; wenn es aber euch, da es Andern zum Heile gereicht, nur zum größern Fluche wird! Ihr werdet die übergroße Liebe erkennen, die Christus bis in den Tod des Kreuzes zu euch getragen hat; wenn euch aber diese Liebe nur dazu dienet, daß euch Gott auf ewig nur desto mehr strafen muß! Ihr werdet erfahren, was Jesus Christus in seinem ganzen Leben für euch gethan; wenn euch aber eben dieses euren ganzen Undank desto lebhafter darstellt! Es wird euch kund werden, wie leicht der Weg der Tugend und Gerechtigkeit durch das Blut Christi geworden ist; wenn ihr euch aber eben darum strafwürdiger erkennet müsset, weil ihr denselben doch nicht betreten habet! Es wird euch klar werden, daß Jesus Christus darum für euch gestorben ist, daß ihr nicht ewig sterbet; wenn ihr aber doch den ewigen Tod schon in euch traget! Ihr werdet inne werden, daß er all sein Blut für euch in der Absicht vergossen, damit ihr das ewige Leben erhalten möget; wenn ihr euch aber dort doch unter den Verdammten befinden solltet! Es wird euch dann einleuchten, daß er sein Leben für euch aufgeopfert habe, damit er euch mit sich in die ewige Glückseligkeit, in das Reich des himmlischen Vaters führen könne; wenn ihr dann aber doch den fürchterlichen Ausspruch über euch hören müsset: Weichet von mir in das ewige Feuer, ihr Verfluchten! Wie schrecklich ist dieß schon itzt auch nur anzuhören! Wie schrecklich wird es aber einst erst seyn, alles dieses an sich vollzogen zu sehen! Und doch muß ich euch mit Furcht und Zittern sagen, ihr werdet dieses schreckliche Schicksal an euch erfahren, wenn ihr nicht den Sünden sterbet, und der Gerechtigkeit lebet; wenn ihr nicht ein Leben führet, das frei von Lastern, und voll von Tugenden ist!

Lasset uns doch diesem schrecklichen Gerichte, und diesem schrecklichen Ausspruche zuvorkommen. Itzt sind noch die Tage des Heils; lasset uns nicht dem lebendigen Gott in die Hände fallen. Itzt ist er noch Vater; daher fordert er Liebe und Gehorsam von seinen Kindern. Er hat uns schon geliebt, ehe wir noch waren; er liebte uns, da wir noch seine Feinde waren; aus Liebe sandte er uns seinen Eingebornen, der uns liebte bis in den Tod, ja bis zum Tod des Kreuzes. Sollten wir ihn nicht entgegen lieben? Sollten wir nicht unser ganzes Leben nach seinem Wohlgefallen, nach seiner Vorschrift, nach seiner Lehre einrichten, da er selbst spricht: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wenn Jemand meine Lehre befolgt, der wird in Ewigkeit den Tod nicht sehen, nicht schmecken. [1])

Ja, lasset uns ihn von ganzem Herzen und werkthätig lieben; wer meine Gebote hat, und sie hält, der ist's, der mich liebet, spricht er; wir haben deine Gebote, o Jesu! gieb uns Gnade, daß wir sie standhaft erfüllen, daß wir ein gottgefälliges, ein gottähnliches Leben führen; daß wir der Sünde sterben, und der Gerechtigkeit leben.

Aber wir können es nicht ohne deine mächtige Gnade, gekreuzigter Heiland! Sieh, wir sind eben Jene, für die du dein theures Blut vergossen hast; mache durch deine Gnade, daß es uns zum Heile floß. Wir sind eben Jene, für die du an diesem Holze gestorben bist; mache, daß dein Tod uns eine Ursache des ewigen Lebens, der ewigen Seligkeit werde. Wir tragen den theuren Werth unsrer Erlösung, wir tragen dein heiliges Blut an unserer Seele; laß es nicht an uns verloren gehen. Sey unsre Stärke in der Schwachheit, unsre Stütze in der Versuchung, unsre Sicherheit in der Gefahr, unser Schild

---

1) Joh. 8, 51—52.

wider alle Pfeile der Sünde. Wir sind deine Brüder, laß uns nicht Sklaven des Feindes unserer Seele werden; wir sind deine Miterben, laß uns nicht ein Raub der Hölle seyn. In diesem Leben sey deine Gnade immer mit uns, und am Ende desselben führe uns zu jenen Belohnungen, die kein Auge gesehen, kein Ohr gehöret, und in keines Menschen Herz gekommen sind. [1])

---

1) 1 Kor. 2, 9.

Gelegenheitsrede.

An eine Pfarrgemeinde, die lange Zeit wegen zeitlicher Interessen in Partheien getheilt war, da die Eintracht zwar zum Theil wieder hergestellt, aber doch noch nicht allgemein und vollständig war.

1787.

Seyd einig, haltet Frieden! dann wird der Gott der Liebe und des Friedens mit euch seyn. 2 Kor. 13, 11.

Wenn irgend eine Ermahnung in Christo, wenn je ein sanftes Zureden der Liebe, wenn irgend eine Gemeinschaft des Geistes, wenn irgend eine herzliche und mitleidsvolle Theilnahme etwas vermögen; so machet meine Freude dadurch vollkommen, daß ihr gleiche Gesinnungen und gleiche Liebe habet, einmüthig und einträchtig seyd; daß ihr Nichts mit Streit- oder Ruhmsucht thuet, sondern einander aus Bescheidenheit höher achtet, als euch selbst, daß nicht auf das Seinige ein Jeder sehe, sondern

auch auf das, was des Andern ist; denn ihr sollet so gesinnt seyn, wie Jesus Christus es war. [1])

Dieß, meine Theuren, ist die schöne, kraftvolle Ermahnung, welche der heilige Paulus den Philippern in seinem Sendschreiben gab, da es ihnen nach Annahme des Christenthums noch an wahrer Eintracht mangelte, da sie noch nicht ein Herz und eine Seele waren. Eine Ermahnung, welche ganz für meine Absicht geschaffen zu seyn scheint. Diese ist: Euch heute zum Danke gegen Gott aufzumuntern, weil er zum Theil Frieden und Eintracht unter euch hergestellt hat — und euch zugleich zu ermahnen, daß ihr mit Gottes Gnade diese Eintracht auch da, wo sie noch nicht Statt hat, unter euch Allen vollkommen herstellet und Gott um diese wichtige Gabe bis zur Erhaltung derselben täglich anflehet.

Diese Absicht wünsche ich heute zu erreichen und sage daher:

I. Wir müssen Gott danken für die Eintracht, die er unter euch zum Theil hergestellt hat.

II. Wir müssen uns bestreben, daß diese Eintracht allgemein unter euch Allen hergestellt werde.

Dieß sind zwei Pflichten, die ich heute recht nahe ans Herz legen möchte. Ich hoffe von euch Aufmerksamkeit; von dem göttlichen Geiste aber die Gnade, daß er das Wollen und Vollziehen dieser Pflichten in euch wirke.

I.

Wir müssen Gott danken für die Eintracht, die er unter euch zum Theil wieder hergestellt hat; denn sie ist sein Werk. Es ist Christenpflicht, Gott für alles das

---

1) Phil. 12, 1—6.

zu danken, was die Hindernisse unsers Heiles aufhebt, was uns der wahren Gottes- und Nächstenliebe näher bringt, und was auch unsere zeitliche Wohlfahrt befördert; denn der Apostel sagt: Danket Gott für Alles. [1]) Nun wer kann wohl zweifeln, daß der Geist der Uneinigkeit und Zwietracht ein Hinderniß unseres Heiles, unserer Seligkeit sey? Ich wollte wünschen, daß ich diesen Beweis recht weit herholen müßte; allein es ist auch nur nicht einmal nöthig, euch hierüber einen Beweis anzuführen, er liegt bereits in dem Gemüthe eines Jeden. Oder wer ist wohl unter euch, welcher in diesen Unruhen sich nicht wider Gott versündigte? Wer, der nicht wider den Nächsten ein verbittertes Herz trug? Wer, der nicht den Andern lieblos beurtheilte? Wer, der sich nicht im Reden vergaß und Ströme von Bitterkeit über seinen Mitbruder ausgoß? Und muß ich nicht mit dem weisen Sirach sagen: Glückselig, der mit seiner Zunge nicht gefehlet hat. [2]) Wurden nicht öfters auch diejenigen, welchen die allgemeine Liebe noch theuer und heilig war, von dem Strome hingerissen, und ohne selbst gründlich zu wissen, — warum — gegen Andere aufgebracht? Wie oft mußte man auch wider Willen ein Zeuge von Flüchen und Lästerungen wider Gott und die Menschen werden? Trug man nicht öfters sogar in den Tempel des Gottes des Friedens, ja selbst zu dem Liebesmahle des Fleisches und Blutes Jesu Christi ein verbittertes, und zum Opfer der Versöhnung ein unversöhnliches Herz? Da man sich, zumal in diesen unseligen Zeiten, vorzüglich zu Gott um Gnade hätte wenden sollen, nahm man nicht eben auch von daher noch einen Vorwand, die Pflichten des Christenthums desto mehr zu vernachläßigen, und sowohl die öffentliche als häusliche Gottesverehrung immer mehr hintanzusetzen? Und welchen Werth konnte

---

1) 1 Thess. 5, 18. 2) Sirach 5, 11.

wohl die Gottesverehrung, so lange auch die Zwietracht nicht gänzlich aufgehoben ist, in solchen Umständen und bei solcher Gemüthsstimmung in den Augen Gottes behaupten, da Jesus Christus ausdrücklich sagt: Wenn du deine Gabe vor den Altar bringst, und dich daselbst erinnerst, daß dein Bruder etwas wider dich hat, so laß deine Gabe da vor dem Altare, gehe und versöhne dich zuvor mit deinem Bruder. Alsdann komm und opfere deine Gabe? [1]) Bedenket selbst, sagt hierüber der heilige Gregorius, wie groß die Uebel seyn müssen, die aus der Zwietracht hervorgehen, wenn sogar das Gute, wodurch sonst alles Böse pflegt getilgt zu werden, nicht einmal Statt finden kann. [2])

Wenn endlich, wie Paulus sagt, Feindschaft, Zank, Eifersucht, Zorn, Hader, Uneinigkeit, Spaltung und Neid Werke des Fleisches sind, die von dem Reiche Gottes ausschließen; [3]) sollten wir Gott nicht danken, daß sie, zum Theil wenigstens, weggehoben ist, die Scheidewand, welche so viele Gemüther schon so lange Zeit trennte, und daß sie nun größtentheils verstopfet ist, die unglückselige Quelle, aus welcher so viele Uebel geflossen sind, von welchen ich gewiß nur die wenigsten angeführt habe, indem der Apostel Jacobus ja längst schon sagte: Wo Eifersucht und Zank sey, dort finde sich auch alles Böse. [4])

Sollten wir Gott nicht auch darum für diese Eintracht danken, weil wir dadurch der wahren Gottes- und Nächstenliebe wieder näher gekommen sind? Oder konnten wir Gott lieben, da wir unsere Mitbrüder haßten? Nein. Wer sagt, ich liebe Gott, und hasset seinen Bru-

---

1) Matth. 5, 23. 2) Cum mala cuncta bonis sequentibus diluantur, pensemus, quanta sint mala discordiae, quae, nisi exstincta funditus fuerit, bonum subsequi non permittunt. S. Greg. M. Reg. past. P. III. c. 22.

3) Gal. 5, 20. 4) Jacob. 3, 16.

der, der ist ein Lügner, spricht der heilige Johannes; denn wer seinen Bruder nicht liebt, den er sieht, wie kann der Gott lieben, den er nicht sieht? [1]) Gebet soll Ausguß, soll Beweis der Liebe gegen Gott und den Nächsten seyn. Allein konnten wir wohl unser Gebet zu unserem allgemeinen Vater mit wahrer Theilnahme des Herzens, mit wahrem Kindersinn, Kindervertrauen ausgießen? Konnten wir im Geiste und in der Wahrheit sagen: Vater unser, da wir uns so wenig als Kinder des nämlichen Vaters betrachteten, da wir die allgemeine Liebe unsers Vaters im Himmel so gar nicht nachahmten? Konnten wir beten: Geheiliget werde dein Name, da wir selbst so vieles dazu beitrugen, daß der Name Gottes durch uns und Andere täglich gelästert und auf die mannigfaltigste Weise entheiligt wurde? Konnten wir beten: Zukomme uns dein Reich, da wir täglich Jenes thaten, wovon der Apostel vorsagt, daß diejenigen, die das thun, nicht in das Reich Gottes kommen werden. [2]) Konnten wir beten: Dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden, da wir den Willen Gottes so gar nicht vollzogen, der das Gesetz der Nächstenliebe mit dem Gesetze der Liebe Gottes so enge verbunden, und jenes diesem gleich gemacht hat? Konnten wir endlich beten zu dem allwissenden Herzenskenner: Vergieb uns unsere Schulden, als wir vergeben unsern Schuldigern, da wir doch bei eben diesem Gebete so oft ein rachsüchtiges Herz in uns nährten? Aber nun ist die Eintracht größtentheils wieder herbeigeführt; nun wollen wir auch wieder kindlicher, zutraulicher, wahrer zu unserm Vater, zu unserm allgemeinen Vater im Himmel beten; wollen uns itzt Alle einander als seine Kinder ansehen; wollen den Nächsten nicht mehr durch Flüche und Lästerungen ärgern; wollen ihn vielmehr durch Wort und

---

1) 1 Joh. 4, 20. 2) Galat. 5, 21.

That erbauen, und mit gemeinsamem Bestreben trachten, daß wir, und Andere des Himmels würdig, daß Gottes Wille von uns und Andern ohne Unterlaß mit Engelfreude, mit Engelfertigkeit möge erfüllt werden; wollen Allen von Herzen verzeihen, die uns Leids gethan haben; wollen alle Pflichten gegen Gott und den Nächsten ohne Unterschied, ohne Ausnahme beobachten. Ja, dieß wollen wir, und dem Himmel sey es gedankt! Wir können es nun mit Gottes Gnade viel leichter, weil unser Gemüth itzt weit ruhiger ist, weil unsere Herzen nicht mehr wie zuvor, durch Mißhelligkeit und Zwietracht getrennt sind. Wir können Gott und den Nächsten leichter und besser lieben, können diesen wichtigen, diesen wesentlichen Geboten, von welchen das Gesetz und die Propheten abhangen, leichter nachleben. Lasset uns daher für diese Gnade von Herzen danken, daß er uns durch Wiederherstellung der Eintracht diese Pflichten um so vieles erleichtert, und uns zum Reiche Gottes um so viel tauglicher gemacht hat. Wie gut und angenehm ist es, wenn Brüder in Eintracht leben! Sie ist wie köstliches Salböl, und wie erquickender Morgenthau; wo Eintracht herrschet, dort sendet der Herr seinen Segen und Lebensfreuden hin auf ewig. [1])

Wenn diesen Worten zufolge die Eintracht Gottes Segen verbürgt, wenn dann nach Salomons Ausspruch Gottes Segen bereichert und alles Unglück entfernt hält, [2]) dürfen wir nicht getrost hoffen, daß diese Eintracht auch zu unserem zeitlichen Nutzen gereichen, und daß der Herr unsere irdische Wohlfahrt desto mehr befördern werde, je brüderlicher, je einträchtiger wir mit einander leben. Einmal die Eintracht der Brüder gefällt Gott vorzüglich, und wird von den Menschen, wie von Gott genehm gehalten. [3]) Ein so guter Baum kann nicht anders als

---

1) Psl. 132. 2) Sprichw. 10, 22. 3) Sirach 25, 2.

gute Früchte bringen. [1]) Um dieß vollkommen einzusehen, höret nur, was der heilige Paulus sagt: Seyd gleiches Sinnes, spricht er, erhaltet den Frieden unter euch! Und der Gott des Friedens und der Liebe wird bei euch seyn. [2]) Bei denen Gott ist, bei denen ist Fülle seines Segens, Fülle seiner Gnade. Wenn der Segen des irdischen, des zeitlichen Vaters die Häuser der Kinder befestiget, wird nicht auch der Segen des himmlischen, des ewigen Vaters die Wohlfahrt der Kinder begründen? [3]) Daß Eintracht Segen, so wie das Gegentheil Verderben bringe, ist ja auch durch die allgemeine Erfahrung bestätiget, und liegt es nicht selbst in der Natur der Sache? Muß nicht auch die zeitliche Wohlfahrt bestens gedeihen, wo Einer dem Andern mit Rath und That brüderlich beisteht, wo Jeder sich des Wohlergehens seines Bruders, wie seines eigenen, freut, wo Einer des Andern Nutzen nach Kräften zu befördern sucht, und wo überhaupt der schöne Wahlspruch der Liebe gilt: Einer für Alle — Alle für Einen. Gewiß werden wir selbst, gewiß werden unsere Nachkommen wegen der guten Folgen den Tag noch segnen, wo diese Eintracht den Grund zu so manchem Guten gelegt hat. Noch einmal also, lasset uns dem Herrn für diese Eintracht von Herzen danken, dem Herrn sage ich, oder ist sie nicht sein Werk? Können wir sie wohl uns selbst zuschreiben? Gewiß nicht. Es ist uns ja bekannt, daß so manche Bestrebung, so mancher Versuch, sie wieder herbeizuführen, Jahre lang verloren und fruchtlos war. Wir müssen daher über den Tag, an welchem diese Eintracht geschlossen worden, mit David ausrufen: Dieß ist der Tag, den der Herr gemacht hat: Lasset uns über denselben frohlocken und gutes Muthes seyn. [4]) Von dem jede recht gute und vollkommene Gabe

---

1) Matth. 7, 17. 2) 2 Kor. 13, 11.
3) Sirach 3, 11. 4) Psl. 117, 24.

kommt, der flößet auch die Gedanken des Friedens ein und giebt die Ausführung derselben. [1]) Gott trägt die Herzen der Menschen in seiner Hand. [2]) Und er hat, wie der heilige Augustin sagt, eine allvermögende Kraft, sie zu lenken, wohin er will. [3]) Was bedarf es mehr eines Beweises? der heilige Paulus, wie wir schon gehört haben, sagt es ausdrücklich, daß Gott der Stifter des Friedens und der Liebe sey; ihm also sey Dank und Lob, Preis und Ehre für diese Gnade, itzt und in alle Ewigkeit. Wir müssen uns aber auch noch bestreben, daß diese Eintracht allgemein, unter Allen hergestellt werde; denn sie ist ein wichtiges Gut.

II.

Wie freute es mich, daß ich endlich von einer lange gewünschten Eintracht zu euch reden konnte! Aber wie sehr schmerzt es mich zugleich, daß sie noch nicht allgemein, noch nicht ganz vollständig ist; daß noch so viele von unserer Christengemeinde wegen zeitlicher Interessen unter sich getrennet sind, daß das Band des Friedens und der Eintracht in einer und derselben Bürgerschaft noch nicht Alle unter sich vereinigt. Wenn irgend eine Ermahnung in Christo, wenn je ein sanftes Zureden der Liebe, wenn irgend eine Gemeinschaft des Geistes, wenn irgend eine herzliche und mitleidsvolle Theilnahme etwas vermögen; so machet meine Freude dadurch vollkommen, daß ihr gleiche Gesinnungen und gleiche Liebe habet, einmüthig und einträchtig seyd; daß ihr Nichts mit Streit- oder Ruhmsucht thuet, sondern einander aus Bescheidenheit höher achtet, als euch selbst, daß nicht auf das Seinige ein Jeder sehe, sondern auch auf das, was des

---

1) Jacob. 1, 17. 2) Sprichw. 21, 1.

3) Habet humanorum cordium, quo placet, inclinandorum omnipotentissimam potestatem. De corrept. et grat. c. 14.

Andern ist; denn ihr sollet so gesinnt seyn, wie Jesus Christus es war. [1]) So rede nicht nur ich; so redet der heilige Paulus durch mich zu euch, und Gott durch ihn. Gebet dieser Stimme Gottes Gehör, verhärtet und verschließet derselben eure Herzen nicht. [2]) Leicht gesagt, leicht gefordert, aber nicht so leicht zu bewirken — wird vielleicht Einer oder der Andere von euch denken. Doch ich zweifle nicht daran, Mancher unter euch, ja Jeder, der den Namen eines Bürgers und eines Christen würdig trägt, seufzet einem allgemeinen, einem vollständigen Frieden, einer allgemeinen, einer vollständigen Eintracht, Ruhe und Ordnung entgegen. Aber wie soll man alles dieses wieder vollkommen herstellen? Welches sind dazu die schicklichsten Mittel? Welche Wege soll und kann man in dieser Absicht am sichersten einschlagen? So fraget ihr — meine Theuersten! Mir steht es nicht zu, die Grenzen meines Amtes zu überschreiten. Nur die Lehre der Offenbarung, nur die Lehre Jesu Christi, der auch nur über eine kleine Erbschaft nicht den Richter oder Schiedsmann machen wollte, [3]) soll ich euch auf diesem Stuhle der Wahrheit und des Friedens verkündigen. Aber wie freuet es mich, daß eben diese göttliche Offenbarung durch den heiligen Paulus euch die sichersten Mittel zur gänzlichen, zur vollständigen, zur allgemeinen Wiederherstellung des Friedens und der Eintracht an die Hand giebt. Höret ihn, höret ihn mit Aufmerksamkeit, diesen Apostel; präget jedes seiner Worte, jede seiner Ermahnungen, tief in eure Seele und vergesset sie niemal wieder. Thuet Nichts aus Zanksucht: dieß ist das erste Mittel. Thuet nichts aus Ehrgeiz: dieß ist das zweite Mittel. Schätze je Einer den Andern aus Demuth höher, als sich selbst: dieß ist das dritte Mittel. Gebe Jeder nicht auf seinen eigenen Nutzen, sondern auf den Nutzen der Andern Acht: dieß ist das vierte Mittel. Seyd ge-

---

1) Phil. 2, 1—6. 2) Psl. 94, 8. 3) Luc. 12, 14.

sinnet, wie Jesus Christus gesinnet war: dieß ist das fünfte Mittel, welches nicht ich, sondern Gott selbst durch den heiligen Paulus zur allgemeinen Herbeischaffung des Friedens und der Eintracht euch vorschreibt. Diese Mittel sind eben so viele Pflichten, die ihr verbunden seyd, genau und gewissenhaft zu erfüllen. Es sind Pflichten des Christen, Pflichten des Bürgers.

So leget denn in einer Sache, welche ein so wichtiges Gut betrifft, in einer Sache, von welcher die Wohlfahrt oder das Verderben, das Glück oder Unglück eurer Vaterstadt, eurer Kinder, und vielleicht eurer ganzen Nachkommenschaft großentheils abhängt, in einer Sache endlich, welche auf die Verbesserung oder Verschlimmerung eurer Sitten, auf eure ewige Seligkeit oder Unglückseligkeit einen so großen Einfluß hat, alle Leidenschaften, alle Nebenabsichten ganz ab. Denket, redet und handelt nur als Christen und als Bürger. Das sey

1) Zanksucht weit von euch entfernt, Liebe zum Frieden, Liebe zur allgemeinen, ewigen und zeitlichen Wohlfahrt führe unter euch das Wort. Durch Zanksucht, ihr wisset es doch selbst, wird Nichts ausgemacht, Nichts ins Reine gebracht. Die Gemüther, die sich näher kommen sollten, werden dadurch nur desto mehr von einander getrennt; anstatt dem Ziele näher zu rücken, weicht man dadurch von demselben nur immer mehr ab. Man sammelt keine Feigen von einem Dornbusche, und keine Traube an einer Dornhecke. [1]) Bitterkeit stiftet keine Eintracht, und Friedenszweige grünen nur auf Bäumen, die von sanftem Oele triefen. Der wahre Patriot denkt Allem im Stillen nach, wiegt Gegenwart und Zukunft genau gegen einander ab; er redet, wo und wann er reden soll; er redet mit Ernst, und mit einem Ansehen, das ihm seine innigste Ueberzeugung giebt; aber er redet ohne Bitterkeit, und ist fern von aller Zanksucht.

---

1) Luc. 6, 44.

Eben so weit sey 2) von Jedem der Ehrgeiz entfernt; er ist an sich selbst ein Laster, welches durch das Christenthum verdammet wird, und mit welchem der Glaube, wie Christus selbst sagt, nicht bestehen kann. [1]) Es seye Jeder ein Ehrenamt nicht als ein Gut an, nach dem er unmäßig trachten, sondern vielmehr als eine Last, die er bescheiden fliehen soll, weil es nur mehrere und schwerere Pflichten gegen Gott und den Nächsten auflegt, ihn auf den Tag des Gerichts zur strengern Rechenschaft verbindet, und ihm, wenn er seine Pflichten nicht erfüllt, nur größere Strafen zuzieht. Auf die Vorsteher, heißt es in dem Buche der Weisheit, wartet ein sehr strenges Gericht. Den Niedrigen wiederfährt Barmherzigkeit; aber die Gewaltigen werden gewaltig gezüchtigt werden. [2]) Denke ja Keiner: Wie kann ich am leichtesten, am sichersten, am geschwindesten zu einem Ehrenamte gelangen; denke vielmehr nur Jeder: Wie kann ich dem gemeinen Wesen am meisten nützen; wie zu seiner dauerhaften Wohlfahrt am meisten beitragen? Jenes ist das edelste Glied am Körper, welches auf das Wohl des Ganzen, geschehe es auch auf die stillste und verborgenste Art, am meisten und am gemeinnützigsten wirket. Wie stille, und doch wie wohlthätig, wie allumfassend, und doch wie fern von aller Ehrsucht wirkte unser Heiland? [3])

Schätze 3) je Einer den Andern aus Demuth höher, als sich selbst, Keiner bilde sich auf seine Einsichten mehr ein, als es sich gebührt, [4]) sondern Jeder urtheile von sich mit Bescheidenheit. Macht Jemand von euch auf Weisheit und Einsicht Anspruch, so gebe er Proben eines rechtschaffenen Wandels, und zwar gerade die, daß er sanft und bescheiden bei seinen Einsichten sey. Ist noch immer Bitterkeit und Zanksucht in euren Herzen, so rühmet euch

---

1) Joh. 5, 45. 2) Weish. 6, 7.
3) Joh. 6, 15. 4) Röm. 12, 3.

ja der Weisheit nicht; ihr würdet dadurch der Wahrheit geradezu widersprechen. Mit Bitterkeit und Zanksucht kann die wahre Weisheit, die von Oben kommt, nicht bestehen, sondern nur eine irdische, sinnliche, ja teuflische Weltklugheit. Verachte demnach Keiner den Andern gegen sich, dünke sich Keiner in seinem Urtheile besser, verständiger, einsichtsvoller, gerechter, als jeden Andern; verwerfe Keiner aus Stolz, was alle Andere aus lauteren Gründen für gut halten. Keiner halte aus Stolz nur das für gut, was alle Andere aus bewährten Gründen verwerfen. Wie könnte so Friede, Ruhe, Ordnung und Eintracht vollständig hergestellt werden? Aber wie bald werden sich diese wichtigen Güter bei euch in vollem Maße einfinden, wenn je Einer den Andern aus Demuth höher schätzt, als sich selbst, und schon eben darum Jeder gelehrig ist, und sein Ohr jedem Worte der Wahrheit offen hält! Gewiß, nur dadurch könnet ihr zeigen, daß ihr die wahre, die himmlische Weisheit besitzt; denn diese ist rein und ohne Leidenschaft, sie ist friedfertig und bescheiden, nachgebend und mit den Guten einstimmend, ist voll Mitleidens und anderer Proben eines guten Herzens, nicht leicht verdammend, und ohne Verstellung. [1])

Um sie 4) noch desto gewisser zu erhalten, diese wichtigen Güter, so gebe Jeder nicht auf seinen eigenen Nutzen Acht, sondern auf den Nutzen der Andern. Eine wichtige Forderung des Apostels, die vermöge der Nächstenliebe Jeder genau zu erfüllen schuldig ist. Jedem sey also das gemeine Beste seine Hauptabsicht, sein Hauptaugenmerk, auf welches alle seine Gedanken und Bestrebungen vorzüglich zielen sollen; Jedem sey die allgemeine Wohlfahrt angelegener, als seine eigene oder jene seiner Kinder und Angehörigen; Keiner sey unter euch, der seinem eigenen Nutzen das allgemeine Beste aufopfern und

---

1) Jacob. 3, 13—18.

nachsetzen wollte. Er würde dadurch den ehrwürdigen Bürgernamen entehren, und den noch ehrwürdigern Namen des Christen schänden; er wäre nicht werth, denselben länger zu tragen, er würde die heiligsten Pflichten verletzen, welche Jeder gegen die Gesellschaft, deren Mitglied er ist, schon durch das Gesetz der Natur auf sich hat; er würde dem Beispiele Jesu Christi ganz zuwider handeln, der für Andere sich selbst gleichsam vergaß, sich selbst ausleerte, seine wahre Hoheit auszog, sich zum Opfer für Alle selbst in den schmählichsten Tod hingab, um Andere, um uns Alle zu retten. [2])

Lasset euch 5) dieses Beispiel Jesu Christi, der sich uns in Allem zum Muster dargestellt, recht tief, recht klar in die Augen leuchten. Seyd gesinnet, wie Jesus Christus gesinnet war, nehmet seine Denkungs- und Handlungsart ganz an; versammelt euch zu dem wichtigen Geschäfte, wodurch Friede und Eintracht vollständig hergestellt werden soll, nie anders, als im Namen Jesu Christi; erinnert euch dabei jeder Zeit, daß er selbst sagt: wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen; [2]) denket also nur das, was ihr denken dürftet, wenn Jesus sichtbar in euer Herz schaute; redet nur das, was ihr ohne Anstand, ohne Bedenken reden dürftet, wenn Jesus Christus euch sichtbar zuhörte; thuet nur das, was ihr thun dürftet, wenn Jesus Christus sichtbarer Augenzeuge von allen euren Handlungen wäre. Noch einmal, seyd gesinnet, wie Jesus Christus gesinnet war, handelt, wie er auf Erden handelte; denn wer sagt, daß er ein Christ sey, daß er Christo angehöre, muß auch wandeln, wie er gewandelt hat. [3])

Dieß sind, wie ich hoffe, die tauglichsten Mittel, jenes wichtige Gut, den Frieden und die Eintracht, un-

---

1) Phil. 2, 6—8. 2) Matth. 18, 20. 3) 1 Joh. 2, 6.

ter euch allgemein und vollständig herzustellen. Lasset uns daher heute Gott allererst die Opfer unsers Dankes darbringen für das Werk, das er unter uns angefangen hat, und dann lasset uns ihn nicht nur heute, sondern alle Tage bitten, daß er das Angefangene auch gnädig vollenden möge. Tragen wir aber auch selbst alles Mögliche dazu bei. Wenn irgend eine Ermahnung in Christo, wenn je ein sanftes Zureden der Liebe, ꝛc. ꝛc. Wendet in dieser Absicht die vorgeschriebenen Mittel getreulich an, thut Nichts aus Zanksucht oder Ehrgeiz, sondern es schätze je Einer den Andern aus Demuth höher, als sich selbst, es gebe Jeder nicht auf seinen eigenen Nutzen, sondern auf den Nutzen der Andern, auf das allgemeine Beste Acht. Seyd gesinnet, wie Jesus Christus gesinnet war, dann lasset uns getrost hoffen, Gott, der Stifter des Friedens und der Liebe, werde den Satan der Zwietracht bald unter unsern Füßen zertreten, [1]) werde allgemeine Eintracht unter uns Allen einführen, werde aus uns Allen ein Herz und eine Seele machen. Um diese Gnade lasset uns auch zu Jesu Christo uns wenden, nicht nur heute, sondern alle Tage, bis wir in unserer Bitte ganz erhöret sind. Lasset uns zu ihm beten:

Jesus, unser Friede, [2]) der du alle Menschen mit dem Vater ausgesöhnet, [3]) der du selbst durch dein Blut am Kreuze den Frieden zwischen Himmel und Erde hergestellet, [4]) der du aus zwei Völkern Eines gemacht, nnd durch dein Fleisch die Feindschaft getilgt hast, der du noch am Ende deines so allgemein wohlthätigen Lebens zum Vater aller Menschen gebeten, daß Alle, die an dich glauben, eines seyn sollen, wie du eines mit dem Vater bist, [5]) gieb uns Allen vollkommenen Frieden, vollkommene Eintracht; gieb, daß wir Alle als

---

1) Röm, 16, 20. 2) Ephes. 2, 14. 3) Col. 1, 20.
4) Ephes. 2, 14. 5) Joh. 17, 20—22.

Brüder unter einander einträchtig wohnen, daß wir dir mit vereinten Herzen dienen, und dann eingehen in das Reich des ewigen Friedens, der ewigen Liebe, damit so deine schöne, deine trostvolle Verheißung an uns Allen erfüllet werde: Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Kinder Gottes genannt werden. [1]) Amen.

---

1) Matth. 5, 9.

Anrede
nach dem Bittgange um die Fluren.

Auf Hoffnung ackert der Ackersmann; auf Hoffnung pflüget der Pflüger. 1 Kor. 9, 10. Jakob. 5, 7.

Der Bürger und Landmann pflüget und säet in der Hoffnung, reichliche Früchte zu erhalten; Gott hat auch die Erde so eingerichtet, daß, wenn der Mensch säet und pflüget, er Früchte erwarten darf. Doch der Mensch kann weiter Nichts, als säen, pflanzen und begießen, das Wachsthum hängt von Gott und seinen Fügungen ab. Eben deßwegen wandten wir uns diese Tage hindurch durch das Gebet zu ihm, daß er, nachdem wir gesäet und gepflüget, nun das Gedeihen gnädig ertheilen wolle. Wir wissen, daß bald das Unkraut unter dem Waizen überhand nehmen, bald der Reif ihn verbrennen, bald der Brand ihn verderben, bald der Hagel ihn zerstören kann. Wir wissen, und wir haben es oft schon erfahren, daß die Früchte der Gewalt der Natur unterliegen; eben darum haben wir sie dem Schutze dessen anbefohlen, der alle Kräfte und alle Gewalt der Natur zügeln, und

sie zum Besten der Menschen lenken kann. Doch, meine Christen, es giebt noch bessere Früchte, Früchte der Gerechtigkeit und Wohlthätigkeit.

An diesen müssen wir vor Gott reich erscheinen, wenn wir einst ein gnädiges Urtheil erhalten und in Gottes Reich eingehen wollen. Und wie glücklich sind wir! Diese Früchte kann wider unsern Willen kein Unkraut unterdrücken, kein Reif verbrennen, kein Brand verderben und kein Hagel zerstören, sie folgen uns selbst in die Ewigkeit nach. [1])

Zwar haben auch diese Früchte ihre Feinde; alle Feinde Gottes und der Tugend wirken feindselig auf sie; aber ohne euren Willen können sie euch nicht entrissen werden. O so lasset uns denn das Möglichste thun, damit wir an Früchten der Gerechtigkeit und Wohlthätigkeit reich vor Gott erscheinen mögen. Folgen wir der heilsamen Ermahnung des Apostelfürsten Petrus. Heiliget, spricht er, eure Seelen im Gehorsam der Liebe; in ungeheuchelter Bruderliebe; mit reinem Herzen und innig liebet einander; denn alles Fleisch ist wie Gras, und alle Herrlichkeit desselben ist wie des Grases Blume; das Gras verdorret, und seine Blume fällt ab; [2]) wer kann aber euch schaden, wenn ihr dem Guten eifrig nachstrebet, [3]) und euren Beruf und eure Erwählung durch gute Werke zu befestigen suchet? [4]) Wohl allen denen, welche dieß Jahr die Hinfälligkeit unsers zeitlichen Lebens erfahren haben und aus unserer Mitte in Gott verschieden sind, ja, wohl ihnen, wenn sie reich an Früchten der Gerechtigkeit und Wohlthätigkeit vor Gott erscheinen konnten! Sprechen wir für sie das gewöhnliche Gebet.

---

1) Offenb. 14, 13.
2) 1 Petr. 1, 22—24.
3) 1 Petr. 3, 13.
4) 2 Petr. 1. 10.

Anrede
nach dem Bittgange um die Fluren.

Die Allmacht Gottes im Reiche der Natur
sichtbar
durch Nothwendigkeit.

Die Allmacht Gottes im Reiche der Tugend
sichtbar
durch Freiheit.

1833.

Was von Gott erkennbar ist, das ist den Menschen vor die Sinne gelegt; Gott hat es ihnen versichtbaret. Röm. 1, 19.

Was unsichtbar von ihm ist, nämlich seine ewige Macht und Gottheit, ist seit der Schöpfung der Welt durch Betrachtung seiner Werke erkennbar. Röm. 1, 20.

Herrlich sind die Werke, die uns Gott in dem Reiche der Natur vor unsere Augen legt. Wir mögen den Blick in die Tiefe oder in die Höhe richten, auf die Erde senken, oder in den Himmel erheben; Alles in der ganzen

Natur verkündet uns nothwendig die ewige Gottheit. Alles sagt uns: Nur der Thor kann in seinem Herzen sprechen: Es ist kein Gott. [1]) Der Tag und die Nacht entdecken uns die Werke eines Gottes, der sich keinem Volke unbezeugt läßt, sondern Allen Gutes erweiset, vom Himmel Regen sendet und fruchtbare Jahrszeiten, — einen Gott, der sie mit reichlicher Nahrung segnet, und ihre Herzen mit Freude [2]) — einen Gott endlich, welcher dem Erdboden die Kraft gab, Früchte zu tragen, und dem Menschen Alles zu reichen, was ihm nöthig ist, und ihm Freude und Trost bringt.

Oder wem können wir es zuschreiben, als Gottes Allmacht, daß sich die Gestalt der Erde so schön verändert, daß sich unsere Aussichten in so kurzer Zeit um so Vieles verbessert haben? Diese Veränderung ist das Werk der Hand des Allerhöchsten, [3]) sie ist das Werk der Allmacht Gottes; ja, nicht der Natur, sondern der ewigen Gottheit haben wir dieß und Alles zu verdanken; denn die ganze Natur muß den Gesetzen der Nothwendigkeit folgen, welche ihr Gott gegeben hat; eben darin zeigt er seine Allmacht.

Aber Gott zeigt seine Allmacht nicht nur im Reiche der Natur, sondern auch im Reiche der freien Thätigkeit und der Tugend. Auch dem Menschen gab er freie Kraft, viel Großes und Gutes zu wirken. Des Menschen freithätige Kräfte, sind sie nicht der höchste Beweis der Allmacht Gottes? Betrachtet, was der Mensch unter Gottes Beistand Alles vermag, und ihr werdet den anbeten, der ihm diese freithätigen Kräfte gab. Durch Gott ist der Mensch der Herr der Schöpfung; er bezähmet das Meer und den Sturm; er setzet dem Meere seine Gränzen, und weiset den Flüssen einen andern Weg an; er bändigt das Feuer. Wie viel hat er erfunden, und

---

1) Psl. 13, 1. 2) Apostelg. 14, 16. 3) Psl. 76, 11.

wer zählet alle die Kunstwerke, die er errichtet? Ueberhaupt, welch erstaunliche Werke hat er durch seine Freithätigkeit schon hervorgebracht, und wie viele kann er noch hervorbringen?

Wie weit hat es der Mensch auch im Reiche der Freiheit und der Freithätigkeit, in der Tugend und Selbstüberwindung durch Gottes Beistand und Gnade schon gebracht, und wie weit kann er es noch bringen? Gott ist mächtig in dem Schwachen; welch ein großes Werk hat er durch die Apostel ausgeführt? Wie viel vermochte Paulus in dem und durch den, der ihn stärkte? [1]) Wie viel vermochten durch Gott die Märtyrer des alten [2]) und des neuen Bundes? [3]) O wie glücklich wären wir, wenn wir im Werke zeigten, wie weit es der Mensch durch Gottes Allmacht im Reiche der Tugend durch Freiheit und Freithätigkeit bringen könne! Möchten wir es doch dahin bringen, daß wir mit dem Heidenlehrer Paulus sagen könnten: Von dem Pfade der Tugend kann uns Nichts scheiden; weder Trübsal noch Angst, weder Verfolgung noch Hunger; weder Blöße noch Gefahr oder Schwert; weder Tod noch Leben; weder Engel noch Mächte noch Gewalten; weder Gegenwart noch Zukunft noch Stärke; weder Höhe noch Tiefe, noch irgend ein anderes Geschöpf wird im Stande seyn, uns von der Liebe Gottes zu trennen, die in Christo Jesu unserm Herrn ist! [4]) O wie glücklich sind wir, wenn wir es mit dem Beistande der Allmacht Gottes dahin bringen! wie glücklich alle diejenigen, die vor einem Jahre noch unter uns hier versammelt waren, und es itzt nicht mehr sind? Wie ewig glücklich, wenn sie es dahin brachten! Wir sprechen für sie das gewöhnliche Gebet.

---

1) Philipp. 4, 13.
2) Hebr. 11, 35.
3) Apostelg. 7.
4) Röm. 8, 35—39.

Auserlesene Stellen

und Zeugnisse aus der griechischen Kirche auf den grünen Donnerstag, oder auf das Fest des Frohnleichnams unsers Herrn Jesus Christus.

Testimonium Gennadii primi patriarchae Constantinopoleos, postquam a Turcis capta est, qui vixit circa annum Salutis 1453.

Maximum itaque omnium Dei miraculorum est hocce mysterium. Idcirco multa, ut jam dictum est, contra illud objectant ex una quidem parte infideles, ex alia haeretici, et ex alia idiotae, qui rationem mysterii illius nequeunt intelligere; quas objectiones in hoc sermone modo soluimus. Alii quidem dubitant, quomodo in momento temporis panis et vini substantia convertatur in corporis substantiam Alii vero dubitant, qua ratione fieri possit, ut substantia panis in corporis substantiam transmutata, remaneant panis accidentia, illius videlicet longitudo, color, odor, et quae in gustu est qualitas; ita ut sint panis accidentia,

absque eiusdem panis substantia, et vera corporis substantia lateat sub alterius substantiae accidentibus — verum istas dubitandi rationes jam soluimus, possumusque soluere, gratia Christi nos illustrante. Imprimis autem sapientissimi ecclesiae doctores, gratiae, quae in vobis est, ac studii duces, easdem soluunt. Vobis autem incumbit credere absque ulla haesitatione, similiter et Christiani omnes credere debemus, mysticum illud corpus esse ipsummet Dominum nostrum, Mariae Virginis filium, qui crucifixus est, quique nunc est in coelo, ille omnino idem est, qui sub panis accidentibus delitescit. Exstat autem secundum substantiam in Sacramento, non vero secundum gratiam et efficaciam tantum; neque mysticum Christi corpus veri corporis figura est, sed purum putum illius corpus; nunc enim figuris et umbris, sicut olim, minime servimus, sed ipsismet rebus. Si quis autem sanctorum sacrificium istud dominicae illius coenae vocet antitypum, inde fit, quod istud sacrificium illius sit figura, sicut hodierni sacrificuli figura sunt Jesu Christi, qui tunc fecit sacrificium; utriusque autem sacrificii eadem est perfectio, nimirum transsubstantiatio. Histoire critique de la créance et de coutumes de nations du Levant. Fol. 199. seq.

Meletius Syrigius, Proto-Syncallus an der großen Kirche zu Constantinopel, sagt: In confesso quidem est apud nos, ipsam transsubstantiationis vocem non extare apud priscos Theologos; nondum enim ulla haeresi circa mysterium illud exorta, si eos excipias, qui veram Verbi incarnationem negabant, nova formare nomina sanctis Patribus non curae fuit. Verum de voce nobis non est disputatio, non enim in verbis potius, quam in rebus pietatis vim sitam esse volumus. Itaque si apud Theologos inuenerimus. quod nomine transsubstantiationis significatur, quid vetat, quo minus ista

dictione vel alia huic simili utamur? Quippe Patrem absque principio, et immortalem et ingenitum, nusquam in scriptura inuenimus; similiter nec Filium eiusdem cum illo substantiae, nec Spiritum Deum esse expresso verbo deprehendimus. Sed nihil vetat, imo pietatis est ac necessitatis, ob haereses quae nascuntur, ex aliis quibusdam, quae eodem tendunt, voces istas formare, ut res, quae intelligitur, melius percipiatur, et ii, qui aliud sentiunt, refellantur. Quid enim unquam detrimenti possit iis accidere, qui pietate erga Deum affecti sunt, si vocibus diversis eundem conceptum religiosum exprimant, minime video. Unanimi autem consensu Theologos profiteri panem sanctificatum in substantiam carnis dominicae vere transmutari, quod idem est, ac transsubstantiatio, jam allata testimonia manifeste probant. Justinus enim dixit, cum qua ratione potuit carnem sumere,, eadem etiam potuisse panem in suum corpus convertere. Secundum autem Cyprianum, panis quem ministrabat Dominus apostolis, mutatus non specie, sed natura, omnipotente verbo factus est caro. Cyrillus Hierosolymitanus dicit: cum aquam suapte voluntate in vinum mutaverit in Cana Galilaeae, a fide non videtur alienum, illum vinum convertisse in sanguinem. Iterum, panis, qui videtur panis, non est, quamvis id gustus praemonstret, sed Christi corpus: ita quod videtur vinum, non est vinum, etsi illud gustus monstret, sed est Christi sanguis. S. Ambrosius ait: Panis ille ante verba, quibus sacramenta peraguntur, panis est, sed postquam sanctificatus fuit, e pane fit caro Christi. Gregorius Nyssenus ait: Recte igitur credimus, panem, qui verbo Dei sanctificatus fuit, in corpus Dei Verbi converti. Joannes etiam Chrysostomus Homil. 28 in Matth. Nos vices ministrorum gerimus; ille autem est, qui ea sanctificat et efficit. Joannes Damascenus: panis pro-

positus vinumque cum aqua per invocationem et illapsum sancti Spiritus divinitus convertuntur in Christi corpus et sanguinem. Theophylactus Bulgariae: Jesus erga homines benevolus, speciem quidem panis et vini servat, sed in virtutem carnis et sanguinis transmutat.

Caeterum, qua ratione prisci Ecclesiae Doctores sumpserunt productionem, aut transmutationem, aut conversionem, aut existentiam, aut transelementationem aut quid simile, eadem nuperi Theologi transsubstantiationem intelligunt. Sicut et illi per illas voces panem proprie ac vere in corpus Christi converti affirmant, ita hi eadem omnino ratione idem intelligunt per vocem transsubstantiationis, novo invento vocabulo, ob haereseos novitatem. Cum enim quidam Berengarius et illius discipuli asseruissent, panem accipere quidem gratiam aliquam corporis Dominici secundum accidens a Deo, non vero substantialiter converti in Christi corpus, sed manere non mutatum, et qualis erat ante consecrationem, qui tunc saniores erant Theologi, ut insanam illius doctrinam everterent, dixerunt panem transsubstantiari in corpus Christi, non vero in aliquod corporis Christi accidens per quandam alterationem mutari; sed panem substantialiter fieri Christi corpus. Nam sicut ante insanam Arii haeresin nomen (ὁμοούσιον) consubstantiale, neque in scripto, nec extra scriptum audiebatur; ubi autem impudenter Filium a Patre substantia ille separavit, publicatum est nomen illud a primi Concilii Patribus, qui confessi sunt, Filium consubstantialem esse Patri, eiusdemque ac unius substantiae, ut illos everterent, qui amarulenter divinitatem separabant: ita et in omni aetate, qui recte ecclesiam gubernant, novorum autores sunt vocabulorum propter novitates obortas, quod et in praesenti Sacramento factum videtur; nam ante septi-

mam Synodum fere omnes de eo simpliciter locuti sunt; post septingentos autem a Christo annos, ubi qui venerandas imagines impugnabant, in quadam Synodo a Constantino congregata, quam falso septimam appellabant, impudenter publicassent, unicam esse imaginem Christi panem, scilicet, qui datur in Eucharistia, ex eo tempore, qui postea fuerunt patres, coeperunt in scriptis suis declarare, panem consecratum non esse figuram corporis Christi, sed veritatem, uti videre est in septima Synodo, et apud Joannem Damascenum, et qui eum secuti sunt, Patres. Postquam autem Berengarii haeresis, qui negat, Christi corpus et sanguinem esse substantialiter in divinis symbolis, pervenit in nostras provincias, vox transsubstantiatio inventa est, quae nullatenus differt quoad sensum a transmutatione, aut conversione aut transelementatione, quam prisci patres adhibuerunt, uti jam dictum fuit. Si cui igitur religio sit antiqua mutare vocabula, quasi alienum sit a pietate illorum voces mutare in alias, quae eiusdem omnino sint significatus, quamvis illud sit ridiculum, modo tamen has voces ea ratione suscipiat, qua usi sunt Patres, non erit, cur nos ei opponamus; sed illum uti nobiscum consentientem recipimus; illius quidem pietatem laudantes, at simplicitati eius nos accommodantes. Verum illum non existimo debere ab iis alienum esse, qui rem eandem exprimunt verbis, quae majoris videntur esse significatus, minusque accedunt ad haereticorum sermonis ambiguitatem, aut quae Patrum mentem clarius explicent: quippe nihil eo contentiosius est, quam differre nominibus, cum res ipsa est in confesso. Si vero transsubstantiationem infitietur ob vocis illius virtutem, quia scilicet non putat panem et vinum mutari in Christi corpus et sanguinem, tunc illum ut alienum a nostra ecclesia et fide respuimus, atque uti novatorem damnamus ac illius novitates. Ebenda Fol. 207 seq.

J. B. Bossuet

Betrachtungen,

oder vielmehr gründliche und schriftmäßige Erklärungen über das Evangelium.

(Fortsetzung.)

XLVII.

Das zweite Gebot dem ersten gleich: Die Liebe des Nächsten. Matth. 22, 39.

Lasset uns auf die Lektüre des Evangeliums zurückkommen und uns bei den Worten aufhalten: diesem ist das zweite gleich: du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. [1])

Welch eine Würde des Menschen? Die Pflicht, seinen Bruder zu lieben, ist gleich jener, Gott zu lieben. Diese zwei Gebote stehen fast auf gleiche Weise an der Spitze aller Gebote oder schließen sie vielmehr alle in

1) Matth. 22, 39.

sich. Das erste aber ist das Modell des andern. Wie der Mensch nach dem Ebenbilde Gottes gemacht ist: so ist das Gebot, den Menschen zu lieben, nach der Aehnlichkeit des Gebotes, Gott zu lieben, gemacht. Das andere ist diesem gleich. Man muß den Menschen lieben, dem Gott sein Ebenbild eingeprägt hat, weil man Gott liebt. Man muß den Menschen lieben, der sein Tempel ist und in dem er wohnt. Weil man Gott liebt, muß man auch den Menschen lieben, den er an Kindesstatt angenommen hat, und dem er sich ganz mittheilen will.

Wie rein, wie heilig, wie vollkommen, wie uneigennützig muß die Liebe gegen den Menschen seyn, da die Liebe gegen ihn gleich ist der Liebe gegen Gott? Fern von dieser Liebe sey Fleisch und Blut: fern von dieser Liebe sey alle Selbstsucht und unreine Absicht. Man muß alle Menschen lieben, weil sie alle Gott lieb sind: sie sind seine Freunde, seine Kinder.

Wie dich selbst: indem du ihm das nämliche Gut, die nämliche Glückseligkeit, den nämlichen Gott, wie dir selbst, wünschest. Kein Neid, keine Feindschaft darf diese Einigkeit und die Freude trüben, welche man über alle Vortheile seines Nächsten haben soll.

Wenn dich der Besitz eines besondern Guts, z. B. eines Amtes, einer Würde, eines Feldstückes oder das Streben nach demselben mit dem Bruder entzweit, mußt du dich sehr hüten, daß du nicht etwa deßwegen den Bruder weniger liebest. Eher muß man das Gut, welches uns um die Liebe des Bruders bringt, den wir, wie uns selbst, lieben sollen, hintansetzen.

Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Er sagt nicht: Du sollst Gott lieben wie dich selbst; denn man muß Gott mehr lieben, als sich selbst, und man soll sich selbst nur wegen Gott lieben.

Er sagt auch nicht: Du sollst deinen Nächsten lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, und mit deinem

ganzen Gemüthe und aus allen deinen Kräften; dieß gebührt nur Gott. Dieß ist eine Erhebung der Seele, die ganz aus sich heraustritt, um sich mit Gott zu vereinigen: die sich selig fühlt, daß Gott ist und daß er glückselig ist: die sich nur wegen Gott liebt, wie sie den Nächsten nur wegen Gott liebt. Dieß heißt sich wahrhaft lieben, wenn man Gott auf solche Art liebt.

Liebe ihn wie dich selbst; dieß ist eine Liebe der Geselligkeit und der Gleichheit; so liebt man seinen Nächsten. Die Liebe Gottes ist eine Liebe der Unterwerfung und der Abhängigkeit; aber einer süßen Abhängigkeit; denn es ist eine Abhängigkeit vom höchsten Gut und eine Vereinigung mit ihm.

Man muß sich wegen Gott und nicht Gott wegen sich lieben. Wenn man, um Gott zu gefallen, sich vernichten müßte, und wenn man wüßte, daß dieses Opfer ihm angenehm wäre, so müßte man ihm dieses Opfer willig darbringen.

Die Liebe ist eine Uebereinstimmung und Vereinigung mit dem, was recht und was das Bessere ist. Es ist aber besser, daß Gott sey, als daß wir seyen.

Merken wir es wohl, die Eigenliebe ist der wahre Grund, welcher die Erbsünde in uns zurückläßt. Wir beziehen Alles und Gott selbst auf uns; anstatt uns Gott hinzugeben und uns wegen Gott zu lieben.

Wer Gott nicht liebt, liebt nur sich selbst. Damit man seinen Nächsten, wie sich selbst, liebe, muß man zuvor aus sich selbst heraustreten und Gott mehr als sich selbst lieben. Ist die Liebe einmal mit dieser Quelle vereinigt, so dehnt sie sich auf gleiche Weise auf den Nächsten aus, wir lieben ihn aus Geselligkeit als unsern Bruder, und nicht aus Herrschsucht als unsern Untergebenen.

Die Freundschaft ist die Vollendung der Liebe, ist eine besondere Verbindung, einander beizustehen, um Gott zu genießen: Jede andere Freundschaft ist eitel.

Ein anders ist die Freundschaft aus Noth, ein anders die Freundschaft aus Geselligkeit; diese gründet sich auf den Eigennutz, jene auf die Liebe.

Die Menschen müssen sich einander lieben, wie die Theile eines Ganzen, und wie es die Glieder unsers Körpers thun würden, wenn jedes sein besonderes Leben hätte. Sie würden sich gegenseitig lieben, wie sich selbst. Die zwei Augen und die zwei Hände würden wegen ihrer Gleichheit eine besondere Verbindung haben. Dieß ist das Bild der christlichen Freundschaft.

Ja, mein Bruder, laß mich dich im Herrn genießen. Erquicke mein Herz im Herrn, sprach der heilige Paulus. [1]) Dieß ist christliche Freundschaft. Dieser ganze Brief an Philemon ist davon voll. Schluß und kurzer Inbegriff. Dieß ist die vollkommene Ordnung, wenn man Gott mehr als sich selbst, sich selbst wegen Gott, den Nächsten nicht wegen sich selbst, sondern sich selbst wegen Gott liebt. O dieß ist die wahre, die reine Liebe! Darin ist alle Tugend begriffen.

XLVIII.

Betrachtung über unsere Liebe gegen Gott und den Nächsten. Ebenda.

Betrachten wir uns selbst. Heißt es wohl Gott von ganzem Herzen lieben, wenn man sein Herz zwischen ihm und den Geschöpfen theilt? Kann man zwei Dinge über Alles lieben? Oder kann man von seinem ganzen Herzen lieben, wenn man nur halb liebt? Muß man den Vollkommensten nicht auch vollkommen lieben? Kann man zwei Herren haben? Kann man Gott und dem Mammon, oder was immer für einem andern Geschöpfe, wider das ausdrückliche Wort des Sohnes Gottes, dienen? [2])

---

1) Philem. 20. 2) Matth. 6, 24.

Wenn ich Gott von ganzer Seele und von ganzem Gemüthe liebe; woher kommt es denn, daß ich so wenig an ihn denke? Ist es möglich, daß man an das, was man liebt, nicht denke? Stellt sich das, was man liebt, nicht schon von Natur immer unserm Geiste dar? Braucht es wohl noch Mühe, sich daran zu erinnern? Können wir ihn wohl vergessen, wenn wir uns absichtlich in seine Gegenwart stellen, um mit ihm eine süße Gemeinschaft zu haben? O mein Gott, wie bin ich denn im Gebete so zerstreut! Woher kommt es, daß ich so wenig Geschmack daran finde, daß mein Herz sich verliert, und daß ich so viele Mühe habe, es wieder zu finden, um mit David sagen zu können: O Gott, dein Knecht hat sein Herz gefunden, dieses Gebet dir zu entrichten. O mein Gott, wenn ich nicht an dich denken kann, wie liebe ich dich von meinem ganzen Herzen?

Wie liebe ich dich aus allen Kräften, und aus meinem ganzen Vermögen, da ich mich, in dem Wenigen, was ich für dich thue, so schwach, so matt, so kraft- und muthlos fühle? Warum trage ich so wenig Sorge, dir zu gefallen? Nur auf deinen Namen sollten alle meine Sinne gerichtet seyn, und alle Kräfte der Seele und des Leibes sollten sich vereinigen, dein Werk zu thun, und wenn ich es nicht thue, wie liebe ich dich aus allen meinen Kräften?

O Gott, wenn ich dich aus allen meinen Kräften liebte, so würde ich vermöge dieser Liebe meinen Nächsten wie mich selbst lieben. Aber ich bin bei seinen Uebeln so unempfindlich, während ich bei dem geringsten Uebel, das mir widerfährt, so empfindlich bin. Ich bin so kalt, wo ich ihn bedauren, so langsam, wo ich ihm helfen, so schwach, wo ich ihn trösten sollte, kurz so gleichgültig bei seinem Glücke und bei seinem Unglücke. Wo ist der Eifer und die Zärtlichkeit eines heiligen Paulus? Wo das Weinen mit den Weinenden, [1]) das

1) Rom. 12, 15.

Frohlichseyn mit den Frohlichen, das Schwachseyn mit den Schwachen, [1]) den brennendsten Schmerz leiden, wenn Jemand geärgert wird? [2]) O mein Gott, nichts von dem findet sich in meinem Herzen. Weder liebe ich meinen Nächsten, wie mich selbst, noch liebe ich dich aus allen Kräften und aus ganzem meinem Herzen.

Wenn ich wenigstens bei der Erkenntniß meiner Schwachheiten, meiner Zerstreuungen, meiner Kraftlosigkeit, meiner Gleichgültigkeit, meiner Unempfindlichkeit und meiner Kälte bei deinen Füßen einen Strom von Zähren vergießen könnte, würde ich wenigstens anfangen zu lieben, indem ich den Mangel und den Verlust der Liebe beweinte. Aber, o mein Gott! Alles ist in mir schwach, selbst der Schmerz, daß ich dich nicht liebe.

Will ich dich etwa nicht lieben? Oder kann ich dich etwa nicht lieben, und habe ich etwa nicht Kraft dazu? In der That, der liebt nicht, der da will, und man liebt nicht, was man will; man muß dazu gezogen werden. Aber Gott, wenn ich nicht lieben könnte, würdest du mir nicht sagen: Liebe. Wenn ich die Kraft zu lieben nicht hätte, würdest du mir nicht sagen: Liebe aus allen deinen Kräften. Aber, o Gott! wenn ichs vermöchte, und wenn ich Kraft dazu hätte, würde ich es itzt, da ich vor dir bin, nicht thun, da ich es will, und da ich mich bestrebe, es aufrichtig zu wollen? Will ich es etwa und will ich es etwa zugleich nicht? Heißt lieben etwas anders als den guten Willen haben? O, mein Gott, erkläre mir meine Krankheit, und die Hülfe, die ich von dir nöthig habe, daß ich meine Kräfte gebrauche, daß ich wolle, was ich will, und daß ich anfange, es zu wollen.

Es ist wahr, wie ich gesagt habe; es liebt nicht, der da will, und man liebt nicht, was man will, und

---

1) 1 Kor. 9, 22. 2) 2 Kor. 11, 29.

nicht so viel, als man will. Man muß gezogen werden, und besonders liebt man Gott nicht, wenn Gott nicht zieht. Niemand kommt zu mir, wenn ihn der Vater nicht zieht. [1]) Wenn ich über die Erde werde erhöhet seyn, werde ich Alle zu mir ziehen. [2]) Daher sagt die Braut: Zieh mich, wir laufen. [3]) Um von ganzem Herzen und gehörig sagen zu können: Zieh mich, muß man schon anfangen, gezogen zu werden.

O Gott, zieh mich denn, beginne und mache, daß ich folge. Beginne, so werde ich mein Herz finden, und meine Kräfte, daß ich Alles zu deiner Liebe anwenden kann.

XLIX.

Fortsetzung der nämlichen Betrachtungen. Erleuchtung und Lust; Züge zur Liebe Gottes. Ebenda.

Lies es noch einmal, meine Seele, das süße Gebot zu lieben. Es ist ein Anfang der Liebe, wenn man es gern wieder liest, und alle Worte, welche es enthält, erwägt. O Gott, ich habe eingesehen und empfunden, daß man, um dich zu lieben, muß gezogen und angezogen werden. Aber wie ziehst du mich an? Geschieht es nur, indem du mir deine Schönheit offenbarest, d. h. indem du mir alles Gut zeigest; wie du zu Moses sagtest: Ich will dir alles Gut, ich will dir mich selbst zeigen. [4]) Eile demnach, o Herr, zeige mir in dir alle Wahrheit, alle Vollkommenheit und alles Gut, damit ich dir nachlaufe, angezogen durch den Wohlgeruch deiner Salben und durch die Lieblichkeit deiner Reize.

Aber Gott ist es hinlänglich, wenn du meinen Verstand erleuchtest? Bin ich weiter Nichts als ein Unwissender, der belehrt werden muß? Ist mein Wille nicht

---

1) Joann. 6, 44. 2) Joann. 12, 32.
3) Cant. 1. 3. 4) Exod. 33, 19.

eben so krank durch eine geheime und unüberwindliche Anhänglichkeit an sinnliche Güter, als mein Verstand krank ist durch eine tiefe Unwissenheit deiner Wahrheiten? Komm demnach in mein Innerstes, o Herr! bemächtige dich des geheimen und tiefen Triebwerkes, wovon meine Entschlüsse und Willensäußerungen hervorgehen; bewege, erwecke, beseele Alles, und aus dem Innersten meines Herzens, diesem innigsten Theile meines Wesens (wenn ich so sagen darf), welcher alles Uebrige in Bewegung setzt, flöße mir jene keusche und antreibende Lust ein, welche die Liebe ausmacht, oder die Liebe selbst ist. Gieß die Liebe in den innersten Grund meines Herzens als einen himmlischen Balsam und als ein himmlisches Oel. Von dort möge es abfließen, Alles durchdringen und äußerlich und innerlich erfüllen. Dann werde ich dich lieben, dann werde ich wahrhaft stark seyn und dich aus allen Kräften lieben können.

Laßt uns auf die Lektüre des göttlichen Gebotes zurückkommen, oder laßt uns innerlich in diesen innern Tafeln, in diesen Tafeln unsers Herzens lesen, auf welche du angefangen hast alle Worte desselben zu schreiben. Du sagst: Von deinem ganzen Herzen, d. h. von ganzem meinem Herzen. Du sagst: Von ganzer deiner Seele: Kommet ihr, alle meine Gedanken, alle meine Gesinnungen, alle meine Gemüthsbewegungen, alle meine Begierden; kommet, vereiniget euch, Gott zu lieben. Du sagst: Aus allen deinen Kräften, d. h. aus allen jenen Kräften, welche du selbst erweckst, und welche du mir selbst einflößest. O Herr! ich folge dir, ich laufe aus allen meinen Kräften, um mich mit dir zu vereinigen.

Aber o Herr! du fliehest. Je mehr ich mich nähere, desto mehr sehe ich, daß du dich entfernest. Du bist nahe und bist fern. Du bist in mir, und zwar mehr, als ich selbst in mir bin. Du bist in mir nicht nur, wie du in allen beseelten und unbeseelten Wesen bist; du bist

in mir als das Licht und die Wahrheit, die mich erleuchtet, und als ein keuscher Liebreiz, dem sich meine Seele hingiebt. O Gott! du bist demnach ganz nahe; aber Herr! dein Licht macht dich unzugänglich. O Wahrheit! Je mehr ich mich dir nähere, desto größer wirst du und ziehst dich immer mehr von meinem schwachen Verstande zurück. Ich muß mich in diesen Wolken, in welchen du dich verhüllest, verlieren, in diesem dunkeln Punkt, den ich von weitem sehe, von wo aus du dich kund thuest. Gott, so bekannt und so unbekannt! ich will dich über den Bereich meiner Kenntnisse lieben als ein unbegreifliches Wesen, welches man nur erkennen kann, wenn man sich über seine Kenntnisse erhebt, ohne sich genug darüber erheben oder es genug begreifen und einsehen zu können. Wie unbegreiflich bist du, o Herr! ich vereinige mich mit dir, mit deinem Lichte, mit deiner Liebe. Du bist allein würdig, dich zu kennen und dich zu lieben. Ich vereinige mich, so viel ich vermag, mit deinem Lichte und mit deinen unbegreiflichen Liebreizen, und in der innersten Stille meiner Seele stimme ich all den Lobpreisungen bei, welche du dir selbst giebst. O Herr, das Schweigen ist dein Lob! David hat es in dem vier und sechszigsten Psalm ersten Vers also besungen, und anstatt der Worte in der Vulgata: Dir gebührt ein Loblied, hat das Original: Das Stillschweigen ist dein Lob. Man muß schweigen, man muß sich verlieren, man muß versinken und erkennen, daß man Nichts sagen kann, was deiner würdig ist, und daß man dich nicht gebührend lieben kann.

So muß man den Herrn, seinen Gott, lieben, nicht nur aus allen seinen Kräften, sondern auch, wenn es möglich wäre, aus allen Kräften Gottes.

L.

Fortsetzung. Die Liebe muß immer zunehmen. Ebenda.

Nicht schon in diesem Leben werde ich aus allen Kräften lieben, wird die Liebe vollkommen, die Begierlichkeit vertilgt, die Sinnlichkeit und Eigenliebe ausgerottet seyn. So lang wir in diesem Leben sind, bleibt immer noch der Hang zum Bösen. Dem innern Menschen nach gefällt mir das Gesetz Gottes; aber ich bemerke in meinen Gliedern ein anderes Gesetz; [1]) ich thue nicht das Gute, das ich will, sondern das Böse, das ich nicht will. Ich unglücklicher Mensch! wer wird mich von diesem Todeskörper befreien, damit ich Gott aus allen Kräften liebe, und das Gesetz des Geistes in mir keinen Widerstand mehr finde.

Indessen, o mein Gott, muß die Liebe immer zu- und die Begierlichkeit immer abnehmen. Indem man liebt, wächst die Liebe; die Uebung der Liebe reinigt das Herz, indem sie dasselbe antreibt, immer mehr zu lieben. Gott ist in uns, wenn wir lieben, und er ist es, der im Innersten unsers Herzens die Liebe ausgießt und demselben einflößt. Durch die Liebe verdient man, Gott mehr zu besitzen, und man besitzt ihn mehr nach dem Maße, als man sich bestrebt, mehr zu lieben. Ich liebe demnach nicht mit der ganzen Kraft, die ich noch in diesem Leben ausüben kann, wenn ich morgen nicht mehr liebe als heute, und wenn ich nicht von Tag zu Tag meine Liebe steigere, bis ich zu jenem Leben gelange, wo das Gebot der Liebe seine volle Erfüllung erhalten wird. Man kann sich nur in diesem Leben dazu bereiten; aber man kann es nur in dem andern Leben vollkommen erfüllen. Was man in diesem Leben zu thun hat, besteht darin, daß man immer mehr liebe, und durch die Liebe

---

1 Rom. 7, 22—23. 19, 24.

immer neue Kräfte erhalte, um lieben zu können. Erwecken wir uns Tag und Nacht zu dieser Uebung. Dieß thut, so werdet ihr leben, spricht der Heiland. [1])

LI.

Uebung der Liebe in dem Gebete des Herrn. Math. 6, 9. Luk. 11, 2.

Vater unser! sind wir Kinder und keine Sklaven, so lasset uns aus Neigung, und nicht aus Furcht, aus freiem Willen und nicht aus Zwange dienen! Als angenommene Kinder lasset uns den lieben, der uns auserwählt hat, um uns seinem einzigen Sohne beizugesellen.

Der du bist in dem Himmel; der du dich dort deinen Auserwählten offenbarest; der du uns den Himmel als unser Erbtheil, als unser väterliches Gut, als unsere Wohnstadt, als unser Vaterland, als unsere Heimath gegeben hast. Wohnen wir demnach darin dem Geiste nach; richten wir alle unsere Gedanken dahin; sursum corda; heben wir unsere Herzen empor. Reinigen wir unser Herz, damit wir Gott anschauen; vereinigen wir uns durch den Glauben mit jenen, die Gott von Angesicht zu Angesicht sehen, mit Engeln und den heiligen Seelen. Suchen wir ihn hauptsächlich in dem Himmel, weil er dort in seiner Herrlichkeit ist. Lieben wir seine Herrlichkeit; lieben wir seinen heiligen Namen; lieben wir sein Reich und seinen Willen, dessen Erklärung nun folgt.

Geheiliget werde dein Name; welcher Name, als der Name des Vaters, welchen wir ihm eben beilegten? Heiligen wir diesen Namen; tragen wir den Namen der Söhne nicht unwürdig, und arten wir von einem solchen Vater, und von einer solchen Abkunft nicht aus. Noch einmal, welcher Name soll geheiliget werden? Der Name des Guten, da wir all unser Vertrauen auf ihn setzen;

---

1) Luc. 10, 28.

der Name des Gerechten, da wir seine Rechte, d. i. seine Gebote beobachten; der Name des Mächtigen, da wir unter seinem Schutze Nichts fürchten; der Name des Heiligen, da wir ihn, als den Heiligen Israels, lobpreisen, und ohne Unterlaß zu ihm sprechen: Heilig, heilig, heilig! Himmel und Erde sind mit deiner Herrlichkeit erfüllt; [1]) da wir ferner aus Liebe zu ihm, und um ihm nachzufolgen, uns selbst heiligen, jenen Worten gemäß: Seyd heilig, wie ich heilig bin. [2]) Endlich der Name Gottes, des Schöpfers und Herrn, da wir ihm aus seiner keuschen und unveränderlichen Liebe gehorsamen; da wir das Heilige mit Ehrerbietung behandeln; da wir dem christlichen Namen durch unsern Lebenswandel Ehre machen, und endlich unter seinen Augen sowohl innerlich als äußerlich so leben, daß er in uns verherrlichet wird.

Wer redet, rede wie Gottes Worte; wer einen Dienst in der Kirche versieht, versehe ihn wie aus Gottes Kraft, damit Gott in Allem verherrlicht werde durch Jesum Christum unsern Herrn; denn ihm gebührt Ehre und Herrlichkeit von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen. [3])

Den Namen Gottes auf solche Art heiligen, heißt ihn vollkommen lieben, und Alles wegen seiner und wegen der ihm eigenen Vollkommenheit thun.

Zukomme dein Reich; jenes Reich, von dem geschrieben steht: Vor mir wird sich jedes Knie beugen und jede Zunge wird den Namen Gottes preisen; [4]) da die Fülle der Heiden wird eingegangen, und ganz Israel wird gerettet seyn. [5]) Möchte, o Herr! dieses Reich kommen, und möchtest du auf dem ganzen Erdkreise gepriesen werden.

Dein Reich komme! Jenes Reich, welches wir erwarten, da du kommen wirst, die Lebendigen und die

---

1) Isaj. 6, 3. Apoc. 4, 8. 2) Levit. 11, 44. 1 Petr. 1, 16.
3) 1 Petr. 4. 11. 4) Isaj. 45, 24. Rom. 14, 11.
5) Rom. 11, 25—26.

Todten zu richten, und da du deine Macht öffentlich zeigen wirst. Ein Tag voll des Schreckens und der Drohungen; aber doch für deine Heilige ein erwünschter Tag, zu welchen der Heiland sagt: Wann dieß zu geschehen anfangen wird, so blicket auf, blicket auf, hebet eure Häupter empor; denn eure Erlösung ist nahe. [1]) Welch ein reines, welch ein unschuldiges Gewissen muß man haben, damit man sich nach diesem Tage sehnen kann? Waschet euch, reiniget euch, [2]) seyd unbefleckt. Aus einer solchen Unbefleckheit geht das Vertrauen und die Liebe hervor.

Dein Reich komme! Es komme für uns Alle, jenes vollkommene Reich, wo unsere Seele mit ihrem Prinzip vereinigt, zu seiner Zeit den Leib, der ihr gegeben war, erwartet, damit der ganze Mensch dem Reiche Gottes unterworfen werde, und sich dessen freue.

Ich verlange von meinem Körper aufgelößt zu werden, um bei Jesu Christo zu seyn. [3])

Ich verlange nicht ausgezogen, sondern überkleidet zu werden, damit, was an mir sterblich ist, durch das Leben verschlungen werde. [4])

Ich wünsche die Pilgerhütte des Leibes zu verlassen, und bei dem Herrn anwesend zu seyn. [5])

Alsdann wird der Herr regieren. Da wird man keine bösen Begierden mehr zu bekämpfen haben. Die Sünde wird nicht nur nicht mehr herrschen, sondern es wird auch keine mehr seyn. Lasset uns anfangen, sie zu zerstören; wenigstens soll sie in unserm sterblichen Leibe nicht mehr herrschen. [6]) Alsdann sehnen wir uns nach dem vollkommenen Reiche Gottes in uns.

Die letzte Frucht eines guten Gewissens und der Vereinigung der Seele mit Gott ist, daß man die-

---

1) Luc. 21, 28. 2) Isaj. 1, 16. 3) Philip. 1, 23.
4) 2 Kor. 5, 4. 5) Ibid. 8. 6) Rom. 6, 12.

sen Leib, der uns von ihm trennt, nicht mehr leiden kann, und daß man den Tod der Gerechten wünschet. Man bekommt einen geheimen Eckel an dem Leben, die Seele wird durch die Betrachtung und das Verlangen himmlischer Dinge abgeschieden; die wirkliche Scheidung wird uns alsdann der liebste Gegenstand. O Gott! dieß Reich komme! Wann werde ich in deinem Reiche seyn? Meine Seele sehnt sich, meine Seele schmachtet, meine Seele fällt in Ohnmacht, da sie nach deinen ewigen Hütten, nach dieser bleibenden Stadt seufzet. Alles ist unbeständig, Alles vergeht. Wann werde ich Den zu sehen bekommen, der nicht vergeht? Wann werde ich in ihm so befestigt werden, daß ich ihn nicht mehr verlieren kann? O daß ich doch bald zu diesem himmlischen Reiche gelangen könnte! Indessen herrsche in mir über alle meine Begierden, herrsche ganz allein darüber. Man kann nicht zwei Herren dienen, [1]) weder kann man zwei Könige, noch zwei herrschende Gegenstände in seinem Herzen haben. Ihnen dienen, heißt sie lieben. So erklärt es der Sohn Gottes, die Wahrheit selbst. Niemand kann zwei Herren dienen; denn, setzt er bei, entweder wird er den einen hassen, und den andern lieben; also heißt dienen so viel als lieben, ganz allein dienen, so viel als ganz allein lieben; oder er wird sich an einen halten, und den andern verachten. Es giebt kein Mittelding; man muß lieben oder hassen, sich an einen halten oder ihn verachten. So regiere denn allein.

Dein Wille geschehe, dieß ist die reine Liebe; denn was heißt lieben, als in Allem und überall eben denselben Willen haben, so daß auch die geringste entgegengesetzte Begierde gänzlich ausgeschlossen, und daß man aus ganzem Herzen unterworfen ist? Dein Wille geschehe. Er geschehe an allen Orten und von allen Menschen. Ich

---

1) Matth. 6, 24.

soll lieben; die ganze Welt soll lieben; denn die Wirkung dieser Liebe ist, zu wollen, daß alle Andern von der Liebe mit dahin gerissen werden. Dein Wille geschehe. Alle Gerechtigkeit, alle Schuldigkeit, alle Wahrheit soll erfüllt werden; denn das ist dein Wille: Er werde vollzogen auf Erden wie im Himmel, von den Menschen, wie er vollzogen wird von den Engeln, diesen glückseligen Geistern, welche dich lieben, weil sie dich sehen. Er werde also vollzogen aus Liebe, aus reiner Liebe, aus einer standhaften und unveränderlichen Liebe. Er wird niemals, als erst im Himmel, auf solche Art vollzogen werden; und wir werden nirgends zur vollkommenen Erfüllung des Gebots: Du sollst lieben, und nirgends zur vollkommenen Erfüllung der Bitte: Dein Wille geschehe, gelangen, als nur im Himmel.

Du gelangst also durch diese Bitte zur Vollkommenheit, und zur endlichen Wirkung der göttlichen Liebe. In diese heilige und reine Liebe vertieft, fängst du an, das sterbliche Leben nicht als einen wünschenswerthen Gegenstand, sondern als eine nothwendige Bürde zu betrachten.

Gieb uns unser Brod. Gieb uns, was uns nöthig ist, zum Unterhalt dieses Lebens, welches du uns aufgebürdet hast, damit wir die Zeit unserer Dienstbarkeit und unserer Buße erfüllen, und damit wir, wann wir diese Zeit werden vollstreckt haben, zur vollkommenen Freiheit gelangen. Gieb uns also dieses Brod, welches wir in unserm Schweiße essen müssen; dieß ist unsere Dienstbarkeit, dieß ist unsere Strafe. Jedermann muß nach seiner Art arbeiten, um sein Brod zu gewinnen. Wer nicht arbeiten will, soll auch nicht essen, sagt der heilige Paulus. [1]) Lasset uns demnach arbeiten, um dieses Brod zu erwerben. Wir haben aber darum Gott nicht weni-

---

2) 2 Thess. 3, 10.

ger zu danken, weil nur er unsere Arbeit segnet. Gieb es uns also; gieb es uns alle Tage. Lasset uns bei diesen Worten unsere Dürftigkeit empfinden, die immer andauert, und der man nicht abhelfen kann. Gieb es uns, wir wollen es nur von dir, und durch die Mittel, die du uns vorschreibst. Gieb uns das Brod; unter diesem Namen verstehen wir Alles, was du uns zur Nothwendigkeit gemacht hast. Gieb uns nur das Nöthige; gieb uns nicht Wollüste; wir bitten nur um das, dem du uns unterworfen hast; denn du bists, der uns diese Dienstbarkeit aufgelegt hat. Gieb uns heute dieses Brod, welches uns täglich nothwendig ist; es wird morgen nicht weniger nöthig seyn als heute; aber ich muß zufrieden seyn, wenn ich es nur heute habe. Wenn du mir mehr giebst, gut; aber ich bin mit dem heutigen zufrieden. Jedem Tage genügt seine Plage; seyd also für den morgenden Tag nicht ängstlich, nicht bekümmert. [1])

Gieb uns das Brod des Lebens; gieb uns das heilige Abendmahl. Gieb unserer Seele ihre Speise; nähre sie mit der Wahrheit und mit deinem heiligen Willen. Denn unsere Speise, wie jene unsers Heilands, ist, daß wir diesen erfüllen. [2]) Nähre uns demnach mit diesem Brode, welches nicht minder, als jenes für den Leib, nöthig ist, und welches wir eben so nothwendig haben, täglich von deiner Hand zu empfangen. Gieb es uns heute; gieb es uns an jenem Tage, der kein Ende nimmt. Möge ich heute diesen glückseligen Tag anfangen! Möge ich heute für die Ewigkeit zu leben beginnen!

Dieser Uebung der Liebe sollte man jene der büßenden Liebe beisetzen, und seht, hier ist sie: Vergieb uns. Möchte ich, wie die Sünderin, aus dem Munde des Heilandes jene süßen und trostreichen Worte vernehmen: Es werden ihr viele Sünden vergeben, weil sie so innig

---

1) Matth. 6, 34. 2) Joann. 4, 34.

geliebt hat; derjenige, dem mehr vergeben wird, liebt auch mehr; derjenige, dem weniger vergeben wird, liebt auch weniger. [1]) So hat es die ewige Wahrheit ausgesprochen. Vergieb mir demnach, und mache, daß ich dich eben so sehr liebe, als mir deine Vergebung nöthig ist. Lasset uns an die Thränen dieser heiligen Büßerin denken, denken an jene Küsse, welche sie den Füßen des Erlösers ohne Unterlaß aufdrückte. Der Zöllner getraute sich nicht, die Augen gegen den Himmel zu erheben. Diese da untersteht sich nicht einmal, das Haupt aufrecht zu halten. Sie wirft sich mit ihrem ganzen Leibe dem Heilande zu Füßen, und macht ihrem Leidwesen kein Ende, weil sie auch ihrer Liebe kein Ende machte. Lasset uns in eben diesem Geiste und mit eben solchen Seufzern sprechen: Vergieb uns!

Wie wir vergeben. Damit Nichts abgehe, so sieh hier noch die brüderliche Liebe. Nichts hindert unsere Einigung mit unsern Brüdern, selbst die Beleidigungen hindern sie nicht. Wir vergeben ihnen, o Herr, eben so aufrichtig, wie auch wir Vergebung erhalten wollen. Wir behalten uns Nichts vor, wir wir auch nicht wollen, daß du in Ansehung unser etwas vorbehaltest. Wir schenken ihnen unsere Liebe, wie wir wollen, daß du uns die deinige schenkest.

Und führe uns nicht in Versuchung. Man gab uns das Mittel für die vergangenen Sünden: sieh nun hier eines wider die künftigen. Herr! liefre uns dem Versucher nicht in die Hände. Herr! mit Recht könntest du ihm zur gerechten Strafe unserer Sünden Alles über uns gestatten. Thue es nicht, darum bitten wir dich um deiner Güte willen.

Es ist nicht genug, wenn wir bitten, daß wir der Versuchung nicht unterliegen. Lasset uns bitten, daß wir

---

1) Luc. 7, 47.

niemals in dieselbe geführt werden; denn unsere Schwachheit ist so groß, daß wir unterlägen, wenn wir versucht würden, oder wenigstens eine Wunde erhielten, wenn wir auch nicht gänzlich überwunden würden. Darum läßt uns eben der Erlöser, der sprach: Wachet und betet, damit ihr nicht in Versuchung fallet, [1]) hier nicht nur bitten, daß wir der Versuchung nicht unterliegen, sondern daß wir nicht in dieselbe geführt werden, daß wir nicht in dieselbe gerathen.

Ach! wie blind sind wir, wenn, da wir zu Gott beten, daß er uns nicht in Versuchung führe, wir uns indeß selbst in sie hinein werfen; wenn wir uns in jene Gelegenheiten begeben, wo unser Fall allezeit nur zu gewiß war. Lasset uns fliehen, lasset uns fliehen, alsdann werden wir aufrichtig diese Bitte machen können.

Erlöse uns von dem Uebel. Wir bitten um unsere vollkommene Befreiung. Befreie uns von der Sünde, von ihren Ursachen, von ihren Wirkungen, von ihren Strafen. Wenn wir so von allem Uebel befreit sind, werden wir vollkommene Kinder seyn, und wahrhaft und vollkommen sagen können: Unser Vater. Während wir diese vollkommene Freiheit, welche nichts anders als das ewige Heil ist, erwarten, befreie uns von der Sünde; sie soll in uns nicht herrschen. Befreie uns von den bösen Begierden. Nie sollen wir aufhören sie zu bekämpfen und zu überwinden. Befreie uns von den Strafen der Sünde, von dem Tode, von den Krankheiten, von andern Plagen. Befreie uns von der Furcht und der Knechtschaft, in welche sie uns stürzen. Befreie uns von ihrer Bösartigkeit, und mache, daß sie uns zum Heilsmittel werden. Befreie uns von den Uebeln dieses Lebens, oder gieb uns die Gnade, daß sie uns fürs andere Leben, wo wir vollkommen werden frei seyn, dien-

---

1) Matth. 26, 41.

lich werden. Eile, uns zu befreien. Wir seufzen nach dieser glückseligen Befreiung. Die göttliche Liebe ist unsere Freiheit; sie ist es, die uns von der Liebe der Welt frei macht. Herrsche demnach, göttliche Liebe! Dir übergebe ich mein Herz: Erlöse uns von allem Uebel.

Also begehrt und übt man in allen diesen Bitten Nichts als die göttliche Liebe. Aber lasset uns wohl merken, daß man sie lediglich als eine Sache übt, um die man Gott bittet; denn um was bitten wir ihn, da wir sprechen: Geheiliget werde dein Name! Dein Reich komme! Dein Wille geschehe! Erlöse uns von dem Uebel! Um was bitten wir ihn, als um den heiligen und vollkommenen Gebrauch unsers Willens in einer keuschen Liebe? Und eben das muß unsere Liebe noch verdoppeln, weil unsere Liebe, indem sie ein Geschenk Gottes ist, uns immer zu einer neuen Dankbarkeit verpflichtet, was sie am Ende bis ins Unendliche vermehren muß.

Gewiß, Gott lieben, ist eine Gnade Gottes. Der uns liebte, da wir auch nicht daran dachten, ihn zu lieben, hat uns die Gnade gegeben, ihn zu lieben, sagt der heilige Augustin. Lasset uns ihn demnach aus ganzem Herzen lieben.

Man quält sich mit der Frage: Wann man den Akt der Liebe erwecken müsse? Die Antwort ist klar. Man muß ihn so oft erwecken, als man kann, sonst liebt man nicht aus seinem ganzen Herzen. Wenn die Liebe aufrichtig und im Herzen ist, so übt sie sich genugsam von sich selbst, und sie hat zu ihrer Erweckung kein anderes Gesetz, als sich selbst, nothwendig. Man muß sie allemal üben, so oft man das Vater unser betet; weil, wenn man es versteht und es im Geiste betet, man es nicht beten kann, ohne zu lieben.

Nichts geht in diesem göttlichen Gebete ab. Die Liebe Gottes, und die Liebe des Nächsten, worin die Erfüllung des Gesetzes besteht, sind darin in ihrer Vollkommenheit erfüllt.

Man wird fragen: Warum Jesus Christus uns darin weder von ihm selbst reden, noch in seinem Namen bitten lasse, wie ers doch sonst so oft befiehlt? Könnte man aber mehr durch ihn, und in seinem Namen bitten, als wenn man das Gebet verrichtet, welches er uns durch sein Wort angiebt, und welches er uns durch seinen Geist einflößt?

Können wir auch nur den Vater nennen, ohne an den einzigen Sohn zu denken, mit welchem wir durch diese neue Eigenschaft vereinigt sind?

Ich fahre auf, sprach er, zu meinem und zu eurem Vater. [1]) Er ist nicht Sohn, wie wir; darum macht er einen Unterschied: Zu meinem und zu eurem Vater. Er ist der Erste, der das Recht hat zu sagen: Mein Vater! weil er von Natur sein Sohn ist; in ihm und durch ihn haben wir ihn zum Vater, weil wir in ihm an Kindesstatt angenommen wurden. Ihm stand es daher auch zu, uns zu lehren, wie es dieses bewundernswürdige Gebet thut, Gott unsern Vater zu nennen. Weil uns Gott den Geist seines Sohnes sendet, so macht Gott selbst, daß wir zu ihm sprechen: Abba: Vater. [2]) Auf jede Weise also, innerlich und äußerlich, unterrichtet er uns, mit Gott, als seine Kinder, zu reden.

Lasset uns den Vater lieben in Jesu Christo, seinem einzigen Sohne, durch ihren Geist, der in uns ist. Lasset uns auch alle Jene lieben, welche zu eben derselben Gnade berufen sind, und welche in eben demselben Geiste, wie wir, sagen können: Unser Vater! So wird die ganze Dreifaltigkeit angebetet und geliebt, so die christliche Bruderliebe geübt werden; und da wir mit aufrichtigem Herzen in dem heiligen Geiste dieses einzige Wort: Vater unser, sprechen, werden wir alle Gerechtigkeit erfüllen.

---

1) Joann. 20, 17. 2) Rom. 8, 15. Gal. 4, 6.

LII.

Jesus Christus, Mittler, Gott, König, Hoherpriester. Matth. 22, 41—46.

Obgleich die Pflichten, die wir gegen Jesum Christum auf uns haben, schon in dem Gebote der Liebe Gottes mitbegriffen sind, weil er mit seinem Vater und dem heiligen Geiste ein und der nämliche Gott ist: mußte uns doch noch erklärt werden, was wir Jesu Christo schuldig sind, in so weit er der Gesalbte, der Mittler, und das Band der Liebe Gottes gegen uns, und unserer Liebe gegen Gott ist. Diese Erklärung macht uns Jesus Christus noch vor seinem Tode auf die authentischste Weise, die man nur wünschen kann, da er uns in dem Evangelium jene berühmte Prophezeiung von dem Reiche Christi erklärt, welche David, der sein Vater werden sollte, kund that.

Da eine von den Eigenschaften, durch welche Christus am meisten sollte erkannt werden, diese war, daß er Davids Sohn wäre: so war es am schicklichsten, daß David selbst uns ihn kennen lehrte.

Wie gut ist es, daß der Gesalbte schon von den Patriarchen im Geiste vorgesehen ward! Von dem Abraham, der seinen Tag sah und sich desselben freute, [1]) von David, der von seiner Größe hingerissen, obwohl er sein Sohn seyn sollte, ihn doch seinen Herrn nannte. [2])

Wie dem Abraham die Menge der Gläubigen an Jesum Christum verheißen ward, so wurde dem David die ewige Dauer des Reiches Jesu Christi verheißen. Denn im David hatte ihm Gott einen Thron versprochen, der länger dauern sollte, als Sonne und Mond. [3]) Es war schicklich, daß eben dieser David, welchem, als dem Vorbilde Jesu Christi, dieser Thron verheißen war, der erste seine Herrschaft anerkennen, und ihn seinen Herrn nennen sollte.

Der Herr hat zu meinem Herrn gesprochen. Eben als wenn er gesagt hätte: Es könnte scheinen, als wenn Gott mir ein Reich verspräche, welches kein Ende haben sollte; aber in

---

1) Joann. 8, 56. 2) Psal. 109, 1. 3) Psal. 88, 38.

der That ist es dir gegeben, dieses Reich, mein Sohn, der du zugleich mein Herr bist, und ich komme im Geiste als der erste deiner Unterthanen, dir auf deinem Throne zur Rechten des Vaters, als meinem höchsten Herrn die schuldige Ehre zu erzeigen. Er spricht daher nicht überhaupt: Der Herr hat zum Herrn, sondern, zu meinem Herrn gesagt.

Wenn er der Sohn Davids ist, wie nennt er ihn denn seinen Herrn? [1]) Er wollte ihnen dadurch die Augen öffnen, um eine höhere Geburt an Jesu Christo zu sehen, nach welcher er nicht der Sohn Davids, sondern der eingeborne Sohn Gottes ist, und sie durften nur in dem Psalm weiter lesen, um in demselben diese ewige Zeugung zu finden, weil Gott selbst gleich darauf also spricht: Ich habe dich aus meinem Schooße vor der Morgenröthe in dem Glanze der Heiligkeit gezeugt. [2])

Vor der Morgenröthe, bevor jenes Licht, das täglich auf- und untergeht, an dem Himmel erschien, gab es ein ewiges Licht, welches die Glückseligkeit der Heiligen ausmacht. In diesem ewigen Lichte habe ich dich gezeugt.

Ich bete dich an, o Jesus, mein Herr! in diesem unermeßlichen und ewigen Lichte. Ich bete dich an, als das Licht, welches jeden Menschen, der in die Welt kommt, erleuchtet, [3]) Gott von Gott, Licht vom Lichte, wahrer Gott vom wahren Gott.

Welch ein Vergnügen, zu sehen, daß Jesus Christus selbst die Prophezeiungen, die ihn selbst angehen, erklärt, und uns dadurch lehrt, wie man alle andern verstehen müsse!

Alles, was wir Jesu Christo schuldig sind, wird uns in diesem Psalm vor Augen gelegt. Wir sehen ihn allererst als Gott, und wir sagen, da ist unser Gott, und es gibt keinen andern; denn ist er gezeugt, so ist er Sohn; ist er Sohn, so hat er mit dem Vater eben dieselbe Natur; hat er dieselbe Natur mit dem Vater, so ist er Gott, und der einzige Gott mit seinem Vater; denn Nichts ist der Natur Gottes wesentlicher, als seine Einheit.

Er ist König. Ich sehe ihn im Geiste auf einem Throne

---

1) Matth. 22, 44. 2) Psl. 109, 3. 3) Joann. 1, 9.

sitzen. Wo ist dieser Thron? Zur Rechten Gottes. Konnte man ihm einen höhern Platz anweisen? Alles hängt von diesem Throne ab. Alles, was von Gott und dem Reiche des Himmels abhängt, ist ihm unterworfen. Sieh da sein Reich!

Aber es ist ein heiliges Reich, es ist ein Priesterthum; es ist ein wie sonst noch nie mit einem Eide bestätigtes Priesterthum. Gott hat durch eine besondere Erklärung seines Willens das Außerordentliche dieses Priesterthums zeigen wollen, darum hat er geschworen, und es wird ihn nie gereuen; [1]) diese Zusicherung wird nie abgeändert werden, das Priesterthum Jesu Christi ist ewig, du bist ein ewiger Priester nach der Ordnung Melchisedeks; [2]) du hast weder Anfang noch Ende. Es ist kein Priesterthum, das von deinen Vorfahrern herrührt, oder das auf deine Nachkommen übergehen soll; dein Priesterthum kommt in keine andere Hände. Unter dir wird es Opferdiener und Priester geben, sie werden aber nur deine Stellvertreter, nicht deine Nachfolger seyn. Du verrichtest ewig für uns ein Opfer und eine Feierlichkeit zur Rechten deines Vaters; du zeigst ihm ohne Unterlaß die Wundmalen, die ihn besänftigen, und uns Heil bringen; du opferst ihm unsere Gebete; du bittest für unsere Fehler ab; du segnest, du heiligest uns. Du taufest von dem hohen Himmel deine Kinder; du verwandelst irdische Gaben in deinen Leib und in dein Blut, du lässest die Sünden nach, du sendest deinen heiligen Geist, du weihest deine Diener, du thust Alles, was sie in deinem Namen thun. Werden wir geboren, so waschest du uns mit einem himmlischen Wasser; sterben wir, so unterstützest du uns mit einer stärkenden Salbung. Selbst unsere Uebel werden Mittel des Heils, und unser Tod wird der Uebergang zum wahren Leben. O Gott! O König! O hoher Priester! Ich vereinige mich mit dir in allen diesen erhabenen Eigenschaften; ich unterwerfe mich deiner Gottheit, deiner Herrschaft, deinem Priesterthume, welches ich in der Person derjenigen, durch welche du es auf der Welt verwaltest, demüthig und gläubig verehren werde.

---

1) Psal. 109, 4. 2) Hebr. 5, 6. et 7, 17.

Alle deine Feinde, o mein König, müssen dir zum Fußschämel deiner Füße dienen; [1]) sie werden zu Paaren getrieben, sie werden überwunden werden; sie werden gezwungen werden, deine Fußtritte und den Staub, wo du einher gegangen bist, zu küssen. Werfen wir uns freiwillig diesem siegreichen Könige zu Füßen, aus Furcht, man möchte uns sonst mit Zwang demselben unterwerfen.

Aus Furcht, er möchte von der Höhe seines Thrones sprechen: Was übrigens jene meine Feinde betrifft, die mich nicht zum Könige haben wollten, die führet hierher, und bringet sie vor meinen Augen um, [2]) vor meiner Wahrheit, vor meiner ewigen Gerechtigkeit; denn dieß wird ihre gerechte Strafe seyn, daß die Gerechtigkeit und Wahrheit sie auf ewig verdammen werden, und dieß wird der ewige Tod seyn.

Unterdessen setze dich auf deinen Thron, König der Herrlichkeit! bis die Zeit kommt, alle deine Feinde unter deine Füße zu legen, [3]) d. h. bleibe im Himmel, bis du von dannen wieder kommst, zu richten die Lebendigen und die Todten.

Das ist es eben, was wir täglich in dem apostolischen Glaubensbekenntnisse sprechen: Er sitzt zur Rechten Gottes, von dannen er kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten. Er wird demnach von dort ausgehen, um sie zu richten. Er wird aber bald wieder dahin zurückkehren, und seinen Platz einnehmen mit allen Auserwählten, welche mit ihm Eines seyn werden, und er wird dieses ganze Reich und das ganze selige Volk, d. i. das Haupt und die Glieder Gott unterwerfen, und Gott wird Alles in Allem seyn. [4])

Indessen wird er nicht aufhören, seine Herrschaft auf der Erde auszuüben; er wird das Haupt der Könige zerquetschen. Ein Nero, ein Domitian werden seine Kirche angreifen, aber er wird ihr hochmüthiges Haupt zerquetschen; ein Diokletian, ein Maximian, ein Galerius, ein Maximin wer-

---

1) Psal. 109, 1. 1 Cor. 15, 25. Hebr. 1, 13. et 10, 13.
2) Luc. 19, 27. 3) Psal. 109, 1, 1 Kor. 15, 25.
4) Ibid. 28.

den die Gläubigen quälen, aber er wird sie ihres Reiches entsetzen, er wird sie zu Grunde richten, er wird sie wie einen Antiochus mit einer unheilbaren Wunde schlagen; ein abtrünniger Julian wird ihm den Krieg ankünden, aber er wird durch eine unbekannte Hand, vielleicht durch jene eines Engels, gewiß durch einen Streich, den Gott selbst verordnet hat, zu Grunde gehen. Zittert demnach, ihr Könige, die ihr Feinde seiner Kirche seyd; du aber, kleine Heerde, fürchte Nichts, [1]) dein König wird alle deine Feinde zu seinen Füßen werfen, wären es auch die mächtigsten aller Könige.

Er wird auf dem Wege vom Regenbache trinken, [2]) er wird seinen Leidenskelch trinken, hernach aber sein Haupt erheben. Lasset uns sie mit ihm hineintrinken, die Drangsale, die Abtödtungen, die Erniedrigungen, die Bußwerke, die Armuth, die Krankheiten. Trinken wir muthig von diesem Bache, er soll uns nicht mit sich fortreißen, er soll uns nicht niederschlagen, nicht trostlos machen, dieser Bach, wie die übrigen Menschen. Dann werden wir unser Haupt erheben, die stolzen Häupter werden, wie wir schon gesehen haben, zerquetschet werden; die Häupter aber, die sich durch eine freiwillige Erniedrigung gedemüthigt haben, werden mit Jesu Christo erhöht werden.

Niemand unterstand sich ihn zu fragen. [3]) Die Blinden! weil ihnen das Licht zu hell in die Augen fiel, getrauten sie sich nicht mehr, nicht aus Stolz und Zanksucht, sondern um belehrt zu werden, zu fragen. Kommet demnach; fraget, machet euch die Zeit zu Nutzen; er wird nicht mehr lange bei euch seyn. Nur noch eine kurze Zeit habt ihr das Licht bei euch. Wandelt, fraget, so lange ihr noch das Licht habt, damit euch die Finsterniß nicht überfalle; wer im Finstern wandelt, weiß nicht, wohin er geht. [4])

Wir aber, welchen sich Jesus Christus nicht entzieht, hören wir nicht auf, ihn zu fragen, und seine ewige Wahrheit zu Rathe zu ziehen, damit wir ihn und uns kennen lernen. Nähern wir uns ihm und lassen wir uns erleuchten; [5]) wären wir auch schon in den Schatten des Todes, hören wir den Apostel, der uns sagt: O ihr, die ihr unter den Todten schlafet, steht auf von den Todten, und Jesus wird euch erleuchten, [6]) Amen; Amen.

---

1) Luc. 12, 31. 2) Psal. 109, 7. 3) Matth. 22, 46.
4) Joann. 12, 35. 5) Psal. 33, 6. 6) Ephes, 5, 14.

Beiträge

zur

Homiletik.

Von

Johann Michael v. Ilmensee,

der Theologie Doktor und Stadtpfarrer

zu Saulgau.

R. d. O. d. W. K.

Sechsten Bandes

zweites Heft.

Sigmaringen.

Verlag von Beck und Fränkel.

1838.

Nisi Deus interiore gratia mentem regat atque agat, nihil prodest homini omnis praedicatio veritatis. S. Aug. L. XV. de civ. Dei Cap. 6.

Predigt
am zweiten Sonntage des Advents.

Von den Zeichen, aus welchen man den Messias erkennen kann.

Bist du derjenige, der da kommen soll; oder müssen wir noch auf einen anderen warten?

Der Messias ward schon unseren ersten Eltern und den Patriarchen verheißen, von den Propheten voraus verkündet, durch die Zeremonien und Opfer des alten Bundes vorbedeutet, und die Zeit, welche die Propheten für seine Ankunft bestimmten, erfüllet. Er wurde daher nicht nur von den Juden, sondern auch von den Heidenvölkern erwartet; auch zeichnete sich Jesus durch seine Lehre und Werke so besonders aus, daß man ihn allerdings für den Messias halten mußte; da demnach Johannes die Werke Christi in dem Gefängnisse vernahm und er wohl voraus sehen konnte, daß seinem Leben bald ein Ende würde gemacht werden, er aber zugleich wünschte, daß seine Jünger mit Jesu bekannt würden und künftig

ihm anhangen möchten, sandte er zwei von seinen Jüngern und ließ Jesum fragen: Bist du derjenige, der da kommen soll; oder müssen wir noch auf einen andern warten? Jesus wies sie auf seine Werke; und wirklich kann man Jesum als den Messias dadurch erkennen,

I. daß er die Gebrechen des Körpers heilte,

II. daß er die wunden Herzen heilte.

I.

Die Propheten kündigten längstens voraus an, welche Werke der Messias, wann er komme, zum Wohl der Menschheit verrichten werde. So sagt Isaias: Gott selbst wird kommen und euch erlösen. Alsdann werden die Augen der Blinden eröffnet werden, die Ohren der Tauben werden sich aufthun, der Lahme wird springen, wie ein Hirsch, die Zunge der Stummen wird ein Jubelgeschrei erheben. [1]) Was die Propheten so von dem Messias voraus sagten, ward von Jesu vollkommen erfüllet; daher spricht Jesus selbst: Die Werke, welche ich verrichte, geben Zeugniß von mir, daß mich der Vater gesandt hat. [2]) Eben so sagte er: Wenn ich die Werke meines Vaters nicht thue, so glaubet mir nicht; wenn ich sie aber verrichte, so glaubet meinen Werken, damit ihr erkennet und glaubet, daß der Vater in mir ist, und ich in dem Vater. Ja, aus den Werken konnte man Jesum als den Messias erkennen, er heilte ja zu Tausenden und wieder Tausende. Alle, welche zu ihm kamen, fanden Heil in ihm, und zwar durch sein einziges Wort, ohne daß er auch nur den Kranken sah oder in das Haus desselben eintrat. So der Knecht des Hauptmanns, so der Sohn des Vaters, der bei ihm Hülfe suchte, so die Tochter des kananäischen Weibes. Allein nicht nur äußerliche

---

1) Isaia 35, 4. et Luk. 4, 18—21. 2) Joh. 5, 36.

Gebrechen und Krankheiten heilte Jesus so wunderbar, und nicht nur an solchen Werken sollte man Jesum als den Messias erkennen, sondern noch vielmehr dadurch, daß er die gepreßten, geängstigten und wunden Herzen heilte.

II.

Gesandt hat mich Gott, zu heilen, die gepreßten und wunden Herzens sind, und die Gefesselten in Freiheit zu setzen. Hat dich die Gewalt der Leidenschaft dahin gerissen, hast du die Welt bis zur Vergessenheit Gottes geliebet, hast du sein heiliges Gesetz übertreten; wenn dann dein Gewissen aufwacht, wenn deine eigene Gedanken dich anklagen, wer wird dich trösten? Ach, nur der kann es, der zur Magdalena sprach: Weil du nun eine große Liebe hast, so sind dir deine Sünden vergeben. Wenn du Gott und deiner Ehehälfte die Treue gebrochen, wenn du dann dein Unrecht erkennest, wenn du einsiehst, daß du gegen Gott und den Menschen undankbar warst, daß du dich zur Sünde hast verlocken lassen; wenn dein Herz darüber tief verwundet ist, wer wird es heilen? Ach, nur der kann es, der zu der Sünderin, welche von Pharisäern selbst in Mitte des Tempels zur öffentlichen Schande dargestellt war, gesprochen hat: Hat dich Niemand verdammet? und auf ihre Antwort: Niemand, zu ihr sprach: So will auch ich dich nicht verdammen. Wenn du durch ein sündhaftes Leben, wenn du durch eine wilde Leidenschaft, sey es Zorn, Neid, Rache oder Wollust deine Gesundheit zerstörtest, wenn du nun ein sieches, kränkliches Leben führen mußt, wenn du dir selbst die Schuld beimessen mußt, wer kann dich trösten? Der kann es, welcher zu dem Gichtbrüchigen, der seine Gesundheit durch Sünd und Laster verloren hatte, sprach: Sey getrost, mein Sohn: Dir sind deine Sünden vergeben. Wenn du weder dem Beispiele, noch der Lehre

Jesu nachgekommen bist, wenn du Jesum Christum durch Wort und That verläugnet hast, und ihn zwar für den Herrn erkanntest; aber den Willen des Vaters, der ihn gesandt hat, nicht erfülltest; wenn dann die Worte Jesu: Nicht ein Jeder, der zu mir sagt: Herr, Herr, wird in das Reich Gottes eingehen, sondern nur der, welcher den Willen meines Vaters thut, schwer auf deinem Herzen liegen; wenn sie noch schwerer drücken, die Worte Jesu: Wer mich verläugnen wird, den werde ich auch vor meinem Vater verläugnen; wer kann sich da trösten? Wer kann dein geängstigtes, dein wundes Herz heilen? Der kann es, welcher durch einen Gnadenblick den Petrus so rührte, daß er über die Verläugnung Jesu bitterlich weinte. Vielleicht findest du dich an den Gränzen der Ewigkeit und lässest die verwichenen Jahre vor deinem Geistesauge vorüber ziehen, und findest manche Verbrechen und Missethaten, die dir die Ewigkeit schauerlich machen; wer wird dich da trösten? Nur der kann dir die Schrecken des Todes und der Ewigkeit von dem Herzen wegwälzen, der zu dem Mitgekreuzigten gesprochen hat: Heute noch wirst du bei mir im Paradiese seyn. So kann Jesus die wunden Herzen heilen, und dieß ist vorzüglich ein Beweis, daß er der verheißene Messias sey.

Lasset uns demnach Jesum als den Messias erkennen aus den Wunderthaten, die er gewirket, und besonders aus den wunden Herzen, die er geheilet hat; lasset ihn uns mit dem Vater und dem heiligen Geiste anbeten, und die Heilsmittel, welche er in seiner Kirche hinterlegt hat, besonders diese heilige Zeit hindurch, fleißig und mit würdiger Vorbereitung gebrauchen. Amen.

Predigt

auf das Fest des heiligen Stephanus und die Gedächtnißfeier aller heiligen Martyrer.

Von der Ursache ihrer Stärke.

Er war voll des heiligen Geistes, blickte zum Himmel empor, sah die Herrlichkeit Gottes und Jesum zur Rechten Gottes stehen, und sprach: O ich sehe den Himmel offen, und den Sohn des Menschen zur Rechten Gottes stehen. Apostelg. 7, 55.

Gestern, meine Christen, betrachteten wir, wie Jesus der Welt geboren wurde: heute betrachten wir, wie Stephanus in seinem Blute dem Himmel wiedergeboren wird. Gestern betrachteten wir die Ankunft Jesu auf dieser Erde, heute die Aufnahme des Geistes Stephani in den Himmel. Gestern betrachteten wir die Liebe Gottes gegen die Menschen: heute die vollendete Liebe des heiligen Stephanus und aller heiligen Martyrer gegen Gott. Gestern betrachteten wir die Schwachheit Jesu im menschlichen Fleische: heute die Stärke Stephani und aller heiligen Blutzeugen; jene Stärke, vermöge welcher sie die größten Leiden, und selbst den peinlichsten Tod mit uner-

schütterlicher Geduld, ja selbst mit Freude ertrugen, und Jenen, welche ihnen diese Leiden und selbst den Tod zufügten, so willig als großmüthig verziehen.

Es ist der Mühe werth, uns zu erkundigen, und nachzuforschen, woher diese Stärke kam. Die Apostelgeschichte sagt uns:

I. Der heilige Stephanus war voll des heiligen Geistes. Seht die erste Ursache dieser Stärke.

II. Der heilige Stephanus sah den Himmel offen. Seht die zweite Ursache dieser Stärke.

I.

Wo der Geist Gottes ist, da ist Stärke; da ist man bereit, für den Glauben und die christliche Gerechtigkeit, wo es nöthig ist, und Gott Gelegenheit dazu an die Hand giebt, selbst sein Blut zu vergießen; da überwindet man die Welt mit allen ihren Irrthümern, mit allen ihren lockenden Verheißungen und schreckenden Drohungen; da widersteht man der Begierlichkeit des Fleisches, wie den Versuchungen des Teufels mit unüberwindlicher Standhaftigkeit; da verachtet man großmüthig alles Vergängliche; da läßt man sich durch keine Schmeichelei einnehmen, durch keine Widerwärtigkeit in Verwirrung bringen, durch keinen Gewinn, keinen Reichthum bestechen; da läßt man sich durch die Gunst nicht gewinnen, durch die Furcht vor was immer für einer Macht nicht erschrecken; da unterzieht man sich für die Erhaltung der christlichen Gerechtigkeit aus der reinsten Absicht, mit Hintanhaltung aller Ruhmbegierde, lediglich aus Liebe Gottes, allen Beschwerden, und erträgt die härtesten Prüfungen so standhaft als geduldig; da spricht man im Vertrauen auf Gott mit dem Apostel: Ich vermag Alles in dem, der mich stärket; [1]) da beweist man durch die

---

1) Philipp. 4, 13.

That, daß der Geist, der in uns ist, mächtiger und stärker ist, als der Geist der Welt. [1]) Da freuet man sich sogar, um des Namens Jesu willen Schmach zu leiden; [2]) da wundert man sich nicht, daß man Manches zu leiden hat, man weiß, daß Alle, die in Christo Jesu gottselig leben wollen, werden Verfolgung leiden, [3]) und das Leben des Menschen auf Erden ein beständiger Kampf ist. [4]) Durch diesen Geist gestärkt, war Stephanus auch unter den Steinen, welche seine Feinde auf ihn warfen, ganz Geduld; durch diesen Geist gestärkt, hielten so viele Martyrer unter den größten Peinen geduldig aus.

Wo der Geist Gottes ist, da erträgt man mit frohem Muthe den Raub seiner Güter, weil man weiß, daß im Himmel bessere und unvergängliche Güter auf uns warten. [5]) Wo der heilige Geist ist, da besitzt man eine Beredsamkeit und eine Weisheit, welcher Alle, die gegen uns auftreten, nicht widerstehen, nicht widersprechen können; so konnte man der Weisheit und dem Geiste, womit Stephanus redete, [6]) womit die Apostel sich und das Christenthum vertheidigten, [7]) womit endlich die Martyrer ihren Richtern antworteten, [8]) nicht widerstehen, nicht widersprechen. Wo Gott, der heilige Geist in uns ist, da giebt man sein Leben gern aus Liebe Jesu hin, weil man weiß, daß, wer das Leben um Jesu willen verliert, es ewig wieder erhalten wird. [9])

Wo der heilige Geist ist, da sind auch seine Früchte: Liebe, Freude, Friede, Geduld, Milde, Gütigkeit, Langmuth, Sanftmuth, Glaube, Bescheidenheit, Enthaltsamkeit, Keuschheit; [10]) da schlägt das Herz voll Liebe auch noch unter einem Steinregen, da freuet man sich und schätzt sich selig, wenn man um der Gerechtig-

---

1) 1 Joh. 4, 4. 2) Apostelg. 5, 41. 3) 2 Tim. 3, 12.
4) Joh. 7, 1. 5) Hebr. 10, 34. 6) Apostelg. 6, 10.
7) Luk. 21, 15. 8) Ruinart acta Martyrum.
9) Matth. 10, 39. et Joh. 12, 25. 10) Gal. 5, 22.

keit willen Verfolgung leidet, da opfert man lieber sein Leben, als seine Tugend und Unschuld auf, da giebt man selbst seinen Henkern den Kuß des Friedens, da bedauert man seine Feinde, anstatt sie zu hassen, da vergilt man Gutes für Böses, da betet man für seine Verfolger und Verläumder, da segnet man Jene, die uns fluchen, da ist man gegen seine Todfeinde voll Sanftmuth und Güte. Durch den heiligen Geist gestärkt, konnte Stephanus für seine Steiniger, konnten die Martyrer für ihre Ankläger, Richter und Henker beten. Ihr habet bisher die erste Ursache ihrer Stärke vernommen; vernehmet nun auch die zweite Ursache ihrer Stärke.

II.

Die Aussicht in eine selige Zukunft gab von jeher Stärke und Ausdauer in den größten Verlegenheiten und Leiden, in den peinlichsten Lagen des Lebens. Warum hielt Abraham bei manchen Mühseligkeiten in einem fremden Lande aus? War es nicht, weil er ein besseres, ein ewiges Vaterland kannte? [1]) Warum konnten alle Drangsale die Geduld des Job nicht erschüttern? War es nicht, weil er wußte, daß er in seinem Fleische seinen Gott sehen werde? [2]) Warum ließen sich so Viele schon im alten Bunde auf so schreckliche Weise peinigen, und schlugen die Befreiung aus? War es nicht, weil sie eine glückselige Zukunft, und eine desto herrlichere Auferstehung zu erlangen hofften? [3]) Warum machten die ersten Christen nach ihrer Bekehrung in allen Tugenden so erstaunliche Fortschritte? Von der Zukunft unterstützt, sagt ein großer Gelehrter, [4]) nehmen sie den höchsten Schwung. Warum hat Paulus einen so edlen Kampf gekämpfet, die schwere Laufbahn vollendet und den Glauben unter so

---

1) Hebr. 11, 16. 2) Job 19, 26.
3) Hebr. 11, 35. 4) Johannes Müller. 1. Thl. S. 469.

vielen Gefahren bewahrt? War es nicht, weil er die volle Zuversicht hatte, der Herr, der gerechte Richter, werde ihm an jenem Tage die Krone der Gerechtigkeit geben? [1]) Warum unterwarf sich Stephanus so willig dem Steinregen? O, er sah den Himmel offen, sah den Heiland mit den Augen des Glaubens, sah eben darum nicht auf den Regen von Steinen, womit er überhäuft wurde, sondern zählte die Belohnungen und Kronen, welche im Himmel ihm aufbehalten wurden, sagt der heilige Chrysostomus. [2]) Warum haben so viele Martyrer des neuen Bundes alle möglichen Peinen so standhaft ausgehalten? O sie wußten, daß, wer die Prüfung aushält, und die Probe besteht, die Krone des Lebens empfangen wird, welche der Herr denen, die ihn lieben, verheißen hat. [3]) Das Gefühl der Glückseligkeit, die sie erwarteten, ertödtete in ihnen gleichsam alles Gefühl der Schmerzen und des Elendes, beruhigte ihre Seele und flößte ihnen Muth und wahre Standhaftigkeit ein.

Die Aussicht auf eine selige Zukunft giebt Liebe und versöhnet uns selbst mit unsern Todfeinden. Ja, sie giebt uns Liebe. Wenn der Trunk frischen Wassers in der Zukunft nicht unbelohnt bleibt, [4]) wenn Jenes, was wir hier den Armen thun, dort so angesehen wird, als hätten wir es Christo selbst gethan; [5]) wenn Jene, die Gutes gethan, in das ewige Leben gehen werden; [6]) kurz wenn hier Aussaat, dort Erndte ist, [7]) wer sollte nicht gern Werke der Liebe, wer sollte nicht gern Werke der leiblichen und der geistlichen Barmherzigkeit ausüben? Wenn der Herr den Drängern mit Drangsal, den Bedrängten aber mit Ruhe vergelten wird, da er mit den Engeln seiner Macht im Flammenfeuer kommen wird, sollten wir unsere Dränger nicht lieben? Wenn zwar die

---

1) 2 Tim. 4, 7—8. 2) 4. Band. Augsb. S. 246 3) Jak. 1, 12.
4) Matth. 10, 42. 5) Matth. 25, 40. 6) Matth. 25, 46. et Joh. 5, 29. 7) Gal. 6, 7—9.

Feuerprobe — uns zur Prüfung — mit uns angestellt wird, wenn wir zwar verhöhnet und verfolget werden, wenn wir aber eben deßwegen bei der Erscheinung des Herrn und seiner Herrlichkeit uns freuen und jauchzen können, sollten wir die nicht lieben, die uns verhöhnen und verfolgen? [1]) Wenn unser jetziges vorübergehendes und erträgliches Leiden uns eine Alles überwiegende ewige Herrlichkeit verschafft, [2]) und die Leiden dieser Zeit gar nicht zu vergleichen sind mit der Herrlichkeit, die künftig an uns offenbar werden soll, [3]) sollten wir nicht nach dem Beispiele Jesu Jene um so mehr lieben, die uns mehr Leiden zugefügt haben? Gewiß, die Martyrer sahen die Leiden als einen göttlichen Saamen an, von dem sie die Unsterblichkeit und ewige Freude erndten würden; sie glaubten, daß, die ihnen die Peinen vergrößern, ihnen eine desto größere Belohnung bereiten. [4]) Sehr, darum konnten sie ihren Feinden auch mit Gefahr des Todes zur Pestzeit abwarten, und freuten sich, hier eine Gelegenheit gefunden zu haben, ihnen ihre Liebe zu zeigen, und ihr Leben für sie aufzuopfern; [5]) überhaupt leisteten sie den Heiden die Liebesdienste, welche die Ihrigen ihnen versagten, worüber selbst der abtrünnige Julian sich beklagte. [6])

Wo Liebe ist, da ist auch Versöhnung mit seinen Feinden und Beleidigern bei der Aussicht auf eine selige

---

1) 1 Petr. 4, 12—16. 2) 2 Kor. 4, 17. 3) Röm. 8, 18.

4) Acta Martyrum Part. III. p. 198. Minae vestrae semina mihi sunt divina, unde immortalitatem perpetuaque gaudia metam. Quanto magis tormenta augebitis, tanto majus mihi praemium comparabitis.

5) Fleury moeurs des chretiens cap. 30.

6) Turpe profecto est: cum impii Galilaei non suos modo, sed nostros qnoque alant, ut nostri auxilio, quod a nobis ipsis ferri debeat, destitui videantur. Epist. 49. ad Arsacium Galat. pontif.

Zukunft. Oder wie könnte der seine größten Beleidiger anfeinden, welcher überzeugt ist, daß wir, wenn wir Andern verzeihen, auch Verzeihung unserer Sünden erhalten, daß wir Hoffnung zu einer ewigen Seligkeit haben, daß wir eine ewige Erbschaft des Heils, daß wir ein ewiges Reich mit ihnen theilen werden, daß wir in ewiger Liebe mit ihnen verbunden unsern Gott und Heiland ewig lieben, loben und preisen werden. Wie könnte der sich nicht aussöhnen wollen, der alle Christen als Bürger der Heiligen und Hausgenossen Gottes ansehen muß? Wie könnte er seine Marterer anfeinden, wegen welchen er den Himmel offen sieht, und die er als die Werkzeuge seiner seligen Auflösung, und als die Ursache, desto bälder in den Himmel einzugehen, ansehen muß?

So sah Stephanus seine Marterer an, und diese An- und Aussicht beseelte ihn, da seine wüthenden Verfolger ihn niederrissen, um ihn zu steinigen. Mitten unter den Qualen seiner zerschmetterten Glieder sah er gen Himmel empor, erblickte die Herrlichkeit Gottes, verzieh seinen Feinden, und entschlief mit lächelndem Angesicht.

Sey also dein Leiden auch noch so groß, habest du auch tödtliche Feinde, werdest du auf mancherlei Art angefallen, oder von Geizigen gedrückt; du wurdest doch noch nicht mit Stephanus gesteiniget, sagt der heilige Chrysostomus. Bei allen deinen Leiden blick auf in die selige Zukunft, blicke auf in den Himmel. Dort wirst du einen Erlöser sehen, einen Gott, der von seinem Thron herabstieg, die Seligkeiten des Himmels verließ, auf unsere Erde herabkam, Mensch ward, und alle Plagen der Menschheit ertrug. Wie kannst du klagen? Wie kannst du unversöhnlich seyn?

Folgen wir dem heiligen Stephanus! Folgen wir dem schönen Beispiele so vieler Martyrer! Die Stärke des heiligen Geistes und Gottes Friede sey und bleibe in uns Allen! Amen.

Schulpredigt

am sechsten Sonntage nach der Erscheinung.

Das Himmelreich ist gleich einem Senfkörnlein. Matth. 13, 31.

So gering auch das Senfkörnlein zu seyn scheint; so groß ist doch sein Wachsthum, und so gering oft der Sauerteig ist, den man mit dem Mehle vermischt, so durchgreifend ist doch seine Wirkung, indem er die ganze Masse angenehm durchsäuert. Eben so scheint auch der jugendliche Unterricht Vielen eine geringe, nur wenig bedeutende Sache zu seyn; unterdessen sind die Wirkungen und Folgen desselben weit größer und wichtiger, als sich Manche einbilden. Ich muß es zwar gestehen, es giebt auch wohl viele Eltern, welche sagen: Ich weiß nicht, was aus meinen Kindern wird; ich weiß nicht, in welche Umstände und Verhältnisse sie noch kommen können. Ich will sie einmal fleißig in die Schule schicken, und sie in Allem gut unterrichten lassen; man weiß nicht, wo sie es noch brauchen können. Ihr habet allerdings vollkommen recht, die ihr so denket und redet; es wäre zu wünschen, daß alle Eltern so dächten, so redeten, und

daher ihre Kinder fleißig in die Schule schickten und unterrichten ließen. Auch ich muß allen Eltern sagen:

I. Ihr wisset nicht, was aus euren Kindern werden wird.

II. Ihr wisset nicht, in welche Gelegenheiten und Umstände sie kommen werden.

Hieraus wird sich die Wahrheit von selbst herauswerfen, daß es nothwendig sey, die Kinder fleißig und gut unterrichten zu lassen.

Göttlicher Geist, deine Gnade hiezu!

I.

Jetzt, ihr lieben Eltern, lebet ihr noch im Kreise eurer Kinder; aber ihr wisset nicht, ob sie in eurem Schooße aufwachsen werden, ob es euch vergönnt ist, sie ganz zu erziehen, und die elterlichen Pflichten an ihnen immer auszuüben und zu vollenden. Schon so manche Eltern wurden den Kindern durch den Tod entrissen, mußten die Pfänder ihrer ehelichen Liebe einer ungewissen Zukunft und fremden Menschen als Waisen überlassen, konnten ihnen nur noch sterbend gute Ermahnungen einflößen; aber das künftige Geschick derselben konnten sie sterbend nicht einsehen, nicht bestimmen, konnten weiter Nichts thun, als sie Gottes weiser und gütiger Vorsehung anvertrauen und empfehlen.

Was so Manchen begegnet ist, kann wohl auch euch widerfahren, eure Kinder können Waisen werden; wenn ihr aber auch vermöge eurer Lebensdauer das große Werk der Erziehung an euren Kindern vollenden könnet; so wisset ihr gleichwohl nicht, in welchen Stand dieselben kommen werden, und welche Wege die unerforschliche Vorsehung mit ihnen einschlagen wird. Zwar habet ihr

vielleicht schon einen Plan, einen Entwurf gemacht, was eure Kinder werden, und in welchen Stand sie kommen sollen; aber wie unsicher, wie wankend, wie so leicht und wie so oft durch ein Unglück, oder durch einen Zufall vereitelt oder unmöglich gemacht sind die Plane, die Entwürfe der Menschen? und wie wahr ist jener Ausspruch in den Sprüchwörtern: Des Menschen Herz denket seinen Weg aus: Gott aber leitet seine Schritte? [1]) Euer Schicksal, ihr Eltern, und das Schicksal eurer Kinder liegt in der Hand Gottes. [2]) Noch ist es euch unbekannt, in welche Verbindungen und Verhältnisse eure Kinder werden verflochten werden. Noch ist es euch unbekannt, ob sie ihre Versorgung in dem Vaterorte finden werden, oder ob sie ihr Brod außer ihrem Vaterorte, oder wohl gar außer ihrem Vaterlande werden suchen müssen; aber das wisset ihr doch, daß der Jugendunterricht, ihr möget noch leben, oder schon unter den Todten ruhen, die Wohlfahrt und die künftige Versorgung eurer Kinder erleichtert, und daß er allerdings die beste Aussteuer für sie ist, auf welche jeder vernünftige Mensch mehr Rücksicht nimmt, als auf Gold und Silber, jenem gemäß, was der göttliche Geist in den Sprüchwörtern sagt: Weisheit ist besser als Gold, und Verstand besser als Silber. [3]) Ihr wisset, daß der Jugendunterricht euren Kindern nützlich seyn kann, nützlich seyn wird, wohin sie immer kommen, in welche Verbindungen und Verhältnisse sie immer, ledig oder verheirathet, im Civil- oder im Militairstande, je gerathen mögen. Wirft sich also die Pflicht, die Kinder in die Schule zu schicken, für Arme und Reiche, nicht von selbst heraus, und liegt es nicht am Tage, daß man für den Unterricht der Kinder weit mehr, als für ihren Reichthum sorgen soll? Oder hatte jener alte Krates nicht recht, der oft zu sagen

---

1) Sprüch. 16, 9. 2) Psl. 30, 16. 3) Sprüch. 16, 16.

pflegte, daß er, wenn es möglich wäre, auf den höchsten Ort der Stadt steigen, und aus allen Kräften schreien möchte: Wo denkt ihr hin, ihr Leute, daß ihr allen Fleiß auf die Erwerbung der Reichthümer wendet, um eure Kinder aber, denen ihr die Reichthümer hinterlassen wollet, euch gar nicht bekümmert? Ich möchte noch hinzu setzen, spricht Plutarch, [1]) daß solche Väter sich eben so verhalten, wie Einer, der alle Sorgfalt auf den Schuh verwendet, und den Fuß darüber ganz vernachläßiget.

Ich behaupte, fährt Plutarch weiter fort, daß hier eine gute Erziehung und gehörige Unterweisung das einzige, das erste, mittlere und letzte Hauptstück sey, und daß diese beide gerade zur Tugend und Glückseligkeit führen. Die andern menschlichen Güter sind gering und nicht werth, daß man darnach strebe. Eine vornehme Geburt zum Beispiel ist etwas Vorzügliches; aber ein Gut der Vorfahren. Der Reichthum ist schätzbar, aber ein Eigenthum des Glückes, welches denselben dem Einen nimmt und dem Andern unverhofft ertheilet. Ein großer Reichthum ist das Ziel der Beutelschneider, schelmischer Sklaven und falscher Angeber, und, was das Wichtigste ist, er wird auch den ärgsten Bösewichtern zu Theil. Ruhm ist wünschenswerth, aber unbeständig. Schönheit ist herrlich, aber von kurzer Dauer. Gesundheit ist von großem Werth, aber veränderlich. Stärke ist beneidenswerth, aber durch Alter und Krankheit zerstörbar. Die Gelehrsamkeit ist das Einzige, das an uns göttlich und unsterblich ist. Die Vernunft kann weder vom Glücke vernichtet, noch durch Verläumdung entrissen, noch durch Krankheit zerstöret, noch auch durch das Alter entkräftet werden. Die Vernunft allein wird im Alter wieder jung, und die Zeit, die sonst Alles vertilgt, giebt dem Alter immer mehrere Einsichten. Ja, der Krieg, der

---

1) Plutarch Abhandl. von Erziehung der Kinder. S. 13. fgg.

gleich einem wilden Strome Alles mit sich fortzureißen pflegt, kann nur allein das, was man gelernt hat, nicht rauben.

So dachten Heiden von dem Unterrichte der Jugend. Giebt es nicht manche Christen, die weit niedriger davon denken, weit weniger, als die Heiden, für ihre Kinder sorgen? Trifft daher jener Ausspruch des Apostels nicht vollkommen bei ihnen ein: Wer für die Seinigen keine Sorge trägt, der verläugnet den Glauben, und ist ärger als ein Heid. [1]) Wenn nun, wie selbst ein Heid behauptet, eine gute Erziehung und gehörige Unterweisung zur Tugend und Glückseligkeit führet, saget selbst, ihr Eltern, seyd ihr nicht im Gewissen verbunden, eure Kinder dahin zu schicken, wo man sie unterrichtet und ihre Vernunft bearbeitet und ausbildet?

II.

Ihr wisset nicht, in welche Gefahren und Gelegenheiten zum Bösen eure Kinder kommen werden. Und o wie unglückselig seyd ihr, wenn eure Kinder die Gelegenheiten zum Bösen um so mehr benutzen, je weniger sie den Unterricht zum Guten angehöret, und je mehr ihr eure Kinder in Hinsicht des Schulunterrichtes vernachläßiget habet. Ich will euch selbst aus einem Heiden hierüber belehren. Was haben solche Väter, die ihre Kinder schlecht erziehen und eben so schlecht unterrichten lassen, für Folgen zu erwarten? Ich will es sagen, spricht Plutarch. Wenn solche Kinder das männliche Alter erreichen, aller guten und vernünftigen Lebensart entsagen, und sich den schändlichsten und abscheulichsten Wollüsten ergeben, dann bedauern sie, wenn es nicht mehr Zeit ist, daß sie ihre Kinder so verwahrloset, und

---

1) 1 Tim. 5, 8.

empfinden die größte Betrübniß über die Schandthaten derselben. Denn Einige fallen den Schmeichlern und Schmarotzern, niederträchtigen und verächtlichen Leuten, den Verführern der Jugend in die Hände; Andere unterhalten sündhafte Bekanntschaften, die einen großen Aufwand erfordern; Andere verprassen das Ihrige; noch Andere ergeben sich dem Spielen und Saufen. Ja, es giebt Einige, die sich von noch ärgern Lastern hinreißen lassen, Ehebruch treiben, nach Art der Bacchanten herumschwärmen und um eines einzigen Vergnügens willen ohne Bedenken ihr Leben wagen und aufopfern. Hätten sie einen bessern Unterricht genossen, sie würden nie Sklaven des Lasters geworden seyn, so spricht Plutarch. Eine schreckliche Schilderung, eine schreckliche Lehre von einem Heiden, welche allerdings christliche Eltern aufmerksam machen, und welche allein vermögend seyn sollte, die Söhne und Töchter und andere Untergebene besonders auch zur Sonntagsschule mehr und fleißiger anzuhalten, die eben für das Alter vorgeschrieben ist, wo die Leidenschaften aufwachen, und wo sie der Leitung am meisten bedürfen.

Ihr wisset auch nicht, welche Gelegenheiten, Gutes zu wirken, sich euren Kindern anbieten werden; das aber ist gewiß und von jeher anerkannt, daß eine rechtschaffene Erziehung und ein guter Unterricht die Quelle und der Grund aller Rechtschaffenheit ist. [1]) Oder wird nicht der wohlunterrichtete Mensch die Gelegenheiten zum Guten besser zu benutzen wissen? Wird er nicht leichter in eigner und fremder Verlegenheit sich und Andern Rath zu schaffen, in der Noth zu helfen, in der Betrübniß Trost einzuflößen wissen, als der rohe, ununterrichtete und unwissende Mensch? Wird er nicht zur Erfüllung seiner Standespflichten mehr Fähigkeit besitzen, und aus

---

1) Plutarch ebenda.

edlern, christlichern Absichten zu handeln verstehen? Wird er nicht eben darum auch seine Berufsgeschäfte freudiger und verdienstlicher verrichten, als der ungebildete Mensch? Wird er nicht eifriger nach der christlichen Vollkommenheit und nach der Ausübung guter Werke streben, und eben darum auch die göttliche Schrift fleißiger lesen, als derjenige, der nicht anhaltend in die Schule geschickt wurde, und dem vielleicht eben deßwegen die göttliche Schrift, weil er nicht lesen kann, ganz verschlossen und unzugänglich bleibt? Von der es dort heißt: Die ganze Schrift ist von Gott eingegeben und nützlich zur Belehrung, zur Zurechtweisung, zur Besserung, zur Bildung in der Gerechtigkeit, damit der gottergebene Mensch vollkommen werde, und zu allen guten Werken geschickt seyn möge. [1]) Ist der Verstand des Menschen angebauet, und das Herz veredelt, o wie viel Gutes kann dann der Mensch für sich und die Seinigen, für das Privatwohl und für das allgemeine Beste, für die Gegenwart und für die Zukunft leisten! O die Erfahrung zeigt es, daß durch einen wohlerzogenen, gut unterrichteten, an Geist und Herz gebildeten einzigen Menschen oft mehr, als durch zehn oder hundert Andere auszurichten und zu bewirken ist.

Auch ist euch ganz unbekannt, welche Leiden und Widerwärtigkeiten eure Kinder noch treffen werden. Ach das Buch der Schicksale bleibt euch und uns Allen noch lange verschlossen. Aber wird der wohlunterrichtete Mensch im Leiden sich nicht weit besser zu fassen und zu benehmen wissen, als der unwissende? Wird er nicht aus der göttlichen Schrift sich Trost verschaffen, auch in den größten, drückendsten Widerwärtigkeiten aus derselben Hoffnung schöpfen, und den niedergeschlagenen Geist durch die göttlichen Wahrheiten wieder aufrichten kön-

---

1) 2 Tim. 3, 17.

nen? O es giebt allerdings der Leiden viele auf unserer Erde! Der Wanderer auf dem steilen, dornichten und dunkeln Wege ermüdet oft; nur das Licht, welches ihm aus der göttlichen Offenbarung entgegenstrahlet, und ihm das schöne ausgesteckte Ziel zeiget, macht ihm Muth, den Pfad der Tugend auch unter der drückendsten Last der Widerwärtigkeiten und der Verfolgungen fortzusetzen. Oder wie könnte der den Muth verlieren, der da liest: Alles, was früherhin geschrieben worden, ist zu unserer Belehrung geschrieben, damit wir durch die Geduld und den Trost aus den Schriften Hoffnung behalten?[1]) Sagt nicht die göttliche Schrift: Die Trübsale dieser Erde sind gar nicht zu vergleichen mit der Herrlichkeit, die künftig an uns wird offenbar werden, [2]) und die Gott denen, die ihn lieben, bereitet hat? [3]) Sagt sie nicht: Unser jetziges vorübergehendes und erträgliches Leiden bringt uns eine Alles überwiegende Herrlichkeit? [4]) Sagt nicht Christus selbst: Ihr werdet zwar traurig seyn: doch eure Traurigkeit wird zur Freude werden? [5]) Wird sich der wohl Unterrichtete nicht leichter an solche Wahrheiten, die ihm vielleicht schon in der Schule sind vorgehalten worden, erinnern und dadurch seinen Muth stärken, als derjenige, der nie etwas davon gehört oder gelesen hat?

Wenn endlich euren Kindern ein glückliches Loos zu Theil werden sollte, werden sie sich im Glücke nicht weit besser zu mäßigen und es Gott zuzuschreiben und zu verdanken wissen, wenn sie gut unterrichtet sind, wenn sie den wahren Werth der Dinge kennen lernten, wenn sie nicht auf das Sichtbare, welches vorübergehend, sondern auf das Unsichtbare, welches ewig ist, hinzusehen, [6]) belehret worden? Wenn sie das Ewige mehr als das

---

1) Röm. 15, 4. 2) Röm. 8, 18. 3) 1 Kor. 2, 9.
4) 2 Kor. 4, 17. 5) Joh. 16, 20. 6) 2 Kor. 4, 18.

Zeitliche, die geistlichen Güter mehr als die körperlichen zu schätzen angewiesen wurden? Was hälfe es ihnen, wenn sie die ganze Welt gewännen; aber an der Seele Schaden litten? [1]) Was würde sie aber Reichthum nützen, wenn sie vor Gott nicht reich, [2]) nicht reich an guten Werken wären, wenn sie übermüthig würden, ihr Vertrauen auf den ungewissen Reichthum, und nicht auf den lebendigen Gott setzten, der uns Alles reichlich zum Genusse schenkt, wenn sie nicht Gutes thäten, nicht freigebig, nicht mittheilsam wären, und sich nicht Schätze sammelten als gute Grundlage, damit sie das wahre Leben ergreifen könnten? [3]) Ach, was nützet das Glück dem Unverständigen? Es dient ihm oft weiter zu Nichts, als seinen Fall zu beschleunigen, und sein Verderben zu vollenden. Was sind Reichthum, Macht, Ehre und Ansehen in der Hand des Thoren? Weiter Nichts, als schöne Werkzeuge, sich und Andere zeitlich und ewig unglücklich zu machen.

Da ihr also nicht wisset, in welche Gelegenheiten, Böses oder Gutes zu wirken, und in welche Umstände des Unglückes oder des Glückes eure Kinder kommen werden; da ihr aber überzeugt seyd, daß ihnen in allen Gelegenheiten und Verhältnissen der Jugendunterricht immer höchst vortheilhaft seyn könne, so schließet nun selbst, ob ihr nicht schon durch die euch angeborne elterliche Liebe strenge verpflichtet, und im Gewissen vor Gott und der Welt verbunden seyd, eure Kinder fleißig in den Unterricht, sowohl in den Werktagsschulen, als in den sonntäglichen Wiederholungsstunden zu schicken. Urtheilet in einer so wichtigen Sache nicht nach dem Scheine, sondern nach richtiger Einsicht. [4]) Amen.

---

1) Matth. 16, 26. 2) Luk. 12, 21.
3) 1 Tim. 6, 17—19. 4) Joh. 7, 24.

Predigt

am sechsten Sonntage nach der Erscheinung.

Das Himmelreich ist gleich einem Senfkörnlein. Matth. 13, 31.

Wohl wußten die Apostel und die Jünger Jesu nicht, was aus dem geringen Anfange der Kirche entstehen, und welche Wirkung seine Lehre auf das ganze Menschengeschlecht haben werde. Jesus zeigt ihnen dieses unter dem Gleichnisse eines Senfkörnleins und des Sauerteiges. Klein ist das Senfkörnlein, aber es wird in dem Morgenlande ein Baum daraus. Klein war die Kirche Jesu; aber Jesus zeigt, daß sie sich über die ganze Welt verbreiten werde. Wenig ist oft der Sauerteig, und die ganze Masse des Mehls wird durch ihn durchsäuert, bekommt durch ihn einen andern Geschmack, eine andere Gestalt. Noch hatte die Lehre Jesu bei Wenigen Eingang gefunden; aber Jesus zeigt, daß sie auf die ganze Menschheit wirken, daß sie in derselben ganz andere Gesinnungen, ganz andere Grundsätze hervorbringen werde. So wird oft eine Sache sehr gering geachtet, und sie wird in ihren Folgen äußerst wichtig. Was ist in dem Sinne

der Menschen oft geringer geachtet, als die christliche Wahrheit? Und doch hat sie eine angeborne Kraft, welcher alle List der Welt, und alle Macht derselben nicht zu widerstehen vermag. Vorzüglich zeigte sich ihre Macht und ihre unaufhaltbare Wirksamkeit in Jesu Christo, in den Aposteln und Martyrern. Eben diese Macht der christlichen Wahrheit wollen wir heute

I. in Jesu Christo,

II. in den Aposteln und Martyrern betrachten.

Geist der Wahrheit, gieb, daß wir die Macht der Wahrheit nicht nur erkennen, sondern auch an uns erfahren mögen!

I.

Die Macht der Wahrheit kann man wohl nicht besser und richtiger kennen lernen, als in Jesu Christo; er ist zu dem geboren, und darum in die Welt gekommen, damit er der Wahrheit Zeugniß gäbe, [1]) daher legt sich in ihm ihre ganze Macht an den Tag. Sobald er öffentlich, als der Verkündiger der Wahrheit, auftritt, wird seine Lehre von ganzen Schaaren bewundert. Und warum? Er lehrte sie nicht, sagt der Evangelist, wie ihre Schriftlehrer und Pharisäer, sondern wie Einer, der Gewalt hat. [2]) Er war kein furchtsamer Lehrer, der sich nicht getraute, die Wahrheit zu sagen, der den Menschen bei ihren Fehlern noch schmeichelte, wie die Schriftlehrer und Pharisäer, die sich lediglich nur bestrebten, sich das Volk geneigt zu machen, aber nicht es zur wahren Besserung zu führen; er war ein Lehrer, der mit Kraft und mit Macht redete, der das Laster nicht schonte, wo er es immer finden mochte, der die Heuchelei der Pharisäer

---

1) Joh. 18, 37. 2) Matth. 7, 28—29.

eben so klar aufdeckte, als gründlich er den Unglauben der Sadduzäer widerlegte und zu schanden machte. [1])

Zwar waren alle seine Lehren von jener Liebe beseelet, von welcher der heilige Augustin sagt: Eine Liebe für Alle; aber nicht eine Arznei für Alle. Die Liebe liegt mit diesem in Geburtswehen, mit jenem ist sie krank; zu diesem tritt sie freimüthig hin, um ihn zu erbauen, von jenem tritt sie zurück, um ihn nicht zu reizen; zu diesem neigt sie sich freundlich, vor jenem hebt sie sich in die Höhe; ist mild gegen diesen, streng gegen andere, gegen keinen feindselig, eine Mutter für Alle. [2]) Er lehrte mit einer Liebe, die Allen Alles wurde; die aber der Wahrheit niemal etwas vergab, und ihre volle Kraft an allen Orten, bei allen Umständen behauptete. Er lehrte als Einer, der Macht hat. Wie mächtig sprach die Wahrheit aus ihm dort auf dem Berge? Ward nicht jenes Weib also davon hingerissen, daß es nicht nur ihn, sondern auch seine Mutter mit lauter Stimme selig pries? [3]) Wie mächtig sprach die Wahrheit aus ihm zu jener Samariterin am Jakobsbrunnen? Die Macht der Wahrheit drang nicht nur so stark in sie, daß sie sagte: Kommet und sehet den Mann, der mir Alles gesagt hat, was ich gethan habe; ob er wohl nicht Christus ist? Auch die Inwohner jener Stadt sprechen: Wir haben ihn selbst gehört und erkannt, daß er wahrhaftig der Weltheiland ist. [4]) Wie mächtig sprach die Wahrheit aus ihm an seine Jünger und an seine Feinde? Seine Jünger müssen bekennen: Du hast Worte des ewigen Lebens, [5]) und selbst seine Feinde müssen eingestehen: Noch nie hat ein Mensch so geredet, wie dieser. [6]) Dort sprach er, und es getraute sich auch nur Niemand

---

1) Matth. 22, 18—46. 2) S. Aug. de cathechizandis rudibus c. 25.
3) Luk. 11, 27. 4) Joh. 4, 28—42.
5) Joh. 6, 69. 6) Joh. 7, 46.

mehr ihn zu fragen. [1]) Dort vereinigen sich die Pharisäer und Sadduzäer, ihm verfängliche Fragen vorzulegen; er zeigte eine solche Macht der Wahrheit, daß sie sich verwunderten, ihn verließen und weggingen. [2]) Dort schrieb er auch nur mit dem Finger auf den Boden. Und was? Eine so mächtige Wahrheit, daß Einer nach dem Andern, vom Aeltesten bis zum Jüngsten, beschämt fortgieng. [3]) Dort wird Jesus von dem Satan versucht, und was setzt Jesus den Versuchungen entgegen? Die Macht der Wahrheit. [4])

Doch Jesus war mächtig vor Gott und allem Volke nicht nur in Worten, sondern auch in Werken. [5]) Ja, wie mächtig sprach die Wahrheit nicht nur aus seinen Worten, sondern selbst auch aus seinen Werken. Er konnte nicht nur sprechen: Warum glaubet ihr mir nicht, da ich euch die Wahrheit sage? Er konnte auch noch beisetzen: Wenn ihr meinen Worten nicht glaubet, so glaubet doch meinen Werken. [6]) Und seht, in welche Verlegenheit die Oberpriester und Schriftlehrer geriethen. Was thun wir? so sprachen sie in der Rathsversammlung, von der Macht der Wahrheit gedrungen, was thun wir? Dieser Mensch wirkt viele Wunder. Lassen wir ihn so fortfahren, so werden endlich Alle an ihn glauben. [7]) Der Macht seiner Wahrheit huldigten alle Jene, welche nach seinem Tode ausriefen: Wahrhaftig! dieser war Gottes Sohn. [8]) Wahrhaftig, er war ein gerechter Mann. [9]) Der Macht der Wahrheit huldigte das sämmtliche Volk, das bei der Kreuzigung gegenwärtig war, und Alles mit ansah; denn es schlug an die Brust und kehrte zurück. [10]) Der Macht seiner Wahrheit huldigte die ganze Natur am Himmel wie auf der Erde.

---

1) Matth. 22, 46. 2) Matth. 22, 22. u. 34. 3) Joh. 8, 3—12.
4) Matth. 4, 1—11. 5) Luk. 24, 19. 6) Joh. 10, 38.
7) Joh. 11, 47—48. 8) Matth. 27, 54. 9) Luk. 23, 47.
10) Luk. 23, 48.

So siegte die Macht der Wahrheit; ihre Siegeszeichen sind eben so viele, als viele Menschen Christum bekannt und angebetet haben, ihn wirklich bekennen und anbeten, und noch bis ans Ende der Welt bekennen und anbeten werden. So ward in Jesu erfüllet, was David von ihm sagte: [1]) Von einem Meere bis zu dem andern wird er herrschen und von dem Strome bis ans Ende der Welt. Und wodurch wird er so weit herrschen? Durch die Macht der Wahrheit. Bleiben wir bei Jesu Christo nicht stehen; betrachten wir die Macht der Wahrheit auch noch in den Aposteln und Martyrern.

II.

Groß war die Macht der Wahrheit in den Aposteln, groß in den Martyrern; und diese Macht, wie deutlich legte sie sich schon an dem Pfingstfeste an den Tag? Petrus verkündet die Wahrheit, die Jesus mit sich auf die Welt gebracht hat, und bei drei, [2]) und bald darauf bei fünf tausend Menschen [3]) unterwerfen sich ihrer Allgewalt. Die Wahrheit hat nämlich ihre Macht von jenem Geiste, von dem Johannes sagt, er sey mächtiger als der Geist der Welt. [4]) Daher sagte auch schon Christus zu seinen Aposteln, sie hätten sich nicht zu fürchten, auch bei Vorstehern und Königen aufzutreten, sie sollten auch nicht darauf sinnen, wie sie sich vor ihnen vertheidigen wollten; denn er werde ihnen Beredsamkeit und Weisheit geben, welcher Alle, die gegen sie auftreten, nicht werden widerstehen, noch widersprechen können. [5]) Eben dieser mächtige Geist ist es, welcher sie nie in Verlegenheit kommen läßt. Die hohen Priester und Schriftlehrer sind verlegen; sie wissen nicht, wie sie der Wahrheit und der Ausbreitung derselben Einhalt thun sollen; aber die

---

1) Psl. 71, 8. 2) Apost. 2, 41. 3) Apost. 4, 4.
4) 1 Joh. 4, 4. 5) Luk. 21, 14—15.

Apostel sind ohne Verlegenheit. Es wurde ihnen der Befehl gegeben und auf das schärfste verboten, im Namen Jesu durchaus Nichts mehr zu reden oder zu lehren; allein Petrus und Johannes und die übrigen Apostel gaben zur Antwort und sprachen: Man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen, wir können unmöglich schweigen von dem, was wir gesehen und gehört haben. [1]) Man nimmt sich vor, den Aposteln das Leben zu nehmen; Gamaliel spricht entgegen: Ist ihre Absicht und ihr Unternehmen bloß Menschenwerk, so wird es von selbst zerfallen; ist es aber Gottes Sache, so werdet ihr sie nicht unterdrücken können. Man berief darauf die Apostel, ließ ihnen Streiche geben und sie mit dem Befehle weggehen, durchaus nicht mehr im Namen Jesu zu reden. Sie aber verließen den hohen Rath voll Freude, daß sie würdig geachtet wurden, um des Namens Jesu willen Schmach zu leiden, und ließen nicht nach, täglich in dem Tempel, wie in den Häusern, zu lehren und das Evangelium von Jesu Christo zu verkündigen. [2]) Die Wahrheit und ihre Stimme dringt durch bis an die Gränzen der Welt, was man derselben auch immer für einen Damm entgegen setzen mag. Ihre Stimme durchhallet die ganze Erde, und ihre Worte tönen zu des Erdballs Gränzen hin. [3]) Paulus liegt in Fesseln; aber das Wort Gottes, die Macht der Wahrheit, ist nicht gebunden, [4]) sie wirket fort, auch da der Verkündiger derselben gefesselt ist, wie das Senfkörnlein, das in die Erde geworfen ist, heranwächst, und wie der Sauerteig, der unter das Mehl gemischet ist, fortwirket und Alles durchsäuert. So mächtig wirkte die Wahrheit in den Aposteln, und so mächtig sie in ihnen wirkte, so mächtig war sie auch in den Martyrern:

---

1) Apost. 4, 18—20. et 5, 27—29. 2) Apost. 5, 33—42.
3) Röm. 10, 18. 4) 2 Tim. 2, 9.

Schon von Stephanus, dem ersten Martyrer, heißt es in der Apostelgeschichte: Sie vermochten der Weisheit und dem Geiste, welcher aus ihm redete, nicht zu widerstehen. [1]) Und bald nach dem Tode des Erlösers hatte in Jerusalem [2]) die Macht der Wahrheit eine solche Kraft und Wirksamkeit, daß einige Tausende mit einer wunderbaren Schnelligkeit an den Namen Jesus glaubten, alle ihre Güter zur Unterstützung der Armen verkauften, sich selbst aus der brünstigsten Nächstenliebe in eine freiwillige Armuth versetzten, und sich unter den griesgrauenden und blutdürstigen Juden nicht zwar mit gewaffneter Hand, aber durch eine mächtigere Gewalt rüsteten, für die Wahrheit bis auf das Blut zu kämpfen.

Nicht nur in der Stadt Jerusalem, auch außer derselben zeigte die Wahrheit die nämliche Macht. Die christliche Religion wurde den Martyrern zum Verbrechen angerechnet; [3]) sie wußten aber, daß sie durch dieselbe

---

1) Apost. 6, 10. 2) Ibi haec fides tam insignibus initiis incanduit, ut aliquot hominum millia in Christi nomine mirabili alacritate conversa venditis suis rebus, ut egenis distribuerentur, proposito sancto et ardentissima charitate ad paupertatem voluntariam pervenirent, atque inter frementes et sanguinem sitientes Judaeos se usque ad mortem pro veritate certare non armata potentia, sed potentiore potentia praepararent. August. de civit. Dei Lib. 18. cap. ultimo.

3) Martyres nostri cum eis pro crimine objeceretur Christiana religio, qua noverant se fieri salvos et gloriosissimos in aeternum, non eam negando temporales poena evadere delegerunt, sed potius confitendo, profitendo, praedicando et pro hac omnia fideliter fortiterque tolerando, et cum pia securitate moriendo, leges, quibus prohibebantur, erubescere compulerunt, mutarique fecerunt. Aug. ibid. Lib. X. cap. 19.

Tantam per orbem terrarum martyrum multitudinem metus ullus aut error revocare non potuit, blanditiae nullae, promissio nulla demovit, sed nec facultatum

ewig selig und verherrlichet würden. Sie wollten daher dieselbe nicht verläugnen, um dadurch den zeitlichen Strafen zu entgehen; vielmehr hielten sie sich an dieselbe, bekannten sie, verkündigten sie, erduldeten für sie Alles, so getreu als starkmüthig, und starben für sie in frommem und sicherm Zutrauen; dadurch beschämten sie selbst die Gesetze, durch welche ihnen die christliche Religion verboten wurde, und brachten es endlich so weit, daß man diese abändern mußte. Keine Furcht, keine Schmeichelei, kein falsches Vorgeben, kein Versprechen, auch selbst die gewaltsame Entziehung ihres Vermögens, alle Grausamkeit der verschiedensten Peinen, und selbst der Tod, der mehr als alles Andere gefürchtet wird, war nicht im Stande, sie von Jesu abtrünnig zu machen. Sie wurden gefangen genommen, in die Kerker geworfen, gepeitscht, auf die Folter gespannt, ihre Glieder auseinander gerissen, getödtet, und doch vermehrte sich ihre Zahl. Es war ihnen nicht darum zu thun, für ihr Leben zu kämpfen, sondern vielmehr, ihr Leben für Christo zu verachten. [1]) Die ganze Welt war wider die Martyrer höchstens aufgebracht; sie haben aber dieselbe nicht durch Widerstand, sondern, wie Christus, durch den Tod überwunden. [2]) Die Könige selbst, durch deren Gesetze

---

violenta subtractio, nec acerbitas universarum variarumque poenarum, et ipsius mortis, quae plus ceteris formidatur; — — ligabantur, includebantur, caedebantur, torquebantur, urebantur, laniabantur, trucidabantur et multiplicabantur. Non erat eis pro salute pugnare, nisi salutem pro salvatore contemnere. August. *ibid.* Lib. 22. cap. 6.

1) Ipsi martyres mundum inimicissimum et crudelissimum pertulerunt, eumque non repugnando sed moriendo vicerunt. Ibid. Lib, 22. cap. 9.

2) Ipsi reges, quorum legibus vastabatur ecclesia, eius nomini salubriter subdebantur, quod de terra crudeliter auferre conati sunt, et falsos deos incipiebant persequi,

die Kirche verwüstet wurde, huldigten, zu ihrem Heile, dem christlichen Namen, den sie grausam von der Erde zu vertilgen suchten, und sie fiengen an, die falschen Götter selbst zu verfolgen, wegen welcher sie vorhin die Verehrer des wahren Gottes verfolget hatten. [1]) Ja, die Martyrer brachten es dahin, daß die Götzen gestürzet, ihre Tempel niedergerissen wurden, und die Orakel der Götter verachtet verstummten. So viel wirkte die Macht der Wahrheit.

Lasset auch uns von Jesu bekennen: Du hast Worte des ewigen Lebens. Göttlicher Geist, laß die Macht der christlichen Wahrheit auch in uns herrschend werden. Stürze dadurch die Götzen unsers Herzens, die Jeder nach seiner Neigung selbst noch im Christenthume anbetet; stürze ihre Tempel; mache sie verstummen, die Orakel, die das Laster predigen; verändere durch die Macht der Wahrheit, durch welche du die ganze Welt erneuert hast, [2]) unsere Herzen und unsere Sitten zum Heile unserer unsterblichen Seele, und zum Preise Gottes; mache, daß wir der so mächtig anziehenden Wahrheit folgen. Nur so werden wir zu allem Guten frei [3]) und selig seyn.

---

quorum causa cultores Dei veri fuerant antea persecuti. Ibid. Lib. 18. cap. 50.

1) Gaudentius et Jovius comites Imperatoris Honorii quarto decimo calendas aprilis falsorum deorum templa everterunt et simulacra fregerunt. Ibid. cap. 54.

2) Kirchengebet. 3) Joh. 8, 32—36.

Predigt
auf das Fest des heiligen Joseph.

Die Augen des Herrn sehen auf die Gerechten. Psalm 33, 16.

Daß die Augen des Herrn auf die Gerechten sehen, und die göttliche Vorsehung besonders über sie walte und für sie sorge, kann vielleicht durch kein Beispiel leichter und deutlicher anschaulich gemacht werden, als durch das Beispiel des heiligen Joseph, Nährvaters Jesu Christi: Er wird in der heiligen Schrift ausdrücklich unter die Gerechten gezählt mit den Worten: Joseph aber, der Mann Mariens, da er gerecht war. [1])

Daß die göttliche Vorsehung besonders über ihm waltete und für ihn sorgte, ist eben so deutlich in der göttlichen Schrift ausgedrückt. Diener der göttlichen Vorsehung sind die Engel. [2]) Diese wurden öfters mit Aufträgen an ihn abgeschickt, und Joseph folgte jedem Winke derselben. Wir betrachten daher heute den heiligen Joseph

---

1) Matth. 1, 19. 2) Psl. 90, 11—12.

I. als einen besondern Gegenstand der göttlichen Vorsehung,

II. als ein besonderes Beispiel des Gehorsams gegen die göttliche Vorsehung.

Geist Jesu, sey mit uns!

I.

Schon die Vermählung Josephs mit Maria, der seligsten und reinsten Jungfrau, geschah nicht ohne vorzügliche Mitwirkung der göttlichen Vorsehung, und wenn die guten Ehen in dem Himmel müssen geschlossen werden, so war gewiß diese Ehe in dem Himmel geschlossen. Es erschien ihm ein Engel des Herrn im Schlafe, und sagte: Joseph, Sohn Davids, scheue dich nicht, Maria, als dein Weib, zu dir zu nehmen; denn was in ihr erzeugt ist, das ist vom heiligen Geiste. [1]) Warum erscheint ihm der Engel nur im Schlafe, warum nicht sichtbar, wie er dem Zacharias, dem Hirten und der Jungfrau sich zeigte? Der heilige Chrysostomus antwortet: Joseph war ein Mann von starkem Glauben, und bedurfte einer solchen Erscheinung nicht. [2])

So wurde dem Joseph durch die Dazwischenkunft der göttlichen Vorsehung auch kundgethan, wie das Kind Mariens von ihm sollte genannt werden. Dessen Name sollst du Jesus heißen; denn er wird sein Volk von ihren Sünden befreien; so sprach der Engel zu Joseph. Wie bedeutungsvoll ist dieser Name, wie unerschöpflich für Engel und Menschen sein großer Sinn! Wie würdig unserer ernsten und tiefen Betrachtung!

Dem Kinde Jesus strebte bald ein gepurpurter Wütherich nach dem Leben, den schon die bloße Nachfrage — nach einem neugebornen König der Juden — bestürzt

1) Matth. 1, 20. 2) Vierte Rede Matth. 1, 20. Augsb. 1786.

machte und in Furcht und Eifersucht versetzte. Auch hier trat die Vorsehung in das Mittel. Ein Engel des Herrn erschien dem Joseph im Traume und sprach: Stehe auf, nimm das Kind und seine Mutter, und fliehe nach Aegypten; daselbst bleibe, bis ich es dir sage; denn es steht bevor, daß Herodes das Kind wird aufsuchen lassen, um es zu tödten. [1]) Seht hier wieder die Dazwischenkunft der göttlichen Vorsehung, die darüber wachte, daß Joseph sein Pflegkind in Sicherheit bringen, und der Wuth des mordlustigen Herodes entziehen konnte.

Eben so geschäftig war die göttliche Vorsehung nach dem Tode des Königs Herodes. Ein Engel des Herrn erschien in Aegypten dem Joseph im Traume, und sprach: Stehe auf, und nimm das Kind und seine Mutter, und ziehe in das Land Israel; denn die dem Kinde nach dem Leben stellten, sind todt. [2]) Sehen wir hier nicht deutlich ein, daß Joseph ein besonderer Gegenstand der göttlichen Vorsehung war, da sie ihre Diener, die Engel so oft zu ihm absandte?

Allein nicht nur über Joseph waltete die besondere göttliche Vorsehung, sie waltet auch über alle Gerechte und leitet Alles so, daß es denen, die Gott lieben, zum Besten gereichet. [3]) Von diesen ist besonders zu verstehen, was Gott durch den Isaias spricht: Kann auch ein Weib ihres saugenden Kindes vergessen, daß sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes? Und wenn sie auch dessen vergäße, so will ich doch deiner nicht vergessen. Sieh, ich habe dich in meine Hände gezeichnet. [4]) Der Gerechte kann mit David zu Gott sprechen: Du bist meine Hoffnung und meine Zuversicht von meiner Jugend an. Dir bin ich übergeben von meiner Geburt an; von meinem ersten Lebenstage bist du mein Gott. [5]) Du er-

---

1) Matth. 2, 13—18. 2) Matth. 2, 19—20. 3) Röm. 8, 28.
4) Isaj. 49, 15—16. 5) Psl. 21, 10—12.

hältst unsere Seelen im Leben, und lässest unsere Füße nicht gleiten. [1]) Der Herr ist dem Schwachen ein Ort der Zuflucht, eine Zuflucht zu rechter Zeit, in der Angst. Auf dich sollen hoffen, die deinen Namen kennen; denn du hast die nicht verlassen, o Herr, die dich suchen. [2]) Bewahre mich wie einen Augapfel; verbirg mich und beschütze mich im Schatten deiner Flügel. [3]) Wie vielerlei und kostbar, o Gott, ist deine Barmherzigkeit! Darum sollen die Menschen im Schatten deiner Flügel gute Hoffnung haben. [4]) Du bist meine Hülfe; im Schatten deiner Flügel werde ich frohlocken. Dir hängt meine Seele an, deine Rechte unterstützet mich. [5]) Er bedecket mich mit seinen Flügeln; meine Zuversicht ist unter seinen Fittigen. Seine Wahrheit ist Schirm und Schild. [6]) Ich gehe einher in der Kraft des Herrn, ich preise deine Gerechtigkeit allein. Gott, du hast mich von Jugend auf gelehret, darum verkündige ich deine Wunder. Auch verlaß mich nicht, Gott, im Alter, wenn ich grau werde, bis ich deinen Arm verkündige Kindeskindern, und deine Kraft Allen, die noch kommen sollen. [7]) Ja, die Vorsehung waltet über uns Alle, und o wie glücklich wären wir, wenn wir die Pflichten gegen die Vorsehung so getreu, wie Joseph, erfüllten, und jedem Winke derselben so genau, wie Joseph, folgen würden.

II.

Auf die Nachricht des Engels änderte Joseph seinen vorgefaßten Entschluß, entließ nun Mariam nicht, er nahm sie vielmehr sogleich zu sich, freute sich ihrer Tugend, freute sich, daß er ihr jungfräuliches Zartgefühl nicht verletzt und betrübt hatte. Möchten doch Alle, die

---

1) Psl. 65, 9. 2) Psl. 9, 10—11. 3) Psl. 16, 8.
4) Psl. 35, 8. et Psl. 56, 2. 5) Psl. 62, 8—9.
6) Psl. 90, 4. 7) Psl. 70, 16—19.

in den Ehestand treten, oder sich schon in demselben befinden, ein solches Zartgefühl, und eine solche Schonung, wie Maria, verdienen! Möchte jeder, auch der leiseste Verdacht einer Untreue, jederzeit so glücklich widerlegt, und als grundlos dargestellt werden! Möchten alle Ehen im gerechten Vertrauen auf die göttliche Vorsehung, und nicht aus Antriebe wilder und ungeregelter Leidenschaften, aus reinen und heiligen Absichten, und nicht aus Noth die Schande zu decken, um Gottes weise Zwecke, und nicht die eigenen bösen Lüste zu erfüllen, geschlossen werden. Gewiß, die Ehen würden glücklicher seyn.

Wohl solltet ihr auch euren Kindern keinen Namen aus Eitelkeit oder Stolz geben, sondern in der heiligen Absicht, daß das Kind den Tugenden des Heiligen, dessen Namen es trägt, nachfolgen, und schon durch seinen Namen lernen möge, daß es zur Heiligkeit, ohne welche Niemand Gott sehen wird, [1]) berufen sey. In dieser Hinsicht sollte man ihnen auch wohl ihren Namen erklären, und die Ursache angeben, warum er ihnen beigelegt wurde. Es gab ja auch der Engel die Ursache an, warum das Kind Jesus heißen sollte.

Joseph trat nicht nur nach dem Winke der göttlichen Vorsehung in den Ehestand, er ließ sich von derselben nicht nur in Hinsicht der Wahl seiner Braut und in Bestimmung des Namens des göttlichen Kindes leiten; er folgte auch später jedem Winke der göttlichen Vorsehung. Es war ihm nicht zu viel, auf den Befehl des Engels sein Vaterland zu verlassen, sein Gewerbe aufzugeben, mit dem Kinde und seiner Mutter noch in der Nacht nach Aegypten zu fliehen. Ein schönes Beispiel für Eltern, daß auch ihnen keine Beschwerde zu groß, kein Opfer zu theuer seyn sollte, wenn es darum zu thun ist, ihre Kinder zu retten, und der Gefahr des körperlichen oder des sittlichen Todes zu entreißen.

---

1) Hebr. 12, 14.

Joseph hatte die Freude, nach dem Morde so vieler unschuldiger Kinder das Kind Jesus gerettet zu wissen; aber darum war er auch jetzt nicht weniger für das Kind besorgt; er wollte nicht wohnen in dem Lande, wo ein Sohn des Kindermörders wohnte, und durch einen Traum belehrt, [1]) hielt er sich mit dem Kinde Jesus und Maria fern von demselben in der Gegend Galiläens in der Stadt Nazareth.

Ach! es giebt noch manche Herodes, es giebt noch manche Söhne des Herodes, von denen die Eltern ihre Kinder fern halten sollten, die nicht nur ihren Leib, sondern auch ihre Seele tödten, und so viel an ihnen ist, ihren Leib und ihre Seele in die Hölle verstoßen. [2]) Ja, ihr Alle, die ihr Andere verführet oder zur Verführung verhelfet, ihr seyd weit grausamer und betrübet manchen Vater, manche Mutter weit mehr, als jene Wütheriche. O wehe dem Menschen, durch welchen Aergerniß kommt, es wäre ihm besser, ein Mühlstein würde ihm an den Hals gehängt, und er würde in die Tiefe des Meeres versenkt! [3])

So nehmet euch in Acht, und besonders ihr, die ihr zu heirathen gedenkt, seyd gerecht, und die göttliche Vorsehung wird es dahin leiten, daß ihr mit einer tugendhaften Person verbunden werdet, wie sie einstens dem Israel die Rebeka [4]) und dem Joseph Mariam zugeführet hat.

Seyd gerecht, ihr Eheleute, und der Herr wird euch Kinder geben, die nicht nur den Namen eines Christen und eines Heiligen tragen, sondern auch dem Christennamen und der Religion Jesu Christi Ehre machen, und den Heiligen Gottes mit Gottes leitender und stärkender Gnade nachfolgen.

---

1) Matth. 2, 22. 2) Matth. 10, 28.
3) Luk. 17, 1—2. Matth. 18, 6. 4) 1 Mos. 24, 50.

Seyd gerecht, ihr jungen Leute, und wenn ihr dann auch wie Jakob, [1]) Joseph [2]) und Tobias [3]) auf einige Zeit das väterliche Haus, ja wenn ihr selbst, wie Abraham, [4]) und Ruth [5]) euer Vaterland verlassen müsset, so wird Gottes Vorsehung für euch sorgen, wie sie für alle diese so weise als gütig sorgte.

Sey gerecht, wer du immer bist, wenn dir dann auch die größte Gefahr drohet und deiner Tugend die reizvolleste Versuchung bevorsteht, wird die göttliche Vorsehung über dich wachen, und dich, wie einstens die Ehefrau des Abrahams, [6]) den Joseph, [7]) die Susanna [8]) und Judith, [9]) ohne Schandfleck der Sünde rein erhalten.

Sey gerecht, und wenn dann auch die schrecklichsten Drangsale allgemein über die sündige Menschheit hereinbrechen, die göttliche Vorsehung wird dich auch bei dem unzähligen Untergange der Menschen wie den Noah, [10]) wie den Loth [11]) zu retten wissen.

Seyd gerecht, die Augen des Herrn sehen auf die Gerechten; dann möget ihr sagen: Der Herr ist mein Licht und Heil: wen soll ich fürchten? Der Herr ist der Schutz meines Lebens: vor wem soll ich zittern? [12]) Seyen wir Alle gerecht, dann ist Gott unsre Zuflucht und Stärke; in den größten Trübsalen ist er unsere größte Hülfe; ja, wir dürfen uns dann nicht fürchten, wenn gleich das Meer wüthet und woget, wenn gleich die Berge mitten ins Meer sinken; denn der Herr der Heerschaaren ist mit uns; der Gott Jakobs ist unser Schutz [13]) und Joseph unser Fürbitter bei Gott. Amen.

---

1) 1 Mos. 25. 2) 1 Mos. 41, 39. 3) Tobias 5.
4) 1 Mos. 12. 5) Buch Ruth. 6) 1 Mos. 20.
7) 1 Mos. 29, 21. u. Weish. 10, 13—15. 8) Dom. 13.
9) Judith 13, 20. 10) 1 Mos. 7, 1. 11) 1 Mos. 19, 29
12) Psl. 26, 1. 13) Psl. 45, 1—12.

Predigt

am Feste der allerheiligsten Dreifaltigkeit.

Taufet sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes; lehret sie halten Alles, was ich euch befohlen habe. Matth. 28, 19—20.

Dieß war der letzte Befehl, der letzte Auftrag, den Jesus Christus seinen Aposteln ertheilte, als er eben im Begriffe war, zum Vater, der ihn gesandt hatte, wieder zurückzukehren, und von seiner Herrlichkeit, die er bei dem Vater von Ewigkeit hatte, wieder Besitz zu nehmen. Dieser Befehl enthält das Wesentlichste unserer Glaubenslehre, nach welcher unser Verstand, und unserer Sittenlehre, nach welcher unser Wille sich richten soll. Dieser Befehl enthält das größte, das umfassendste Geheimniß unserer heiligen Religion, und die stärksten Beweggründe zu dem reinsten sittlichen Wandel. Wir wollen heute bei diesem Geheimnisse stehen bleiben, und da es uns in drei Personen nur einen Gott, und in dem Vater den Schöpfer, in dem Sohne den Erlöser, in dem heiligen Geiste den Heiligmacher darstellt, so wollen wir daraus für unser Betragen folgende Grundsätze abziehen:

I. Wir sollen uns den Gesetzen und Anordnungen des Vaters willig unterwerfen.

II. Wir sollen die aufopfernde Liebe Jesu nachahmen.

III. Wir sollen den Antrieben des heiligen Geistes folgen.

Geist Jesu, sey mit uns!

I.

Groß ist Gottes Schöpfung, unübersehbar dem Auge des Menschen; aus dem Nichts rief sie der Allmächtige; er sprach: Sie werde, und sie stand da; dieser gab er Gesetze; wir nehmen sie wahr an den Sphären des Himmels, wie an den Werken der Erde, im Großen wie im Kleinen, an den größten Weltkörpern, wie an dem geringfügigsten Staube, im Mineral- wie im Pflanzenreiche, an Thieren wie am Menschen. Sonne, Mond und Sterne haben ihre angewiesene Bahn; nie können sie aus derselben heraustreten; das Meer hat seine Gränzen; diese kann es nicht überschreiten; die Jahrszeiten haben ihren Wechsel, wie die Stunden des Tages; die Stürme, der Blitz und der Donner, wie die Wolken, aus denen sie ausgehen, die Gewitter, wie jeder Thau- oder Regentropfen stehen unter Gottes Gesetzen; die Berge, welche Städte verschütten, wie das Sonnenstäubchen, das sich in die Luft erhebt; die Eiche, die ihr Haupt bis in die Wolken trägt, wie das niedrigste Moos, das auf der Erde kriecht; der Elephant, wie die Würmchen, die für unsere Augen zu klein und unzugänglich sind; das vernunftlose Thier, wie der Weise, der die Himmel mißt; Alles, Alles hat seine Gesetze; über Alles waltet der Allmächtige, über Alles wachet eine Vorsehung, die von einem Weltende zum andern so kräftig als unvermerkt wirksam ist. [1])

---

1) Weish. 8. 1.

Und doch bist du, o Mensch, ach wie oft! mit den Gesetzen, die Gott in die Natur gelegt hat, und mit seinen Fügungen höchst unzufrieden; wie oft klagest du, daß Gott seine Gesetze nicht nach deinem Verstande, nach deinem Dünkel abgemessen, und je nach deinem Willen eingerichtet hat? Aber wie unnütz und unvernünftig sind deine Klagen? Oder wirst du die Gesetze des Allmächtigen dadurch verändern? Wirst du durch dein Verwünschen und Klagen, durch dein Lästern und Fluchen die ewigen Rathschlüsse Gottes umkehren? Wisse, es sind Gesetze und Fügungen des Allmächtigen; was vermag die Schwachheit wider die Allmacht? und weißt du denn nicht, daß Gott nicht nur allmächtig, sondern auch unendlich weise ist, und was ist dein schwacher Verstand gegen die ewige und unendliche Weisheit?

Allerdings begreifst du von manchen Gesetzen, von manchen Anordnungen in der Natur die Absicht und den Nutzen nicht. Wie könntest du das bei deiner Kurzsichtigkeit? Wie könntest du das, da deine Einsicht weiter Nichts als ein elendes und dürftiges Stückwerk ist? Der Herr, der Alles erschaffen hat, überschaut auch Alles, ist durch seine Unermessenheit Allen gegenwärtig, erhält und regiert Alles. Und wenn du nicht ganz blind bist, mußt du nicht aller Orten wahrnehmen, daß Gott gegen dich höchst gütig ist? Er hat dich nach seinem Bilde geschaffen; er hat dich nur etwas geringer gemacht, als die Engel, hat die ganze große, weite Schöpfung dir nützlich, dir dienstbar gemacht. Und du kannst wider Gott und seine Gesetze, wider seine Anordnungen und Fügungen murren, kannst dein Daseyn verfluchen, kannst in deinem Unmuth den Tag deiner Geburt, und die Nacht, in der es hieß: Es ist ein Mensch geboren, verwünschen. [1]) Solltest du dich nicht vielmehr den Gesetzen

---

1) Job 3, 3.

der Schöpfung und der Vorsehung willig und demüthig unterwerfen, da es Gesetze eines allmächtigen Vaters sind, der seine Allmacht zum Besten seiner vernünftigen Geschöpfe verwendet; da es Gesetze eines allweisen Vaters sind, der sich die schönsten und höchsten Zwecke aussetzet, und die besten Mittel zu seinen Zwecken wählt; da es endlich Gesetze und Fügungen des gütigsten Vaters sind, der uns nach dem Ausspruche der Schrift [1]) wie seinen Augapfel liebet, ja uns zärtlicher liebet, als die Mutter ihr einziges Kind lieben kann. [2]) Hat er nicht seine Güte noch dadurch im vollesten Maße erwiesen, daß er seinen eingebornen Sohn, den er von Ewigkeit gezeuget, auf die Erde sandte, damit Alle, die an ihn glauben, ja nicht zu Grunde gehen, sondern das ewige Leben erhalten? [3]) Füge dich demnach in die Gesetze und Anordnungen des allmächtigen, allweisen und allgütigen Schöpfers, und da sonst Alles aus Nothwendigkeit sich ihm unterwerfen muß, so unterwirf du dich ihm mit freiem Willen; zum Gehorsam ist der Mensch gebildet, zum Gehorsam soll er Verstand und Willen anwenden, Gehorsam war die erste Forderung Gottes an den Menschen.

II.

Zeige deinen Gehorsam gegen den Schöpfer durch liebevolle Thätigkeit; Berge und Thäler, Flüsse und Meere, die leblose und die lebensvolle Natur, Alles in der ganzen Schöpfung ist thätig und wirksam zum Besten der Menschheit; da hängt eines von dem andern ab, eines hält und unterstützt das andere zum Wohle des Ganzen. Wirke besonders auch du, o Mensch, wer du immer bist, mit Liebe zum Wohl des Ganzen; bleib nie unthätig; wirke fortan bis in den Tod; überwinde die

---

1) Deut. 32, 10. 2) Isaj. 49, 15. 3) Joh. 3, 16.

Hindernisse, die sich dir entgegen stämmen; Liebe ist das Band der vernunftlosen wie der vernünftigen Natur; nur überwindende, aufopfernde Liebe ist das Heil der Welt.

Wo wäre die Erlösung des Menschengeschlechts ohne diese überwindende aufopfernde Liebe? Durch diese ist Jesus Christus auf die Welt gekommen; [1]) durch diese verließ er die Herrlichkeit, die er von Ewigkeit bei dem Vater hatte; [2]) durch diese hat er sich selbst entäußert, Knechtsgestalt angenommen, ist Menschen ähnlich geworden, und ward von Ansehn wie ein Mensch erfunden; durch diese erniedrigte er sich selbst, und ward gehorsam bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuze. [3]) O wie leuchtet diese überwindende, aufopfernde Liebe so hell aus dem ganzen Betragen, aus dem ganzen Leben, Leiden und Tode Jesu hervor! Was war sein ganzer Lebenswandel die drei letzten Lebensjahre hindurch? Was war all sein Leiden, was war sein Tod, als überwindende, aufopfernde Liebe? Ohne diese wären wir noch in unsern Sünden, [4]) wären nicht erlöset, hätten noch nicht den Zugang zur Gnade des Vaters, wären nicht seine angenommene Kinder, hätten keine Hoffnung, keine Anwartschaft zur ewigen Seligkeit.

Wo wäre die Ausbreitung der Religion Jesu, ohne die überwindende, aufopfernde Liebe? Ohne diese wären wir noch ohne Gott, ohne diese hätte uns das Licht des Evangeliums noch nicht geleuchtet, ohne diese säßen wir noch in Finsterniß und in den Schatten des Todes, beteten noch eine todte Säule an, [5]) schlachteten noch den falschen Göttern Menschenopfer, ohne diese wäre die christliche Religion noch nicht zu uns gekommen.

---

1) Psl. 39, 8. 2) Joh. 17, 5.
3) Phil. 2, 7—9. 4) 1 Kor. 15, 17.
5) Ich erinnere mich, gelesen zu haben, dass hier eine Saul als Gottheit verehrt wurde.

Wo wäre so manche schöne That der Vor- und Jetztwelt ohne überwindende, aufopfernde Liebe? Wo war je etwas Großes gethan? Wo war je das Wohl der Menschheit befördert? Wo war je für die Nachwelt großmüthig gesorgt ohne überwindende, aufopfernde Liebe? Nur diese brachte dem Menschengeschlechte Heil in Jesu Christo, in den Aposteln, und in allen Wohlthätern der Menschheit, und bringt es noch.

Wer du immer seyn magst, wenn du dir Jesum nicht zum Muster deiner Gesinnung und deines Betragens nimmst; wenn du nicht entschlossen bist, jede Schwierigkeit, die sich der Tugend und der Religion entgegen setzt, nach seinem Beispiele zu überwinden; wenn du nicht entschlossen bist, so zu lieben, wie er liebte, so dich zu opfern für das Wohl der Menschheit, wie er sich opferte: so bist du kein wahrer Jünger Jesu; denn er befahl ja, daß wir einander lieben sollen, wie er uns geliebet hat. [1]) Daran, sagt Johannes, haben wir Gottes Liebe kennen gelernt, daß er sein Leben für uns gelassen. Auch wir sollen das Leben für die Brüder lassen. [2]) Darum waren auch die ersten Christen gleichsam ein Herz und eine Seele; [3]) darum sprachen auch die Heiden voll Verwunderung von ihnen: Seht, wie sie einander lieben, sie sind sogar bereit, für einander zu sterben. [4]) So weit bringt es die überwindende, die aufopfernde Liebe. Wo überwindende, aufopfernde Liebe ist, da ist auch Folgsamkeit gegen die Antriebe des göttlichen Geistes.

III.

Der göttliche Geist war nicht nur das Eigenthum der Apostel, und der ersten Jünger und Verehrer Jesu

---

1) Joh. 13, 34. 2) 1 Joh. 3, 16. 3) Apostelg. 4, 32.
4) Vide, inquiunt, ut invicem se diligant, et ut pro alterutro mori sint parati. Tert. apologet. c. 39.

Christi; er ist ein Gemeingut für die ganze Christenheit. Ich will meinen Geist ausgießen, spricht der Herr, über alles Fleisch, selbst über meine Knechte und über meine Mägde. [1]) Immer ist er wirksam im Menschen; immer gebraucht er selbst unsern Körper, der sein Tempel ist, als ein Werkzeug, durch ihn Gutes zu wirken, wie der heilige Augustin sagt; [2]) er hilft unserer Schwachheit auf, und da wir nicht wissen, was und wie wir beten sollen, so spricht er für uns durch unaussprechbare Seufzer; [3]) er wirkt auf unsern Verstand und auf unsern Willen; er ist es, der nach Wohlgefallen in uns wie das Wollen, so auch das Vollbringen wirket. [4])

Und o wie viele Triebwerke setzt er in Bewegung, wie vieler Werkzeuge bedient er sich, um die Menschen zu ihrem Heile zu führen? Im alten Bunde waren es vorzüglich die Patriarchen und Propheten, durch die er auf die Herzen wirkte; im neuen Bunde wissen wir, wie er durch die Apostel und Lehrer wirkte; und nun wirket er immer noch, bald durch die Kirche, durch ihre Heilsmittel und Anstalten, bald durch die Ermahnungen geistvoller Freunde, bald durch das eigene Gewissen, und wohl auch durch verschiedene Ereignisse. Und o wie nothwendig ist es, daß wir den Antrieben des göttlichen Geistes folgen, ihnen unser Herz ganz öffnen, und ihnen ja nicht widerstehen. Wie unglücklich wurden alle Jene, zu welchen Stephanus sagen konnte: Ihr seyd hartnäckig und unbeschnitten an Herz und Ohren, immer widerstrebt ihr dem heiligen Geiste? [5]) Wie unglücklich wären wir Alle, wenn wir eben diesen Vorwurf verdienten? Und o daß ihn doch Niemand verdienen möchte!

Aber du verdienest diesen Vorwurf, Jüngling! Toch-

---

1) Joel 2, 28—29. 2) Quibus, tanquam organis et vasis ad omnia bona opera sanctus usus est Spiritus. de cura pro mortuis cap. 3. 3) Röm. 8, 26. 4) Philip. 2, 13. 5) Apostelg. 7, 51.

ter! der oder die du auf die Ermahnungen der Eltern und wohlmeinender Freunde keine Rücksicht nimmst, und ihren heilsamen Ermahnungen ein verstocktes Herz entgegensetzest. Du verdienst diesen Vorwurf, wenn man dich in dem Beichtgerichte — ach wie oft! warnte, von gewissen Sünden und Gelegenheiten zur Sünde abzustehen, gewisse böse Gewohnheiten abzulegen, wenn du nichts desto weniger auf dem alten Wege der Sünde fortwandelst. Du verdienst diesen Vorwurf, wenn du immer noch das ungerechte Gut besitzest, welches du schon hättest zurückstellen oder vergüten sollen. Du verdienst diesen Vorwurf, wenn du dich mit deinem Nächsten nicht versöhnen willst, und immer noch Haß und Groll gegen ihn in deinem Herzen nährst. Du verdienst diesen Vorwurf, wenn du dem Nächsten den guten Namen, den du ihm geschmälert oder wohl ganz geraubet hast, nicht wieder nach Kräften zurückstellest. Du verdienst diesen Vorwurf, wenn du bei einem sündhaften Leben die Buße und Besserung, zu der man dich schon so oft ermahnte, immer noch verschiebest, und dich etwa auf ein oder das andere gute Werk verlässest, dabei aber die wichtigsten Gebote hintansetzest. Du verdienst diesen Vorwurf, wenn du bei allen deinen Gewissensbissen so leichtsinnig in den Tag hinein lebst, als wenn kein Gott und keine Ewigkeit wäre.

Lasset euch daher von dem göttlichen Geiste leiten und regieren; Alle, die durch den Geist Gottes sich leiten lassen, sind Kinder Gottes, [1]) folget seinen Antrieben zum Guten, so schwer auch die Ausübung des Guten, die Erfüllung eurer Pflichten euch werden mag, verzweifelt nicht an dem Beistande des heiligen Geistes; wenn ihr nur willig und bereit seyd, er wird euch die Blendwerke der Sinnlichkeit in ihrer ganzen Blöße und Nich-

---

1) Röm. 8, 14.

tigkeit darstellen, euch in alle Wahrheit führen, ihr werdet in der Wahrheit geheiliget werden; [1]) er wird in euch und mit euch wirken; nicht ich, werdet ihr mit dem Apostel sagen können, sondern die Gnade Gottes mit mir; [2]) er wird euch jedes Joch süß und angenehm, jede Bürde leicht, und selbst das Leiden, wie einst den Aposteln, [3]) zur Freude machen. Dazu sey die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes mit euch Allen! Amen. [4])

---

1) Joh. 17, 17. 2) 1 Kor. 15, 10.
3) Apostelg. 5, 41. 4) 2 Kor. 13, 13.

Predigt

am dritten Sonntage nach Pfingsten.

Von der Buße.

Ich sage euch, so wird auch bei den Engeln Gottes Freude über einen Sünder seyn, der Buße thut. Luk. 15, 10.

Sehr übel nahmen es die Schriftgelehrten und Pharisäer auf, daß Jesus mit Sündern und Zöllnern Umgang pflegte. Ihr schalkhaftes Auge sah nicht auf die gute Absicht, die Jesus sich dabei zum Ziel gesetzt hatte; er macht es ihnen aber durch die treffendsten Gleichnisse anschaulich, wie billig, gerecht und wohlmeinend er hierin handle. Sie freuen sich ja selbst, wenn sie das Verlorne wieder finden; nun sey er gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren war; [1]) er sey gekommen, die Sünder zur Buße zu berufen; [2]) sie könnten es ihm also nicht übel deuten, wenn er die Sünder aufsuche und sie zur Buße und Besserung auffordere; zur Buße und

1) Luk. 19, 10. 2) Mark. 2, 17.

Besserung suchte also Jesus die Menschen zu bringen. Dieß ist wirklich noch sein Geschäft, dieß die Absicht aller seiner Gnadenspendung, dieß der Zweck aller seiner Heilsanstalten, die er in der Kirche gemacht hat; aber es fragt sich:

I. Haben wir die Buße und Besserung nöthig? und wenn sie nöthig ist, soll uns

II. die Feierlichkeit, die wir in den verwichenen Tagen begiengen, nicht dazu antreiben?

Geist der wahren Buße, sey mit uns!

I.

Von jeher gab es Menschen, welche glaubten, daß sie der Buße und Besserung nicht bedürften, und es giebt deren in unsern Tagen gewiß mehrere, als man denken sollte. Die Menschen vor der Sündfluth, wie verdorben waren sie, und wie klagt Gott selbst über ihr Verderbniß, welches Gott gleichsam zur Reue bewog, die Menschen erschaffen zu haben? [1]) Indessen glaubten sie auch nur nicht, daß sie einer Buße und Besserung bedürften. Sie aßen, tranken, nahmen und gaben zur Ehe, und wenn ihnen gleich der Untergang angedrohet ward, und die Arche, die Noah zimmerte, eine beständige Bußpredigt war, fiel es ihnen auch nur nicht ein, an Buße und Besserung zu denken, bis an den Tag, da Noah in die Arche gieng, und die Wasserfluth, welche die Sünder von der Erde vertilgen sollte, über ihren Häuptern zusammenschlug, und sie Alle, nur acht Personen ausgenommen, vertilgte. [2]) Nach der Sündfluth predigten Abraham [3]) und Loth [4]) den Menschenkindern Buße und

---

1) 1 Buch Mos. 6, 6—7 und 11—12. 2) Luk. 17, 27.
3) 1 Buch Mos. 18, 19. 4) Ebenda 19, 7—25.

Besserung; aber sie glaubten keine Buße und Besserung nöthig zu haben, bis sie das Feuer vom Himmel verzehrte. Eben so dachte das Volk Israel an keine Nothwendigkeit der Buße und Besserung, bis die Strafgerichte Gottes über selbes hereinbrachen. Dieß war immer die Klage der Propheten, die Gott an dieses Volk sandte, daß sie sich nicht anders, als durch Gottes Strafen, zur Buße und Besserung zurückführen lassen. Dieß zeigt die Geschichte ihrer Wanderschaft nach dem gelobten Lande, dieß die Geschichte ihres Aufenthaltes in demselben unter den Richtern, wie unter den Königen, vor ihrer Vertreibung aus dem gelobten Lande, wie nach ihrer Wiedereinführung in dasselbe, vor der Trennung des Reiches, wie nach derselben, in den frühern, wie selbst noch in den spätern Zeiten.

Selbst noch Johannes, da er das Reich des Messias und seine Gegenwart schon verkündete, hatte er nicht am meisten mit dem Vorurtheile, daß die Israeliten keiner Buße und keiner Besserung bedürften, zu kämpfen? Sagten sie nicht, sie seyen Abrahams Abstämmlinge, und also schon dadurch Gott gefällig? Mußte er ihnen nicht mit allem Ernste einschärfen: Thut Buße und lasset euch von mir taufen; bringet würdige Früchte der Buße; lasset euch nicht einfallen zu sagen: Wir haben Abraham zum Vater? War nicht selbst seine Taufe das Zeichen, daß sie eine Reinigung nöthig haben, und war sie nicht die beständige Aufforderung zur Buße? Hatte nicht selbst der Messias noch dieses schädliche Vorurtheil bei diesem Volke vorgefunden, und sprach er nicht eben darum: Thut Buße, und glaubet dem Evangelium. [1]) Wenn ihr nicht Buße thut, werdet ihr Alle gleicher Maßen zu Grunde gehen? [2])

Wie Viele täuschen sich auch in unsern Tagen, und

---

1) Mark. 1, 15. 2) Luk. 13, 3—5.

glauben, sie haben keine Buße und Besserung nothwendig. Wie Viele sagen: Ich habe nicht gestohlen, nicht geburet, nicht ehegebrochen, und weil sie nicht solche große Sünden begangen haben, so glauben sie darum schon gerecht zu seyn, und behaupten, sie seyen sich keiner Sünden bewußt. Wie ganz anders dachte Paulus? Ich bin mir Nichts bewußt, spricht er, aber darum bin ich nicht gerechtfertiget. Mein Richter ist der Herr. [1]) Du hast dir diese Laster nicht vorzuwerfen, aber dieß rechtfertiget dich noch nicht; denn wo ist die christliche Selbstverleugnung, wo die wahre Geduld, wo die volle Ergebenheit in den Willen Gottes, wo der Eifer im Guten, wo der heilige Ernst, Christo nachzufolgen, wo die Sanftmuth, Demuth, die Feindesliebe, wo endlich die christliche Vollkommenheit? Ach! wenn man seinen Wandel gegen das große Muster, dem wir Alle ähnlich seyn sollten, halten würde, gewiß, man würde deutlich einsehen, daß wir der Buße und Besserung höchst bedürftig wären.

Wie Manche glauben, sie seyen als Christen schon des Himmels würdig? Wer glaubt, und getauft ist, denken sie, wird selig werden. Aber sie bedenken nicht, daß der Glaube durch Werke thätig seyn müsse; sie bedenken nicht, wozu sie die Taufe verpflichte. Allerdings ist es der Ausspruch Jesu selbst, daß, wer glaubt und getauft ist, werde selig werden; [2]) aber es ist von jenem Glauben die Rede, welcher durch Liebe wirksam ist; von jener Taufe, welche nicht etwa nur eine leibliche Reinigung, nicht etwa nur eine Ablegung körperlichen Schmutzes, sondern eine gewissenhafte Angelobung eines Gott wohlgefälligen Lebens, eine gewissenhafte Verpflichtung gegen Gott zu einem rechtschaffenen Wandel ist durch die Auferstehung Jesu Christi. Sie bedenken nicht, daß Christus seinen Aposteln nicht nur befohlen hat, den Glauben zu

---

1) 1. Kor. 4, 4. 2) Mark. 16, 16.

predigen und zu taufen, sondern auch zu lehren, Alles zu halten, was Jesus gelehret und befohlen hat. Gehet hin in die ganze Welt, spricht Christus, lehret alle Völker, prediget das Evangelium allen Menschen. — Sehet hier die Einschärfung des Glaubens. Taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes. — Sehet die Nothwendigkeit der Taufe. Lehret sie Alles halten, was ich euch gelehret und befohlen habe. — Sehet hier bei dem Glauben und bei der Taufe die unnachläßliche Nothwendigkeit, Alles zu halten, was Jesus gelehret und befohlen hat.

Ja, wir haben die Buße und Besserung nicht nöthig, wenn wir Alles erfüllen, was Jesus gelehret und befohlen hat; aber wer kann dieß von sich behaupten? Ich nicht, ihr nicht, keiner von uns. Müssen wir daher nicht Alle bekennen, daß wir der Buße und Besserung bedürfen? Nicht der ist ein Jude, sprach Paulus zu den Israeliten, der es vor den Augen der Menschen ist; noch der ein Beschnittener, dessen Fleisch allein beschnitten ist; sondern ein Jude ist, der es innerlich ist, dessen Herz beschnitten ist; der nicht nur den Buchstaben, sondern den Geist des Gesetzes hat; dessen Lob nicht vor den Menschen, sondern vor Gott besteht. [1]) Eben so ist der ein wahrer Christ, der nicht nur getaufet ist, sondern der es durch seine ganze Aufführung beweiset, daß er in Christo zur Heiligkeit und Gerechtigkeit wieder geboren und in ihm ein neues Geschöpf, ein neuer Mensch ist, daß er in Christi Geist denkt, redet und handelt, und in Christo nur Gott zu gefallen suchet. Nur wer das thut, hat die Buße und Besserung nicht nöthig; aber wer lebt ganz nach dem Geiste, nach der Lehre Jesu? Saget mir, sind nicht schon Tausende und Tausende als Opfer des Krieges oder der Krankheiten unvermuthet in die Arme des Todes da-

---

1) Röm. 2, 29.

hin gesunken? Wer nur immer sagen kann, der Tod dürfe ihn auch unvermuthet überfallen, er sey immer bereit, vor Gottes Angesicht zu erscheinen, denn er könne ohne Sünde vor ihm erscheinen, nur der so sprechen kann, bedarf der Buße und Besserung nicht; aber wer kann so mit ganzer Zustimmung seines Herzens und seines Gewissens sprechen? Wenn wir sagen, wir haben nicht gesündigt, so täuschen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns, spricht Johannes. [1]) Ist uns also die Buße und Besserung nicht höchst nothwendig, und soll uns nicht die Feierlichkeit, die wir in den verwichenen Tagen begiengen, dazu antreiben?

II.

Das Fronleichnamsfest ward gehalten zur Erinnerung der Einsetzung des heiligsten Sakraments des Altars; Jesus Christus hat es aber eingesetzt, damit wir es genießen, und dadurch das ewige Leben erhalten sollen; es kann uns aber nur dann zum ewigen Leben dienen, wenn wir es würdig zu genießen trachten; denn wer unwürdig dieses Brod ißt, oder den Kelch des Herrn trinkt, der versündiget sich an dem Leibe und Blute des Herrn. Daher ruft uns der Apostel warnend zu: Jeder prüfe sich selbst; alsdann esse er von diesem Brode, und trinke aus diesem Kelche; denn wer unwürdig ißt und trinkt, der ißt und trinkt sich selbst das Gericht, weil er den Leib des Herrn nicht unterscheidet; [2]) denn wir nehmen diese Nahrung, spricht der heilige Martyrer Justinus, nicht wie gewöhnliche Speise, oder gewöhnlichen Trank; sondern wir glauben, daß, wie unser Heiland Jesus Christus durch das Wort Gottes Mensch geworden ist, und unserer Erlösung wegen Fleisch und Blut gehabt habt, so auch jene Speise, worüber wir mit den Worten Jesu ein Dankgebet ent-

---

1) 1 Joh. 1, 8. 2) 1 Kor. 11, 27—29.

richtet haben, und wodurch unser Fleisch und Blut durch Verwandlung genährt wird, das Fleisch und Blut des Mensch gewordenen Jesus sey. [1]) Trachten wir aber wohl, dieses Sakrament würdig zu genießen, und prüfen wir uns, wie der Apostel es fordert, wenn wir nicht wahre Buße wirken? Jesus Christus hat dieses Sakrament eingesetzt zum Andenken seines Leidens und Sterbens, darum sagt der Apostel: So oft ihr dieses Brod esset und diesen Kelch trinket, sollet ihr den Tod des Herrn, bis er wieder kommt, in Erinnerung bringen. [2]) Können wir uns aber würdig an den Tod Jesu erinnern, wenn wir nicht vorher Buße wirken, wenn wir nicht fest entschlossen sind, der Sünde zu sterben und der Gerechtigkeit zu leben? Einmal er ist gestorben, und hat unsere Sünden mit seinem eigenen Körper an's Kreuzholz hinauf genommen, damit wir den Sünden absterben und der Gerechtigkeit leben. [3]) Sollten wir also nicht wahre Buße wirken?

Wenn Johannes die Menschen zur Buße auffordert, da Jesus auf die Welt kommen sollte; ist es nicht noch weit nothwendiger, Buße zu thun, da er bei uns und in uns bleiben will? Sagt er aber nicht selbst: Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, der bleibt in mir und ich in ihm? [4]) Welches Glück kann größer seyn, als jenes, mit Gott vereiniget zu seyn? Sollten wir nicht gerne wahre Buße wirken, um dieses Glückes theilhaftig zu werden, und ist es nicht ein Beweis seiner Liebe zu uns, wenn er spricht: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wenn ihr das Fleisch des Sohns des Menschen nicht esset und sein Blut nicht trinket, so habet ihr kein Leben in euch. Wer aber mein Fleisch ißt, und mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben, und ich will ihn am jüngsten Tage wieder auferwecken?

---

1) Justinus Apologie Nro. 65.
2) 1 Kor, 11, 26.
3) 1 Petr. 2, 24.
4) Joh. 6, 57.

Was beraubt uns aber dieses Glückes? Ist es nicht die Sünde? Oder was hält uns ab, Jesum öfters zu empfangen, und sein Verlangen, [1]) das Abendmahl mit uns zu halten, öfters zu befriedigen? Was ist Ursache, Sünder, Sünderin, daß du dich dem Tische des Herrn so selten nähereſt, das Brod des Lebens so selten empfängst, daß du deine Seele verschmachten lässest? Ach, es ist die Sünde, der du nicht entsagen, die Gelegenheit, die du nicht meiden, die Gewohnheit, die du nicht überwinden willst, die du mehr liebest, als Jesum, der für dich aus Liebe am Kreuze starb. Sünder, Sünderin, entschließ dich endlich; sprich zu dir selbst: Nein, die Sünde soll mich nicht mehr von Jesu, soll mich nicht mehr vom Tische des Herrn entfernt halten; ich entsage ihr, koste es, was es wolle. Sollte sie mir auch so lieb geworden seyn, als meine rechte Hand, als mein rechter Fuß, als mein rechtes Auge; ich will ihr entsagen; die Liebe Jesu treibt mich dazu. [2]) Nicht mehr eine Leidenschaft, sondern Christi Geist soll mich leiten; nicht mehr die Gelegenheit soll mich zur Sünde, sondern sein Gesetz soll mich zur Gerechtigkeit führen; nicht mehr die Gewohnheit, sondern die Liebe Jesu soll mich beherrschen. Jeder wahre, gute Christ hatte Freude an diesem Feste; der Himmel machte sie, diese Freude; auch ich will dem Himmel durch wahre Buße und Besserung Freude machen; Freude ist im Himmel bei den Engeln Gottes über einen Sünder, der Buße thut.

Das Fronleichnamsfest ist der von der Kirche veranstaltete Triumph des Glaubens; das Kennzeichen des wahren Glaubens ist die Liebe Gottes und des Nächsten. Die Kirche kann sich nur freuen, kann nur triumphiren, wo sie Liebe Gottes und des Nächsten wahrnimmt; nur wenn Liebe Gottes, wenn Liebe des Nächsten in uns bei dieser

---

1) Luk. 22, 15. 2) 2 Kor. 5, 14.

Feierlichkeit zugenommen hat; nur wenn der Sünder Gesinnungen der Buße und Besserung gefaßt, und darin bestärkt worden ist, nur dann haben wir dieses Fest würdig gefeiert, nur dann haben wir die Absicht der Kirche erfüllt und zu ihrem Triumphe unsern Antheil beigetragen. Dadurch wird mein Vater verherrlichet, wenn ihr recht viele Frucht bringet, und euch so als meine Jünger zeiget, spricht Christus. [1])

Dieses Fest erinnerte uns, daß der Sohn Gottes für uns Mensch ward, [2]) daß er uns seinen Leib zur Speise, sein Blut zum Tranke giebt — den Leib, der für uns am Kreuze gebrochen, das Blut des neuen Bundes, das für uns zur Vergebung der Sünden vergossen ward; es erinnerte uns, daß er das Brod des Lebens ist, das Brod, welches der Welt das Leben giebt, [3]) daß er beständig bei uns ist, daß sein Wille ist, daß wir ja nicht sterben, sondern, wenn wir davon essen, ewig leben sollen. [4])

Lasset uns daher durch unsern ganzen Wandel, denn dieß ist heilige Pflicht, den Herrn preisen; lasset uns ihm, denn dieß ist unser höchstes Ziel auf Erden, so viel möglich, ähnlich werden; lasset uns endlich Alles, was dieser Absicht entgegen steht, hinwegräumen; lasset uns wahre Buße wirken; denn im Himmel wird über einen Sünder, der Buße thut, eine größere Freude seyn, als über neun und neunzig Gerechte, die der Buße nicht bedürfen. Amen.

---

1) Joh. 15, 8.
2) Nobis natus, nobis datus.
3) Joh. 6, 33.
4) Joh. 6, 48—52.

Predigt

auf das Fest des heiligen Johannes des Täufers, Kirchenpatrons.

Er war eine brennende und leuchtende Lampe. Joh. 5, 35.

Der Lebenswandel mancher Heiligen ist in ein Dunkel gehüllet, und wenn man sie dem Volke als Tugendmuster aufstellen soll, muß man sich nur an allgemeine Tugenden halten, und wenn bei Manchen ihr heiliger Wandel auch bekannter ist, so ist er doch unbewiesen, und hat noch keine unfehlbare Bewährung.

In Ansehung des heiligen Johannes aber ist das Lob seines Wandels und die Gewißheit seiner Heiligkeit selbst durch die Aussprüche der ewigen und untrüglichen Wahrheit außer allen Zweifel gesetzt. Unser Heiland selbst schildert seinen Tugendwandel und spricht seine Heiligkeit aus. Ihr habet sie selbst in der heiligen Schrift theils schon mehrmals gelesen, theils von dieser Kanzel vernommen, jene Aussprüche. Heute wollen wir uns durch die Betrachtung jenes Ausspruches erbauen, welchen Jesus von Johannes gethan hat: Er war eine brennende

und leuchtende Lampe. Dieser Ausspruch ist unserer Betrachtung um so würdiger und unserer Erbauung um so angemessener, weil er uns in den ganzen Wandel dieses Heiligen hineinführet, und gleichsam der kurze Inbegriff desselben ist. Also unser Kirchenpatron war 1) eine brennende Lampe, er war 2) auch eine leuchtende Lampe.

I. Er brannte in sich.

II. Er leuchtete auch für Andere.

Dieß sey heute der Gegenstand unserer Erbauung. Göttlicher Geist, deine Gnade. Amen.

I.

Johannes, unser Kirchenpatron war, was auch wir seyn sollten, eine brennende Lampe; er brannte für die gute Sache Jesu und seines Reiches, und er erwärmte auch Andere für dieselbe. Wo kein inneres Feuer ist, da ist auch keine Wärme für Außen; wo es von Innen nicht brennt, da erwärmt man auch Andere nicht von Außen. Aber in Johannes brannte ein göttliches Feuer. Der Eifer, der Geist, die Kraft des Elias, wie schon der Engel ankündete, [1]) war ihm ganz eigen, belebte seine ganze Seele, gieng in alle seine Worte und Handlungen über, war gleichsam die Seele alles seines Thuns und Lassens. Wenn Johannes verspricht, daß Jesus mit Geist und Feuer taufen werde; so war Johannes schon vom Mutterleibe an mit diesem Geiste und Feuer getaufet; [2]) er brannte schon von jenem Feuer, welches auf die Erde zu senden Jesus auf die Welt gekommen war, und von welchem er wollte, daß die ganze Welt entzunden seyn sollte. [3]) Durch dieses Feuer getrieben und entzunden, blieb er bei allem Verderbnisse der damaligen Welt unverdorben.

Man kann sich denken, wie groß das Verderben an

---

1) Luk. 1, 17. 2) Luk. 1, 15. 3) Luk. 12, 49.

einem Hofe seyn muß, wo man einer Tänzerin Alles zusagt, wo man sich an dem Haupte eines ungerecht Ermordeten noch erlustigen kann, wo sich der ungerechten Enthauptung Niemand auch nur mit einem Worte entgegensetzt. Nie noch war das Verderben so hoch gestiegen; es hatte sich selbst auf den Thron gesetzt, auf dem Throne, und weit um denselben umher war Alles für das Höhere und Göttliche abgestorben. Dieses Verderben, diese Erstorbenheit für das Höhere und Göttliche theilte sich auch dem Volke mit; denn wie das geistige Leben des Volkes von dem Stande der Gebildeten ausgeht, so auch der geistige Tod desselben. Die Weichlichkeit hatte daher nicht nur am Hofe, sondern auch unter allen Klassen des Volkes überhand genommen; der Geist der Unruhe und der Ausschweifung trat an die Stelle der bescheidenen Zufriedenheit und Sittsamkeit; der Geist der Religion unterlag unter der Frechheit des Unglaubens, oder unter der Last der menschlichen Selbsterfindungen; die Buße und Besserung ward einerseits für Menschen, die keine Zukunft und an nichts Geistiges glaubten, für überflüssig, andererseits für Kinder Abrahams für unnöthig erachtet. Alles, wie der Apostel sagt, [1]) hatte Gott wie unter die Sünde verschlossen; Alles lag in den Schatten des Todes; Alles war vom rechten Wege abgewichen; [2]) Alles war für das Gute, für das Göttliche, für das Ewige erstorben. Aber Johannes wich von dem rechten Wege nicht ab. Wenn durch Weichlichkeit Alles verzärtelt und entkräftet war; so konnte man diese an ihm weder in seiner Kleidung, weder in Speis und Trank, noch sonst in seiner Lebensart wahrnehmen. So sehr Alles ins Irdische und Zeitliche versunken war, so sehr Alles nach irdischer Hoheit und zeitlicher Glückseligkeit strebte; so kannte Johannes keine Hoheit, als in der

---

1) Gal. 3, 22. Röm. 11, 32. 2) Tom. 3, 12.

Tugend, keine wahre Größe, als in der Verdemüthigung vor Jesu, und keine Glückseligkeit, als in der getreuen Erfüllung seines Berufes, und in der Anstrebung und Erreichung seiner höhern Zwecke. Er war das lebendigste Bild der Buße, er war ganz Wirksamkeit für ewige Zwecke.

Da nirgends wahre Größe zu finden war, mußte ihm Jesus das Zeugniß geben: unter den Gebornen vom Weibe sey kein größerer, als unser Johannes. Wohl mußte ein göttliches Feuer in ihm brennen, da er auch von Außen noch erwärmte, auch Andere zum Guten entzündete. Schon von ihm gieng ein gewisses Leben aus, ein gewisser Eifer und Fragen nach dem, was gut und recht ist, und selig macht. Was müssen wir thun? [1]) O wie viel braucht es, die dem Guten abgestorbenen Menschen dahin zu bringen, daß sie dem Guten, dem, was recht ist und selig macht, auch nur nachfragen? Welch einen Feuereifer brauchte es, um nach der Voraussagung des Engels, die Herzen der Kinder Israels zu dem Herrn ihrem Gott zu bekehren, um die verdorbenen Kinder nach dem Herzen ihrer frommen Väter zu bilden, die Ungläubigen zur Weisheit der Gerechten zurück zu führen, und aus einem verdorbenen ein vollkommenes Volk herzubereiten? [2]) Und diesen schönen Beruf erfüllte Johannes, so viel an ihm lag, ganz.

Meine Christen, sehet in eurem Kirchenpatron das schönste Beispiel; er brannte von Innen und erwärmte von Außen zu einer Zeit, da Alles für das Gute kalt und erstorben war.

Leider, wer bemerkt nicht auch in unsern Tagen eine fast allgemeine Versunkenheit ins Irdische und Zeitliche? Wer sieht nicht die so schauerliche Kälte gegen das Göttliche und Ewige? Wie selten ist die wahre, göttlich

---

1) Luk. 3, 10. 2) Luk. 1, 16—18.

schöne Tugend? Wie häufig und frech das häßliche, den Menschen erniedrigende Laster? Ist nicht die Religion von dem Stande der Gebildeten größtentheils ihrer Würde beraubt, und die sogenannte Vernunft, oder im wahren Sinn die Unvernunft auf den Thron gesetzt? Theilte sich dieses Verderben, diese Kälte, diese Erstorbenheit für das Höhere und Göttliche nicht auch dem Volke mit? Hört man itzt nicht schon in den Schenkhäusern, wo man Gottes Wohlthaten genießt, Alles, was heilig ist, mit frechem Munde verunehren und lästern? Oder geht itzt wohl das geistige Leben von dem Stande der Gebildeten aus? Kommt nicht vielmehr der geistige Tod von daher in das Volk? Muß dieser nicht desto gewisser erfolgen, und sich weiter ausbreiten, weil selbst diejenigen, welche das religiöse Gefühl anregen, beleben, stärken, wo es erkaltet, erwärmen, wo es todt ist, zum Leben wecken sollten, nur auf das Zeitliche und Irdische geheftet sind, und daher jeden Aufflug in das Reich des Uebersinnlichen für Thorheit und Schwärmerei erklären, und somit den Zutritt zu allem Wahren, Guten, Schönen, Göttlichen verschließen, und der Lüge und dem Laster den Weg bahnen? Ach, ist denn der Mensch nur sinnlich? Ist er nicht auch vernünftig? Ist er nur Staubgebild? Ist er nicht auch Gottes Ebenbild? Als sinnliches Wesen fühlt er sich freilich zum Sinnlichen, zur Erde niedergezogen; aber soll er sich als vernünftiges Wesen nicht auch über die Erde empor heben? Soll er als Christ nicht im Ueberirdischen, im Ewigen schweben? Vernimmt er nicht als Vernunftwesen, und besonders als Christ die heilige Pflicht, von dem Irdischen und Zeitlichen sich loszuwinden, und das Göttliche und Ewige zur Richtschnur und Bewegung seines ganzen Lebens zu machen? Als Staubgebild wird er freilich seine Augen, wie seine Absichten, auf die Erde heften. Aber sollte er als Gottes Ebenbild nicht das Göttliche in seinen Sinn und Willen aufnehmen,

und seiner ganzen Wirksamkeit aufprägen? Sollte er als Christ nicht immer mehr nach dem Wahren streben, immer mehr das Gute lieben und üben, und seinem ganzen Wesen das Siegel des Schönen, des Göttlichen verleihen, und somit sich als wahres Gottesbild, als wahren Christen kund geben? O wenn das Feuer des Eifers für das Göttliche in uns brennte, so wie in Johannes, wir würden auch Andere dafür entzünden; aber weil wir selbst todt sind, so können wir weiter Nichts, als die Todten immer tiefer in ihr Elend begraben, wie einst Jesus von solchen sagte: Lasset die Todten ihre Todten begraben. [1]) Wie weit stehen wir also noch von Johannes ab, dem wir doch nachfolgen und uns ähnlich machen sollten, wenn wir uns seiner Fürbitte und seines Schutzes würdig machen wollen. Er war zumal nicht nur eine brennende, er war auch eine leuchtende Lampe.

II.

Er war nicht nur selbst erleuchtet, er hatte nicht nur eine richtige Kenntniß von Jesu, wie ich euch schon einmal an diesem Festtage gezeigt habe, [2]) er leuchtete auch Andern, und zwar erstens durch seinen heiligen Lebenswandel, durch den er alles Unheilige verdammte, und zu Allem, was heilig ist, und heilig macht, aufforderte. Er bewies eine Standhaftigkeit, dergleichen die Welt noch nicht gesehen hatte, und die der damaligen allgemein herrschenden Unbeständigkeit geradezu entgegen war; daher giebt ihm Jesus selbst das rühmliche Zeugniß, daß er nicht nach der Sitte jener Zeit nur ein Schilfrohr war, das von jedem Winde hin und her getrieben wird. [3]) Nein, keine Gunst, keine Furcht, keine Drohung, selbst

---

1) Matth. 8, 22. Luk. 9, 60.
2) Siehe meine Schulpredigt auf dieses Fest.
3) Matth. 11, 7.

der Tod konnte seine Standhaftigkeit nicht erschüttern. Er war eine Leuchte, die nicht anders, als durch den Tod konnte ausgelöscht werden. Er leuchtete zweitens durch seine Lehre. Er unterrichtete Alle durch Wort und That; wie den Diener so den König, wie den Laien so den Priester, wie den gläubigen Pharisäer so den freigeistigen Sadducäer, wie den Bürger so den Soldaten; Allen, Allen gab er Unterricht, Allen sagte er, was erlaubt, was nicht erlaubt sey, Allen, was sie zu thun, was sie zu unterlassen haben. Drittens durch seine Aufforderung zur Buße, durch Bußepredigen und Bußtaufen, und durch das eigene Beispiel seines Bußlebens.

Weit und breit leuchtete diese Lampe in der Finsterniß umher; von allen Seiten, aus ganz Judenland strömt man zu dieser Lampe, man will von ihr erleuchtet werden. Er war zwar nicht das wahre Licht, er war nur da, vom wahren Lichte Zeugniß zu geben; er leuchtete aber doch so, daß Manche ihn schon für das wahre Licht selbst hielten, das er doch erst nur ankündete, er bereitete wenigstens dem wahren Lichte den Weg. Meine Christen, handeln wir auch so, wie Johannes? Bereiten auch wir dem Herrn den Weg? Leuchten auch wir, daß das wahre Licht Eingang in die Herzen finde? Erleuchten auch wir unsere Mitmenschen zum Guten, oder suchen wir nicht vielmehr das Licht in ihnen auszulöschen?

O du guter Jüngling, du gutes Mädchen! Das Licht der Religion, das wahre Licht der Lehre Jesu leuchtete einstens in dir, und woher kommt dein Fall? woher dein Verderben? Ach, es gab Menschen, welche dieses Licht in dir auslöschten, und ach! du bist itzt noch Finsterniß, und thust Werke der Finsterniß. Ach! geht nicht von manchen Menschen weit und breit Verderben aus auf Kinder und Kindeskinder? Leuchten wir Andern durch wahren Bußgeist vor? Zeigen wir wenigstens Jenen, welche Theilhaber und Mitgenossen unserer Uebelthaten, welche unsers

Verführer oder Verführte waren, zeigen wir wenigstens diesen, daß wir nun eines bessern Sinnes sind, daß wir Buße über unsere Sünden wirken? Ach, es war uns wohl etwa auch im Beichtgerichte zur Pflicht gemacht, den Genossen unserer Sünden unsere Besserung, unsern Bußgeist zu zeigen, und sie dadurch auf den Weg der Tugend zurück zu führen; aber thun wir auch nur, was uns da zur Pflicht ist gemacht worden, und was wir schon ohnehin hätten thun müssen, wenn wir da auch nicht dazu wären aufgefordert worden? Ach! anstatt Andern zur Buße und Besserung zu verhelfen, verstricken wir oft selbst noch diejenigen, welche Buße thun wollen, und auf dem Wege der Besserung sind, noch tiefer in die Sünde, und halten sie selbst noch von der vorgenommenen, oder wohl auch schon angefangenen Besserung ab? Wo findet man also den Bußgeist des heiligen Johannes? Wo ist jener Eifer, Andere zum Guten zu unterrichten? Thut es der Vater, die Mutter im Zirkel ihrer Kinder? Thut ihr es, wie es einstens eure Väter, eure Mütter thaten? Thut ihr es in euren Zusammenkünften, in euren Gesellschaften? Zielen eure Gespräche dahin, wie jene des heiligen Johannes, den Sünder zu bessern, und jedem zu zeigen, was er in seinem Stande zu thun und zu lassen habe? Oder seyd ihr auch nur begierig zu wissen, was ihr thun sollet? Die Zuhörer des Johannes fragten doch: Was sollen wir thun? Sie hörten ihn wenigstens an, und waren entschlossen, seinen Ermahnungen zu folgen, und Manche folgten ihnen wirklich. Mögen wir auch nur hören, was wir thun sollen? Bleiben nicht Manche geflissentlich unwissend, und meiden die Predigten, damit sie nicht in denselben Ursache und Beweggründe, sich zu bessern und von ihren Sünden abzustehen finden mögen? Und wenn wir auch unter diese nicht gehören, haben wir jene Standhaftigkeit im Guten, wie Johannes? Sieht es Jedermann ein, daß uns

Nichts von dem rechten Wege abbringen kann? Befestiget unsere Standhaftigkeit auch Andere in der Tugend? Kurz, sind wir eine brennende und leuchtende Lampe, wie Johannes? Und wenn wir es itzt noch nicht sind, sollten wir es nicht wenigstens für die Zukunft zu werden trachten?

Ja, lasset einen heiligen Eifer, ein heiliges Feuer in uns rege werden! Nähren wir dieses göttliche Feuer täglich in uns! Lassen wir es auch auf Andere ausströmen! Suchen wir auch Andere zum Guten zu erwärmen! Leuchten wir ihnen vor mit dem Beispiele unserer Tugenden! Die Obrigkeiten und Vorgesetzten lassen es sich angelegen seyn, in jeder Hinsicht den Untergebenen mit ihrem Beispiele in allem Guten voranzugehen! Die Eltern wandeln gerecht und untadelhaft vor ihren Kindern, wie Zacharias und Elisabeth vor Johannes! Alle suchen Vorläufer Jesu, Wegbereiter Jesu, Alle voll Feuereifers, Alle ein Licht für Andere zu werden! Damit Alle Jesum und seine Lehre erkennen, seine Lehre befolgen, und selig werden. Amen.

Predigt

am sechsten Sonntage nach Pfingsten. [1])

Derer aber, die gegessen hatten, waren bei vier Tausend.
Mark. 8, 9.

An Gottes Segen ist Alles gelegen, dieß ist ein Sprüchwort, welches so alt, als der Glaube an Gottes Vorsehung und Regierung ist.

Freilich muß man dieß nicht so verstehen, daß der Mensch seine Hände nur müßig in den Schooß legen, und in träger Unthätigkeit Alles sorglos von Gottes Segen erwarten sollte. Nein, der Mensch muß seinen Verstand und seinen Fleiß anwenden, er muß seine treuen Dienste leisten, und die Pflichten seines Standes genau erfüllen. Erst dann, wenn der Mensch, so viel an ihm liegt, das Möglichste gethan, darf er von Gottes Segen dasjenige erwarten, was der menschliche Verstand und Fleiß zu bewirken nicht vermögen. Wie viel an Gottes

1) Kann auch am vierten Sonntage in der Fasten gehalten werden.

Segen gelegen sey, und wie wenig sich der Mensch ohne diesen ernähren und erhalten könne, zeigt uns auch das heutige Evangelium. Daraus nehme ich Anlaß, von der Nothwendigkeit und dem Nutzen des göttlichen Segens zu reden, und sage:

I. Ohne Gottes Segen erklekt auch das Viele nicht.

II. Mit Gottes Segen erklekt auch das Wenige.

Göttlicher Geist, belehre uns!

I.

Wie gut und fruchtbar ward das Land, welches Gott dem israelitischen Volke zugetheilt hatte, wo Milch und Honig stromweise floß. [1]) Wer sollte nicht glauben, daß die Fruchtbarkeit desselben zur Nahrung und Erhaltung dieses Volkes vollkommen, ja bis zum Ueberflusse erklekte? Aber wenn der Herr wegen der Sünden des Volkes den Segen entzog, höret wie wenig Alles genügte. Ach! wenn du die Stimme des Herrn deines Gottes nicht anhören willst, spricht Moses, und nicht alle seine Gebote und Satzungen, die ich dir heute befehle, in Obacht nimmst und erfüllest, werden alle diese Flüche über dich kommen und dich ergreifen. Verflucht wirst du seyn in der Stadt, verflucht auf dem Lande. Verflucht deine Scheune, verflucht dein Brodkorb und dessen Ueberbleibsel. Verflucht die Frucht deines Leibes, deiner Erde, deines Hornviehes und deiner Schafheerden. Verflucht wirst du seyn in deinem Handel, verflucht in deinem Wandel. Der Herr wird über dich Mangel und Hunger schicken, Verwirrung und Mißlingen in allen deinen Werken, die du vornehmen wirst. Der Himmel wird über deinem Haupte ehern, die Erde, auf der du gehest, eisern seyn. Für den Regen

1) 4 Mos. 16, 14.

wird der Herr deinem Erdboden Sand und Staub geben: Asche wird auf dich vom Himmel fallen, bis dich die Hungersnoth aufreibt. Du wirst auf den Acker viel aussäen, und wenig einbringen. Du wirst einen Weinberg pflanzen, und anbauen, aber keinen Wein davon trinken, noch Trauben davon einsammeln; du wirst allenthalben Oelbäume besitzen, und dich mit Oele nicht salben. Alle deine Bäume und deine Erdfrüchte wird der Brand verzehren. Alle diese Flüche werden über dich kommen, und dich so lange verfolgen und ängstigen, bis du zu Grunde gehst, weil du die Stimme des Herrn nicht angehöret, noch seine Gebote und Satzungen, die er dir vorgeschrieben, gehalten hast; weil du endlich dem Herrn deinem Gott nicht mit Freuden und in Fröhlichkeit des Herzens gedienet hast für den Ueberfluß aller Dinge. [1]) Habet daher Acht, spricht der Herr der Heerscharen durch den Propheten Haggäus, habet Acht auf euern Lebenswandel. Ihr habt viel ausgesäet und wenig eingebracht; ihr habt viel Speise genossen, und euch nicht ersättiget; viel getrunken, und den Durst nicht vollkommen gelöschet; ihr habt euch bedecket, und nicht erwärmt; der sich Geld erarbeitet hat, steckte es in einen löcherichten Beutel. Ihr warfet euer Auge auf den Gewinn, und sehet, ihr habt Verlust gelitten; ihr truget Allerlei in euer Haus, und ich habe es, wie ein Sturmwind, verweht; warum? Weil mein Haus verlassen ist, und ein Jeder aus euch nur in sein Haus läuft; deßwegen blieb der Himmel geschlossen und gab keinen Thau: und die Erde blieb geschlossen, und gab ihre Gewächse nicht. Ich ließ die Trockenheit über die Erde und Berge kommen, über das Getreid und über den Wein, über das Oel und Alles, was auf Erden wächst, über Menschen und Vieh, und über alle Handarbeit. [2])

---

1) 5 Mos. 28, 15—47. 2) Hagg. 1, 5—12.

Trifft dieses nicht oft ein? Säet man nicht oft Vieles aus, und ärndtet Wenig ein? Nimmt man nicht oft Speisen, und kann nicht satt werden? Trinkt man nicht oft Vieles, und der Durst wird nicht gelöschet? Man bedecket sich, und wird nicht erwärmt; man verdient sich Geld, und es ist, als wenn man es in einen löcherichten Beutel wärfe; man glaubt einen Gewinn zu machen, und hat Verlust; man trägt Vieles in sein Haus, und man wird dessen wieder verlustig, ohne zu wissen wie; es wird wie durch einen Sturmwind verweht. Warum alles dieses? Es fehlet an Gottes Segen. So groß unser Kummer in Hinsicht der Feldfrüchte im Frühjahre war; unsere Aussichten wurden von Tage zu Tage besser, unsere Hoffnung erfreulicher, das Gedeihen der Früchte sichtbarer. Aber nun blieb der Himmel lange verschlossen, und gab keinen Regen, keinen Thau; und die Erde blieb geschlossen, und gab ihre Gewächse nicht. Der Herr ließ die Trockenheit über die Erde und über die Berge kommen, über das Getreid, über den Wein, über das Vieh und über alle Handarbeit. Sehet, Alles gerieth in sichtbare Abnahme. Hätte da Menschenklugheit oder Menschenfleiß helfen können? O nein, wir bekannten es ja selbst öffentlich und wandten uns durch allgemeines Gebet zu dem Herrn, der vom Himmel Gutes erweiset, Regen und fruchtbare Zeiten ertheilet, die Völker mit Speisen und ihr Herz mit Freuden erfüllet. [1]) Ohne seinen Segen sieht man sich um Mehreres um, und es wird immer weniger.

Sehet ihr nicht hieraus, daß man in einem Lande, welches seiner Natur nach das beste, und voll Ueberflusses war, und in welchem Isaak, da er gesäet, in einem Jahre hundertfältige Frucht fand, [2]), ohne Gottes Segen darben und nothleiden mußte? Daß also auch das Viele nicht erklekte? Lasset uns nun entgegen betrachten, wie mit Gottes Segen auch das Wenige erklekt.

---

1) Apostelg 14, 16. 2) 1. Mos. 26, 12.

II.

Um euch dieß recht anschaulich zu machen, will ich euch wieder in die heilige Geschichte einführen. Wenn der Mißwachs und die Unfruchtbarkeit in einem Lande sieben Jahre fortwährend anhält, sollte man allerdings glauben, daß die Noth aufs Höchste steigen, daß in diesem Lande der größte Mangel allgemein herrschen, und die Früchte auch nur zur höchsten Noth nicht hinreichen würden. Aber sehet, im Aegyptenlande folgen sieben unfruchtbare Jahre nach einander, und man leidet in dem ganzen Lande nicht nur keine Noth, sondern es ist noch Ueberfluß vorhanden. Das Wenige kleket nicht nur für die Innwohner des Landes, man kann auch noch fremder Noth aushelfen, und dem auswärtigen Elende steuern. Wie ist dieses möglich? Meine Christen, nicht anders, als durch Gottes Segen, durch Gottes weise Anordnung und Vorsehung, die nur einen Joseph als ein Werkzeug gebrauchet, um das ganze Land mit Segen, und selbst bei einem siebenjährigen Mißwachse mit Ueberfluß zu erfüllen. [1])

Ja, an Gottes Segen ist Alles gelegen; darum muß man sich dieses Segens dadurch würdig machen, daß man der Stimme des Herrn gehorchet und alle seine Gebote beobachtet. Wie du der Stimme des Herrn deines Gottes folgen wirst, spricht Moses zum israelitischen Volke, also werden alle diese Gaben dich gesegnet und beglückt machen. Gesegnet sollst du seyn in der Stadt, und gesegnet auf dem Lande. Gesegnet soll seyn die Frucht deines Leibes, deines Erdbodens, deines Viehes, des großen sowohl als des kleinen; esegnet deine Scheune, und dein Brodkorb, gesegnet dessen Ueberbleibseln. Gesegnet wirst du seyn in deinem Handel und Wandel. Der

---

1) 1 Mos. 39, 3—5. 41, 25—57. 42, 1—7.

Herr wird seinen Segen über deine Scheunen, und über alle Werke deiner Hände schicken; er wird dich segnen in dem ganzen Lande, das du von ihm empfangen wirst; der Herr wird dich überhäufen mit allen Gütern; er wird dir aufthun sein Vorrathshaus, den Himmel, deinem Lande Regen zu geben zur rechten Zeit, und Segen zu deinem Ackerwerk. Höret aber nun die Bedingniß: Wenn du die Gebote des Herrn deines Gottes bewahrest und auf seinen Wegen wandelst, wenn du der Stimme des Herrn deines Gottes folgest. [1]) Sehet hier Beispiele von ganzen Ländern und Völkern.

Wollet ihr Beispiele von einzelnen Menschen? Sehet, dort spricht Jakob zu Esau: Durch Gott habe ich Alles voll auf; [2]) sehet dort die Wittwe von Sarepta im Sidonierlande; höret, sie betheuert dem Propheten Elia, der einen Bissen Brod von ihr verlangt: So wahr der Herr dein Gott lebt, habe ich kein Brod, sondern nur eine Hand voll Mehl in einem Geschirre, und ein wenig Oel im Kruge, sieh da suche ich ein paar Stücke Holz, mir und meinem Sohne einen Bissen Brod zu backen, das wollen wir essen, und dann sterben. Und nun höret; sie aßen täglich, er, der Prophet Elia, sie und ihr Haus; doch wurde von diesem Tage an weder das Mehl in dem Geschirre verzehrt, noch der Oelkrug leer. Warum konnte dieß Wenige für Mehrere und auf längere Zeit erkleken? Durch den Segen Gottes, der durch den Propheten sprach: Das Mehlgeschirr soll nicht leer werden, und das Oel im Krug soll nicht verzehret werden bis auf den Tag, an welchem der Herr dem Erdboden einen Regen mittheilen wird. [3])

Diese Wahrheit wird in dem neuen Bunde noch mehr bestätiget. Es kommt nicht auf das Wollen und Rennen, sondern auf Gottes Erbarmen an. [4]) Weder der pflanzt,

---

1) 5 Mos. 28, 1—15. 2) 1 Mos. 33, 11.
3) 3 König 17, 11—17. 4) Röm. 9, 16.

gilt etwas, noch der begießt, sondern nur der, welcher das Gedeihen giebt, Gott, spricht der Apostel. [1]) Sehet demnach, daß Alles auf Gottes Segen ankommt, daß an diesem Alles gelegen ist, daß man sich aber desselben nur durch getreue Erfüllung der göttlichen Gebote würdig machen kann.

Glaubet daher ja nicht, daß es ein Vortheil für euch sey, wenn ihr durch Ungerechtigkeit euer Vermögen vermehret. Der Herr wird mit dem ungerechten Gut auch das gerechte wegblasen. Glaubet nicht, daß ihr eure Wirthschaft, euer Gewerbe, eure Handtierung schon dadurch gut führet, daß ihr fleißig, emsig, arbeitsam und sorgfältig seyd; wenn ihr euch nicht auch des Segens Gottes würdig machet, wenn ihr nicht die Gebote eures Gottes getreulich erfüllet, wenn ihr nicht einen gottseligen, einen frommen Wandel führet; denn die leibliche Uebung hat wenig Nutzen; die Gottseligkeit, die Frömmigkeit aber ist zu Allem, folglich auch zum zeitlichen Segen nützlich, da sie die Verheißungen hat für dieses und das zukünftige Leben; [2]) wenn ihr endlich nicht Werke der Barmherzigkeit übet.

Was ihr dem Armen, dem Nothleidenden thut, das habet ihr bei Gott auf Wucher angelegt, er wird es euch reichlich vergelten; ja, was ihr Einem aus den Mindesten gethan habet, das wird Christus an dem großen Vergeltungstage so ansehen, als hättet ihr es ihm selbst gethan. [3]) Seyd also gehorsam eurem Gott und Vater, seyd fromm, seyd barmherzig, und der zeitliche und ewige Segen wird nicht ausbleiben; suchet vor Allem das Reich Gottes und dessen Gerechtigkeit, so wird euch Alles, dessen ihr bedürfet, zu Theil werden. [4]) Der Segen des Herrn ist auf dem Haupte des Gerechten. [5]) Er sey und bleibe über euch Allen!

---

1) 1 Kor. 3, 7. 2) 1 Tim. 4, 8. 3) Matth. 25, 40.
4) Matth. 6, 32—33. 5) Sprüchw. 10, 6.

Solltet ihr, wenn ihr dieß Alles beobachtet, doch kein Brod haben, werdet darum nicht muthlos, nicht kleingläubig. Ich müßte euch sonst mit Christo zurufen: Seyd ihr noch nicht zur Einsicht gekommen? Erinnert ihr euch nicht der fünf Brode bei fünftausend Menschen, und der vielen Körbe von Ueberbleibseln? Erinnert ihr euch nicht der sieben Brode bei viertausend Menschen und der vielen Körbe von überbliebenen Stücken? [1]) Nein, werdet nie muthlos, nie kleingläubig, sondern immer voll Vertrauens auf Gottes Allmacht, Liebe und Güte! Amen.

---

1) Matth. 16, 8—10.

Predigt

am sechsten Sonntage nach Pfingsten. 1833.

Wie wir das Wunder der Ernährung der Menschen und Thiere anzusehen haben.

Derer aber, die gegessen hatten, waren bei vier Tausend.
Mark. 8, 9.

Es ist allerdings ein großes Wunder, welches Jesus Christus nach dem heutigen Evangelium gewirket hat. Vier Tausend Menschen und nur sieben Brode! Nur wenige Fischlein, und doch Alle gesättiget, und noch sieben Körbe voll von übrig gebliebenen Stücklein! Wer muß hier nicht ein Wunder erkennen? Wer muß hier nicht ausrufen: Dieß geht über alle Kräfte der Menschheit! Dieß geht über alle Kräfte der Natur!

Ist aber das Wunder, durch welches Gott alle Menschen und Thiere in der ganzen großen Schöpfung ernährt, nicht noch weit größer? Wer wird sie zählen, alle die lebendigen Geschöpfe, die der Nahrung bedürfen?

Und sie werden alle von Gott genährt, alle gesättigt. Kann man es läugnen, daß dieß eines der größten Wunder sey?

Sollten wir nicht darüber nachdenkend werden? Gewiß, der Gegenstand verdiente es.

I. Wie haben wir also das Wunder des heutigen Evangeliums anzusehen?

II. Wie haben wir das Wunder der Ernährung aller lebendigen Geschöpfe, besonders der Menschen, anzusehen?

Geist Jesu, belehre uns, damit wir es einsehen! Amen.

I.

Mich erbarmet des Volkes, spricht Jesus, und schon hieraus können wir schließen, wie wir dieses Wunder anzusehen haben. Wir haben es nämlich als einen Beweis seiner Liebe und Güte gegen die Menschen, besonders gegen dürftige und nothleidende anzusehen. Sie verharren schon drei Tage bei mir, und haben Nichts zu essen, spricht Christus. Seine Liebe, seine Güte kann sie nicht ungespeiset entlassen. Sie sollten vorher satt werden; erst dann sollten sie von ihm scheiden.

Leuchtet hier nicht auch seine Allmacht deutlich hervor? Mit so Wenigem so Viele! Ist dieß nicht ein klarer Beweis seiner Gottheit? Konnte man anders, als an den glauben, auf den vertrauen, der so liebevoll, so gütig, so allmächtig wirkte? Ja, dazu mußte dieses Wunder damals Alle auffordern. Und sollte es uns nicht auch itzt noch zum Glauben an und zum Vertrauen auf Jesum auffordern? Der so wirken konnte, so wirken wollte, ist allmächtig, ist allgütig, ist Gott, er verdient unsern ganzen Glauben, unser vollkommenstes Vertrauen.

Aber sollten wir es nicht auch als eine Belohnung ihrer Lernbegierde ansehen? Drei Tage haben sie bei Jesu ausgeharret; Einige von ihnen sind von Ferne gekommen, und sie sind, wie es bei Lukas [1]) heißt, ausdrücklich dazu gekommen, das Wort Gottes zu hören. Wie groß mußte ihre Lernbegierde seyn? Zumal in einer Wüste, wo sie Nichts haben, sich Nichts anschaffen konnten. Offenbar liegt es am Tag, daß er ihre Lernbegierde belohnen wollte. Oder mußte er diese Lernbegierde nicht belohnungswürdig finden? Mußte sie ihm nicht Freude machen? Mußte er nicht wünschen, daß man den Willen des Vaters, der ihn sandte, überall so gerne, so lernbegierig anhöre? Er war ja eben dazu gesandt, daß die Menschen in die Rathschlüsse Gottes eingiengen, und seinen Willen erfüllten.

Ohne Lernbegierde ist aller Unterricht ohne Nutzen; das Herz nimmt daran keinen Antheil; er fällt auf den Weg, auf Sand, oder Dörner, bringt keine Frucht, weil er nicht im Herzen gewurzelt ist. Solche Hörer sind nach dem Apostel Jakobus denen gleich, die sich im Spiegel beschauen, und sogleich vergessen, wie sie ausgesehen. [2]) Sie sind denen gleich, wie Jesus sagt, die ihr Haus auf Sand bauen. [3]) Solche gab es zur Zeit Jesu sehr Viele; um so mehr mußte er sich freuen, wenn sich Lernbegierige um ihn her versammelten, und um so belohnungswürdiger mußte er sie finden. Solche Hörer ohne Lernbegierde giebt es auch itzt noch. Wie Viele kommen in die Predigt, in die christliche Lehre, in die Schule, ohne Lernbegierde? Sie legen den Mangel derselben auf verschiedene Weise und durch mancherlei Unarten an den Tag. Jesus vergleicht sie schon zu seiner Zeit den Kindern, denen man vorspielt, und die doch nicht tanzen; denen man Klaglieder vorsingt, und die doch nicht trauern. [4])

---

1) Luk, 5, 1. 2) Jakob. 1, 23. 3) Matth. 7, 26. 4) Luk. 7, 32.

Ohne Lernbegierde wird der Unterricht sogar noch schädlich; denn was thun nun diejenigen, die ohne Lernbegierde in der Kirche oder Schule erscheinen? Ach, sie verläugnen schon dadurch allen Sinn für das Gute und für die Wahrheit. Lehret aber nicht die tägliche Erfahrung, daß sie durch ihre Sünden und Laster, nach dem Ausdrucke des Apostels, [1]) Jesum von Neuem kreuzigen, und sich eben dadurch zeitlich und ewig unglückselig machen? Ach! wo kein Sinn für das Gute, für die Wahrheit ist, da nimmt die Lust zum Bösen überhand, und der Mensch ist allem Verderben preisgegeben.

Wie begierig sollten wir demnach die Lehre Jesu auffassen? Wie begierig die Thaten Jesu betrachten? Wie begierig sollten wir hören, was er als den Willen des Vaters verkündete? Wie begierig sollten wir erforschen, was er nach dem Beispiele des Vaters wirkte, und uns dadurch im Glauben an ihn, im Vertrauen und in der Liebe zu ihm befestigen, besonders in diesen Tagen, wo er uns in der Natur so viele Beweise seiner Allmacht, Liebe und Güte vor die Augen legt? Wir betrachten aber darum auch noch, wie wir die Ernährung aller lebendigen Geschöpfe, besonders der Menschen, anzusehen haben.

II.

Wenn wir die Ernährung von vier Tausend Menschen in dem heutigen Evangelium als ein Wunder und als einen Beweis der Liebe und Güte Gottes gegen die Menschen und als einen Beweis seiner Allmacht ansehen müssen: wie vielmehr die Ernährung aller lebendigen Geschöpfe, besonders der so vielen Millionen der Menschen, die täglich satt werden? Ja, ein liebender, gütiger und und allmächtiger Vater ist es, der täglich alle seine lebenden Geschöpfe speiset.

---

1) Hebr. 6, 6.

Sage nicht, mein Christ: Dieß ist kein Wunder, dieß liegt schon in der Natur; dieß geschieht durch ihre natürliche Kraft. Wer hat die Natur so eingerichtet? Wer hat ihr diese Kraft mitgetheilt? Wir sehen auch hier, daß Gott uns zuvor geliebt hat, ehe wir ihn lieben konnten, [1]) daß er uns schon in den Plan der Schöpfung aufgenommen, schon in den ewigen Rathschlüssen der Welterschaffung mit eingeschlossen, schon damals mit Liebe und Güte bedacht hat. Ja, ein Beweis seiner ewigen Liebe und Güte ist es, daß er zur rechten Zeit Nahrung giebt, daß er täglich seine Hand öffnet, und Alles, was lebt, mit Segen sättiget. [2]) Und liegen sie nicht vor unsern Augen, die Beweise seiner Allmacht, Liebe und Güte? Müssen wir nicht Alle die große Veränderung, die seit einiger Zeit in der Schöpfung Gottes zu unserm Besten vorgieng, dankbar bewundern? Wie schlecht waren unsere Aussichten in Ansehung unserer Erhaltung, wie traurig unsere Erwartungen? Und nun wie fröhlich sind unsere Hoffnungen, wie herrlich unsere Aussichten? Müssen wir nicht mit David ausrufen: Die Hand des Allerhöchsten hat es so verändert? [3])

Sollten wir aber itzt nicht auch getrost, und mit Wahrheit sagen können, es sey auch, wie bei Jenen in dem heutigen Evangelium, die Belohnung für unsere Lernbegierde? Können wir es sagen? Und können wir es Alle? Es finden sich allerdings sehr Viele, die eine christliche Lernbegierde an den Tag legen, und es wäre höchst ungerecht, wenn man sie Allen absprechen wollte; aber ist sie, wie es doch seyn sollte, ganz allgemein? Könnet ihr es als eine Belohnung dieser eurer Lernbegierde ansehen, ihr, die ihr gewöhnlich erst nach der Predigt erscheinet? Die ihr euch unter der Predigt mit eurer Handtierung, mit eurem Gewerbe beschäftiget, oder

---

1) 1 Joh. 4, 10—19. 2) Psl. 144, 15—16. 3) Psl. 76, 11.

einen Spaziergang machet, und die ihr eine Unterhaltung in einem Wirths- oder Bäckerhause dem Unterrichte in der Predigt und Christenlehre vorziehet? Könnet ihr es für eine Belohnung eurer christlichen Lernbegierde ansehen, ihr, die ihr geflissentlich euch nur außer der Kirche hinstellet, und euch lieber mit unheiligem Geschwätze unterhaltet, als euren Geist mit Gottes Wort nähret, oder die ihr euch in der Kirche selbst mit etwas ganz Anderm, als mit dem Worte Gottes in Gedanken beschäftiget? Könnet ihr es als eine Belohnung für eure christliche Lernbegierde ansehen, ihr, die ihr mit Drohen und Strafen zur Sonntagsschule und zur christlichen Lehre müsset gezwungen und angehalten werden, oder die ihr, wenn ihr auch in derselben erscheinet, durch euer Betragen zeiget, daß ihr nur erschienen seyd, weil ihr mußtet, nicht aber, weil ihr in der christlichen und humanen Bildung weiter zu schreiten, und euch zu vervollkommnen trachtet? Könnet ihr es als eine Belohnung eurer christlichen Lernbegierde ansehen, ihr Ehefrauen, die ihr unter der Predigt zu Hause mit Martha um Vieles bekümmert und beschäftiget seyd, da ihr mit Maria aufmerksam zu den Füßen dessen sitzen solltet, der die Lehre Jesu verkündet. Martha, Martha! sprach Jesus, du machst dir viel Sorge und Unruhe. Eins ist nur nöthig. Maria hat den besten Theil erwählt, der soll ihr nicht genommen werden. [1])

Ja, wird vielleicht Einer oder Eine sagen, wenn Christus selbst unter uns aufträte, wie dort unter den vier Tausenden, oder in dem Hause seiner Freundinnen, dann würden wir gewiß auch zu Tausenden vor ihm erscheinen, und gerne auch drei Tage bei ihm ausharren, wenn wir dabei auch hungern und darben müßten, gerne wollten wir in stiller Aufmerksamkeit zu seinen Füßen sitzen. Wisset ihr aber nicht, meine Christen!, daß Jesus

---

1) Luk. 10, 39—42.

seine Lehre bis an das Ende der Welt will fortgesetzt und verkündet wissen? [1]) Wisset ihr nicht, daß Jene, die seine Lehre verkünden, in seinem Namen reden und seine Stelle vertreten? Zwar sind wir alle schwache Werkzeuge, aber doch seine Werkzeuge, seine Stellvertreter. Wer euch höret, der höret mich, und wer euch verachtet, der verachtet mich: wer aber mich verachtet, der verachtet den, der mich gesandt hat, spricht Christus. [2])

Jung und Alt erscheine demnach immer fleißig in der Predigt, in der Christenlehre, und die Jugend auch im Schulunterricht, damit, wenn uns der Herr auch reichlich mit Nahrung segnet, wir es nicht nur als einen Beweis seiner Liebe, Güte und Allmacht, sondern auch als eine Belohnung für unsere christliche Lernbegierde ansehen können. Selig sind, die Gottes Wort hören, es bewahren, [3]) und befolgen. [4]) Amen.

---

1) Matth. 28, 20.
2) Luk. 10, 16.
3) Luk. 11, 28.
4) Matth. 7, 24.

Predigt

am dreizehnten Sonntage nach Pfingsten.

Sind nicht zehn rein geworden? Wo bleiben die andern neun?
Luk. 17, 17.

Die Welt ist voll von Vorurtheilen, welche die Vernunft verdunkeln, ihre Aussprüche mißdeuten und die Menschen irre führen. Eines der allgemeinsten und verderblichsten Vorurtheile ist wohl jenes, daß man thun müsse, wie Andere thun, und daß man dem Beispiele der Mehrheit ohne Bedenken folgen dürfe. Diesem Vorurtheile huldigte der Aussätzige nicht, zu welchem Jesus sprach: Sind nicht zehn rein geworden? Wo bleiben die andern neun? Dieß giebt uns Gelegenheit zu folgender Betrachtung.

I. Ist etwas darum schon recht, weil es die Meisten thun?

II. Hat man sich nach dem Beispiele der Mehrheit zu richten?

I.

Allerdings ist es ein Zeichen, daß etwas recht und gut ist, wenn es alle Vernunft billiget, und wenn es zu wünschen wäre, daß jeder vernünftige Mensch so handeln würde; aber darum ist etwas noch nicht recht und gut, weil es Mehrere thun, und doch ist dieß bei Manchem der einzige Prüfstein, an den er seine Handlungen hält, und nach welchem er sie beurtheilet, selbst da ihm sein Gewissen darüber Vorwürfe macht; selbst da er einsieht, daß etwas, was er gethan hat oder zu thun Willens ist, mit den Grundsätzen und Vorschriften der geoffenbarten Religion nicht übereinstimmt. Der Mensch will immer in seinen Augen unschuldig seyn; verdammt ihn sein Gewissen, verdammt ihn seine Religion, so sucht er noch eine Entschuldigung, eine Rechtfertigung darin, daß es Andere, daß es Mehrere eben so machen, eben so handeln. So entschuldiget sich der Ungerechte, der Unmäßige, der Unzüchtige.

Zu Zeiten des Noe lebten die Meisten in Wollust und Unzucht; Essen und Trinken war ihr vornehmstes Geschäft, sie plagten und quälten einander auf die schrecklichste Weise; Ungerechtigkeit und Gewaltthat nahmen überhand; sie fragten Nichts mehr nach Gott; alles Dichten und Trachten ihres Herzens gieng nur auf das Böse; Alles war verdorben. War darum Ungerechtigkeit, war Unzucht, war Unmäßigkeit recht vor Gott, weil so Viele derselben ergeben waren? Und hätte Noe recht gedacht und recht gehandelt, wenn er sich der Unmäßigkeit, der Unzucht und der Ungerechtigkeit so, wie Andere, überlassen hätte?

In dem Vaterlande Abrahams, in seiner Verwandtschaft, ja selbst in dem Hause seines Vaters hatte die Verehrung der Götzenbilder ganz überhand genommen. Hätte Abraham recht gehandelt, hätte er wohlgethan,

und hätte er auch dann noch der Segen aller künftigen Geschlechter werden können, wenn er die Götzen auch verehrt, wenn er den Mehrern in seinem Vaterlande, in seiner Verwandtschaft, in seinem väterlichen Hause gefolget, und dem falschen Grundsatze nachgelebt hätte: Was Mehrere, was die Meisten thun, das darf ich auch thun?

Die Einwohner der Stadt Sodoma waren Alle, vom Größten bis zum Kleinsten, höchst ruchlos und verdorben, Fremde und Eingeborne wurden zu Sünden und Lastern mißbrauchet. Hätte Loth recht und wohlgethan, wenn er sich davon den Schluß abgezogen hätte: Die Meisten thun das, also darf ich es auch thun, also ist es nicht verboten, nicht strafwürdig, also ist es recht? Die Brüder des ägyptischen Josephs trieben etwas sehr Schändliches und Böses. Es waren die Mehrern; hätte Joseph recht gethan, wenn er seinen Brüdern beigestimmet, und, anstatt es seinem Vater anzuzeigen, auch das Nämliche gethan hätte? Immerhin hätte er sagen können: Die Meisten, ja alle meine Brüder thun es, also muß es gut und recht seyn. Von den Aussätzigen, welche geheilt waren, giengen neun dahin, kehrten nicht zu ihrem Wohlthäter zurück, um ihm zu danken. Wäre es recht und gut gewesen, wenn jener Dankbare der Mehrzahl gefolget hätte, und eben so undankbar, als die Uebrigen, gewesen wäre?

Es ist wahr, daß es manche Ungerechte giebt; aber wollet ihr denn, daß man an euch ungerecht handle, und wenn dieß geschieht, nehmet ihr die Entschuldigung als gültig an, wenn man euch sagt: Andere handeln auch so? Es ist wahr, es giebt manche Unmäßige und Verschwender; aber wenn ihr dadurch zu Schaden kommet, ist es euch genug, daß man euch sagt: Es giebt noch Mehrere, die verschwenden, und dadurch Andern schädlich werden? Es giebt Manche, die dem Laster der Un-

zucht ergeben sind; wird man aber die Entschuldigung, daß es noch Mehrere gebe, die mit diesem Laster behaftet sind, nicht mit Schande abweisen müssen? Es giebt allerdings manche Kinder, die den Eltern ungehorsam und undankbar sind; werdet ihr aber euren Sohn oder eure Tochter dadurch für entschuldigt halten, wenn sie euch Ungehorsam und Undank erzeigen? Nein, das böse Beispiel Anderer rechtfertiget uns nicht, daß wir ihnen folgen sollten, und man hat sich hierin nicht nach dem Beispiele der Mehrheit zu richten.

II.

Nein, dadurch, daß es Mehrere thun, wird das Böse nicht gut. Darum, daß es mehrere Unmäßige, Ungerechte, Unzüchtige giebt, hört die Unmäßigkeit, Ungerechtigkeit und Unzucht nicht auf, sündhaft zu seyn. Dadurch, daß manche Kinder ungehorsam sind, hört der Ungehorsam nicht auf, vor Gott und Menschen strafbar zu seyn. Dadurch, daß Viele auf der breiten Straße, die zum Verderben führt, dahin laufen, höret der Ausspruch Jesu nicht auf, höchst bedenkenswerth zu seyn: Gehet ein durch die enge Pforte! denn weit ist die Pforte und breit die Straße, die zum Verderben führt; und Viele gehen darauf. Wie enge ist dagegen die Pforte, und wie schmal der Weg, der zum Leben führt? und Wenige finden ihn. [1]) Nein, du sollst nicht der Menge folgen, Böses zu thun, sagt die göttliche Schrift, auch sollst du bei einer Rechtssache nicht so antworten, daß du dich nach der Menge neigest, und das Recht beugest. [2]) Geh im Gerichte nicht den meisten Stimmen nach, von der Wahrheit abzuweichen. Nein, dadurch, daß Mehrere das Recht beugen, höret die Ungerechtigkeit nicht auf, vor Gott strafwürdig zu erscheinen. Darum

---

1) Matth. 7, 13—14. 2) 2 Mos. 23, 2.

spricht der Apostel, machet euch dieser Welt nicht gleichförmig, sondern nehmet durch eure Sinnesänderung eine neue Gestalt an, daß ihr prüfet, was der gute, gefällige und vollkommene Wille Gottes sey. [1]) Folget nicht blindlings den Bösen; lasset vielmehr euer Licht unter ihnen leuchten. Tugend unter Bösen leuchtet herrlicher, wie die Sonne, wenn sie aus Wolken hervorbricht, weit erfreulicher ist. Wodurch haben Noe und Loth einen so hohen Ruhm der Tugend erhalten; und warum hat sie Gott bei dem allgemeinen Untergange so vieler Tausende gerettet? Sie blieben unter den Bösen gut und tugendhaft. [2])

Muthet es daher, ihr Söhne und Töchter, euren Eltern nicht zu, und dringet nicht ungestüm in sie, daß sie euch immer erlauben, was etwa andere Eltern ihren Kindern erlauben, oder was ihr diese thun sehet. Der Apostel sagt: Prüfet Alles, haltet euch an das Gute. [3]) Ihr seyd noch zu unerfahren, Alles gehörig zu prüfen, und zu leichtsinnig, euch immer an das Gute zu halten. Eure Eltern haben mehr Einsicht, mehr Erfahrung; sie sehen es besser ein, ob etwas eurer Tugend gefährlich und sündhaft werden könnte. Folget demnach euren Eltern; Niemand meint es besser mit euch, als sie, folget ihren heilsamen Ermahnungen; wider heilsame Ermahnungen ein verstocktes Herz haben, ist himmelschreiende Sünde. Diese Sünde lasset euch ja nie zu Schulden kommen.

O! ihr kennet die Macht des bösen Beispieles noch nicht; ihr kennet noch nicht die schrecklichen Folgen, die der Fall in eine einzige Sünde nach sich zieht; ihr wisset noch nicht, wie weit es führet, wenn man der Lockung zur Sünde auch nur einmal nachgiebt und folgt; ihr wisset noch nicht, wie viel Unheil ein einziger böser Mensch stiften kann. Kommt man in eine leichtsinnige Gesellschaft,

---

1) Röm. 12, 2. 2) 2 Petr. 2, 5—8. 3) 1 Thess. 5, 21.

wie bald wird man auch leichtsinnig? Und ist der erste unglückliche Schritt gethan, wie bald folgen mehrere nach. Setzet ein Haus, ein Dorf; noch wohnt Sittlichkeit, Tugend und Frömmigkeit in demselben. Es komme ein einziger verderbter Mensch in dasselbe. O! wie bald ist Alles verkehrt! Wie bald weicht die Achtung für Sittlichkeit, Tugend und Frömmigkeit! Wie bald hört man, wenn man Jemanden zurecht weisen will, die Sprache: O! Andere leben auch nicht besser; was Andern erlaubt ist, muß mir auch erlaubt seyn. In allem diesem habt ihr noch nicht genugsame Einsicht; dieß verstehen aber eure Eltern weit besser; nun sind euch diese vorgesetzt, sie müssen über euch wachen, und für euch sorgen; denn der Apostel sagt: Wer für die Seinigen nicht sorgt, ist ärger als ein Heide. [1]) Sie müssen für eure Seele die strengste Rechenschaft geben. Nun werdet ihr doch nicht wollen, daß eure Eltern wegen euch vor Gottes Gericht nicht bestehen, und wegen euch von seinem Angesicht ewig verworfen werden, ewige Strafe, ewiges Elend leiden [2])

So ehret sie denn durch freudigen Gehorsam. Dadurch könnet ihr eure zeitliche und ewige Wohlfahrt gründen. Folget ihnen besonders, wenn sie euch Abends zur Hausandacht anhalten, und nach derselben, ohne weitern Ausgang, zur Ruhe verweisen, und so von der Gefahr, verführt zu werden, bewahren wollen. Saget nicht: Andere dürfen auch noch ausgehen; also sollte es mir auch erlaubt werden.

O die nächtliche Finsterniß ist ein Feind der Tugend. Wer bei der Nacht wandelt, stößt an, weil es ihm am Lichte fehlt. [3]) Wer schlecht handeln will, scheuet das Licht. [4]) Fliehet die Finsterniß, damit ihr ja nicht an den heillosen Werken der Finsterniß Theil nehmet. [5]) Ihr

---

1) 1 Tim. 5, 8. 2) 2 Thess. 1, 9.
3) Joh. 11, 10. 4) Joh. 3, 20. 5) Ephes. 5, 11.

seyd Kinder des Tages, Kinder des Lichtes, Nacht und Finsterniß gehen euch Nichts an. [1]) Anständig, wie es am Tage sich ziemt, lasset uns leben. [2]) Wandelt als Kinder des Lichtes. [3]) Ahmet nicht dem Bösen, sondern dem Guten nach! Wer Gutes thut, ist Gottes Kind! Wer Böses thut, der kennt Gott nicht. [4]) Amen!

---

1) 1 Thess. 5, 5.
2) Röm. 13, 13.
3) Ephes. 5, 8.
4) 1 Joh. 11.

Predigt
am Feste der Empfängniß Mariens.

Von welcher geboren ist Jesus, der genannt wird Christus.
Matth. 1, 16.

Wir feiern heute jene Empfängniß, welche um so wichtiger ist, je näher sie mit der Geburt Jesu, und folglich mit unserm Heile in Verbindung steht, und je größer der Antheil ist, den Maria unmittelbar an dieser Geburt genommen hat. Wir feiern die Empfängniß Mariens.

Es hält uns daher auch die Kirche in dem heutigen Evangelium nicht so fast ihre Empfängniß, als vielmehr dieß zu unserer Betrachtung vor, daß von ihr geboren ist Jesus, der genannt wird Christus. Nämlich ihre Empfängniß erhält alle ihre Wichtigkeit davon, daß von ihr geboren ist Jesus, der genannt wird Christus.

Wir wollen daher auch heute uns lediglich damit beschäftigen, daß wir betrachten

I. daß jene, die Jesum gebären sollte, eine Jungfrau seyn mußte.

II. Was die Jungfrauen hieraus zu lernen haben.

I.

Unser Heiland mußte von einer Jungfrau geboren werden; so war es längst schon vorangekündiget. [1]) Eine Jungfrau, eine gleichsam Verschlossene, eine, die sich selten sehen ließ, die keinen Mann erkannte, wird schwanger werden und einen Sohn gebären; dieß ist nach den heiligen Vätern jenes Neue, [2]) jenes Außerordentliche, jenes Wunderbare, welches Gott durch den Propheten Jeremias vorher anzeigte, das er im Lande schaffen wollte, wenn er Sion wieder herstellen, und mit seinem Volke einen neuen Bund errichten würde. Eine Weibsperson wird einen Mann umgeben und beschützen, das heißt: Eine Weibsperson wird auf eine außerordentliche Weise, ohne Beiwirkung eines Mannes, empfangen, und in ihrem Leibe einen Mann einschließen, jenen Mann nämlich, der all das Große, was dort vorgesagt und verheißen ward, erfüllen würde. So mußte es seyn;

denn wie konnte sonst Jesus auf eine Art, daß es unter die Sinne fiel, und daß es Jedermann begreifen konnte, das seyn, was er nach den alten Weissagungen und nach der allgemeinen Erwartung, nach Erforderniß der Dinge, und nach dem Gehalt der göttlichen Rathschlüsse seyn mußte, nämlich zugleich Gottes- und Menschensohn.

Er mußte von einer Weibsperson geboren werden, damit er wahrhaft Menschensohn seyn konnte; er mußte von einer Jungfrau geboren werden, damit er offenbar der Sohn Gottes wäre. Wie konnte sonst eine wirkliche Ueberzeugung von seiner göttlichen Abkunft Statt haben?

Es war nothwendig, daß der Tabernakel, in welchem Gott sich aufhalten und wohnen sollte, rein und ver-

---

1) Isaj. 7, 14. 2) Jerem. 31, 22. Tirin. ad hunc locum.

schlossen wäre; daß der Tempel der Gottheit heilig und abgesondert wäre; daß das Erdreich, aus welchem die Heiligkeit selbst hervorgehen wollte, klar und von aller schändlicher Beimischung rein wäre; daß endlich Niemand sich getraute, auch nur die Gränzen von jenem heiligen Berge zu berühren, auf dem sich Gott selbst auf eine so außerordentliche Weise offenbaren wollte, und daß die Lust des Mannes sich dem Platze nicht nähern sollte, aus welchem die Herrlichkeit Gottes so augenscheinlich hervorstrahlen sollte. [1])

Es war nothwendig, daß Jesus von einer Jungfrau geboren würde, um die Aufmerksamkeit und Beachtung zu erwecken, um den Glauben zu erzeugen, um in dem Menschen Ehrfurcht und Bewunderung hervor zu bringen; es war, sage ich, in dieser Hinsicht nothwendig, daß unser Erlöser auf eine so sonderbare und bewunderungswürdige Weise auf die Welt kommen sollte. Denn wer, der von diesem Ereignisse höret, kann sich enthalten, es zu überlegen und zu erwägen? Wer, der durch hinlängliche und gewisse Zeugnisse gelernet hat, daß er ohne alles Zuthun eines Mannes empfangen worden, kann noch zweifeln, daß er der Sohn Gottes sey? Wer wird dem nicht gern hohe Verehrung erweisen, der auf eine so herrliche und übernatürliche Art auf der Welt erschienen ist?

Von einer Jungfrau mußte Jesus geboren werden, denn nur so konnte die Weissagung des Propheten Isaias erfüllet werden: Eine Jungfrau wird empfangen, und einen Sohn gebären, und sein Name wird seyn: Gott mit uns. Nur so war es der Würde des Sohnes Gottes angemessen; nur so konnte der Glaube an Jesum, und die schuldige Ehrfurcht gegen ihn begründet und befördert werden. Und was haben nun die Jungfrauen daraus zu lernen?

---

1) 2 Mos. 19, 11.

II.

Lernen sollet ihr hieraus, ihr Jungfrauen, welch einen hohen Werth die Jungfrauschaft in den Augen Gottes hat, und daß ihr diese Tugend um keinen Preis in der Welt hinopfern sollet. Sie ist der höchste Schmuck, und weit vortrefflicher, weit mehr zu schätzen, als Gold und Edelsteine. Diese Tugend sollet ihr besonders zur Zeit der Versuchung zu bewahren wissen. Höret hierüber eine Geschichte, die einer der bewährtesten Kirchengeschichtschreiber [1]) aufgezeichnet hat. In Frankreich lebte eine arme Jungfrau, die Natur hatte sie mit besondern Gaben ausgezeichnet; ihre Schönheit machte selbst auf den König einen mächtigen Eindruck. Ein königlicher Diener, um dem König zu gefallen, kaufte dieselbe für ihn an sich, führte sie in ein königliches Zimmer, dort sollte sie die Ankunft des Königs abwarten.

Hier wußte sie, wozu man sie bestimmet hätte, sie wollte aber ihre Tugend um keinen Preis hingeben. Doch es ist gefährlich, einem wollüstigen Könige gefallen. Was sollte sie nun in dieser Gefahr thun? Wie sollte sie sich retten? Seht, sie erblickt an der Wand nächst dem Bettlager das Bild der seligsten Jungfrau; vor diesem wirft sie sich auf ihre Kniee und weint bitterlich. In dieser Lage fand sie der König und fragte, warum sie so traurig sey und so weine? Sie beschwört ihn, ihre Ehre zu schonen, und zeigt ihm das Marienbild, welches an der Wand angebracht war. Er möchte, sagt sie, doch bedenken, daß selbst Maria nicht zur Mutter Gottes wäre erwählt worden, wenn sie nicht ihre Jungfrauschaft rein erhalten hätte. Diese Worte ergriffen den König also, daß er von aller Zumuthung abstand, ganz bekehret, für

---

1) Fleury Hist. Ecclesiastique. T. XXIV. Liv. 119. pag. 344.

seine ganze Lebenszeit ein ganz anderer und tugendhafter Mensch wurde, und die Jungfrau für ihr ganzes Leben glücklich machte.

Seht, ihr Jungfrauen, wie viel ihr Gutes wirken, und wie viel ihr selbst zur Bekehrung der Verführer beitragen könntet, seht, wie ihr eure und Anderer zeitliche und ewige Glückseligkeit befördern könntet, wenn ihr eure Tugend standhaft bewahren würdet. Gewiß, die Tugend wird auch von den Bösen geachtet, das Laster aber auch selbst von den Feinden der Tugend verabscheuet.

Bewahret demnach die Tugend der Jungfrauschaft, und wenn der Verführer auch ein König seyn sollte, so bedenket und saget: wenn Maria nicht eine Jungfrau geblieben wäre, so wäre sie nie Gottes Mutter geworden. Mit diesem Schilde waffnet euch, diesen setzet jedem Verführer entgegen. Nein, saget mit der obigen Jungfrau: Meine Tugend gebe ich um keinen Preis hin; denn sieh, Maria selbst wäre nie Gottes Mutter geworden, wenn sie ihre Jungfrauschaft nicht rein erhalten und bewahrt hätte.

Wer sein Glück auf Sünde bauet, der bauet auf Sand, und sein Fall wird schrecklich seyn; wer sein Glück auf Tugend bauet, der bauet auf einen Felsen, und sein Glück wird unerschütterlich und ewig unbeweglich seyn.

Predigt

auf das Fest der Verkündigung Mariä.

Von dem Werthe der Jungfrauschaft und der standesmäßigen Keuschheit.

Und der Name der Jungfrau hieß Maria. Luk. 1, 27.

Längst schon ward der Messias verheißen, längst schon ward er durch Ceremonien und Opfer vorgebildet; allein bis auf den Tag, den wir heute segnen, sah man der Erfüllung nur noch in einer unbestimmten Erwartung entgegen. Endlich an dem heutigen Tage sandte Gott den Engel Gabriel in eine Stadt Galiläens, mit Namen Nazareth, zu einer Jungfrau. Der Name der Jungfrau war Maria. Zu dieser trat der Engel und sprach: Sey gegrüßet, du Gnadenvolle, der Herr ist mit dir, du bist unter Allen deines Geschlechtes die Hochgesegnetste, du hast bei Gott Gnade gefunden. Sieh, du wirst empfangen, und einen Sohn gebären, den sollst du Jesus nennen. Dieser wird groß seyn, und der Sohn des Allerhöchsten genannt werden, und Gott der Herr wird ihm

seines Vaters, Davids, Thron geben, und er wird über Jakobs Haus ewig regieren, und sein Reich wird ohne Ende seyn. Der heilige Geist wird über dich kommen; des Höchsten Allmacht wird dich überschatten; darum wird auch das Heilige, was aus dir geboren wird, Gottes Sohn genannt werden. Sehet, eine Jungfrau ward hier von Gott gewählt, und wir ziehen mit Recht folgenden Schluß daraus:

I. Groß ist bei Gott der Werth der Jungfrauschaft und der standesmäßigen Keuschheit.

II. Groß soll der Werth der Jungfrauschaft und der standesmäßigen Keuschheit auch bei uns seyn.

I.

Der Werth, den die Jungfrauschaft und die standesmäßige Keuschheit in den Augen Gottes hat, kann man wohl nicht besser und richtiger bestimmen, als nach der Wahl, die Gott in Hinsicht der Geburt seines ewigen Sohnes getroffen hat. Die Opfer des alten Bundes gefielen Gott nicht mehr; [1]) sie konnten auch zur Tilgung der Sünden nicht hinreichen; der Sohn Gottes, um ein vollgültiges Versöhnungsopfer für die Sünden der Menschheit zu werden, sollte Mensch werden. Und wen wählte nun Gott zu seiner Mutter? Wer sollte ihn zur Welt gebären? Der Engel Gabriel ward von Gott in eine Stadt in Galiläa, mit Namen Nazareth, gesandt zu einer Jungfrau.

Was konnte wohl Gott dazu bestimmen? War etwa Nazareth eine so berühmte Stadt, daß sie zur Geburt des Sohnes Gottes gewählt wurde? Sie war so gering geachtet, daß man glaubte, es könne nichts Gutes aus ihr kommen. Kann von Nazareth etwas Gutes kommen?

---

1) Jerem. 6, 20. Malach. 1, 10.

sprach Nathanael. [1]) Es war ein geringes Städtchen, welches erst durch die Geburt Jesu einen großen Namen erhielt. Oder war Galiläa ein in der Weltgeschichte so ausgezeichnetes Land, daß der Sohn Gottes in demselben sollte geboren werden? Ach, aus Galiläa tritt kein Prophet auf. [2]) Soll denn Christus aus Galiläa kommen? [3]) So geringschätzig urtheilten die Juden selbst davon. Oder war etwa Maria die Schönste im ganzen Lande, und wegen ihrer Schönheit gewählt? Ja, aber nicht wegen der äußerlichen, wegen der körperlichen Schönheit, sondern wegen der innern, wegen der geistigen Zierde und Schönheit. [4]) Die innere, die jungfräuliche Reinigkeit hat den Herrn angezogen, diese hat ihn bestimmt, Mariam zur Mutter seines menschwerdenden Sohnes zu wählen. [5]) Sehet, eine Jungfrau wird empfangen und einen Sohn gebären, und sein Name wird Emmanuel, Gott mit uns, genannt werden. [6])

Sehet, ihr Töchter, nach dieser Schönheit hatte der König der Ehre ein Verlangen. Brüstet euch also nicht mit eurer äußerlichen Schönheit; seyd nicht stolz darauf; verachtet jene Andern nicht, denen sie etwa nicht zu Theil geworden ist; sie hat vor Gott und auf der Wagschale des Heiligthums keinen Werth, wenn sie nicht ein Ausfluß, eine Wirkung, ein Abdruck der innern Schönheit ist. Trachtet sie nicht durch äußern Schmuck und übertriebene Kleiderpracht zu erheben. Euer Schmuck, sagt der Apostel, bestehe nicht im Aeußern, in künstlichem Haargeflecht, goldenem Geschmeide oder prächtiger Kleidung; nur die Tugend, nur der in sich gekehrte Gemüthsmensch, mit immer gleichem, sanftem und stillem Sinn hat hohen Werth vor Gott. [7])

---

1) Joh. 1, 46, 2) Joh. 7, 52. 3) Joh. 7, 41.
4) Psl. 44, 12. Matth. 1, 20. 5) Psl. 44, 14. 6) Isaj. 7, 14. und
7) 1 Petr. 3, 2—5.

Maria war arm, war nur mit einem Zimmermann vermählet, konnte in dem Tempel nur das Opfer der Armen verrichten, sie war also gewiß nicht prächtig gekleidet, gewiß nicht prächtig ausgeschmückt, und doch ward sie von Gott vor tausend und tausend Reichen und Reichgeschmückten zur Mutter Jesu ausgewählt. O, ein keusches Geschlecht ist Gott und den Menschen angenehm, und ihr Andenken unsterblich. [1]) Die Keuschen werden würdig gefunden, daß sie dem Lamme dort oben nachfolgen, wohin es auch gehen mag. [2]) Wenn Gott einen solchen Werth auf die Jungfrauschaft und auf die standesmäßige Keuschheit setzt, sollten wir sie weniger schätzen? Sollten wir nicht besonders durch diese Tugend Gott und den Menschen zu gefallen suchen? Ach, die Jungfrauschaft und die standesmäßige Keuschheit hat in unsern Tagen ihre gebührende Schätzung und ihren hohen Werth bei Vielen großentheils verloren; wir sollten ihr denselben zum Glücke der Menschheit wieder möglichst zu verschaffen und zurückzustellen trachten; groß soll ihr Werth in unsern Augen seyn.

II.

Offenbar wird die Jungfrauschaft und die standesmäßige Keuschheit in unsern Tagen zu gering geschätzt. Man giebt sie ja oft um ein betrügerisches Versprechen, auf eine leere Hoffnung, oft um den schnöden Preis einer kurzen und sündhaften Wollust hin. Ach, in den frühern Zeiten des Christenthums konnte man eine Jungfrau oder eine Ehefrau durch alle Lockungen der Ehre, des Reichthums und des Vergnügens, und durch alle Drohungen der ausgesuchtesten Marter nicht zum Falle bringen, und der Landpfleger Plinius konnte dem Kaiser berichten, daß die wahren Christen, dem allgemeinen Rufe gemäß, durch

---

1) Weish. 4, 1. 2) Apokal. 14, 4.

keine Gewalt zu einer Handlung konnten gezwungen werden, welche durch die Grundsätze ihrer Religion verboten war. [1])

Um euch zu einer gleichen Standhaftigkeit zu stärken, sehet hin, ihr Jungfrauen, auf eine junge Agnes, die ihr zartes Leben der Tugend der Keuschheit opferte; [2]) sehet hin auf eine Potamiana, die sich lieber in siedendes Pech bis an den Hals versenken ließ, als daß sie in die Sünde der Unkeuschheit einwilligen sollte. [3]) Sehet hin, ihr Jünglinge, auf den ägyptischen Joseph im alten, auf einen Cyrillus im neuen Bunde, [4]) sehet hin, ihr Verheiratheten, auf eine Susanna, auf eine Judith; sehet hin auf viele Tausende, die lieber den grausamsten Martertod leiden, als sich der Unkeuschheit hingeben wollten. Höret, was der heilige Justin von den Christen in seiner Schutzschrift an den Kaiser Antoninus Pius schreibt: Wir verehelichen uns nur zur Erziehung der Kinder; wenn wir aber nicht heirathen, so bleiben wir immer enthaltsam, so schreibt er. [5]) O die Keuschen sind den Engeln gleich, [6]) die eines reinen Herzens sind, werden Gott schauen. [7])

Wenn euch diese Beispiele nicht rühren, so muß ich euch selbst zu den Heiden führen. Sehet auf das Beispiel unserer noch heidnischen Deutschen; höret, was der römische Geschichtschreiber Tacitus von ihnen, und besonders von den Schwaben sagt: [8]) Schon durch die Art der Nahrung beugte man der Unkeuschheit eben in dem Maße vor, als man itzt dieselbe schon bei der Jugend durch ausländische Speisen und Getränke befördert. An

---

1) Quorum nihil cogi posse dicuntur, qui sunt revera Christiani Epist. 1. 10. Epist. 97.

2) Ruinart acta Martyrum. Lib. 3, 84. 3) Lib. 1. 286.

4) Lib. 2. 106. 5) Apolog. Nro. 29 6) Matth. 22, 30.

7) Matth. 5, 8. 8) Tacitus de situ, moribus et populis Germaniae.

niedliche und ausgesuchte Speisen, sagt Tacitus, dachte man nicht; wildes Obst, frisches Wildpret, Haber- und Gerstenbrei, nicht selten auch Pferdefleisch, stillten den Hunger, Bier oder geronnene Milch den Durst. [1])

So eine einfache Lebensart führte zu reinen Sitten. Von dem Unterschiede der Geschlechter vor dem zwanzigsten Jahre wissen, rechnete man den jungen Schwaben zu einer frühen Verdorbenheit. Ein Frauenzimmer, das ihre Ehre einmal preisgegeben hatte, blieb für allezeit ohne Mann: Reichthum, Schönheit und Jugend konnten ihre Schande nimmer decken. Dort scherzte man nicht mit dem Laster, fährt der römische Geschichtschreiber fort, und Verführen und Verführtwerden hieß man nicht Lebensart, Zeitsitte und Galanterie. Reizende Schauspiele, üppige Gastereien, geheime Briefwechsel, und jeder Vorgenuß ehelicher Freuden waren bei dem männlichen eben so, wie bei dem weiblichen Geschlechte ganz unbekannte Ausschweifungen. Weder mit den Jünglingen, noch mit den Jungfrauen eilte man zur Abschließung der Ehen; in gleichen Jugendjahren; in gleicher Leibesgröße und Stärke verehelichte man dieselben mit einander bei reife-

---

1) Cibi simplices: agrestia poma, recens fera, aut lac concretum Nro. 23. Sera juvenum venus, eoque inexhausta pubertas; nec virgines festinantur; eadem juventa, similis proceritas pares, validaeque miscentur, ac robora parentum filii referunt. Publicatae pudicitiae nulla venia. Non forma, non aetate, non opibus maritum invenerit. Nemo enim illic vitia ridet, nec corrumpere et corrumpi saeculum vocatur. Septae pudicitia agunt, nullis spectaculorum illecebris, nullis conviviorum irritationibus corruptae. Literarum secreta viri pariter ac feminae ignorant. Paucissima in tam numerosa gente adulteria, quorum poena praesens et maritis permissa. Accisis crinibus nudatam coram propinguis expellit domo maritus, ac per omnem vicum verbere agit. Nro. 19. et Nro. 20.

rem Alter; daher bei einer reinen Lebenssitte die unerschöpfte Manneskraft, und die sich immer gleiche Stärke der Nation in ihrer Geschlechtsfolge. Eine gute Nationalsitte galt bei ihnen mehr, als anderswo gute Gesetze. Der Ehebruch von Seite der Frau war eine äußerst seltene Sache; und wehe alsdann der armen Schuldigen. Der Mann selbst machte an ihr den Vollzieher der Strafe. Unter den Augen ihrer Verwandten ward sie entkleidet, aus dem Hause gestoßen, und durch eine ziemliche Strecke Wegs fortgepeitscht. Ueberhaupt hielt der alte Schwabe auf Zucht und standesmäßige Enthaltsamkeit sehr.

Sollten wir, die wir durch das Licht des Evangeliums erleuchtet sind, und als Erleuchtete einsehen, daß der Würde des Christen und dem Geiste des Christenthums Nichts mehr entgegen streitet, als ein unreines, unkeusches Leben, sollten wir nicht noch weit mehr auf Zucht und standesmäßige Enthaltsamkeit halten, als die alten Heiden? Ja, dieß sey unser Bestreben, unser Ruhm und unsere Ehre, rein zu wandeln vor Gott und der Welt, die Liebe zur standesmäßigen Keuschheit mit Wort und That allen Herzen um so mehr einzupflanzen, weil Maria mit dem Beispiele dieser Tugend uns so herrlich vorleuchtet, und Gott selbst einen so hohen Werth darauf gelegt hat, daß er Mariam, die reinste Jungfrau, vor Allen ihres Geschlechtes zur Mutter seines Sohnes auserwählte. Amen.

Predigt

auf das Fest der Himmelfahrt Mariä.

Von der Heiligkeit.

Du bist ganz schön, meine Freundin, und kein Makel ist in dir.
Hohe Lied 4, 7.

Diesen erhabenen Lobspruch giebt die Kirche der seligsten Gottesmutter; und wie jener, „du bist gebenedeiet unter den Weibern," ihr allein im eigentlichsten und erhabensten Verstande zukommt; so ist auch dieser unter dem ganzen Menschengeschlechte ihr allein eigen; nur von ihr kann man behaupten, daß sie ganz schön, ganz ohne Makel, daß sie ganz heilig sey.

Eben diese Heiligkeit ist der Grund, warum die Kirche der seligsten Jungfrau Maria die Worte in den Mund legt: Ich bin erhöhet wie eine Zeder auf dem Libanus, und wie eine Cypresse auf dem Berge Sion. Ich bin erhöhet wie ein Palmbaum zu Kades und wie ein Rosengewächs zu Jericho. Wie ein schöner Oelbaum auf

den Feldern, und wie ein Ahorn an der Straße neben dem Wasser bin ich erhöhet. [1]) Und eben dieses ist auch der Grund, warum ihr heute der ganze Himmel zurufet: Komm! meine Braut von dem Libanon: komm, du wirst gekrönet werden. [2])

Unter diesen Bildern stellt uns die Kirche die Aufnahme Mariens in den Himmel und ihre Erhöhung vor.

Christen, wenn die Heiligkeit der Grund ist, daß Maria in den Himmel erhöhet und in demselben mit Ehre und Herrlichkeit gekrönet worden; worauf können wir die Hoffnung, in den Himmel aufgenommen zu werden, anders bauen, als auf die Heiligkeit des Lebens? Nur die immer erhaltene, oder die wiederhergestellte Heiligkeit begründet unsere Ansprüche auf den Himmel. Dieß ist besonders an dem heutigen Tage unserer Betrachtung würdig. Wir betrachten daher folgende zwei Wahrheiten:

I. Wir müssen die Heiligkeit in uns erhalten, wenn wir in den Himmel eingehen wollen.

II. Wir müssen die Heiligkeit, wenn wir sie verloren haben, in uns wieder herstellen, wenn wir in den Himmel eingehen wollen.

Geist, der du heilig machest, sey mit uns!

I.

Heiligkeit des Lebens, wer kann dein Lob würdig schildern? Du machst vor Gott und Menschen wohlgefällig. Du bist die höchste Zierde der Seelen; Gott und Engel werden von deinem Reize eingenommen; du hast nicht nur einen Werth in der Zeit, sondern selbst in der ganzen unermessenen Ewigkeit. Du wiegst auf der ewig gültigen Wagschale des Heiligthums weit mehr, als alle

---

1) Sirach 24, 17—19. 2) Hohe Lied 4, 8.

Ehren, Reichthümer und Wollüste der Welt. Du machst den Menschen der göttlichen Natur theilhaftig, du erhebst ihn von der Erde zum Himmel, von der Menschheit zur Gottähnlichkeit. Du bist Gottes schönstes Eigenthum, und das einzige Mittel, zu Gott zu gelangen, ihm ähnlich, ihm gleich, in ihm glückselig zu werden, — kurz in den Himmel zu kommen. Der Mensch ist zum Himmel berufen; das Mittel, dahin zu gelangen, ist Heiligkeit. Gott will alle Menschen selig machen, er will daher auch, daß Alle heilig seyn sollen. [1])

Darum, meine Christen, hat Jesus sich selbst für die Kirche aus Liebe dargegeben, sie zu heiligen und zu reinigen durch die Wassertaufe und das Wort des Lebens, damit er sich selbst eine glorwürdige Kirche herstellte ohne Flecken und Makel, ohne andere dergleichen Ungestalt; sondern heilig, untadelhaft und unbefleckt. [2]) Darum ist die Gütigkeit und Menschenliebe Gottes unsers Heilandes erschienen, und hat uns aus seiner Barmherzigkeit erlöset durch die Taufe der Wiedergeburt und Erneuerung des heiligen Geistes. [3])

Darum sind wir in der heiligen Taufe abgewaschen, geheiliget, gerechtfertiget worden im Namen unsers Herrn Jesu Christi des Gesalbten, und in dem Geiste unsers Gottes. [4]) Ja, darum hat das reine Wasser der Taufe unseren Leib abgewaschen. [5])

Darum gab man uns in der Taufe den Namen eines Heiligen, damit wir immer an die Pflicht, nach der Heiligkeit des Lebens zu trachten, erinnert würden.

Darum sind wir Gottes Geschöpf, neu geschaffen in Christo Jesu zu guten Werken, die Gott vorbereitet hat, daß wir darin unseren Wandel vollbringen sollen. [6])

Darum sagt uns das Evangelium: Seyd vollkommen,

---

1) 1 Tim. 2, 4. 2) Ephes. 5, 25. 3) Tit. 3, 4.
4) 1 Kor. 6, 11. 5) Hebr. 10, 22. 6) Ephes. 2, 10.

wie euer himmlischer Vater vollkommen ist; [1]) ahmet Gott nach, als vielgeliebte Kinder; [2]) liebet Gott von ganzem Herzen, aus ganzer Seele, aus allen Kräften; [3]) wuchert mit den Talenten, die ihr erhalten habet, so gut ihr könnet, vergrabet keines; [4]) wirket Gutes, ohne nachzulassen. [5])

Unsere Heiligkeit haben alle Anordnungen der Kirche, alle ihre Unterweisungen, alle ihre Heilsmittel zum Zwecke; denn Jesus verordnete Einige zu Aposteln, Andere zu Propheten; diese zu Evangelisten, jene zu Hirten und Lehrern, damit sie durch die Verrichtung ihres Amtes, — durch die Verkündigung des göttlichen Wortes und durch die Ausspendung der heiligen Sakramente die Heiligen ausbilden, und seinen Körper, das ist, die christliche Gemeinde, ausbauen. [6])

Zur Heiligkeit sind wir Alle berufen. Im alten [7]) wie im neuen Bunde spricht Gott: Seyd heilig, wie ich heilig bin. In eurer ganzen Aufführung sollet ihr heilig seyn. [8]) Dieß ist der Wille Gottes, daß ihr heilig seyn sollet. [9])

Jesus Christus, wie der Apostel sagt, [10]) hat durch eine einzige Opferung seiner selbst seine Geheiligten für alle Zeiten der Vollkommenheit zugeführet, in Vollkommenheit hergestellt. Und warum? Wohl nicht, damit wir ein unheiliges Leben führen, sondern damit, wie Christus durch des Vaters Macht von den Todten auferweckt wurde, auch wir ein neues Leben führen [11]) und mit Jesu ewig vor Gott leben. [12]) Er hat sich selbst für uns dargegeben, damit er sich ein angenehmes Volk reinigte, das nach guten Werken strebte. [13]) Ich heilige

---

1) Matth. 5, 48. 2) Ephes. 5, 1. 3) Matth. 22, 27.
4) Matth. 25, 14—30. 5) Gal. 6, 9. 6) Ephes. 4, 11—13.
7) 3 Mos. 11, 44. und 19, 2. 8) 1 Petr. 1, 15—16.
9) 1 Thess. 4, 3. 10) Hebr. 10, 14. 11) Röm. 6, 4.
12) 1 Thess. 5, 10. 13) Tit. 2, 14.

mich selbst für sie, spricht Christus, damit auch sie geheiliget werden, damit meine Freude in ihnen vollkommen sey. [1]) Er ist gestorben, damit wir der Sünde sterben, und der Gerechtigkeit leben. [2])

Und warum stellet uns heute die Kirche jene zur Betrachtung vor, die ganz schön und ohne Makel ist, als damit wir ihre Tugenden nachahmen, und uns dadurch jene Heiligkeit eigen machen, die wir an ihr bewundern, und wegen welcher sie mit Ehre und Herrlichkeit gekrönet wurde?

Zeigt nicht alles dieses, daß die Heiligkeit uns so nothwendig als vortrefflich sey? Was nützt aber auch der größte und vortrefflichste Schatz, wenn man ihn verliert? Daher so viele Ermahnungen zu wachen und zu beten; daher so viele Gnadenerbietungen und Gnadenmittel; daher so viele Aufforderungen, Gutes zu wirken, und bis ans Ende zu verharren.

II.

Wir haben die Heiligkeit in der Taufe erhalten; denn es ist nichts Verdammliches in Jenen, die durch die Taufe in Jesu Christo sind. [3]) Haben wir nun diese Heiligkeit durch eine Sünde verloren, so müssen wir sie durch die Buße wieder in uns herstellen. Dieß will der Apostel sagen, wenn er an die Epheser schreibt: Leget eure vorige Aufführung, leget den alten Menschen ab, welcher durch betrügliche Lüste zerrüttet ist, erneueret im heiligen Geiste eure Seelen, und ziehet einen neuen Menschen an, welcher nach Gottes Ebenbild in der Gerechtigkeit und wahren Heiligkeit erschaffen ist. [4])

Seht, meine Christen, wir sollen zur ursprünglichen Gerechtigkeit, zur ursprünglichen und wahren Heiligkeit

---

1) Joh. 17, 19. u. 13.
2) 1 Petr. 2, 24.
3) Röm. 8, 1.
4) Ephes. 4, 22—24.

zurückkehren, in welcher der erste Mensch erschaffen war, in der er aber nicht verharrte und eben dadurch sich und uns Alle zu Sündern machte. Wir sollen zurückkehren zu jener Heiligkeit, die wir in der heiligen Taufe empfangen haben.

Maria, die seligste Gottesmutter, verlor die Heiligkeit nie; weder die Erbsünde, wie die Kirche dafür hält, noch je eine wirkliche Sünde konnte in ihrem reinsten gnadenvollen Herzen Statt finden. Sie blieb immer ganz schön, immer ohne Makel der Sünde; nie hatte sie nöthig, die Heiligkeit in sich wieder herzustellen; denn sie hatte dieselbe immer nicht nur in ihrer ersten Vollkommenheit und Reinheit erhalten, sondern noch täglich durch neue Tugenden vermehret und verherrlichet.

So glücklich sind wir nicht; wir haben zwar durch unsere Taufpathen öffentlich den Eid geschworen, daß wir die in der Taufe erhaltene Heiligkeit beibehalten, und sie immer bis in den Tod vermehren wollen; wir haben diesen Eid, wie bei der ersten, so bei allen nachfolgenden Kommunionen selbst wiederholt, und ach! wie oft sind wir meineidig geworden! Wie oft haben wir in Ansehung der Heiligkeit, die uns in der heiligen Taufe ist zu Theil geworden, Schiffbruch gelitten! Nach diesem Schiffbruche müssen wir, wie sich der Kirchenrath von Trient ausdrückt, [1]) das zweite Brett, das ist, die Buße ergreifen. Wir Alle sind Sünder, wir Alle müssen zum Vater rufen: Vergieb uns unsere Schulden. Niemand ist gerecht, sagt der Apostel, [2]) auch nicht ein Einziger. Alle haben den rechten Weg verlassen. Alle taugen mit einander Nichts. Wir müssen demnach die verlorne Heiligkeit in uns wieder herstellen; wir müssen ihre erste Vollkommenheit, so viel möglich, wieder zurückführen; wir müssen die Flecken in diesem schönen Bilde Gottes ausmerzen; wir müssen die Makel der Sünde mit Bußthränen abwaschen.

---

1) Sess. 6. cap. 14. 2) Röm. 3, 10.

Um die verlorne Heiligkeit wieder in uns herzustellen, müssen wir uns den weisen Fügungen Gottes unterwerfen, uns unter der mächtigen Hand Gottes demüthigen, die Leiden und Widerwärtigkeiten im Geiste der Buße willig annehmen und zu unserer Heiligung benutzen. Denn seht die väterliche Absicht Gottes, die er mit unseren Leiden verbindet. Er erziehet uns dadurch zu unserem Besten, zu unserem Nutzen, damit wir seiner Heiligkeit theilhaftig werden. [1]) Und warum dieses? Weil ohne Heiligkeit Niemand zur Anschauung Gottes gelangen kann. [2]) Trachtet euch selbst zu heiligen, denn ohne dieß kann Niemand Gott schauen, sagt der Apostel.

Wir müssen endlich, um die verlorne Heiligkeit wieder herzustellen, den Nächsten, wie uns selbst, lieben, und von dieser Liebe keinen Menschen — selbst unsere größten Feinde — nicht ausschließen; denn höret! Euch gebe, spricht der Apostel, euch gebe der Herr häufiges Wachsthum und großen Ueberfluß der Liebe gegen einander und gegen Alle — und warum wünschet er dieses? Damit, sagt er, hiedurch eure Herzen in einer untadelhaften Heiligkeit vor Gott, unserem Vater, befestiget werden auf den Tag, da unser Herr Jesus Christus mit allen seinen Heiligen kommen wird. [3])

O Christen! Alles, was Gott seit der Sünde des ersten Menschen in Hinsicht des Menschengeschlechts gethan hat, hat er um unserer Heiligung willen gethan, und Alles, was er bis an das Ende der Welt thun wird, wird er zur Heiligung der Menschen thun, darum sagt der Apostel: Alles geschieht zu eurem Besten. [4]) In der ganzen weiten Schöpfung hat Gott Alles so eingerichtet, daß denjenigen, die Gott lieben, Alles zum Besten dienen muß. [5]) In allen Anordnungen seiner allumfassenden Regierung sind die Augen des Herrn auf die Gerechten gerichtet. [6])

---

1) Hebr. 12, 10. 2) Hebr. 12, 14. 3) 1 Thess. 3, 12.
4) 2 Kor. 4, 15. 5) Röm. 8, 28. 6) Psl. 33, 15.

Wenn Gott Alles zu unserer Heiligung thut und ordnet; wenn Jesus sich selbst geopfert, um uns die verlorne Heiligkeit zurückzustellen, sollten wir, um diese verlorne Heiligkeit wieder zu erhalten, Nichts thun? Wenn Jesus so viel gethan, um uns in guten Werken thätig zu machen und uns zu heiligen, sollten wir nicht das Möglichste thun, die verlorne Heiligkeit wieder in uns herzustellen? Da Gott der Vater allzeit zu unserer Heiligung wirksam ist; da auch Jesus immer zu unserer Heiligung wirksam ist; [1]) sollten wir nicht auch möglichst wirksam seyn, um die Heiligkeit wieder zu erringen?

Oder lohnet es sich etwa der Mühe nicht? Seht, Maria ist wegen ihrer Heiligkeit in den Himmel erhoben; sie ist mit Ehre und Herrlichkeit gekrönet; sie ist über alle Chöre der Engel und Heiligen erhöhet.

Auch ihr wünschet und hoffet in den Himmel erhoben und mit Ehre und Herrlichkeit in demselben gekrönet zu werden. Ich kann auch behaupten, daß eure Hoffnung, wenn sie sich auf wahre Heiligkeit gründet, nicht verwegen ist, und eure Wünsche nichts weniger, als ungemessen sind; denn Gott hat uns zugleich in Christo in den Himmel versetzet; [2]) wir leben, der Hoffnung nach, schon in demselben; wir sind schon itzt Bürger der Heiligen und Hausgenossen Gottes. [3]) Ich habe gesieget, spricht Christus, und ich sitze als ein Ueberwinder zur Rechten meines Vaters auf seinem Throne, und ich will, daß diejenigen, welche in meinem Namen siegen werden, mit mir auf eben demselben Throne sitzen sollen. [4])

Dürfen wir uns wohl wundern, daß wir zu einer so großen, so erhabenen Glückseligkeit gelangen sollen, da Jesus versichert, der Vater liebe uns, wie er ihn geliebet habe? [5])

---

1) Joh. 5, 17. 2) Ephes. 2, 6. 3) Ephes. 2, 19.
4) Offenb. 3, 21. 5) Joh. 17, 23—26.

Ach, möchtet ihr es verstehen, ihr, die ihr Gott vergesset, damit ich euch nicht einmal wegreiße, spricht der Herr, und Niemand euch erhalten, Niemand euch mehr retten könne! [1]) Möchtet ihr es verstehen, was Gott denen zubereitet hat, die ihn lieben, [2]) und die Ursache haben, mit Freude auf seine Ankunft zu warten; [3]) möchte euch Gott erleuchtete Augen eures Herzens verleihen, damit ihr begreifet, was die Hoffnung seines Berufes ausweise, und einsehet, von welcher überschwenglichen Herrlichkeit das Erbtheil seiner Heiligen sey, [4]) und was für eine Herrlichkeit sich in den Kindern Gottes offenbaren werde, wie endlich itzt schon sich alle Geschöpfe darnach sehnen, daß diese Herrlichkeit in den Kindern Gottes offenbar werde. [5])

O mit dem Ueberflusse seines Hauses wird Gott die Seinigen erfüllen, und mit dem Strome seiner Ergötzlichkeit wird er sie tränken. [6]) Wie wahr ist demnach, was der Prophet David sagt: Wie lieblich sind deine Hütten, o Herr! Es ist besser, einen einzigen Tag in deinem Hause wohnen, als die ganze Lebenszeit in den Wollüsten der Welt seyn. [7])

Möchtet ihr dieses recht zu Herzen fassen und unablässig nach der Heiligkeit streben; ohne diese kann Niemand in den Himmel eingehen; Niemand, der nicht ganz gereiniget ist, [8]) kann dahin kommen, wohin diejenige kam, von welcher die Kirche sagt: Du bist ganz schön, und kein Makel ist in dir; aber wenn wir heilig seyn werden, dann werden wir Gott gleich seyn; denn wir werden ihn sehen, wie er ist. [9])

Wer immer diese Hoffnung zu Gott hat, der heiliget sich so, wie er heilig ist. Da wir nun solche Hoffnun-

---

1) Psl. 49, 22. 2) 1 Kor. 2, 9. 3) 2 Tim. 4, 8.
4) Ephes. 1, 17—18. 5) Röm. 8, 22. 6) Psl. 64, 5.
7) Psl. 83, 1—3. 8) Offenb. 21, 27. 9) 1 Joh. 3, 2—3.

gen und solche Verheißungen haben, so sey nun der heiligste Entschluß gefaßt: Wir wollen uns nach dem Beispiele Mariens rein halten von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes, und in Gottesfurcht nach immer vollkommnerer Heiligung streben. [1]) Amen.

---

1) 2 Kor. 7, 1.

Predigt

am siebenten Sonntage nach Pfingsten.

Daß wir gut seyn müssen, um gute Früchte zu bringen.

An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen. Matth. 7, 16.

Es ist sehr vortheilhaft, wenn man gewisse Merkmale hat, aus welchen man sich und Andere kennen lernt; es gab wohl auch auf Erden keinen größeren Menschenkenner, Niemand schaute so tief in sein eigenes und in Anderer Herz, Niemand wußte so genau anzugeben, was in seinem und in Anderer Gemüthe vorgieng, als Jesus Christus, er kannte alle Menschen, und er bedurfte es nicht, daß Jemand ihm Kunde von einem Menschen gab; denn er wußte, was im Menschen war; [1]) er sah der Menschen Gedanken, und wußte, wer Böses denke in seinem Herzen; [2]) er durchschauete ihre Gesinnungen; [3]) er wußte

1) Joh. 2, 24—25. 2) Matth. 9, 4. 12, 25. Mark. 2, 8. Luk. 5, 22. 6, 8. 9, 47. 3) Luk. 11, 17.

gleich Anfangs, welche nicht glaubten, und wer ihn verrathen würde. [1]) Eben darum konnte auch Niemand so sichere, so faßliche, so allgemeine Merkmale an die Hand geben, aus welchen der Mensch sich und Andere kennen lernen sollte, als Jesus Christus.

Ach, der Mensch kennt weder sich selbst, noch Andere, und er täuschet nicht nur Andere, sondern auch sich selbst. Wie es falsche Propheten giebt, die in Schafskleidern zu uns kommen, inwendig aber raubgierige Wölfe sind: so giebt es auch Viele, die sich selbst betrügen, und sich, wie der Pharisäer, für weit besser halten, als sie sind. Wie gut ist es daher, daß Jesus Christus uns das sicherste Merkmal angiebt, aus dem wir uns und Andere am besten kennen lernen. An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen, spricht er in dem heutigen Evangelium, und dadurch schärft er uns die Pflicht ein, gute Werke zu üben, und zwar unter Androhung jenes Schicksals, welches dem unfruchtbaren Baume zu Theil wird; damit uns aber dieses schreckliche Schicksal nicht treffe, so lasset uns heute folgende zwei Wahrheiten betrachten.

I. Wir müssen gute Früchte bringen.

II. Damit wir gute Früchte bringen, müssen wir selbst gut seyn.

Geist Jesu, der du gute Menschen schaffest, sey mit uns!

I.

Thätigkeit im Guten ist dem Christenthum wesentlich, Unthätigkeit kann sich mit dem Geiste des wahren Christenthums und mit der Lehre Jesu nicht vertragen. Dieß stellt unser Heiland unter so vielen Bildern dar, daß man daran schon gar nicht zweifeln kann.

---

1) Joh. 6, 65.

Wenn dort der faule Knecht sein Talent vergräbt, und dem Herrn bei seiner Zurückkunft weiter Nichts zurückgiebt, als was ihm anvertraut ward: so wird er als strafwürdig angesehen und ihm das Talent genommen, weil er es nicht auf Wucher angelegt und sich nicht in den Stand gesetzt hatte, nebst dem anvertrauten Gut auch einen Gewinn aufzuweisen. Auch thut Jesus den allgemeinen Ausspruch: Wer hat, dem wird gegeben, ja bis zum Ueberflusse gegeben werden; wer aber nicht hat, dem wird auch das, was er hat, genommen; nur wer im Wenigen getreu war, wird über Vieles gesetzt; der unnütze und nichtswürdige Knecht wird in die äußerste Finsterniß hinausgeworfen, wo Heulen und Zähneknirschen seyn wird. [1])

Wenn die Jungfrauen bei der Ankunft des Bräutigams nicht wachen, nicht mit Oel und brennenden Lampen versehen, nicht ganz zu seinem Empfange bereit sind: so werden sie von der Hochzeit ausgeschlossen, [2]) und wenn dort der König bei dem Hochzeitmahle seines Sohnes einen Menschen erblickt, der das Gastkleid der Tugenden und guten Werke nicht angezogen hatte: so wird er nicht nur von dem Hochzeitmahle verwiesen, sondern es werden ihm auf Befehl des Königs Hände und Füße gebunden, und er wird ebenfalls in die äußerste Finsterniß hinausgeworfen, wo Heulen und Zähneknirschen Statt findet. [3])

Wenn dort der Herr des Weinbergs einen Weingarten auf einem fruchtbaren Hügel besitzet, wenn er ihn wohl verzäunet, von allen Steinen reinigt, edle Reben pflanzet, einen Thurm in der Mitte baut, und eine Kelter zurichtet, und dann gute Trauben davon erwartet, aber Nichts als wilde aus demselben bekommt: dann klagt

---

1) Matth. 25, 14—31. 2) Matth. 25, 1—14.
3) Matth. 22, 10—13.

der Herr des Weinbergs, und spricht den schrecklichen Fluch über denselben aus. [1])

Wenn dort der Feigenbaum drei Jahre keine Früchte trägt, so befiehlt der Eigenthümer, ihn umzuhauen, und will nicht gestatten, daß er noch länger ohne Nutzen den Platz einnehme, [2]) und wenn Jesus einem Feigenbaume zugieng, und daran Nichts als Blätter fand, verwünschte er ihn und sprach: Ewig nie soll wieder eine Frucht an dir wachsen, auch machte er, daß dieser sogleich verdorrete, [3]) und sagt er endlich nicht in dem heutigen Evangelium: Jener Baum, der keine gute Frucht trägt, wird umgehauen und ins Feuer geworfen? [4])

Konnte Jesus sinnlicher, faßlicher, anschaulicher lehren, daß es eine unabläßige Pflicht sey, gute Früchte zu bringen, oder gute Werke zu üben. Gewiß, daran erinnert uns jede Fähigkeit Leibs und der Seele; daran erinnert uns jedes Hochzeitmahl und jeder Weingarten, daran erinnert uns jeder Baum, der mit Obst behängt, und jedes Feld, das mit Früchten bewachsen ist; denn das Feld, das den oft auf sich fallenden Regen aufnimmt, und denen, die es auch noch bauen, die erwünschte Früchte bringt, empfängt den Segen von Gott; trägt es aber Dornen und Disteln, so ist es unfruchtbar und dem Fluche nahe, und wird am Ende ausgebrannt. [5])

Hat sich nicht Jesus Christus selbst für uns aufgeopfert, um uns zu einem wohlgefälligen Volke zu reinigen, das guten Werken nachstreben sollte? [6]) Sagt er nicht in dem heutigen Evangelium: Nicht Jeder, der zu mir sagt: Herr, Herr, wird ins Himmelreich kommen; sondern wer den Willen meines Vaters im Himmel befolgt, der wird ins Himmelreich kommen? [7]) Stellt er

---

1) Matth. 21, 33—44. Isaj. 5, 1—30. 2) Luk. 13, 6—9.
3) Matth. 21, 18—20. 4) Mark. 7, 19. 5) Hebr. 6, 7—8.
6) Tit. 2, 14. 7) Matth. 7, 21.

uns nicht die Wirksamkeit seines Vaters und seine eigene Wirksamkeit zur Nachahmung vor, [1]) und fordert er nicht, daß wir vollkommen seyen, wie der Vater im Himmel vollkommen ist? [2]) Dringen nicht auch alle Apostel auf gute Werke? Sagt uns nicht Petrus: Beeifert euch, euren Beruf und eure Erwählung durch gute Werke gewiß zu machen? [3]) Will nicht Paulus, daß die Christen an allen guten Werken fruchtbar und reich seyn sollen? [4]) Sprach nicht Johannes: Eure Liebe soll nicht in Worten, nicht auf der Zunge, sondern in That und Wahrheit sich zeigen? [5]) Sagt nicht Jakobus: Der Glaube ohne die Werke ist todt? [6]) So wahr ist es, daß wir gute Früchte bringen müssen; damit wir aber gute Früchte bringen, müssen wir selbst gut seyn.

II.

Damit wir gute Früchte bringen, müssen wir selbst gut seyn. Oder sammelt man auch Trauben von Dornen, Feigen von Disteln? Jeder gute Baum trägt gute Früchte; ein schlechter Baum trägt schlechte Früchte. Ein guter Baum kann nicht schlechte Früchte tragen, und ein schlechter Baum kann nicht gute Früchte tragen. Ist der Baum gut, so ist es auch seine Frucht; ist der Baum schlecht, so ist es auch seine Frucht; an der Frucht kennet man den Baum; [7]) daher sagt der heilige Augustin: [8]) Allererst muß der Mensch geändert werden, damit seine Werke geändert seyn können. So lange er böse bleibt, kann er keine guten, und so lange er gut bleibt, keine bösen Werke hervorbringen. Es ist wahr, der Herr fand nach der Sünde Niemanden gut; er starb ja für Sünder; er fand an uns lauter böse Bäume; er gab aber Allen,

---

1) Joh. 5, 17. 2) Matth. 5, 48. 3) 2 Petr. 1, 10.
4) Coloss. 1, 10. — 1 Tim. 6, 18. 5) 1 Joh. 3, 18.
6) Jak. 2, 26. 7) Matth. 12, 33. 8) Serm. 12. in Matth. Fol. 51. seq.

die an seinen Namen glauben, die Macht, gut zu werden, Kinder Gottes zu werden. Wer immer heute gut ist, ward einst böse, ward als ein böser Baum gefunden, und ward erst gut, ward erst zu einem guten Baume gemacht: Und wenn er einst kommt, die bösen Bäume zu vertilgen, wünschte er zwar, der Baum wäre so geblieben, daß er nicht verdiente ausgerottet zu werden; indeß trägt er doch noch Geduld, damit er nachher sein Gericht an ihm ausüben könne. Daher schreibt der Psalmist: Von deiner Barmherzigkeit und von deinem Gericht, o Herr! will ich singen. [1]) Sehet, wo die Barmherzigkeit vorangeht, folgt das Gericht. Die Barmherzigkeit gieng voran; Gott gab den Gläubigen die Verzeihung der Sünden; er wollte sie über die vorgegangenen Schulden nicht zur Rechenschaft ziehen; denn der Nachlaß der Sünden macht die Bäume gut; er hielt die Axt noch zurück, er ließ sie sicher stehen. Von dieser Axt redet der heilige Johannes und sagt: Die Axt ist schon an die Wurzel der Bäume angesetzt. Jeder Baum, der nicht gute Frucht trägt, wird ausgehauen und ins Feuer geworfen. [2]) Mit dieser Axt drohet der Eigenthümer des Weinberges: Siehe, sprach er zu dem Weingärtner, schon drei Jahre komme ich, und suche Frucht an diesem Feigenbaume, und finde keine; haue ihn aus, wozu verderbt er uns auch noch den Platz? Jener antwortete ihm und sprach: Herr, laß ihn nur noch dieses Jahr stehen: ich will um ihn her graben, und ihn düngen. Vielleicht wird er Frucht bringen; wo nicht, dann magst du ihn umhauen lassen. Hierüber macht der heilige Augustin die schöne Bemerkung und sagt: Drei Jahre hat Gott das menschliche Geschlecht heimgesucht, das ist, zu drei verschiedenen Zeiten; nämlich vor dem Gesetze, in dem alten Gesetze, und endlich im neuen Gesetze der Gnade. Hätte er das menschliche

---

1) Psl. 100, 1. 2) Matth. 3, 10.

Geschlecht vor dem Gesetze nicht besucht, woher hätte Abel, woher Enoch, woher Noe, woher Abraham, woher Isaak, woher Jakob, derer Gott er heißen wollte, ihre Seligkeit? Ich bin der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, [2]) sprach dort der Herr. Wollte er uns in dem Gesetze nicht wieder besuchen, so gäbe er uns sein Gesetz nicht. Nach dem Gesetze kam der Hausvater selbst, er litt, er starb, er stand auf von den Todten und sandte den heiligen Geist, er ließ das Evangelium in der ganzen Welt verkünden, und doch blieb noch mancher Baum unfruchtbar; es ist noch ein großer Theil des Menschengeschlechtes ungebessert geblieben. Der Weingärtner bittet, höret ihn für das Volk bitten, höret wie der Apostel für das Volk gebeten: Ich beuge meine Kniee, spricht er, für euch vor dem Vater, daß ihr in der Liebe fest gewurzelt und gegründet mit allen Christen die Breite und Länge, Höhe und Tiefe der göttlichen Liebe begreifen möget, und die Liebe Jesu verstehen könnet, welche alle Erkenntniß weit übersteiget, damit ihr der ganzen Fülle Gottes in vollem Maße theilhaftig werdet. [2]) Er bittet kniefällig für uns bei dem Hausvater, daß wir nicht ausgerottet werden.

Da er nun einst gewiß kommen muß, bestreben wir uns alles Ernstes, daß er uns nicht leer, sondern fruchtbar finde. Jeder sey ein guter Baum, und glaube ja nur Niemand, daß er gute Früchte trage, wenn er selbst ein böser Baum bleibt. Nur der gute Baum kann gute Früchte tragen. Aendere dein Herz, und deine Werke werden geändert werden. Rotte die Begierlichkeit aus, pflanze die Liebe ein. Wie die Begierlichkeit die Wurzel alles Bösen ist, so ist die Liebe die Wurzel alles Guten.

Aber vielleicht werden einige in der Stille sagen: Was ist denn gut? Der heilige Augustin giebt zur Ant-

---

1) 2 Mos. 3, 6. 2) Ephes. 3, 14—19.

wort: O daß du doch wüßtest, was gut ist! Was du verlangst, ist kein großes Gut; das aber ist gut, was du nicht seyn willst. Du verlangst die Gesundheit des Leibes. Sie ist allerdings ein Gut; aber glaube nicht, daß sie ein großes Gut ist; denn auch der Bösewicht kann gesund seyn. Du wünschest Gold und Silber zu haben. Sieh, es ist zwar ein Gut, aber nur, wenn du es wohl anwendest; allein du wirst es nicht gut anwenden, wenn du selbst böse bist. Für den Bösen ist Gold und Silber ein Uebel: nur für den Guten ist es ein Gut, nicht als wenn es ihn gut machte, sondern weil es in den Besitz des schon Guten kommt und gut verwendet wird. Du willst Ehre besitzen; sie ist ein Gut, aber nur, wenn du sie wohl anwendest. O wie Vielen ist die Ehre eine Ursache des Verderbens geworden! Sey du allererst selbst gut, so wird Vieles in deinen Händen durch nützliche Verwendung gut werden; noch einmal, ändre dein Herz und sey du allererst selbst gut, so wird von dir viel Gutes hervorgehen. Der gute Mensch, spricht Christus, bringt aus dem guten Vorrathe seines Herzens Gutes, der böse Mensch aber bringt aus dem bösen Vorrathe seines Herzens Böses hervor. [1])

Freilich nur Einer, nur Gott ist gut, [2]) ist das höchste Gut; nur durch ihn, nur durch die Anhänglichkeit an ihn können wir selbst gut werden, deßwegen sagt David: Gott anhangen, das ist mir gut. [3]) Er sagt nicht, bemerkt hierüber der heilige Augustin, [4]) mein Gut ist, daß ich Ueberfluß an Gütern habe, daß ich in Purpur gekleidet bin, daß ich mit Scepter und Kronen prange; auch sagt er nicht: Mein Gut ist körperliche Wollust, oder selbst die Tugend, sondern er sagt: Gott anhangen, das ist mein Gut. Wie löblich, wie preiswürdig es sey,

---

1) Luk. 6, 45. et Matth. 12, 35. 2) Matth. 19, 17.
3) Psl. 72, 28. 4) De Civit. Dei L. 10. c. 18.

wenn man Gott so anhängt, daß man nur ihm lebt, nur durch ihn weise ist, nur an ihm sich erfreuet, und dieses große Gut ohne Furcht des Todes, ohne Irrthum, ohne Beschwerniß genießet, wer kann dieß würdig denken oder aussprechen? sagt der heilige Augustin; nein, spricht er, für ein vernünftiges Wesen giebt es kein Gut, wodurch es glückselig seyn kann, als Gott allein. [1])

Hange daher, mein Christ, mit ganzer Seele Gott an; nur dadurch wirst du selbst gut, wirst ein guter Baum; nur dadurch wirst du in den Stand gesetzt, gute, der seligen Ewigkeit würdige, Früchte zu tragen; so lange du selbst nicht gut, nicht ein guter Baum, nicht im Stande der Gnade bist, haben deine Werke keinen Werth für die Ewigkeit; so lange du nicht für Gott, und nach dem Willen Gottes lebst, kannst du der ewigen Seligkeit nicht würdig werden. Und nun, sagt der heilige Augustin, was nützt dir eine Kiste voll Reichthums bei einem Gewissen, das leer an guten Werken ist? Du willst Güter haben, willst aber selbst nicht gut seyn. Siehst du nicht, daß du bei deinen Gütern schamroth werden mußt, wenn dein Haus voll Güter ist, du aber als sein Besitzer böse bist? Sag mir, was willst du wohl, was böse, was verdorben bist? Gewiß Nichts. Du willst nicht, daß deine Frau, dein Sohn, deine Tochter, dein Knecht, deine Magd, dein Hof, deine Kleidung böse und nichts nütz seyen, und du willst doch, daß dein Lebenswandel böse sey. Ich bitte dich, lege doch mehr Werth auf dein Leben, als auf deine Kleidungsstücke. Alles, was dir zu Gesicht kommt in deiner Umgebung, ist prächtig, ist schön, ist dir werth, und du selbst bist schlecht, bist schändlich in deinen Augen. Wenn dir deine Güter, von welchen dein Haus voll ist, welche du zu erhalten verlangt, und zu verlieren gefürchtet hast, antworten könn-

---

1) Ebenda L. 12. c. 1.

ten, würden sie dir nicht zurufen: Wie du willst, daß wir gut seyen; so wollen wir auch, daß du als unser Besitzer gut seyest; wir wollen an dir auch einen guten Herrn haben. In Geheim rufen sie wider dich zu deinem Herrn: Sieh, du hast diesem so viele Güter gegeben, und er selbst ist böse. Was nützet ihm das, was er hat, da er den nicht hat, der ihm Alles gab. Es wird vielleicht Einer, fährt Augustin fort, durch diese Worte ermahnet, oder wohl gar gerühret, fragen, was denn gut sey, welches das wahre Gut sey, und woher es zu erhalten sey? Wer du immer seyn magst, du bist recht daran, daß du zu fragen für nöthig hältst, und ich antworte dir: Das ist gut, was du wider deinen Willen nie verlieren kannst. Du kannst dein Geld, dein Haus, deine Ehrenstellen, du kannst selbst deine Gesundheit wider deinen Willen verlieren; aber jenes Gut, durch welches du selbst wahrhaft gut bist, kannst du wider deinen Willen weder empfangen noch verlieren. Du bist wahrhaft gut, wenn du Gott anhängst. Hange daher mit ganzer Seele Gott an. Gott anhangen, das ist mir gut, dieß sey mit David dein Wahlspruch! Amen.

Predigt
am achten Sonntage nach Pfingsten.

Was wir thun müssen, um nicht untreu und ungerecht zu werden.

Der Haushälter aber sprach bei sich selbst: Was soll ich thun, weil mein Herr mir die Verwaltung nimmt? Graben kann ich nicht, und zu betteln schäme ich mich. Luk. 16, 3.

Wenn Jesus Christus die Vorsichtigkeit rühmet, welche der ungerechte Haushälter in Ansehung seiner künftigen Versorgung anzuwenden wußte, will er uns dadurch lediglich zu verstehen geben, daß, wenn die Kinder der Welt in Hinsicht des Zeitlichen so klug und vorsichtig handeln, die Kinder des Lichts in Hinsicht des Ewigen sich noch weit vorsichtiger betragen, und durch gute Werke, besonders durch mildthätige Verwendung ihrer Güter sich der glückseligen Ewigkeit versichern sollten; keineswegs aber ist seine Absicht, durch diese Gleichnißrede der Untreue und der Ungerechtigkeit eine Schutzrede zu halten. Jesus hat diese jedesmal verworfen, und selbst in dem

heutigen Evangelium giebt er uns die Mittel an die Hand, welche wir anzuwenden haben, um niemal durch Untreue und Ungerechtigkeit zu sündigen. Eben diese Mittel sind es, welche heute den Gegenstand unserer Betrachtung ausmachen sollen. Was müssen wir also thun, damit wir uns niemal einer Untreue und Ungerechtigkeit schuldig machen? Die Antwort liegt in dem Evangelium, ich will sie ganz kurz auseinandersetzen.

I. Wir müssen nützliche Arbeit lernen.

II. Wir müssen gern arbeiten.

III. Wir müssen zur Zeit des Wohlstandes Nichts verschwenden.

IV. Wenn wir durch Geschicklichkeit, Fleiß und Sparsamkeit das Nöthige nicht erwerben können, müssen wir uns in der Noth vor falscher Scham hüten, und unsere Armuth entdecken.

V. Wir müssen bei unsern Amtsgeschäften denken, daß wir nicht nur den Menschen, sondern selbst dem allwissenden Richter einst werden Rechenschaft zu geben haben.

Göttlicher Geist, gieb uns Gnade, daß wir diese Wahrheiten recht zu Herzen fassen und uns darnach benehmen!

I.

Um in keine Sünde des Betrugs, der Untreue und der Ungerechtigkeit zu verfallen, muß man arbeiten können. Arbeiten kann ich nicht, sagte der ungerechte und verschwenderische Haushälter. Eben dieß war eine Mitursache seiner Ungerechtigkeit und seines Betrugs. Hätte er arbeiten können, hätte er eine Handtierung oder ein nützliches Gewerbe zu treiben verstanden; so hätte er sich

damit den nöthigen Unterhalt verdienen können; aber arbeiten kann ich nicht, so beklagte er sich selbst. Und dieß, meine Christen, ist nur zu oft auch in unsern Tagen noch der Fall, daß Leute keine Arbeit verstehen, keine Handtierung, kein Gewerbe gelernet haben, wodurch sie sich und den Ihrigen das Nöthige verschaffen könnten, und dieß ist auch itzt nur zu oft die unglückliche Quelle von Betrug und Ungerechtigkeit.

Oder denket euch selbst einen Menschen, der Nichts gelernet hat, der zu Nichts zu gebrauchen ist, der sich eben darum Nichts verdienen kann. Ach! was wird er anfangen? Wird er nicht auf den unglücklichen Gedanken kommen, sich durch List und Betrug Jenes zu verschaffen, was Andere sich durch nützliche Arbeit erwerben? Durchgehet die geheime Geschichte der nichtswürdigen Taugenichtse; ihr werdet finden, daß diese wegen ausgeübter Ungerechtigkeit meistens Opfer der strafenden Gerechtigkeit geworden sind.

O ihr Eltern! möchtet ihr schon darum eure Kinder solche nützliche Arbeiten, die ihrem Alter und ihren Kräften angemessen sind, entweder selbst lehren, oder durch Andere lehren lassen! Möchtet ihr sie in der Haushaltung, in dem Feldbaue, in einer Handtierung, in einem Gewerbe, und in allen jenen Geschäften, die in ihren künftigen Beruf einschlagen, fleißig und möglichst unterrichten, oder unterrichten lassen, damit sie fähig werden, sich das Brod ehrlich selbst zu verdienen, und nicht unnütze und müssige, oder wohl gar schädliche und verbrecherische Glieder des Staats und der Kirche werden, die ihre Gemeinde nur zur Last fallen, und der Kirche nur zum Aergernisse und zum Anstoß dienen! Möchtet ihr doch dafür sorgen, daß sie mit der Zeit einer Haushaltung, einer Handtierung, einem Gewerbe mit Nutzen vorstehen können, und nicht, um sich den nöthigen Unterhat zu verschaffen, zu List und Betrug ihre Zuflucht

nehmen, und dadurch sowohl ihre Gewissensruhe als ihre Wohlfahrt untergraben! Möchtet ihr hierin nicht so fast auf euren, als auf den Nutzen der Kinder bedacht seyn, und euch ja damit nicht begnügen, daß sie eine Arbeit verstehen, die vorzüglich nur euch nützlich ist, welche aber ihre wahre Wohlfahrt für die Zukunft nicht begründen kann! Einmal es sollen, so lehret der heilige Paulus, [1]) nicht die Kinder den Eltern Schätze sammeln, sondern die Eltern den Kindern. Es ist wahr, sie sind schuldig, euch durch ihre Arbeit alle mögliche Unterstützung zu leisten, und dieses ist eine ihrer ersten und wichtigsten Pflichten; aber eben darum, weil ihnen Gott dieß so strenge zur Pflicht gemacht hat, sollet ihr um so mehr zu ihrer künftigen Glückseligkeit und zu ihrem künftigen Wohlstand, sey es auch mit einigen Unkosten, die sichersten Veranstaltungen treffen. Befleißet euch aber auch selbst, ihr junge Leute, euch nützliche Kenntnisse, Geschicklichkeiten und Fertigkeiten zu erwerben, damit euer Leben auch etwas werth sey, und ihr euch darauf verstehet, es für euch und Andere zu nützen, es zum Vortheile für euch und Andere zu verwenden.

II.

Es ist aber nicht genug, wenn man arbeiten kann; man muß auch gerne arbeiten; denn was nützet es endlich, wenn wir die Arbeit verstehen; wenn wir dazu Kräfte, Gesundheit und Geschicklichkeit besitzen; wenn wir uns auf unsere Handtierung, auf unser Gewerb mit Vortheil verlegen, und dadurch das nöthige Brod verdienen könnten, wenn es uns aber an Lust und Freude zur Arbeit gebricht; wenn wir bei der besten Gesundheit, bei den vollesten Kräften die Arbeit scheuen, uns dem trägen

---

1) 2 Kor. 12, 14.

Müßiggange hingeben, und die Zeit, welche wir zur Gewinnung unsers nothdürftigen Unterhalts hätten anwenden sollen, mit Nichtsthun zubringen? Sehet euch um in der Welt und in der Erfahrung, ihr werdet finden, daß Jene, welche die von dem Schöpfer aufgelegte Pflicht, mit Mühe und Arbeit und im Schweiße ihres Angesichts das Brod zu verdienen, hintansetzen, in Dürftigkeit und Noth gerathen, und nur gar zu oft eine Quelle des Broderwerbs in dem Betruge und in der Ungerechtigkeit aufsuchen. Ist es auch wohl ein Wunder, daß Trägheit Brodmangel verursachet, da schon der heilige Paulus [1]) die Regel festsetzte, daß wer nicht arbeiten will, nicht essen soll, und es Allen, die nicht arbeiten, sondern unnütze Dinge treiben, zur Pflicht machte, daß sie still und sittsam ihren Berufsarbeiten obliegen, und ihr eigen Brod essen sollen? Ist es ein Wunder, wenn solche nichtswürdige Arme zu Betrug und Ungerechtigkeit versuchet werden, da schon Salomon zu Gott gebeten hat: Laß mich nicht dürftig seyn, damit die Armuth mich nicht verleite zu stehlen und falsch bei dem Namen meines Gottes zu schwören? [2])

Arbeitet demnach gern, ihr Eltern, seyd immer geschäftig, immer voll warmen Eifers in eurem Berufe, [3]) damit ihr nicht in Armuth und ihre gewöhnlichen Versuchungen des Betrugs, der Ungerechtigkeit und anderer Laster verfallen möget. Gebet auch hierin euren Kindern ein gutes Beispiel, flößet ihnen Liebe zur Arbeit ein, machet ihnen nützliche, ihrem Stande und Alter angemessene Arbeiten zur Freude und zur Gewohnheit. Gestattet ja niemal, daß sie müßig gehen. Ach! der Müssiggang ist aller Laster Anfang. Im Gefolge der Faulheit gehet der Unverstand, der Neid, die Schadenfreude, die Verleumdung, das falsche Zeugniß, die Thorheit, die

---

1) 2 Thess. 3, 10—15. 2) Sprüchw. 30, 8. 3) Röm. 12, 11.

Eitelkeit, die Abgunst, ja alle übrige Laster; den Reihen beschließt der Hunger, die Armuth, der Mord und die Verzweiflung; hinter dem Müßiggang hinkt alles übrige Unwesen darein, das dem Menschen Pein schafft und Verderben.

Hingegen ist der Fleiß die Achse, um die sich alle übrigen Tugenden drehen, und die Arbeitsamkeit die Mutter des Glücks. Haltet ihr eure Kinder durch Wort und Beispiel zum Fleiß und zur Arbeitsamkeit an, so werden sie dadurch schon in der Jugend um so gesitteter seyn, werden so manche Unart nicht an sich nehmen, welche ihnen das müßige Umherschwärmen mit zügel- und zuchtlosen Kindern aufheften würde; und ist ihnen die Liebe zur Arbeit eigen geworden, so dürfet ihr um so weniger fürchten, daß sie einstens boshafte Taugenichse werden dürften, die, anstatt in der Arbeit, nur im Betruge und in der Ungerechtigkeit ihren Unterhalt suchten; sie werden vielmehr, nach der Ermahnung des Apostels, [1]) mit guter Handarbeit so viel gewinnen, daß sie auch Dürftigen und Nothleidenden von dem Ihrigen mitzutheilen im Stande sind, und ihr habet in eurem Alter alle Unterstützung, allen Trost und Freude von ihnen zu erwarten. Gewiß, die Arbeitsamkeit verschaffet dem Menschen ein frohes Daseyn. Uneigennützigkeit, Edelsinn und Großmuth gedeihen nur in einem Boden, den der Fleiß zuvor urbar gemacht hat. Der Fleißige allein kann seinen Nächsten lieben, wie sich selbst; er hat nicht nöthig, nur auf sich zu sehen, sondern auch auf das, was des Andern ist. [2]) Es ist begreiflich, daß, ehe wir Andern geben können, ehe das Herz dem Triebe des Wohlthuns sich überlassen kann, der Fleiß die Kammer muß gefüllt haben. Steht der Speicher leer, so ist der beste Wille ein gelähmter Wille. Ein guter Mensch ist etwas, aber wehe

---

1) Ephes, 4, 28. 2) Phil. 2, 4.

ihm, wenn er nicht mehr ist, als das; wenn er nicht auch fleißig ist. Wer durch Fleiß und Arbeitsamkeit etwas zu Stand gebracht oder erworben hat, freuet sich, und die Liebe zur Arbeit hat gewöhnlich die Freudigkeit zu ihrer vertrautesten Freundin. Wo diese ihren Thron aufschlägt, da schlägt auch die Gutmüthigkeit ihre Hütte auf, man stiftet das Glück des Andern, und im Glücke des Andern wird man erst recht des seinigen gewahr.

III.

Es genüget aber auch noch nicht, wenn man durch Fleiß und Arbeitsamkeit sich einen Wohlstand verschaffet, man darf auch zur Zeit des Wohlstandes Nichts verschwenden, wenn man sich wider Betrug und Ungerechtigkeit verwahren und sicher stellen will. Oder was war wohl die Hauptursache, daß der Haushälter unsers Evangeliums sich dieser Sünden schuldig machte? War es nicht seine Verschwendung, und ist sie es nicht noch heut zu Tage? Oder führet die Sünden der Ungerechtigkeit und des Betrugs zurück auf ihre erste Quelle. Gewiß, ihr werdet sie meistens in der Verschwendung finden. Wer du immer itzt noch weiter Nichts als ein Verschwender bist, du wirst wahrscheinlich einstens auch ein Ungerechter und Betrüger werden; denn sehet, wie natürlich der Weg und wie leicht der Uebergang von dem einen zu dem andern ist.

Der Verschwender denkt nicht auf die Zukunft; seine Gedanken sind immer nur auf den heutigen Tag eingeschränkt, er will sich einmal heute wohl seyn lassen, er will gute und muntere Unterhaltung, koste sie, was sie wolle. Er berechnet am Ende des Tages nicht den Aufwand, den er gemacht; er bringt weiter Nichts in Anschlag, als daß er wohl gelebt habe. Ward der heutige Tag so zugebracht, so will er den morgigen doch nicht mit weniger Vergnügen zubringen; es müßte ihm die-

ses zu wehe thun. Er entwirft vielleicht schon heute den Plan auf Morgen, und so geht nun auch der morgge Tag in Wohlleben dahin; er hält sein Vermögen niht zu Rath, und wendet mehr auf, als dieses vertragen kann. So wird ihm das Wohlleben und eine Art ier Verschwendung zur Gewohnheit. Ist es nun anders mglich, als daß sein Vermögen endlich erschöpfet werde? Und nun das Vermögen erschöpfet, das Wohlleben ungewohnt, kein Mittel mehr, seine angewohnte Lebensart fortzusetzen, keine Kraft und Tugend, seine Gewolnheit bekämpfen zu können, oder auch nur zu wollen, und nun auf einmal seine Lebensart abändern. Ach Gott! welche Verlegenheit! Wie schwer muß dieses werden! Nein, so viel wird er sich nicht überwinden, so viel wird er nicht mehr über sich selbst vermögen; er war ja nie gewohnt, sich etwas zu versagen; es mußte ja allezeit jede seiner Begierden befriedigt werden. Was wird er also thun?

Ach! er wird auf List und Betrug sinnen, sein Wohlleben fortsetzen zu können. Diese Absicht zu erreichen, wird ihm keine Ungerechtigkeit zu groß und keine Art des Gelderwerbs zu abscheulich seyn. Bedenket diese Folgen, meine Christen, besonders ihr, die ihr eine Neigung zum Wohlleben und zur Verschwendung in euch wahrnehmet; die ihr das Wohl eurer Kinder so ganz vergesset und hintansetzet; ihr untergrabet nicht nur ihre Wohlfahrt, sondern auch die eurige. Denket ihn zum Voraus, den schrecklichen Zeitpunkt, da euer erschöpftes Vermögen nicht mehr hinreichen wird, eurem Hange zum Wohlleben noch ferner zu fröhnen; da ihr, nachdem ihr so Vieles unnöthig verschwendet, nun auch das Nöthige nicht mehr haben werdet; da ihr sogar werdet Noth leiden und darben müssen. Gewiß, dieß wird euch doppelt schwer und fast unerträglich werden, und ihr seyd noch glücklich, wenn ihr nicht sündhafte und ungerechte Mittel ergreifet, um in eurer alten Gewohnheit fortfahren zu können.

Merket es euch Alle, die ihr einiges Vermögen besitzt, besonders ihr noch junge, noch unerfahrene und noch leichtsinnige Eheleute; ergebet euch ja nicht dem Wohlleben; gewöhnet euch an mäßige und christliche Sparsamkeit; glaubet nicht, daß euer Vermögen nicht könne erschöpfet werden; bedenket, wie wehe es thun muß, wann man mit Wohlleben anfängt, und dann mit Nothleiden enden muß. Sage nicht, so ermahnet euch schon der weise Mann: Ich besitze Güter genug; was sollte ich für Mangel und Schaden zu befürchten haben? Vergiß nicht die Unglücklichen in der Zeit deines Wohlstandes.[1]) Fasset doch diese Ermahnung wohl zu Gemüthe, und ihr Eltern, lernet aus dem, was ich bisher sagte, wie nothwendig es sey, daß man seine Kinder ja nicht an das Wohlleben gewöhne. Ihr wisset ja nicht, ob sie in Verhältnisse kommen werden, wo sie es mit Ehren werden fortsetzen können, wisset nicht, ob nicht eben dieß einstens ihr, und derjenigen Unglück seyn werde, mit denen sie in eheliche, oder sonst in nähere Verbindungen kommen werden. Gewöhnet sie an mäßige Sparsamkeit, und lehret sie, auch etwas entbehren zu können. Aber was ist endlich zu thun, wenn wir mit aller unserer Geschicklichkeit, mit allem unserm Fleiße, mit aller Sparsamkeit das Nöthige doch nicht erwerben können? Dann müssen wir uns vor falscher Scham hüten und unsre Armuth entdecken.

IV.

Der Taugenichts, der keine Arbeit versteht, der träge Müßiggänger, der nicht arbeiten mag, und der niederträchtige Verschwender, wenn sie in Armuth und an den Bettelstab gerathen, haben allerdings Ursache, sich ihrer Armuth zu schämen, weil sie sich dieselbe selbst muthwil-

---

1) Sirach 11, 26.

lig zugezogen haben, und wenn die öffentliche Schande sie aller Orten verfolgt, so leiden sie weiter Nichts, als was sie nur allzuwohl verdienet haben. Wenn du aber, ehrlicher Mitchrist, alle deine Geschicklichkeit und Kräfte aufgeboten, wenn du immer gern und fleißig gearbeitet hast; wenn Nahrung und Getränk mit Sparsamkeit genossen, wenn selbst das nöthige Brod nur sparsam zugeschnitten, wenn aller Orten und in allen Stücken nur der Nothwendigkeit gesteuert, und in Nichts Ueberfluß verwendet ward: dann hast du nicht Ursache, dich der Armuth, die dich allenfalls drücket, zu schämen; du darfst sie Jedem, ohne zu erröthen, entdecken, darfst deinen Kummer nicht in deinem Herzen verschließen, darfst ihn in den Schoos jedes Menschenfreundes ausschütten; dein Schicksal wird ihm Thränen ablocken, aber gewiß dich ihm nicht geringschätzig, nicht verächtlich machen. Du verdienst Mitleiden, und nicht Schande, nicht Verachtung; wenn du auch an dem Bettelstabe umher gehen müßtest, er wäre dir keine Unehre; deine Armuth in diesem Falle ist Schickung deines liebevollen Gottes, und nicht eigene Verschuldung; laß dich ja dadurch nicht auf die Wege der Ungerechtigkeit leiten, da sie Gott zu deinem Heile über dich verhänget hat, und Jesus selbst arm geboren ist und im ganzen Leben arm seyn wollte, und die Armen, welche ihre Armuth aus Liebe Gottes mit Geduld ertragen, selig spricht. Der Arme, sagt der weise Mann, [1]) hat seinen Ruhm in der Zucht und Gottesfurcht; diesen Ruhm mache dir eigen, und hüte dich vor falscher Scham, so wirst du in keine Sünden des Betrugs und der Ungerechtigkeit verfallen.

Und sey es auch, daß du dir die Armuth, wie der ungerechte Haushälter, selbst zugezogen und selbst verschuldet habest, handle dann nur desto klüger und vor-

1) Sirach 10, 33.

sichtiger, sinne auf alle mögliche, aber rechtschaffene Mittel, dich ehrlich durchzubringen und zu erhalten, schäme dich keiner Arbeit, demüthige dich desto mehr, je muthwilliger du vorhin gehandelt hast; trachte den Schaden, welchen du den Deinigen und Andern zugefüget hast, so viel möglich wieder gut zu machen; suche im Schweiße deines Angesichtes, wie die ersten Eltern, deine Sünden abzubüßen, und schätze dich glücklich, wenn du sie mit den peinlichsten Müheseligkeiten hier noch tilgen, und Gott dadurch noch einige Genugthuung leisten kannst.

V.

Endlich, wer du immer bist, um dich wider diese Sünden zu verwahren, gedenke, daß wir nicht nur den Menschen, sondern selbst dem allwissenden Gott und Richter einstens, und vielleicht früher, als wir glauben, werden Rechenschaft geben müssen. Gewiß, dieser Gedanke allein ist im Stande, uns in allen unsern Geschäften, in allen unsern Aemtern getreu und truglos zu erhalten. Oder wirst du, wenn du ein Geschäft, eine Handtierung, ein Gewerbe treibst, wenn du ein Amt verwaltest, oder als Vormünder für Wittwen und Waisen zu sorgen hast, dir wohl eine Untreue, eine Ungerechtigkeit erlauben, wenn du denkest: Gott selbst sieht in meine Rechnung; sollte meinen Betrug auch Niemand beobachten, Gott bleibt er nicht verborgen? Wenn du denkest: Sey es, daß kein menschliches Auge es gewahr werde, da ich bei meiner Verwaltung, bei meinem Amte, bei meinen Geschäften und Gewerbe mich einer Ungerechtigkeit schuldig mache, wird doch einst der ewige Richter zu mir sprechen: Lege Rechnung von deiner Verwaltung ab! Du wirst nicht mehr mein Verwalter bleiben können. Gewiß, wenn wir zu allen unsern Geschäften und Amtsverrichtungen diesen Gedanken mitbrächten, Betrug würde eine unbekannte Sache und Ungerechtigkeit ein Unding

seyn. Jeder würde nicht nur auf seinen Nutzen sehen, sondern auch auf den Nutzen des Andern; keiner würde seinen Bruder im Handel hintergehen und übervortheilen.[1])

Lasset uns demnach diese Mittel fleißig brauchen, lernen und lehren wir arbeiten, nähren wir in uns und Andern Liebe zur Arbeit, fliehen wir alle Arten von Verschwendung, und flößen auch Kindern Abscheu vor denselben ein, schämen wir uns niemal der unverschuldeten Armuth, und auch von der verschuldeten lasset uns nicht uns irreleiten zu Betrug und Ungerechtigkeit, vergessen wir nie, daß ein allwissender Richter uns einst zur Rechenschaft auffordern wird: so werden wir keiner Sünde des Betrugs, der Untreue und der Ungerechtigkeit schuldig, sondern von dem höchsten und so allgemeinen als allwissenden Richter als getreue Diener befunden werden, der einst zu uns sprechen wird: Wohlan, du guter und getreuer Diener, weil du das Wenige redlich verwaltet hast, will ich dich über Vieles setzen. Geh ein in die Freude deines Herrn.[2]) Amen.

---

1) 1 Thess. 4, 6. 2) Matth. 25, 21.

Predigt

am neunten Sonntage nach Pfingsten.

Von dem unglücklichen Zustande des Sünders.

Als er nun näher kam, und die Stadt ansah, weinte er über sie, und sprach: O! daß du doch bedächtest, und zwar an diesem deinem Tage, was dir zum Frieden dient! Aber bis itzt ist es vor deinen Augen verborgen. Luk. 19, 41—42.

Jesus nahet der Stadt Jerusalem das letztemal; schon erkennt er die Anschläge, die man wider ihn gefaßt, die Entwürfe, die man wider ihn gemacht, und das ganze Verderben, das man ihm geschworen hat. Schon sieht er alles Leiden, das ihm in dieser Stadt bevorsteht, allen den Schimpf, der auf ihn wartet, alle die Bosheit, die man an ihm ausüben, alle die Schmerzen, durch welche man ihn dem Tode überliefern wird — und er weint; — und über wen weint er? Vielleicht über sich, als das zu so vielen Leiden und Schmach bestimmte Opfer? O nein, als ein wahrer, als der größte Menschenfreund vergißt er sich selbst und seine Leiden ganz, ist nicht für sich besorgt, weint nicht über sich; nur über die unglückliche

Stadt, und ihre unglücklichen Inwohner weint er. Als er nun näher kam, und die Stadt ansah, weinte er über sie. Giebt es wohl schönere, edlere Thränen, als solche, die man bei dem tiefsten Vorgefühl eigner großer Leiden nur über Andere weint?

So groß das Elend, so beweinenswürdig das Unglück der Stadt Jerusalem war, welches Jesus voraussah, und welches ihn bis zu Thränen rührte; eben so groß war der Eifer Jesu und sein Verlangen, sie noch zu retten. Darum sprach er: O! daß du doch bedächtest, und zwar an diesem deinem Tage, was dir zum Frieden dient! Aber bis itzt ist es vor deinen Augen verborgen. Die ganze Ursache ihres Elends und ihres bevorstehenden Unglückes giebt er darin an — daß sie die Zeit ihrer Heimsuchung nicht erkennen wollten.

Christen! Jerusalem und seine Inwohner sind das Bild der Sünder, und wenn Jesus über Jerusalems Inwohner weint, so weint er über Sünder; und wenn er Jerusalems Inwohnern noch Rettung anbietet, so bietet er den Sündern Rettung an. Daher ergiebt sich der Schluß:

I. Aeußerst elend und unglücklich muß der Zustand des Sünders seyn; denn Jesus weint über ihn.

II. So elend und unglücklich der Zustand des Sünders ist, so kann er diesem Elende, diesem Unglücke noch entgehen; denn Jesus bietet ihm Rettung an.

Geist der wahren Einsicht und der wahren Buße, sey mit uns!

I.

Aeußerst elend muß der Zustand des Sünders seyn; dieß stellet uns Jerusalem durch sein höchstes Verderbniß in dem lebhaftesten Bilde dar, und das Traurigste dabei war, daß es seinen Zustand nicht erkannte. Noch besaß es eine eigene Verfassung, noch stand der schöne, pracht-

volle Tempel, noch hatten sie das Gesetz und die Zeremonien; aber daß diese ihre Verfassung schon im Grunde untergraben, daß in dem prächtigen Tempel Gott nicht mehr im Geiste ihrer Väter angebetet werde, daß das Gesetz durch die falschen Auslegungen der Schriftgelehrten und Pharisäer die wahre Kraft auf die Sittenverbesserung verloren, daß die Zeremonien nur äußerlich begangen, aber ihre geistvolle Bedeutung theils längst vergessen, theils hintangesetzt werde, daß ihre ganze Religion im höchsten Verfalle sey, und daß eben dieß auch das größte Sittenverderbniß nach sich ziehe, das erkannten ihre Inwohner nicht. Darum fiel es ihnen auch nur nicht ein, sich über ihren Zustand zu betrüben. Weder das Geistlose, das man in ihrem Gottesdienste wahrnahm, weder die Auflösung des Gesetzes, welches immer mehr verdreht und den menschlichen Leidenschaften anbequemt wurde, noch der Verfall der Religion und der Sitten, welcher immer zunahm und auffallender wurde, gieng ihnen zu Herzen. Indessen glaubten sie sich immer mehr ihrem Glücksstande zu nähern, das Joch der Römer bald abzuwerfen, und in dem Messias einen Befreier zu finden, der sie dem Glücke in den Schoos führen und in den blühendsten Zustand versetzen werde. Nun kommt der Messias, und er weint über ihr Elend, über ihr Unglück. Er findet es vorzüglich eben darin, daß sie es nicht einsehen, und die Zeit ihrer Heimsuchung nicht erkennen wollen.

Sünder, sieh hier dein Bild. Ach, du erkennst gewöhnlich deinen elenden, deinen unglücklichen Zustand nicht. Vielleicht findest du dich schon von den Jünglingsjahren an auf dem Sündenwege, und du wirst vielleicht, auch wenn du alt geworden bist, davon nicht abweichen; [1]) vielleicht sind deine Gebeine auch dann noch voll deiner

---

1) Sprüch. 22, 6.

jugendlichen Laster; vielleicht werden sie dich bis zum Grabe nicht verlassen, sondern selbst noch mit dir im Staube ruhen. [1]) Unterdessen bist du ruhig und mit dir selbst zufrieden. Vielleicht hat dich der allgütige und langmüthige Vater im Himmel, der über die Felder der Boshaften, wie über jene der Tugendhaften seinen befruchtenden Segen sendet, und seine Sonne über die Fluren des Sünders, wie über jene des Gerechten wohlthätig scheinen läßt, mit dem reichsten Segen erfüllet; vielleicht trug dir dein Acker, wie jenem reichen Manne, häufige Früchte, und hast nicht Platz genug, die Früchte aufzubewahren. Vielleicht sagst du, wie jener, zu deiner Seele: Nun, liebe Seele! hast du großen Vorrath auf viele Jahre: ruhe nun; iß und trink, und laß dir wohl seyn! Aber wie, wenn nun Gott zu dir, wie zu jenem spräche: Diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern, würdest du dann nicht erfahren, daß keines Menschen Leben, keines Menschen Glückseligkeit in dem Ueberflusse dessen besteht, was er besitzet, und daß jener ein Thor ist, der nur Schätze für sich und für diese Erde sammelt, aber nicht reich ist in Gott? [2]) Unterdessen betrübest du dich nicht über deinen Zustand. Wie könntest du dich auch darüber betrüben, da du dein Elend nicht einsiehst? Vielleicht kleben deinen Gütern manche Ungerechtigkeiten an; allein wie könntest du dich darüber betrüben; du weißt dich durch mancherlei Beschönigungen, durch mancherlei scheinbare Entschuldigungen von der Pflicht der Wiedererstattung frei zu sprechen. Du hast vielleicht die größten Ausschweifungen begangen; allein wie könntest du dich darüber betrüben; du weißt denselben einen Anstrich der Ehrbarkeit zu geben, daß sie dein Gewissen auch nur nicht beunruhigen. Du hast vielleicht die wichtigsten Pflichten versäumt und die größten Gebote übertreten; allein warum

---

1) Job 20, 11. 2) Luk. 12, 16—21.

solltest du dich darüber betrüben; du weißt dich durch dein Temperament, durch die vorwaltenden Umstände, durch die Beispiele Anderer zu entschuldigen, oder du sprichst wohl gar mit frecher Stirne: Ich habe gesündiget, und was ist mir Widriges deßwegen widerfahren? [1]) Du bist ganz ruhig, du glaubst, du befindest dich auf dem Wege zu deinem besten Glücke, und Jesus ist dir allerdings theuer und werth, weil du mit Erdengütern gesegnet bist. Wie die Israeliten siehst du sein Reich nicht als ein Reich der Sittlichkeit und Tugend, sondern als ein Reich des zeitlichen Segens an; du verlangst von ihm nicht die Befreiung von der Sklaverei der Sünde, sondern jene von der Bürde der Abgaben; du sehnst dich nicht nach der Würdigkeit zur ewigen, sondern nur nach dem Besitze der zeitlichen Wohlfahrt; du bestrebst dich nicht um das, was zum Frieden der Seele, sondern nur um das, was zum frohen Genusse deiner irdischen Güter dienet; man mag dich immerhin zu einem edlern, zu einem höhern Genusse einladen, du weißt dich mit Jenen in dem Evangelium immer zu entschuldigen. [2]) Ist ein solcher Zustand nicht eben derjenige, über welchen Jesus weinte? Ein elender, allerdings der Thränen würdiger Zustand!

Oder soll der Sünder nicht zu bedauern seyn, wenn er die Zeit seiner Heimsuchung nicht erkennen, die Wohlthaten, die ihm Jesus anbietet, nicht annehmen, seinen liebevollen Ermahnungen und Warnungen nicht folgen, und seine Heilsanstalten nicht benützen will? Ist er nicht zu bedauern, wenn er auf Jenes, wovon sein Heil, sein Frieden, seine ewige Seligkeit abhängt, nicht Acht hat, und die herzliche Barmherzigkeit Gottes verachtet, aus welcher uns das Licht vom Himmel besuchet hat, und uns noch täglich besuchet, indem es uns bald durch die Stimme der Hirten und Lehrer, durch heilsame und erbauliche

---

1) Sirach 5, 4. 2) Luk. 14, 18.

Bücher, durch die guten Beispiele der Diener Gottes ermahnet, bald durch schwere Züchtigungen und Widerwärtigkeiten uns zurechtweiset, bald uns durch seine Gnade heilige Begierden, fromme Neigungen und einen guten Willen einflößet? Ist er nicht zu beweinen, wenn er seine Augen dem Lichte verschließet, damit er nicht sehe, was er zu thun habe, daß die Heimsuchung Gottes ihm nicht unnütz oder wohl gar zur Ursache seiner endlichen Verwerfung werde? Gewiß, er ist desto elender, desto unglücklicher, weil er sein Elend, weil er sein Unglück nicht einsehen, somit auch die nöthigen Rettungsmittel nicht ergreifen will. Der ist doch wohl der Erbarmungswürdigste, der gegen sich selbst kein Erbarmen trägt.

Wenn du es erkennen würdest, o Sünder! was dir bevorsteht, gewiß, du würdest weinen; nun aber frohlockest du, weil es vor deinen Augen verborgen ist. O daß du doch bedächtest, und zwar an diesem deinem Tage, was dir zum Frieden dient; es bedächtest an diesem Tage des Heils, der noch dein ist, den dir der Herr noch verleiht, damit du das ewige Leben noch verdienen könnest; es bedächtest an diesem Tage, auf welchen ein anderer folgen wird, der nicht mehr dein, sondern des Herrn seyn wird, ein großer und schrecklicher Tag, auf welchen für die ungebesserten Sünder eine ewige Nacht eintreten wird, in der sie nichts mehr Gutes werden wirken können.

Aber ach, itzt, an diesem Tage, bedenken es die Sünder nicht, sie wollen die Zeit ihrer Heimsuchung, die Zeit der Gnade nicht erkennen, sie wollen ihre Augen nicht öffnen, sie setzen sich dem Lichte entgegen. Von solchen heißt es: Er hat aufgehört zu verstehen, wie er Gutes thun soll, weil er es nicht verstehen will. Auf alle schlimme Wege begiebt er sich und hasset kein Unrecht. [1]) Ihre Bosheit hat sie verblendet. [2]) O daß du doch bedächtest, und

---

1) Psl. 35, 4—5. 2) Weish. 2, 21.

zwar an diesem deinem Tage, was dir zum Frieden dient! Die sündenergebene Seele hat ihren Tag, ihre Zeit. In ihrem Tage, in ihrer hinfälligen Zeit erfreuet sie sich; das Gegenwärtige dient ihr zum Frieden, zum vollen Vergnügen. Sie ergötzt sich an zeitlichen Dingen; sie erhebt sich bei ihren Ehrenstellen; sie ergiebt sich den fleischlichen Wollüsten; sie fürchtet keine künftige Strafe: so hat sie in ihrem Tage, in ihrer Lebenszeit den Frieden, hat ihr volles Vergnügen; aber an dem Tage, der nicht mehr ihr ist, nicht mehr ihr zugehört, wird sie über ihre Verdammung schwere Betrübniß erleiden; da die Gerechten voll Freude seyn werden, wird sie betrübet und gepeiniget werden; Alles, was ihr itzt zum Frieden, zum Vergnügen dienet, wird sich dann in Bitterkeit verkehren. Sie bringen ihre Tage, heißt es in der Schrift, in Wohlleben zu, und in einem Augenblicke steigen sie in die Hölle. [1]) O wie sind sie zu bedauern, die sich erfreuen, da sie Böses thun, und in den schlimmsten Sachen frohlocken. [2]) Einmal weinte Jesus über die Stadt, die zu Grunde gehen sollte, täglich weint er durch seine Kirche, durch seine Auserwählte über die Christen, die zu Grunde gehen werden; er beweint Jene, die nicht wissen, warum sie beweint werden, und von denen es heißt: bis itzt ist es vor deinen Augen verborgen. Möchten sie doch weise werden, zum Verstande zurückkehren, und das Künftige vorsehen! [3]) So elend und unglücklich ihr Zustand ist, so können sie diesem Elende, diesem Unglücke itzt noch entgehen.

II.

Wenn Jerusalem sein Elend, sein Verderben erkannt, wenn es sich nach den wahren Mitteln wider sein Elend, wider sein Verderben umgesehen, wenn es der Ermahnung Jesu gefolgt, wenn es nicht selbst die angebotenen Mittel

---

1) Job 21, 13. 2) Sprüch. 2, 14. 3) 5 Mos. 32, 29.

ausgeschlagen hätte, es wäre nie seinem Verderben überlassen, nie so elend, nie so unglücklich geworden; wirklich wurden die Christen, die nach der Anweisung Jesu die Stadt verließen, und sich in das Städtchen Pella flüchteten, bei dem allgemeinen Untergange ganz verschonet;[1]) hätten die Israeliten auch dießmal mit Reue und Zerknirschung zu dem Herrn gerufen: Wir haben gesündiget, Unrecht begangen und gottlos gehandelt, [2]) sie hätten Rettung gefunden. Jesus kam sie zu retten, sie ihrem Elende, ihrem Verderben zu entreißen; er wollte ihnen eben das seyn, was eine Henne ihren Jungen ist; aber sie wollten nicht. Jerusalem! Jerusalem! die du die Propheten tödtest, und steinigest, die zu dir gesandt sind; wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne ihre Jungen unter die Flügel sammelt; aber ihr habt nicht gewollt. [3]) Er arbeitete ohne Unterlaß an ihrer Rettung, und sie arbeiteten ohne Unterlaß an ihrem Untergange. Noch beim letzten Einzuge zeigt ihnen Jesus, daß es auch itzt noch Zeit wäre, daß sie auch itzt noch Gnade und Rettung finden könnten. O daß du doch bedächtest, und zwar an diesem deinem Tage, was dir zum Frieden dient! Noch war es ihr Tag, noch war es ein Tag des Heils; allein sie erkannten es nicht; es war vor ihren Augen verborgen; ihre Herzen waren verkehrt, ihre Augen verblendet; an Herz und Ohren unbeschnitten, [4]) machten sie das, was ihnen zum Heile hätte dienen sollen, sich selbst zum Fluche, sie tödteten Jesum, und in ihm die Unschuld, die Gerechtigkeit.

Doch seht, Jesus läßt selbst denjenigen, welche gerufen hatten: An's Kreuz mit ihm, an's Kreuz mit ihm! Sein Blut komme über uns und unsere Kinder! auch noch durch seine Apostel in seinem Namen Buße und Vergebung der Sünden verkündigen. [5]) Und Petrus stellt ihnen

---

1) Josephus de bello judaico L. 7. et antiquit. Lib. 17. cap. 26.
2) Dan. 9, 5. 3) Matth. 23, 37. 4) Act. 7, 51. 5) Luk. 24, 47.

zwar ihre Missethat in ihrem ganzen Gräuel dar: Ihr Männer Israels, spricht er, höret diese Worte! Jesum von Nazareth, den Mann, der von Gott selbst unter euch beglaubigt wurde, durch Thaten, Wunder und Zeichen, die Gott durch ihn, wie auch ihr selber wisset, unter euch wirkte, diesen habet ihr, da er nach Gottes bestimmtem Rathschlusse und Vorsehung in eure Gewalt gegeben wurde, durch der Gottlosen Hände an's Kreuz geheftet und getödtet; allein als eben diese mit zerknirschtem Herzen zu ihm und den übrigen Aposteln sprachen: Lieben Brüder! was sollen wir thun? sprach Petrus zu ihnen: Thut Buße, [1]) und bekehret euch, damit eure Sünden getilgt werden und die Zeiten der Erquickung vom Angesichte des Herrn herabkommen. [2]) Ja, er sagt ihnen noch weiter: Der Gott unserer Väter hat Jesum, den ihr an das Kreuz schlagen und tödten ließet, auferweckt, und durch seine Rechte zum Oberhaupte und Heilande erhöhet, um Israel zur Buße zu bringen und Verzeihung der Sünden zu ertheilen. [3]) Seht, wie hier Jesus den Israeliten und in denselben den größten Sündern nicht nur bei seinem Einzuge, sondern auch noch nach seinem Tode durch die Apostel Vergebung der Sünden und eben dadurch Rettung der Seele und des Leibes, Rettung vom ewigen und zeitlichen Elende anträgt. Seht aber auch, wie sie Jesus auf ihren Undank aufmerksam macht, und wie der Apostel Petrus sie zur Kenntniß ihrer schrecklichen Missethat zurückführet. Sie mußten nämlich allererst ihren Undank gegen Gott, ihre Missethat an Jesu, und ihr daraus hervorgehendes Elend erkennen, ehe sie gerettet werden konnten.

Sünder, sieh hier deine Vorschrift und deine Hoffnung. Du mußt dein Elend erkennen, erkennen, wie schändlich deine Sünden sind, welchen geistlichen und leiblichen Schaden sie dir zugezogen haben, wie du durch

---

1) Act. 2, 22—38. 2) Act. 3, 19—20. 3) Apost. 5, 30—31.

eine augenblickliche Wollust, durch einen verschwindenden Rauch der Ehre, durch den Lohn des schlechtesten Gewinnes die Gnade und Freundschaft Gottes verloren habest, aus der Zahl der Kinder Gottes ausgelöschet, und ein Mitglied der Verworfenen geworden seyest; wie du dich unwürdig gemacht, Gott deinen Vater und Christum deinen Bruder zu nennen, wie unsinnig du dir selbst den Himmel verschlossen, und die Hölle geöffnet habest; wie viel Liebe du von dem Schöpfer erfahren, mit welcher Güte, Geduld und Langmuth dich Gott zur Buße ermahnet und erwartet habe zu eben der Zeit, da du ihn durch deine Sünden zur Rache reiztest; wie er als der zärtlichste Vater dich als seinen irrenden Sohn, sobald du zu ihm zurückkehrst, mit aller Liebe auf- und anzunehmen bereit ist; wie undankbar aber du dagegen dich verhalten habest, da du Gott deinen Schöpfer, deinen besten Vater verlassen, und von Gott deinem Heilande durch deine Sünden abgewichen bist; wie groß dein Unsinn und deine Bosheit sey, da du dem gütigsten Vater Unbilden zufügtest, den Sohn Gottes, deinen Heiland und Erlöser, mit Füßen tratest, das Blut Jesu, wodurch du geheiliget wurdest, schändetest, und den heiligen Geist von dir verstießest. [1] Ja, wenn du alles dieses einsiehst, dann wirst du gerühret werden, dann wird Reue in deinem Herzen entstehen; du wirst bei der Kenntniß der Sünde, ihrer Wirkungen und Folgen betrübt seyn, weil du Gott mißfällst, und dich seiner Liebe unwürdig machest; du wirst lebendigen Eifer zur Besserung fassen, du wirst dich aufrichtig entschließen, dein Leben zu bessern, und die dazu erforderlichen Mittel anzuwenden; der Schmerz, Gottes Willen nicht erfüllt zu haben, gegen den allgütigen Vater undankbar und ungehorsam gewesen zu seyn, wird dich antreiben, frömmer und tugendhafter zu leben, und nur so kannst du gerettet werden.

---

1) Hebr. 10, 29.

Du mußt aber auch überlegen, mein Christ, daß es dir Nichts nütze, wenn du die ganze Welt gewinnst, aber an deiner Seele Schaden leidest. [1]) Hätten die Israeliten nicht nur das Zeitliche und Sichtbare, sondern vielmehr das Ewige und Unsichtbare zu gewinnen gesucht; wäre ihnen das himmlische Reich mehr angelegen gewesen, als das irdische, so hätten sie Jesum nicht verworfen, und Johannes müßte nicht wider sie Zeugniß geben: Er kam in das Seinige; allein die Seinigen nahmen ihn nicht auf. [2]) Du mußt die Zeit der Gnade, welche dir angeboten wird, benützen, die Zeit der Heimsuchung dankbar erkennen und anwenden; hätten die Israeliten die Zeit der Gnade und der Heimsuchung sich zu Nutzen gemacht, dann hätte auch Jesus ihnen den Untergang der Stadt, und das für sie hieraus hervorgehende schreckliche Elend nicht angekündiget; denn er kündigte es ihnen nur darum an, *weil sie* die Zeit ihrer Heimsuchung nicht erkennen, nicht benützen wollten. [3])

Du mußt Gottes geheimnißvolle und verhüllte Weisheit, die Gott von Ewigkeit her zu unserer Beseligung bestimmt hatte, immer mehr zu kennen suchen; denn hätten die Großen dieser Welt sie gekannt, sie würden den Herrn der Herrlichkeit nicht gekreuziget haben; [4]) du mußt Jesum immer besser kennen lernen; hätten sie ihn recht erkannt, sie hätten den Urheber des Lebens [5]) nicht getödtet, und würdest du ihn recht kennen, so würdest du ihn, den Sohn Gottes, zu deinem eigenen Schaden durch deine Sünden nicht wieder kreuzigen und verspotten. [6]) Hätten sie den Vater und Jesum recht erkannt, so würden sie die Apostel nicht verfolgt und getödtet haben; denn sie thaten es, wie Jesus voraussagte, weil sie weder den Vater noch ihn kannten; [7]) damit du aber Jesum recht kennen lernest,

---

1) Matth. 16, 26. 2) Joh. 1, 11. 3) Luk. 19, 41—44.
4) 1 Kor. 2, 8. 5) Apost. 3, 15. 6) Hebr. 6, 6.
7) Joh. 16, 3.

mußt du ihn lieben und seine Gebote halten; denn nur Jenem, der ihn liebt und seine Gebote hält, verspricht er, daß er sich ihm werde zu erkennen geben. [1])

Sobald du Jesum recht kennst, wirst du ihn mit der Samariterin um das lebendige Wasser bitten, welches zum ewigen Leben quillt; [2]) du wirst aus den Heilsquellen, welche Jesus Christus eröffnet hat, schöpfen wollen Gnade über Gnade; [3]) du wirst dich zum Schwemmteiche der Buße wenden, wo nicht nur Einem, sondern Allen kann geholfen, [4]) Allen kann Trost zugesprochen, [5]) Allen die Sünden können vergeben werden. [6]) Hast du nun den Frieden der Seele und die Ruhe des Herzens durch Gottes Gnade wieder errungen; so wirst du im heiligen Gefühle des Dankes und der Freude über die unendliche Barmherzigkeit Gottes, dich jenem Tische nähern, wo uns das Fleisch und Blut des Heilandes zum ewigen Leben gespendet, das Unterpfand unserer vollbrachten Erlösung, und der ewigen Liebe Gottes gegen die Menschen gereichet, und neue Kraft zur Beharrlichkeit im Guten ertheilet wird; verbunden und vereiniget mit Jesu wirst du Gott ewige Treue schwören, die um so unverbrüchlicher seyn wird, weil du sie mit dem Fleische und Blute Jesu versiegelt hast.

So willig aber auch der Geist ist, so bleibt doch das Fleisch immer schwach. [7]) Stärke dich daher durch den öftern Gedanken an die letzten Dinge des Menschen, damit du ja nicht wieder sündigest. [8]) Höre nicht auf, deine begangenen Sünden zu beweinen; es sey dir nie zu viel, ganze Thränenbäche darüber zu vergießen, und dein Herz vor dem Angesichte des Herrn, wie Wasser, auszuschütten. [9]) Erscheine besonders fleißig in den gottesdienstlichen Versammlungen, bitte in Gottes Tempel um die Gnade der

---

1) Joh. 14, 21. 2) Joh. 4, 5—15. 3) Joh. 1, 16.
4) Joh. 5, 4. 5) Matth. 9, 2. 6) Joh. 20, 21—23.
Luk. 7, 40—48. 7) Matth. 24, 38. 8) Sirach 7, 40.
9) Klagl. 2, 18—19.

Standhaftigkeit im Guten; schon in dem alten Bunde verhieß Gott, das Gebet daselbst zu erhören. [1]) Bitte den Vater im Namen Jesu. Wahrlich, wahrlich! ich sage euch, was ihr den Vater in meinem Namen bitten werdet, das wird er euch geben; [2]) so sprach Jesus. Je größer deine Sündenschuld war, desto größer sey nun auch deine Liebe, [3]) und dein Eifer, mit Gottes Gnade noch so viel Gutes zu wirken, als dir möglich ist, damit du gerettet werdest.

Ja, mein Christ, itzt ist noch die Zeit deiner Heimsuchung, itzt ist noch dein Tag, itzt kannst du noch zu deinem Heile wirken; aber es kommen Tage, wo du nicht mehr wirst wirken können, Tage, die nicht mehr dein sind. Möchtest du es erkennen, und zwar an diesem deinem Tage, was dir zum Frieden dienet — an diesem Tage des Heils, der noch dein ist, der dir noch von Gott verliehen wird, das ewige Leben zu verdienen — an diesem Tage, auf welchen ein anderer Tag folgen wird, welcher nicht mehr dein, sondern des Herrn seyn wird, ein großer, schrecklicher und äußerst bitterer Tag, auf welchen für die Boshaften eine ewige Nacht folgen wird, in welcher sie nicht mehr werden wirken können. [4]) Wirke, so lange es Tag ist, wirke mit einem zerknirschten und bußfertigen Geiste, so wirst du gerettet werden; denn ein zerknirschter Geist ist ein Gott gefälliges Opfer; ein zerknirschtes und bußfertiges Herz wird der Herr nicht verschmähen; [5]) Gott will ja den Tod des Sünders nicht, sondern daß er sich bekehre und lebe; [6]) auch bewährt ist das Wort und aller Annahme würdig, daß Christus Jesus in die Welt gekommen, um Sünder zu retten; [7]) zumal, sagt Jesus selbst, der Sohn des Menschen sey gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren war. [8]) Amen.

---

1) 3 Kön. 8, 30. 2) Joh. 16, 23. 3) Luk. 7, 41—47.
4) Joh. 9, 4. 5) Psl 50, 19. 6) Ezech. 33, 11.
7) 1 Tim. 1, 15. 8) Luk. 19, 10.

Predigt

am eilften Sonntage nach Pfingsten.

Von dem Werthe der Fähigkeiten, hören und sprechen zu können.

Er hat Alles wohl gemacht. Mark. 7, 37.

Da Jesus einen Menschen heilte, der weder gut hören, noch gehörig sprechen konnte, verwunderte sich Alles, und gerieth in ein solches Erstaunen, daß man laut und öffentlich aussprach: Er hat Alles wohl gemacht! den Gehörlosen giebt er das Gehör und den Sprachlosen die Sprache. Die sich so äußerten, scheinen den ganzen Werth jener Fähigkeiten — reden und sprechen zu können — deutlich eingesehen zu haben. Wir besitzen manche Fähigkeit, deren Werth wir wohl nicht einsehen, bis wir dieselbe etwa durch eine Krankheit, oder durch was immer vermissen, und so muß ich auch billig zweifeln, ob ihr den wahren Werth von der Fähigkeit, hören und sprechen zu können, ganz einsehet; darum möchte ich euch heute den Werth dieser beiden Fähigkeiten darstellen, damit ihr desto mehr überzeugt werdet, daß Gott Alles wohl gemacht habe. Wir betrachten daher, daß diese zwei Fähigkeiten besonders in ihrer Verbindung

I. das erste Bildungsmittel für den Menschen,

II. ein nothwendiges Beförderungsmittel des geselligen Lebens,

III. ein Hauptmittel zur Beförderung der Sittlichkeit und der Religion seyen.

I.

Habet ihr es nie beobachtet, oder vielmehr habet ihr es nie bewundert, welche große und schnelle Fortschritte oft die Kinder in ihren Kenntnissen machen? Oft ein kleines Kind weiß schon Vieles zu unterscheiden, weiß schon Vieles mit seinem Namen zu bezeichnen, weiß mit seinen Gespielen schon manche Gespräche zu führen; seine Vernunft legt sich täglich mehr an den Tag; es erkundigt sich immer mehr um die Ursache der Dinge, und stellt oft Fragen, die in Erstaunen setzen, und die man oft nicht schicklich genug zu beantworten weiß. Es hat sonst so große Schwierigkeit, eine Sprache zu lernen, und die Kinder lernen die Sprache ihrer Eltern so leicht, ja, so zu sagen, ohne zu wissen, daß sie dieselbe lernen.

Woher alles dieses? Meine Christen, es kommt von dem Hören und Reden. Das Kind hört die Mutter, den Vater, die Wärterin, die Geschwister und Gespielen; es hört sie reden, hört sie Manches mit dem gehörigen Namen bezeichnen, es ist aufmerksam, es fühlt in sich ein Bedürfniß, auch zu reden, auch seine Empfindungen auszudrücken, auch Manches mit dem Namen zu bezeichnen. So bildet sich in ihm die Sprache, mit der Sprache entwickelt sich die Vernunft, und so sind Hören und Sprechen das erste Bildungsmittel des Kindes.

Möchte doch das Kind nie etwas Unanständiges, etwas Aergerliches, etwas Verderbliches hören! Möchte immer nur Gutes und Rechtschaffenes, nur Ehrbares und Erbauliches die Grundlage seiner Bildung werden! Gewiß, schon Heiden behaupteten, daß man vor Kindern

in dieser Hinsicht die größte Behutsamkeit und Vorsicht zu beobachten habe. [1]) Möchte die hohe Warnung unseres Heilandes Allen immer am Herzen liegen: Wer einen von diesen Kleinen ärgert, dem wäre es besser, daß ihm ein Mühlstein an den Hals gehängt, und er in die Tiefe des Meeres geworfen würde. [2]) Hat es Gott nicht wohl gemacht, daß er das Hören and Reden zum ersten Bildungsmittel gemacht hat? Vernehmen wir nun auch, daß er es auch zum nothwendigen Beförderungsmittel des geselligen Lebens machte.

II.

Das gesellige Leben gründet sich auf Reden und Hören, Reden und Hören sind auch das Hauptbeförderungsmittel des geselligen Lebens. Wenn auch ein Weltweiser behaupten konnte, der Mensch wäre glücklicher, wenn er, wie die Thiere des Waldes, wild aufwachsen und jeder nur sich selbst überlassen würde, und nur sich selber leben könnte: so war dieß wohl eine starke Abschweifung und Verirrung der Vernunft. Der Mensch ist zum geselligen Leben geschaffen; schon das Kind sucht sich Gespielen und Gesellschaft. Was macht auch den Menschen gesellig? Ist es nicht das Hören und Sprechen? Macht dieß nicht das Band der Gesellschaft aus? Wenn die Menschen weder hören noch reden könnten, was wäre die menschliche Gesellschaft? Wo wäre das gesellige Leben, wenn Niemand seine Gedanken mit Andern auswechseln, Niemand seine Empfindungen offenbaren, Niemand seine Bedürfnisse aussprechen, Niemand des Andern Bedürfnisse und Empfindungen anhören könnte, wenn Alle nur stumm und gehörlos hinbrüteten? Ach, was wäre die menschliche Gesellschaft? Ach, sie wäre ohne Mittheilung, ohne Hülfe, sie wäre ein Sammelplatz alles Elendes. Gewiß,

---

1) Magna debetur puero reverentia. Seneca. 2) Matth. 18, 6.

die Sprache und das Gehör hat uns Gott dazu gegeben, daß wir die Bedürfnisse Anderer anhören, daß wir unsere Empfindungen und Bedürfnisse aussprechen, daß wir Hülfe leisten, Hülfe suchen, Hülfe finden könnten.

Möchten wir doch Gottes Absichten nie entgegen handeln, das Hören und Reden nie zur Qual und Beschädigung der Menschen anwenden! Möchten wir vor Allem das Wort Gottes gern und fleißig hören, überhaupt nur hören, was uns erbaut, hören die nützlichen Warnungen, und was uns zur Hülfe des Nächsten geneigt und bereitwillig macht! Möchten wir immer nur reden, was den Nächsten erbaut, was Wohlthat gewähret dem Hörenden, [1]) was ihn zurecht weiset, was ihm Trost bringt, was ihm das Leben erleichtert, und nie, was ihm dasselbe verbittert. Nein, nie sollten wir den Nächsten durch Reden oder Hören kränken; dann würde man um so mehr einsehen, daß Gott Alles wohl gemacht hat, und so würde auch die Sittlichkeit und Religion dadurch nicht wenig gewinnen.

III.

Gewiß, Reden und Hören sind auch noch ein Hauptbeförderungsmittel der Sittlichkeit und der Religion. Die Sittlichkeit setzt Belehrung, Ermahnung und Zurechtweisung, also das Zureden und Zuhören voraus. Dadurch sind wir im Stande, Andere zu ermahnen, zurecht zu weisen, sie auf ihre Fehler und die Folgen derselben aufmerksam zu machen, sie vom Bösen ab- und zum Guten anzuhalten. Selbst der Glaube kommt durch das Hören, das Hören aber durch das Wort Christi. [2]) Ja, die christliche Religion gründet sich auf Mittheilung, auf den Vortrag dessen, was Jesus gelehret und befohlen hat, und auf die Anhörung und Befolgung desselben. Zeigte nicht Jesus selbst den Nutzen des Redens und Hörens?

---

1) Ephes. 4, 29. Col, 4. 6. 2) Röm. 10, 17.

Redete er nicht immer an die Menschen durch drei ganze Jahre? Mußten nicht die Apostel ausrufen: Du hast Worte des ewigen Lebens? [1]) Sagt er nicht selbst: Den Armen wird das Evangelium geprediget? [2]) Hat er nicht seine Apostel in die ganze Welt ausgesandt, allen Geschöpfen das Evangelium zu verkünden? [3]) Ermahnet nicht der Apostel den Timotheus, das Wort zu verkündigen, anzuhalten, es möge gelegen seyn oder nicht, zurecht zu weisen, zu warnen, zu ermahnen mit aller Schonung und Lehrweisheit? [4]) Und klagt nicht Jesus hauptsächlich darüber, daß die Juden ihn nicht hörten? [5]) Spricht er nicht öfters: Wer Ohren hat zu hören, der höre? Wurden nicht unsere Ohren schon in der heiligen Taufe zu allem Guten geöffnet, da der Priester nach dem Beispiele Jesus sprach: Ephphata, öffne dich?

Wenn wir nicht reden, nicht hören könnten, hätten die wohlthätigsten Einrichtungen der Vorsehung und die weisesten Anstalten, die Christus in seiner Kirche gemacht hat, in Hinsicht auf uns, keinen Endzweck und Nutzen; aber durch Hören und Sprechen werden wir der hohen Bestimmung fähig, wozu uns die Weisheit Gottes und Jesus Christus durch seine Kirche erheben wollte. Durch Hören und Reden werden alle Einrichtungen der Vorsehung, und alle Anstalten der Kirche uns zum größten Nutzen. Gewiß, wenn wir alle Vortheile, welche aus dem Reden und Hören hervorgehen, reiflich betrachteten, müßten wir mit Jenen im Evangelium so freudig als dankbar ausrufen: Der Herr hat Alles wohl gemacht! Amen.

---

1) Joh. 6, 69. 2) Matth. 11, 5. 3) Mark. 16, 15,
4) 2 Tim. 4, 2. 5) Joh. 8, 43—47.

Predigt

auf das Fest aller Heiligen.

Von der Wirksamkeit des Christenthums.

Freuet euch und frohlocket; denn groß wird euer Lohn seyn im Himmel! Matth. 5, 12.

Wenn unser Heiland seine Jünger zu jeder Tugend stärken und zu einer unerschütterlichen Standhaftigkeit bei den bevorstehenden Leiden und Verfolgungen ermuntern will, so stellt er ihnen jene große Belohnung vor, welche die Freunde der Tugend dort in dem Himmel zu erwarten haben. Freuet euch und frohlocket, spricht er, denn groß wird euer Lohn seyn im Himmel.

Und wirklich, diese Verheißung, und der Trost, welcher in derselben liegt, machte die Jünger Jesu unüberwindlich; bei allen Leiden und Verfolgungen fanden sie Ursache, sich zu freuen und zu frohlocken. Sie waren voll Freude, daß sie würdig geachtet wurden, um des Namens Jesu willen Schmach zu leiden. [1]) Mit Freude hielten

1) Apostelg. 5, 41.

sie in dem Tugendkampfe aus bis an das Ende ihres Lebens. Selbst ihr Tod war gewöhnlich das Opfer und die Krone ihrer Tugend und Standhaftigkeit.

So mächtig und so heilsam wirkte das Christenthum durch seine Verheißungen und durch den Trost seiner erhabenen Lehren nicht nur auf die ersten Jünger Jesu, sondern auch auf alle die Heiligen des neuen Bundes; auch auf uns soll es so mächtig und heilsam wirken; wir betrachten daher heute folgende zwei Wahrheiten:

I. Das Christenthum bildete sehr Viele zu Heiligen um.

II. Auch uns soll das Christenthum zu Heiligen umbilden.

I.

Groß war von jeher die Macht und Wirksamkeit des Christenthums auf alle Jene, welche sich aufrichtig zu demselben bekannten. Die Veränderung, welche das Evangelium gleich bei seinen ersten Bekennern hervorbrachte, sagt ein neuerer Schriftsteller, war eine wirkliche sittliche Umbildung; wer den Geist desselben richtig faßte, wurde ein Mensch von ganz andern Grundsätzen und Gesinnungen. Eine Richtung auf Gott und das Uebersinnliche, welche bei den Heiden gar nicht, und bei den Juden nicht in dem hohen Grade da gewesen war; ein wirksames Bestreben, Alles zu vermeiden, was mit dieser Richtung nicht bestehen konnte, und Alles zu thun, was mit ihr übereinstimmte; eine Besserung des Herzens und Wandels also, die bald in die Augen fiel, welche die Christen an den herrschenden Ausschweifungen nicht weiter Theil nehmen ließ, und sie zur Ausübung einer strengen Sittenlehre fähig machte; dabei eine Liebe, nicht bloß gegen ihre Glaubensgenossen, sondern auch gegen die Menschen überhaupt, welche sich von der Selbstsucht des Zeitalters ganz unterschied, und dem Wohl Anderer die schwersten Opfer brachte; ein hoher Sinn endlich, der beim Festhalten der erkannten Wahrheit, und in der treuen Er-

füllung jeder erweislichen Pflicht durch Nichts erschüttert werden konnte, und über die grausamsten Bedrückungen, über die peinlichsten Martern siegte: dieß waren, nach dem Zeugniß der Geschichte, die Wirkungen, welche das Evangelium bei seinen ältesten Bekennern mit einer Vollkommenheit hervorbrachte, wie sie noch durch keine Philosophie, noch durch keine Religion, noch durch keine sittliche Anstalt hervorgebracht worden waren.

Gewiß, wenn die Weltweisen Ursache hatten, sich zu beklagen, daß durch alle ihre Vorschriften die Menschen zwar etwas feiner, aber nicht besser werden: so sagt hingegen schon der heilige Augustin, daß die Lehren des Christenthums als Gottes Orakel die Menschen heilsam ergriffen, und sie, gleich einer göttlichen Donnerstimme aus den Wolken, durch die Majestät jenes Gottes, von dem sie herstammen, gleichsam erschüttert wurden, Jenem gemäß, was der Prophet David längst voraussagte: Die Stimme des Herrn zeigte ihre Macht, sie zerbrach die Zedern, sie erschütterte die Wüste, sie brachte die Hündinnen zur Geburt, [1]) sie demüthigte den Stolz der Menschen, sie gab der heidnischen Welt eine andere Gestalt, eine andere Verfassung, und brachte überhaupt wie die größten, also auch die heilsamsten Veränderungen hervor.

Daß das Christenthum so herrliche Wirkungen hervorbringen sollte, ist deutlich in den Worten enthalten, welche Gott zu Paulus sprach, da er ihn zum Apostel der Heiden erwählte. Er sollte ihnen — dazu war er gesandt — die Augen öffnen, sie von der Finsterniß zum Lichte führen und von Satans Gewalt zu Gott bekehren, damit sie durch den Glauben an Jesum Vergebung der Sünden, und das Erbtheil mit den Geheiligten erlangten. [2])

Die Wirksamkeit des Christenthums zu diesem Ziel und Ende zeigte sich schon in den christlichen Gemeinden, die Paulus durch seine Predigten gestiftet hatte. Was

---

1) Psl. 28, 5. 8. 9. 2) Apostelg. 26, 17—18.

waren die Korinther, bevor sie Paulus zum Christenthume bekehrte? Welche schändliche Laster konnte er ihnen Schuld geben? Aber nachdem sie sich zum Christenthum bekehrt, sprach er: Nun seyd ihr davon gereiniget, ihr seyd geheiliget und gerecht geworden im Namen unsers Herrn Jesu Christi, und durch den Geist unsers Gottes. [1]) Die offenbarsten Beweise von der Macht des Christenthums zum Besten der Menschen legten sich aller Orten an den Tag; wie es Eingang gefunden, so bekehrten sich die Menschen nicht nur von den Götzen zu Gott, um dem lebendigen wahren Gott zu dienen und seinen Sohn Jesum, den er von den Todten erwecket hat, vom Himmel zu erwarten, [2]) sondern auch von einem sündigen zu einem heiligen Leben.

Billig behauptet daher Origenes, [3]) daß in dem Christenthum eine göttliche Macht, eine göttliche Kraft lag, weil es eine so große Veränderung bei eben denen hervorbrachte, welche sich aufrichtig dazu bekannten; weil es lasterhafte, liederliche und ausgelassene Menschen in mäßige, nüchterne und fromme Menschen umstaltete.

Durch das Christenthum nämlich wurden die Menschen so gebessert, daß selbst die größten Feinde unter den Heiden ihnen Nichts ausstellen konnten, als daß sie Christen wären. [4]) Kajus Seius ist ein recht guter Mann; nur den Fehler hat er, daß er ein Christ ist. Ja, eine göttliche Macht hatte das Christenthum, indem es die Unbändigsten bezähmte, die Unwissendsten unterrichtete und die Liederlichsten zu solch einer Tugend brachte, daß sie die Güter dieses Lebens in Rücksicht des künftigen verachteten.

Das Leben der Christen war von dem Wandel der Nichtchristen so verschieden, daß Origenes den Celsus auffordern konnte, sie mit andern Gemeinden zu vergleichen, und daß er frei behaupten durfte, die christlichen Gemein-

---

1) 1 Kor. 6, 1—11. 2) 1 Thess. 1, 9—10.
3) Contra Celsum Lib. 2. p. 78. 85. et Lib. 1. p. 21.
4) Bonus vir Cajus Seius, tantum quod Christianus.

den, wenn sie mit andern Gemeinden verglichen werden, scheinen unter ihnen wie Sterne in der Welt. Wer muß nicht eingestehen, sagt er, daß die Schlechtesten aus den christlichen Gemeinden die Besten aus den heidnischen Gemeinden übertreffen. Die christliche Gemeinde zu Athen, sagt er weiter, ist ruhig und friedlich, weil sie nichts Anders sucht, als Gott gefällig zu seyn; aber die heidnische Gemeinde daselbst ist aufrührisch, unfriedlich, und kann in Nichts mit der christlichen Gemeinde verglichen werden. Ebenso verhält es sich, wenn man die christliche Gemeinde zu Korinth und Alexandria mit dem Heidenvolk daselbst vergleichet, so daß es einen aufrichtigen Forscher der Wahrheit wundern muß, wie solche christliche Gemeinden auf einem so rohen und profanen Boden konnten gepflanzet werden. Dann vergleicht er die Vorsteher der Kirche mit den heidnischen Vorstehern der Städte, und behauptet, daß die laueſten unter jenen diese in jeder Art der Tugend weit übertreffen, und zieht endlich hieraus den richtigen Schluß, es sey höchst billig, Jesum als Gott anzubeten, da er so große Dinge wirkte, und zwar nicht nur in einem oder zwei, sondern in allen denen, die sich zum Christenthum bekannten.

Erkennen wir nun in dem Christenthum darin eine göttliche Macht, daß durch dasselbe so Viele von der Unmäßigkeit zur Mäßigkeit, von der Ungerechtigkeit zur Freigebigkeit, von der Feigheit zu einer solchen Standhaftigkeit geführet wurden, daß sie der Tugend selbst ihr Leben opferten; so lasset auch uns das Möglichste beitragen, daß die Kraft des Evangeliums, die Kraft des Christenthums auch so vortheilhaft, auch so heilsam auf uns wirke. Es ist nicht genug, daß es so Viele zu Heiligen umbildete; es soll auch uns zu Heiligen umbilden.

II.

Ihr sollt heilig seyn; denn ich bin heilig; in eurem ganzen Wandel, in eurer ganzen Aufführung sollet ihr

heilig seyn, wie der heilig ist, der euch berufen hat, [1]) dieß sind allgemeine Forderungen Gottes an die Gläubigen. Wenn nun durch das Christenthum in die ehemals für das Gute fast erstorbene Menschheit ein neues sittliches und heiliges Leben gebracht worden ist; wenn der heilige Wandel der ersten Christen, nach dem Zeugniß des Kirchengeschichtschreibers Eusebius, [2]) in der gefahrvollsten Zeit sehr Viele zum Christenthum, und dadurch zu einem heiligen Leben bekehrte; wenn endlich das Christenthum so heilsam auf die Gemüther wirkte, daß der Martyrer Justin sagen konnte: [3]) Da wir ehedem am Ehebruche Freude hatten, halten wir nun die strengste Keuschheit; da wir ehedem einzig nach Geld und Gütern strebten, bringen wir nun auch das, was wir besitzen, in die Gemeinkasse und theilen es mit jedem Dürftigen; da wir einst einander mit Haß und Morden verfolgten, so beten wir itzt für unsere Feinde, und suchen sie durch Zusprechen dahin zu bringen, daß auch sie nach den erhabenen Vorschriften Christi lebend sichere Hoffnung haben, von Gott, dem Beherrscher des Weltalls, denselben Lohn, der unser wartet, zu erlangen: sollte das Christenthum nun weniger heilsam auf uns wirken? Wenn Athenagoras in seiner Schutzschrift sagen konnte: Jeder von uns, der nach unsern Gesetzen ein Weib nimmt, hat keinen andern Zweck, als Kinder zu erzeugen; ist dieser erfüllt, so lebt er enthaltsam: [4]) sollten wir nicht wenigstens in den heiligen Schranken der Ehe verharren? Oder sagt uns nicht das Christenthum: Kein Unzüchtiger, kein Ehebrecher wird das göttliche Reich erben? [5]) Wenn das Christenthum die er-

---

1) 1 Petr. 1, 15—16. 2) Hist. Eccles. Lib. 6, cap. 3. 3) Justin Apolog. 1. N. 14. 4) Chacun de nous prenant une femme selon nos loix, ne se propose que d'avoir des enfans; et imite le laboureur, qui aïant vue fois confie son grain à la terre, attend la moisson en patience. Fleury Hist. Eccles. T. 1. p. 358. 5) 1 Kor. 6, 9.

sten Christen so keusch machte, daß z. B. eine heilige Perpetua, da sie den wilden Thieren vorgeworfen wurde, mehr um ihre Reinheit, als um ihr Leben besorgt war, und allen ihren Schmerz vergaß, um die von den wilden Thieren entblößten Theile ihres Leibes mit den Stücken des zerrissenen Rockes anständig zu decken: sollten wir die Tugend der Keuschheit weniger schätzen? Spricht das Christenthum nicht auch zu uns: Ihr seyd Tempel des lebendigen Gottes, [1]) Tempel des inwohnenden heiligen Geistes, Glieder Jesu Christi; [2]) selig, die reines Herzens sind, sie werden Gott schauen; [3]) wer auch nur eine Frau ansieht mit sinnlicher Begierde zu ihr, der hat schon in seinem Herzen die Ehe mit ihr gebrochen; [4]) ohne Heiligkeit wird Niemand Gott sehen? [5]) Wenn die Christen, wie der Apostel sagt, den Raub ihrer Güter frohen Muthes übertrugen, weil sie wußten, daß sie noch bessere und bleibende Güter besitzen; [6]) verspricht nicht das Christenthum auch uns ewige Güter, und ist es nicht des Vaters Wille, uns das Reich zu geben, [7]) welches er uns von Urbeginn der Welt bereitet hat? [8]) Sagt uns nicht das Christenthum, daß wir uns auf den ungewissen Reichthum nicht verlassen sollen, [9]) daß man Gott und dem Mammon nicht zugleich dienen könne, [10]) und ermahnet es uns nicht dringend, daß wir Schätze sammeln sollen, welche die Motten nicht auffressen, der Rost nicht verzehren und die Diebe nicht ausgraben und stehlen können? [11]) Sagt es nicht auch uns: Suchet zuvörderst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit? [12]) Wenn die ersten Christen Alles so gemein hatten, daß, wie Lukas in der Apostelgeschichte erzählt, [13]) auch nur kein Armer unter ihnen

---

1) 2 Kor. 6, 16. 2) 1 Kor. 6, 15—19. 3) Matth. 5, 8.
4) Matth. 5, 28. 5) Hebr. 12, 14. 6) Hebr. 10, 34.
7) Luk. 12, 32. 8) Matth. 25, 34. 9) 1 Tim. 6, 17.
10) Matth. 6, 24. 11) Matth. 6, 19—21. 12) Matth. 6, 33.
13) Apost. 2, 44—45. u. 4, 34—35.

seyn konnte, ja wenn sie ihre Wohlthätigkeit nicht auf ihre Glaubensgenossen einschränkten; wenn selbst Julian, der größte Feind der Christen, behaupten mußte, daß die Heiden die Hülfe bei den Christen finden, die sie bei Heiden nicht gefunden hatten,[1]) sollten wir nicht auch gegen Arme und Dürftige wohlthätig seyn? Sagt denn nicht das Christenthum auch zu uns: Seliger ist geben, als empfangen; [2]) mit dem Maße, mit dem wir ausmessen, wird uns wieder eingemessen; [3]) wer wohlthätig ist, der leiht dem Herrn auf Wucher; [4]) und geht nicht die Verheißung Jesu auch uns noch an: Wahrlich! ich sage euch: Was ihr Einem dieser meiner geringsten Brüder gethan habt, das habt ihr mir gethan; [5]) die Gutes gethan, werden zum Leben, und zwar zum ewigen Leben auferstehen? [6]) Sollten wir nicht bereit seyn, um den Schatz im Acker Alles hinzugeben, um die kostbare Perle Alles zu verkaufen? [7]) Wenn nach dem Zeugniß Tertullians die Christen einander so liebten, daß selbst die Heiden voll Verwunderung ausriefen: Sehet, wie sie einander lieben, sie sind sogar bereit, für einander zu sterben: [8]) sollten wir nicht auch wahre brüderliche Liebe gegen einander tragen? Oder sagt das Christenthum nicht auch uns: Ihr seyd Alle Brüder. [9]) Wer nicht liebet, bleibt im Tode? [10]) Sagt das Christenthum nicht auch uns: Daran haben wir Gottes Liebe kennen gelernt, daß er sein Leben für uns gelassen; auch wir sollen das Leben für die Brüder lassen? [11]) Wenn die Christen lieber ihr

---

1) Turpe profecto est: cum impii Galilaei non suos modo, sed nostros quoque alant, ut nostri auxilio, quod à nobis ipsis fieri debeat, destitui videantur. Epist. 49. ad Arsacium Galat. pontif. 2) Apost. 20, 35.
3) Luk. 6, 38. 4) Sprüch. 19, 17. 5) Matth. 25, 40.
6) Joh. 5, 29. und Matth. 25, 46. 7) Matth. 13, 44—46.
8) Vide ut invicem se diligant et ut pro alterutro morî sint parati. Tertull. Apologet. c. 39. 9) Matth. 23, 8.
10) 1 Joh. 3, 14. 11) 1 Joh, 3, 16.

Leben als ihre Tugend und Unschuld einbüßten, wie eine Potamiana [1]) und tausend Andere, sollten wir nicht auch festhalten an der Tugend und Unschuld? Oder sagt das Christenthum nicht auch uns: Wer verharrt bis ans Ende, der wird selig seyn. [2]) Wer in der Prüfung treu bis in den Tod aushält, empfängt die Krone des Lebens. [3]) Wer mich vor den Menschen bekennen wird, den werde ich auch bekennen vor meinem himmlischen Vater? [4]) Wenn die Christen die Gastmahle und Schauspiele der Heiden gemieden, weil sie ihrer Tugend gefährlich seyn konnten, und wenn sie hierüber lieber den Tadel der Heiden aushalten, als ihre Tugend in Gefahr setzen wollten; sollten wir nicht auch jede Gefahr, die Tugend zu verletzen, meiden, besonders da Schrift [5]) und Erfahrung nur zu oft zeigen, wie wahr jener Ausspruch sey: Wer die Gefahr liebet, wird darin umkommen? Oder sagt nicht auch uns das Christenthum: Wenn deine Hand oder dein Fuß dich ärgert, so haue sie ab, und wirf sie von dir! Es ist dir besser, lahm oder verstümmelt in das Leben einzugehen, als zwei Hände und zwei Füße zu haben und ins ewige Feuer geworfen zu werden. Und wenn dich dein Auge ärgert, so reiß es aus, und wirf's von dir! Es ist dir besser, einäugig in das Leben einzugehen, als zwei Augen zu haben, und ins höllische Feuer geworfen zu werden? [6])

O Christen, lasset die Kraft des Christenthums in euch wirken, haltet aus im Guten, euer Lohn ist groß im Himmel. Wir können seyn, was die Heiligen waren, wenn wir thun, was sie gethan haben. [7]) Wir können so glückselig werden, als sie es ewig sind. Amen.

---

1) Ruinart acta Martyrum. T. 1. p. 285—288.
2) Matth. 10, 22. 3) Offenb. 2, 10. 4) Matth. 10, 22.
5) Sirach 3, 27. 6) Matth. 18, 6—10. 7) Chrysost.

Kurze Anrede

nach dem Bittgange um die Fluren.

Die Erde, und was sie enthält, der Erdboden und alle seine Bewohner sind des Herrn. Psalm 23, 1.

Die Erde, meine Christen, ist ein Eigenthum des Herrn; hieraus folget, daß wir Alles, was die Erde für uns hervorbringt, als Gottes Gabe, als ein Geschenk seiner Güte anzusehen haben; es folgt daraus, daß wir alle die Erzeugnisse der Erde nach seinem Willen benützen und verwenden sollen; es folgt endlich hieraus, daß wir dem, der uns Alles auf der Erde so nützlich und dienstbar gemacht, mit Freuden dienen sollen.

Oder wenn ein Vater Alles im Hause so einrichtet, daß es seinen Kindern dienlich und nützlich ist; wenn er Nichts, als ihre wahre Glückseligkeit suchet, und diese täglich zu befördern trachtet, wird er nicht mit vollem Recht fordern, daß sie ihm dienen, nach seinem Willen leben, und ihm in Allem den pünktlichsten Gehorsam leisten? Seht, die Erde ist hier unsre Wohnstätte, seht, wie herrlich sie der Vater für uns eingerichtet.

Dein, spricht hierüber David, dein ist der Tag, dein ist auch die Nacht, Morgenröthe und Sonne sind deine Kunststücke; du hast der Erde allerseits ihre Gränzen gesetzet; Winter, Frühling und Sommer hast du gebildet. [1]) Sein Befehl, sagt Sirach, sendet den Schnee plötzlich und vertilgt ihn wieder; er macht, daß das Eis schmilzt, und die Erde erfreuet wird; nach seinem Wohlgefallen eilen die Blitze; er zerbricht die Hagelsteine. [2]) Wenn sich die Sonne im Aufgange sehen läßt, verkündiget sie, als ein bewunderungswürdiges Werk des Höchsten, seine Herrlichkeit. Der Mond glänzt herrlich am Firmamente; die prächtigen Sterne sind die Schönheit des Himmels, durch deren Zierde der Herr die Welt in der Höhe erleuchtet. Sieh, o Mensch, den Regenbogen, und lobe seinen Schöpfer; er ist überaus schön in seinem Glanze; er umgiebt den Himmel, wie ein herrlicher Gürtel, da die Hände des Allerhöchsten ihn ausspannen; [3]) durch sein Wort ist Alles ausgerichtet. So viel wir auch sagen, werden unsere Worte niemals zureichen; aber der Inhalt unserer Reden ist: Er ist Alles. So hoch wir ihn auch rühmen, was vermögen wir? Denn er ist unendlich größer, als alle seine Werke. Verherrlichet ihn aus allen Kräften; denn er übertrifft all euer Lob. [4])

Alle Bewohner des Erdbodens sind des Herrn; auch wir sind des Herrn, sind sein Eigenthum. Alle unsere Sinne, alle Kräfte des Leibes, alle Fähigkeiten des Geistes müssen daher ihm geweiht, nach seinem Willen und zu seiner Ehre angewandt werden. Darum spricht der Apostel: Alles, was ihr thut, thut Alles zur Ehre Gottes; [5]) ihm allein sollen wir dienen, [6]) die Ehre, die ihm gebühret, dürfen wir an Niemanden abtreten; ich bin der Herr, das ist mein Name, meine Ehre und Herrlichkeit

---

1) Psl. 73, 16. 2) Sirach 43, 14—24. 3) Ebenda 2—13.
4) Ebenda 29—32. 5) 1 Kor. 10, 31. 6) Matth. 4, 10.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Illmensee, Johann Michael,

Beiträge zur Homiletik

Bd.: 6,1/2

1838

Bamberg, Staatsbibliothek -- Th.hom.o.145(4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11777423-4